

# **Die Entwicklung der Leichtathletikvereine**

**Eine kritische empirische Analyse zur  
„Krise der Leichtathletik“**

**Jens Flatau**



## **Vorwort**

Harold Blumer entstammt die Ansicht, der Soziologe möge durch die Erkenntnis der objektiven Beschaffenheit sozialer Phänomene als Korrektiv für die Ignoranz und falsche Information über diese Phänomene fungieren. Bei dem in der vorliegenden Studie untersuchten Phänomen, dem es auf den Grund zu gehen galt, handelt es sich um die „Krise der Leichtathletik“, die auf verschiedenen Kommunikationsebenen der Sportart schon lange zu einem geflügelten Wort geworden ist, ohne dass verschiedene Facetten dieser Krise bezüglich ihrer Existenz bzw. Ausprägung bislang wissenschaftlich-empirisch überprüft worden wären.

Die Arbeit baut dabei auf zum Teil umfangreichen Vorarbeiten der Herren Dr. Werner Pitsch und Prof. Dr. Eike Emrich auf, denen der Dank des Verfassers auch deshalb gilt, weil sie den gesamten Forschungsprozess gleichsam kritisch, anregend und unterstützend begleitet haben, ohne dabei Einfluss auf sein grundsätzliches Vorgehen auszuüben, welches durch das Bemühen gekennzeichnet war, wertfrei und neutral den zu untersuchenden Gegenstand mithilfe der dafür adäquaten Methoden zu erfassen.

Nicht zuletzt danken möchte ich dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft, welches die vorliegende Untersuchung finanziell unterstützte, des Weiteren Frau Anne Hartig und Herrn Frank Schröder für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Transkription und Auswertung der Interviews.

Saarbrücken, im Juni 2007

Jens Flatau



## Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis .....	6
Abbildungsverzeichnis .....	7
<b>0</b> <b>Kurzfassung</b> .....	9
<b>0.1</b> <i>Zentrale Fragestellungen und Methodik</i> .....	9
<b>0.2</b> <i>Ausgewählte Untersuchungsergebnisse</i> .....	9
0.2.1    Zu Mitgliederdynamik und -struktur .....	10
0.2.2    Zu Angeboten .....	12
0.2.3    Zur Bedeutung des Wettkampfsports .....	13
0.2.4    Zu Trainern und Übungsleitern .....	14
0.2.5    Konkurrenz durch andere Sportarten .....	14
0.2.6    Zur eigenen Zukunftseinschätzung .....	15
<b>0.3</b> <i>Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick</i> .....	15
<b>1</b> <b>Einleitung</b> .....	19
<b>1.1</b> <i>Zu Gegenstand, Theorie und Vorgehensweise</i> .....	19
<b>1.2</b> <i>Zur Sportart Leichtathletik</i> .....	21
<b>2</b> <b>Forschungsstand</b> .....	23
<b>2.1</b> <i>Zu Organisationen in der Leichtathletik</i> .....	23
<b>2.2</b> <i>Kritischer Rationalismus als wissenschaftstheoretische Basis</i> .....	27
<b>2.3</b> <i>Theorien sozialen Wandels – Zu Wert(e)wandel, Individualisierung und Differenzierung</i> .....	31
2.3.1    Wertewandel .....	31
2.3.2    Individualisierung .....	37
2.3.3    Differenzierung .....	39
<b>2.4</b> <i>Krise als kollektives Phänomen</i> .....	42
<b>2.5</b> <i>Beobachtungsannahmen in der Leichtathletik</i> .....	46
2.5.1    Beobachtungsannahmen in Insiderkreisen .....	47
<i>Problem der Mitgliederrekrutierung und -bindung</i> .....	48
<i>Problem der Schulleichtathletik</i> .....	49
<i>Problem des Image und der Präsentation der Sportart Leichtathletik</i> .....	50
2.5.2    Beobachtungsannahmen in der Sportwissenschaft .....	51
<i>Probleme der Leichtathletik infolge gesellschaftlicher Wandlungsprozesse</i> .....	51
<i>Diskutierte Problemlösungsstrategien</i> .....	56
<i>Zusammenfassung</i> .....	60
<b>2.6</b> <i>Kritik an den Beobachtungsannahmen</i> .....	61
2.6.1    Theoretische Mängel .....	63
2.6.2    Fehlende empirische Basis .....	65
<b>3</b> <b>Problemstellung: Kritische Spiegelung der Beobachtungsannahmen mittels einer empirischen Untersuchung</b> .....	67

<b>4</b>	<b>Hypothesen .....</b>	<b>71</b>
4.1	<i>Zu Mitglieder-<b>dynamik und -struktur</b> .....</i>	71
4.2	<i>Zu Angeboten und der Bedeutung von <b>Wettkämpfen</b> .....</i>	72
4.3	<i>Zum Bereich <b>Trainer und Übungsleiter</b> .....</i>	73
4.4	<i>Zum Bereich <b>Kommerzialisierung</b> .....</i>	74
4.5	<i>Zum Bereich <b>Konkurrenz durch andere Sportarten</b> .....</i>	74
4.6	<i>Zum Bereich der <b>Qualität der Leichtathletik im Schulsport</b> und der <b>Kooperation mit Schulen</b> .....</i>	75
4.7	<i>Zur <b>dargestellten Einschätzung der eigenen</b> <b>Zukunftsbewältigungsfähigkeit</b>.....</i>	75
<b>5</b>	<b>Methodik.....</b>	<b>77</b>
5.1	<i><b>Quantitativer Untersuchungsteil</b>.....</i>	78
5.1.1	Stichprobe und Erhebungsinstrument.....	78
5.1.2	Allgemeine Methoden zur Aufbereitung und Analyse der Daten .....	79
5.1.3	Zur Hypothesenannahmeentscheidung festgesetzte Bedingungen und damit verbundene spezielle Verfahren der Datenanalyse.....	81
5.2	<i><b>Qualitativer Untersuchungsteil</b>.....</i>	86
5.2.1	Qualitative Leitfadeninterviews.....	87
	<i>Stichprobe .....</i>	88
	<i>Leitfaden .....</i>	88
	<i>Durchführung.....</i>	90
	<i>Auswertung .....</i>	90
5.2.2	Gruppendiskussion mit Experten.....	92
<b>6</b>	<b>Ergebnisse des quantitativen Untersuchungsteils.....</b>	<b>93</b>
6.1	<i><b>Mitglieder-<b>dynamik und -struktur</b> .....</b></i>	93
6.2	<i><b>Angebote und Bedeutung von <b>Wettkämpfen</b> .....</b></i>	103
	<i>Exkurs: <b>Woran richten Sportvereine ihr Handeln aus?</b> –     <b>Zum Henne-Ei-Dilemma bei Korrelationen</b> .....</i>	107
6.3	<i><b>Trainer und Übungsleiter</b>.....</i>	112
6.4	<i><b>Kommerzialisierung</b>.....</i>	115
6.5	<i><b>Konkurrenz durch andere Sportarten</b>.....</i>	116
6.6	<i><b>Qualität der Leichtathletik im Schulsport und Kooperation mit Schulen</b>.....</i>	117
6.7	<i><b>Einschätzung der eigenen Fähigkeit</b> <b>zur Bewältigung zukünftiger Aufgaben</b>.....</i>	119

---

<b>7</b>	<b>Ergebnisse des qualitativen Untersuchungsteils .....</b>	<b>121</b>
<b>7.1</b>	<b><i>Leitfadeninterviews</i> .....</b>	<b>121</b>
7.1.1	Die strukturelle Krise an der Basis der Leichtathletik .....	121
7.1.2	Die Krise der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports .....	124
7.1.3	Trainer und Übungsleiter .....	125
	<i>Exkurs: Die Krise der motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen.....</i>	<i>126</i>
7.1.4	Wertewandel als Ursache der Krise der Leichtathletik.....	127
<b>7.2</b>	<b><i>Gruppendiskussion</i>.....</b>	<b>131</b>
<b>8</b>	<b>Zusammenfassung und Diskussion der empirischen Befunde.....</b>	<b>133</b>
<b>8.1</b>	<b><i>Die Entwicklung Leichtathletik anbietender Organisationen.....</i></b>	<b>134</b>
<b>8.2</b>	<b><i>Die Krisenwahrnehmungen im sozialen Feld Leichtathletik.....</i></b>	<b>137</b>
<b>8.3</b>	<b><i>Fazit: Zur Krise der Leichtathletik.....</i></b>	<b>141</b>
<b>9</b>	<b>Ausblick.....</b>	<b>149</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>153</b>
	<b>Anhang.....</b>	<b>169</b>
	<b><i>Tabellenanhang</i>.....</b>	<b>169</b>
	<b><i>Abbildungsanhang</i>.....</b>	<b>170</b>
	<b><i>Instrumentenanhang</i>.....</b>	<b>174</b>

---

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1.1:	Verteilung der LaO auf die Leichtathletik-Landesverbände im DLV.....	25
Tab. 5.1:	Klassifikation von Effektstärkemaßen nach Cohen.....	82
Tab. 5.2:	Stichprobencharakteristik der Leitfadeninterviews.....	88
Tab. 6.1:	Produktmomentkorrelationen zwischen der Mitgliederzahl und den Veränderungen der Mitgliederzahlen in den Alterskategorien.....	96
Tab. 6.2:	Deskriptive Statistik der Mitgliederzahlen in LaO nach Alterskategorien.....	99
Tab. 6.3:	Durch die Organisationsvertreter wahrgenommene Bedeutung der Austrittsgründe von Athleten.....	100
Tab. 6.4:	Prozentualer Mitgliederzuwachs in Abhängigkeit von besonderen Bindungs- und Rekrutierungsmaßnahmen.....	102
Tab. 6.5:	Mittlere Anzahl modernitätsorientierter Angebotsformen in 1996 und 2002.....	104
Tab. 6.6:	Zusammenhang des Anteils an Kindern und Jugendlichen mit modernitätsorientierten Angeboten.....	106
Tab. 6.7:	Korrelationen der Veränderung in der Anzahl moderner Angebote für Kinder und Jugendliche mit der Differenz des Anteils dieser Altersgruppe am Gesamtmitgliederbestand.....	107
Tab. 6.8:	Häufigkeit verschiedener Arten von Bindungsmaßnahmen für erfolgreiche Athleten in LaO zu den Erhebungszeitpunkten.....	116
Tab. A1:	Zweifaktorenlösung einer Hauptkomponentenanalyse der Skala zur Beurteilung von Aussagen zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter.....	169

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 0.1: Mittlere prozentuale Veränderung der Mitgliederzahlen in LaO nach Alter und Geschlecht.....	10
Abb. 0.2: Anteile der Alterskategorien am Gesamtmitgliederbestand Leichtathletik anbietender Organisationen .....	11
Abb. 0.3: Prioritäten für nicht wettkampfgebundenen und Wettkampfsport in LaO .....	13
Abb. 0.4: Veränderung der der wahrgenommenen Konkurrenz durch andere Sportarten anbietende Organisationen in verschiedenen Bereichen.....	15
Abb. 1.1: Entwicklung der Anzahl der Mitgliedsorganisationen (LaO) im DLV .....	26
Abb. 1.2: Entwicklung der Anzahl der Personenmitglieder im DLV .....	26
Abb. 2.1: In der Leichtathletik vermuteter Ursache-Wirkungs-Zusammenhang (Beobachtungsannahme) zu Bedingungen der angenommenen Krise.....	62
Abb. 6.1: Veränderung der absoluten Mitgliederzahlen in LaO nach Alter und Geschlecht .....	93
Abb. 6.2: Veränderung der an der Risikopopulation relativierten Mitgliederzahlen in LaO nach Alter und Geschlecht.....	94
Abb. 6.3: Anteile der Alterskategorien am Gesamtmitgliederbestand Leichtathletik anbietender Organisationen .....	97
Abb. 6.4: Anteile der Alterskategorien am Gesamtmitgliederbestand der LaO im Verhältnis zu den entsprechenden Anteilen in der Gesamtbevölkerung .....	98
Abb. 6.5: Streudiagramm der gemeinsamen Variation über die Zeit in LaO und der Risikopopulation mit Regressionsgerade.....	101
Abb. 6.6: Entwicklung der Mitgliederanteile und Einrichtung modernitätsorientierter Angebote.....	109
Abb. 6.7: Prioritäten für nicht wettkampfgebundenen Sport und Wettkampfsport in LaO.....	111
Abb. 6.8: Veränderung der mittleren Anzahl an Übungsleitern in den LaO .....	113
Abb. 6.9: Veränderung des mittleren Anteils an Übungsleitern in Relation zur Mitgliederzahl in den LaO .....	114
Abb. 6.10: Veränderung der der wahrgenommenen Konkurrenz durch andere Sportarten anbietende Organisationen in verschiedenen Bereichen.....	117
Abb. 6.11: Anteile der Schulen im Einzugsgebiet der LaO, deren leichtathletische Grundausbildung im Rahmen des Schulsports als „mangelhaft“ und „gut bzw. sehr gut“ bewertet wurde.....	118
Abb. 6.12: Einschätzung der eigenen Zukunftsbewältigungsfähigkeit durch die LaO .....	119
Abb. 8.1: Verhältnis von Angebot und Nachfrage spezifischer Medieninhalte .....	142
Abb. 8.2: Beziehungen von Sportfeldern und -organisationen untereinander sowie mit der Sportumwelt.....	147

---

Abb. A1: Mittlere Beurteilungen verschiedener Aspekte der Arbeit des Deutschen Leichtathletik-Verbandes durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002.....	170
Abb. A2: Mittlere Beurteilungen verschiedener Aspekte der Arbeit des jeweiligen Landesverbandes durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002 .....	170
Abb. A3: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002.....	171
Abb. A4: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002 .....	171
Abb. A5: Mittlere Beurteilungen verschiedener Aspekte der Arbeit des jeweiligen Landesverbandes und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich .....	172
Abb. A6a: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband und zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich .....	172
Abb. A6b: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband und zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich .....	173
Abb. A6c: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband und zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich .....	173

## **0 Kurzfassung**

### **0.1 Zentrale Fragestellungen und Methodik**

Diese Untersuchung wurde mit dem Ziel der Prüfung einiger gängiger Beobachtungsannahmen, die die organisierte deutsche Leichtathletik betreffen, durchgeführt. Es handelt sich hierbei um seit etwa den 1980er Jahren in Sportwissenschaft und in der Praxis kommunizierte Annahmen, die in ihrem Tenor – häufig unter Verweis auf den so genannten Wertewandel in unserer Gesellschaft – eine krisenhafte Entwicklung in der Leichtathletik diagnostizieren bzw. prognostizieren, ohne dass die tatsächliche Existenz der angenommenen negativen Veränderungen mit streng wissenschaftlichen Methoden bislang nachgewiesen wurde. Dieses Defizit soll mit der vorliegenden empirischen Längsschnittstudie spezifisch für einen zentralen Bereich – die Entwicklung „Leichtathletik anbietender Organisationen (LaO)“ – beseitigt werden.

Zu diesem Zweck wurden zu den Erhebungszeitpunkten 1996 und 2002 LaO mithilfe einer schriftlichen standardisierten Befragung interviewt. Die in Bezug auf den Proporz der Landesverbände im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) repräsentative und aus insgesamt 530 LaO zufällig gezogene Stichprobe, auf die sich die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen, umfasst 335 Organisationen. Gegenstand des eingesetzten Fragebogens sind Organisations-, Mitglieder-, Mitarbeiter- und Angebotsstruktur, wettkampf- bzw. Breitensportliche Ausrichtung, Mitgliederbindungs- und Gewinnungsaktivitäten, Umfeld und Außenkontakte, Einstellung zum Landesverband und zum DLV sowie die Beurteilung und der Umgang mit den Anforderungen bzw. Herausforderungen der Zukunft der LaO.

In einem zweiten Schritt wurden 21 qualitative Leitfadeninterviews mit Funktionären und Trainern aus Leichtathletikverbänden und LaO, Landessportbundreferenten, Schullehrern, nicht vereinsorganisierten „Freizeitläufern“ sowie Eltern von Nachwuchsleichtathleten zu Aspekten der organisierten Leichtathletik durchgeführt und ausgewertet.

### **0.2 Ausgewählte Untersuchungsergebnisse**

Bei LaO handelt es sich in 81 % der Fälle um Leichtathletikabteilungen in Mehrspartenvereinen, 9 % sind reine Leichtathletikvereine, 7 % Startgemeinschaften und 3 % sonstige Organisationsformen. Der Sportverein stellt somit die dominante Form der Organisation von Gelegenheiten zum Treiben von Leichtathletik dar. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung nach inhaltlichen Bereichen getrennt dargestellt.

### 0.2.1 Zu Mitglieder dynamik und -struktur

Die untersuchten LaO sind im Beobachtungszeitraum zwischen 1996 und 2002 durch ein starkes Mitgliederwachstum gekennzeichnet. Die Gesamtmitgliederzahl erhöht sich von durchschnittlich rund 117 auf 134 Personen (Median: 79 auf 90 Personen), was einem mittleren Wachstum von 2,4% per annum entspricht. Die nach den im deutschen Sport üblichen Altersgruppeneinteilungen sowie nach Geschlecht differenzierten mitgliederzahlbezogenen Wachstumsraten sind Abbildung 0.1 zu entnehmen. Hieran wird deutlich, dass die LaO vor allem „an den Rändern“ zulegen, das heißt bei den Altersgruppierungen der Kinder und denjenigen über 40 Jahre. In den anderen Alterssegmenten sind beinahe durchweg vergleichsweise geringe Rückgänge zu verzeichnen, die allerdings nicht statistisch signifikant sind, also keine gesicherte Aussage in Bezug auf die Grundgesamtheit aller deutschen LaO erlauben. Des Weiteren fällt auf, dass die Wachstumsraten bei den weiblichen Mitgliedern insgesamt sowie in fünf von sieben Altersgruppen höher liegen als bei den männlichen, sodass der mittlere Anteil weiblicher Mitglieder in LaO 2002 rund 48% beträgt.

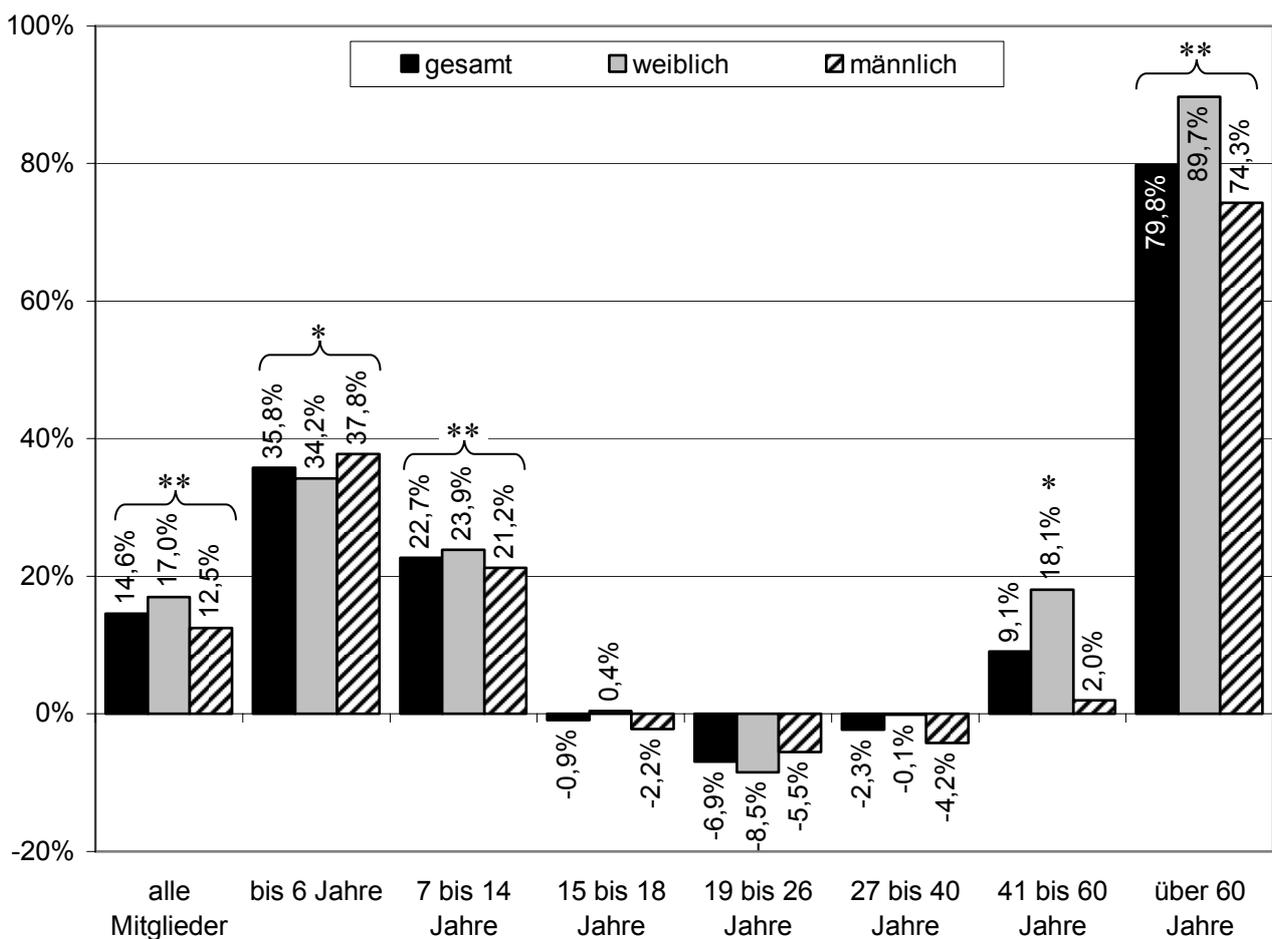


Abb. 0.1: Mittlere prozentuale Veränderung der Mitgliederzahlen in LaO nach Alter und Geschlecht (n = 273; \* – p < 0,05; \*\* – p < 0,01)

Relativiert man die empirisch gefundenen Wachstumsraten an denjenigen der Bevölkerung, bezieht also die zwischen 1996 und 2002 ebenfalls veränderte Anzahl überhaupt in der Bevölkerung rekrutierbarer Personen in die Berechnungen mit ein, so fallen die Zuwächse im Kinderbereich etwas höher (Kinder bis 6 Jahre: +47,4%; Kinder von 7–14 Jahren: +28,1%), im Bereich älterer Mitglieder geringer aus (Erwachsene von 41–60 Jahren: +0,5%; Senioren: 39,8%).

Betrachtet man die Anteile der einzelnen Altersgruppierungen am Gesamtmitgliederbestand in LaO (s. Abbildung 0.2), so ist zunächst zu konstatieren, dass Kinder und Jugendliche im Mittel knapp die Hälfte der Mitgliederschaft in LaO ausmachen. Hier ist ihr Anteil mithin etwa doppelt so hoch wie der im Rahmen der FISAS 1996 über alle deutschen Sportvereine ermittelte. Im Zeitverlauf zwischen 1996 und 2002 zeigt sich eine deutliche Erhöhung des Anteils der Schulkinder und desjenigen der Senioren sowie eine deutliche Verringerung der Anteile der beiden Alterssegmente zwischen 19 und 40 Jahren.

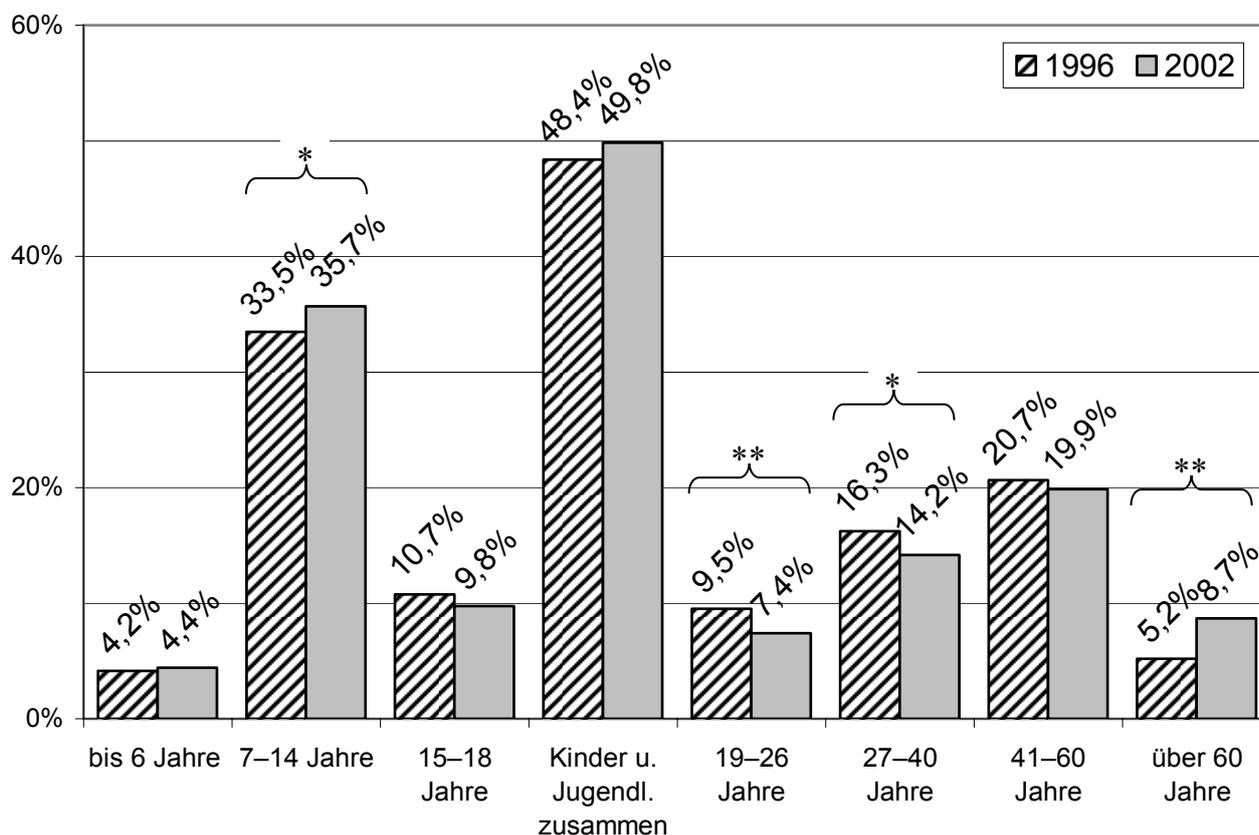


Abb. 0.2: Anteile der Alterskategorien am Gesamtmitgliederbestand Leichtathletik anbietender Organisationen ( $n = 273$ ; \* –  $p < 0,05$ ; \*\* –  $p < 0,01$ )

Vergleicht man die Altersgruppenanteile in den beiden Jahren mit den entsprechenden in der Gesamtbevölkerung, so zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche in LaO im Jahr 2002 um den Faktor 2,55 überrepräsentiert sind, was im Vergleich zu 1996 (2,36) einen

statistisch sehr signifikanten Anstieg bedeutet. Betrachtet man einzelne Alterssegmente, so sind Schulkinder am stärksten über- (2002: Faktor 4,22), Senioren trotz des überproportionalen Wachstums weiterhin am stärksten unterrepräsentiert (0,38). Gleiches gilt für die Gruppe der Vorschulkinder (0,67), für die sich eine weitere Besonderheit ergibt. In 2002 haben weniger als die Hälfte aller LaO überhaupt Mitglieder dieses Alters und 10% der LaO vereinen gut zwei Drittel aller dieser auf sich. Diese 10% der LaO haben eine durchschnittliche Größe von 415 Mitgliedern und einen mittleren Vorschulkinderanteil von 17%. Dass der Anteil der Jüngsten tendenziell mit der Organisationsgröße steigt, zeigt auch die signifikante Korrelation zwischen beiden Parametern ( $r=0,34$ ). Insgesamt lässt sich regressionsanalytisch ein hoher Einfluss der Veränderungen der Altersgruppenanteile in der Bevölkerung zwischen 1996 und 2002 auf die entsprechenden Veränderungen in LaO im nämlichen Zeitraum nachweisen (gemeinsame Varianz: 52%). Die Altersstruktur in LaO ist mithin größtenteils von demographischen Faktoren abhängig.

Der Befund nicht sinkender, sondern ganz im Gegenteil dazu steigender Mitgliederzahlen im Schülerbereich in der Leichtathletik wird durch die qualitativen Interviews bestätigt. Auch die vergleichsweise schwache Entwicklung im Jugendbereich wird von vielen Gesprächspartnern wahrgenommen und im Wesentlichen konkurrierenden Freizeitangeboten, wie beispielsweise elektronischen Unterhaltungsmedien, zugeschrieben.

### 0.2.2 Zu Angeboten

Hierbei ist von Interesse, inwieweit sich LaO, die bestimmte Sportangebote für Vereinsmitglieder, die nicht am organisierten Wettkampfbetrieb teilnehmen, vorhalten, von den anderen LaO bezüglich der Veränderung ihrer Mitgliederzahlen unterscheiden. Zunächst ist festzustellen, dass sowohl 1996 als auch in 2002 rund 92% der LaO angeben, mindestens ein solches Angebot an ihre Mitglieder zu richten, solche Angebote also vielmehr die Regel als eine Ausnahme darstellen. Am häufigsten werden „Spieleleichtathletik für Kinder“ und „Lauftreffs“, nämlich von jeweils ca. der Hälfte der untersuchten LaO (jeweils keine signifikante Veränderung zu 1996), angeboten. Die mittlere statistische Anzahl nicht wettkampforientierter Angebotsformen in LaO steigt zwischen 1996 und 2002 signifikant um 9% auf 2,82, wobei die Anzahl solcher, speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichteter Angebote 2002 praktisch unverändert bei 0,84 liegt.

Während die Anzahl nicht wettkampforientierter Angebote und das Gesamtmitgliedertwachstum in LaO praktisch nicht miteinander korrelieren ( $r<0,01$ ), ergeben sich auf der Ebene einzelner Angebotsformen und Altersgruppierungen einige wenige Zusammenhänge zwischen:

- dem Angebot „Spieleleichtathletik für Kinder“ und der Entwicklung der Anzahl an Kindern bis 6 Jahren ( $r=0,22$ ) sowie an Kindern von 7 bis 14 Jahren ( $r=0,13$ ) und
- dem Angebot „Lauftreffs“ und der Entwicklung der Anzahl an Mitgliedern von 19 bis 26 Jahren ( $r=0,17$ ).

Aber abgesehen davon, dass diese Korrelationen keine endgültigen Schlüsse über Ursache und Wirkung zulassen, besteht kein Zusammenhang zwischen den beiden Angebotsformen und den Veränderungen der *Anteile* der jeweiligen Altersgruppierungen an der Mitgliederschaft, was eher gegen eine zielgruppenspezifische Wirksamkeit und für eine mögliche Konfundierung der gefundenen Effekte mit denen anderer, hier nicht ermittelter bzw. ermittelbarer Faktoren spricht.

Auf der qualitativen Ebene erfährt die Spielleichtathletik positive Bewertungen, wenngleich in der Regel eingeschränkt wird, dass es sich hierbei nur bis zu einer bestimmten Entwicklungsphase um ein sinnvolles Angebot handeln könne. Danach sei eine Fokussierung auf das spezifische Disziplinentraining unerlässlich.

### 0.2.3 Zur Bedeutung des Wettkampfsports

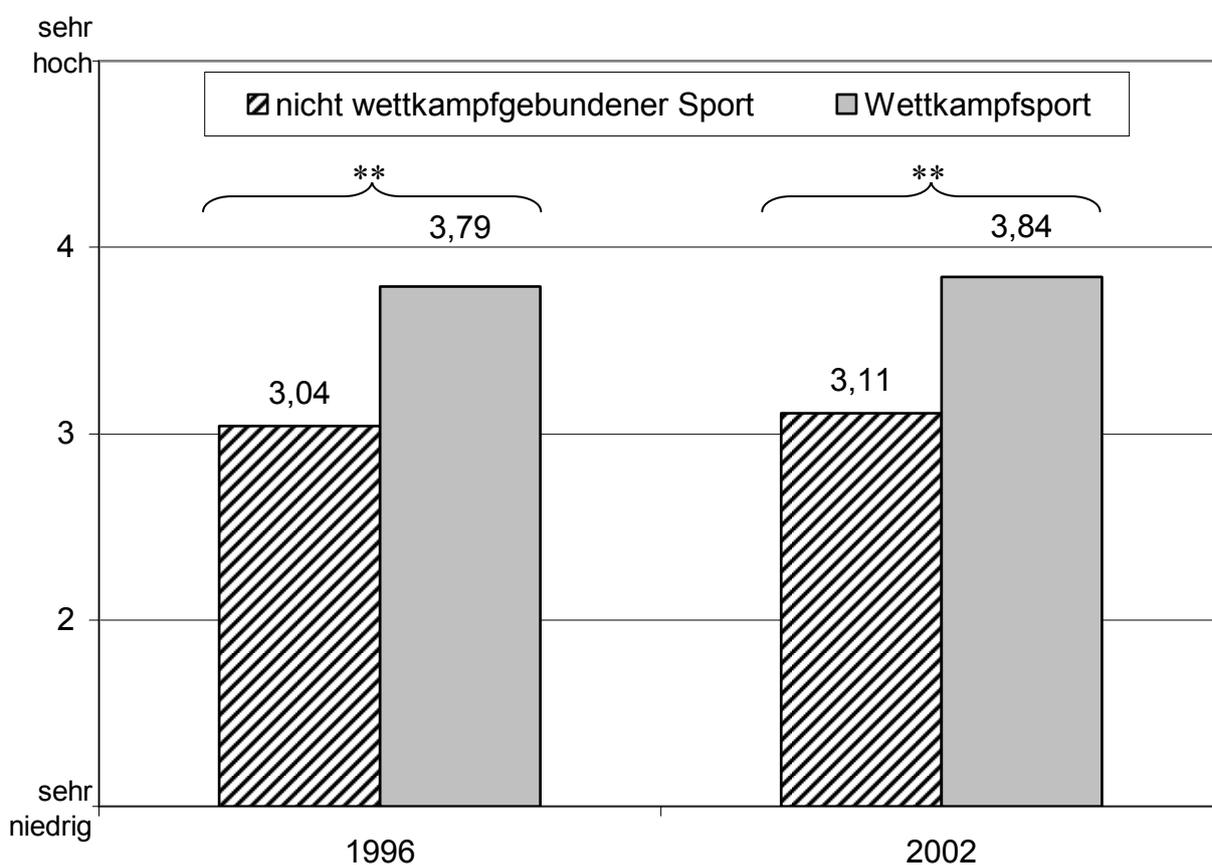


Abb. 0.3: Prioritäten für nicht wettkampfgebundenen und Wettkampfsport in LaO (\*\* –  $p < 0,01$ )

Mit 90,5% wird im weitaus größten Teil der LaO sowohl Wettkampf- als auch nicht wettkampfgebundener Sport betrieben. Vergleicht man allerdings die Bedeutungszuschreibungen der LaO-Verantwortlichen für diese beiden unterschiedlichen Weisen des

Sporttreibens, so ergibt sich ein deutlicher Unterschied (s. Abbildung 0.3). Die durchschnittliche Priorität für den Wettkampfsport liegt im Zeitverlauf zwischen 1996 und 2002 stabil signifikant höher als für den nicht wettkampfgebundenen Sport. Anhand einer Regressionsanalyse zeigt sich, dass das Ausmaß der Priorisierung des Wettkampfsports zu großen Teilen (Varianzklärung: 23,1%) von den folgenden, mitgliederstrukturellen Faktoren abhängt:

- Vorhandensein von Kaderathleten unter der Mitgliederschaft (positiver Effekt),
- Anteil Jugendlicher (15–18 Jahre) an der Mitgliederschaft (positiver Effekt) und
- Seniorenanteil (über 60 Jahre) an der Mitgliederschaft (negativer Effekt).

Die Bedeutung von Wettkämpfen für die Leichtathletik wird auch von der größten Zahl der Interviewpartner im zweiten Untersuchungsteil ungebrochen hoch eingeschätzt. Unabhängig von der Einführung eher spielerischer Inhalte im Kindertraining sei die Teilnahme an Sportfesten sowohl von Vereins- als auch von Seiten der Schüler selbst weiterhin ein zentrales Anliegen bzw. Motiv für das Betreiben der Sportart.

#### **0.2.4 Zu Trainern und Übungsleitern**

Die durchschnittliche Anzahl in LaO tätiger Trainer und Übungsleiter steigt zwischen 1996 und 2002 signifikant um 26,6% auf statistisch 5,9 Personen. Ebenfalls in bedeutsamem Ausmaß erhöht sich in diesem Zeitraum die mittlere Anzahl der c-lizenzierten Trainer von 1,3 auf 1,7. Durch die Erhöhung der Übungsleiteranzahl wird der Mitgliederzuwachs mehr als nur kompensiert. So ergibt sich für das Jahr 2002 über alle Mitglieder bzw. Trainer/Übungsleiter einer LaO im Mittel ein rechnerisches Betreuungsverhältnis von 27 Personen pro Trainer/Übungsleiter, während es in 1996 noch signifikant höher (und somit im Sinne der Betreuung „ungünstiger“) bei 32,8 liegt. Der Anteil formal qualifizierter Trainer bzw. Übungsleitern sinkt von 81,8% in 1996 signifikant auf 74,4% im Jahr 2002. Als Ursache hierfür können die im Rahmen der qualitativen Interviews von Verbandsseite berichteten Kapazitätsengpässe bei den entsprechenden Ausbildungslehrgängen vermutet werden.

#### **0.2.5 Konkurrenz durch andere Sportarten**

Nicht-Leichtathletikvereine werden von 49,2% (1996) bzw. 45,5% (2002) dieser Vertreter als Organisationen betrachtet, die der eigenen Probleme bereiten können. Abbildung 0.4 zeigt die entsprechenden Anteile nach einzelnen inhaltlichen Aspekten differenziert (keine signifikanten Veränderungen). Es zeigt sich, dass LaO mit andere Sportarten anbietenden Organisationen in erster Linie um Nachwuchssportler konkurrieren. Von Seiten einiger der im zweiten Untersuchungsteil interviewten Personen werden vordergründig weniger leistungsorientierte und persönlichen Verzicht erfordernde Ball- und Trendsportarten als wesentliche Konkurrenz um junge Mitglieder gesehen.

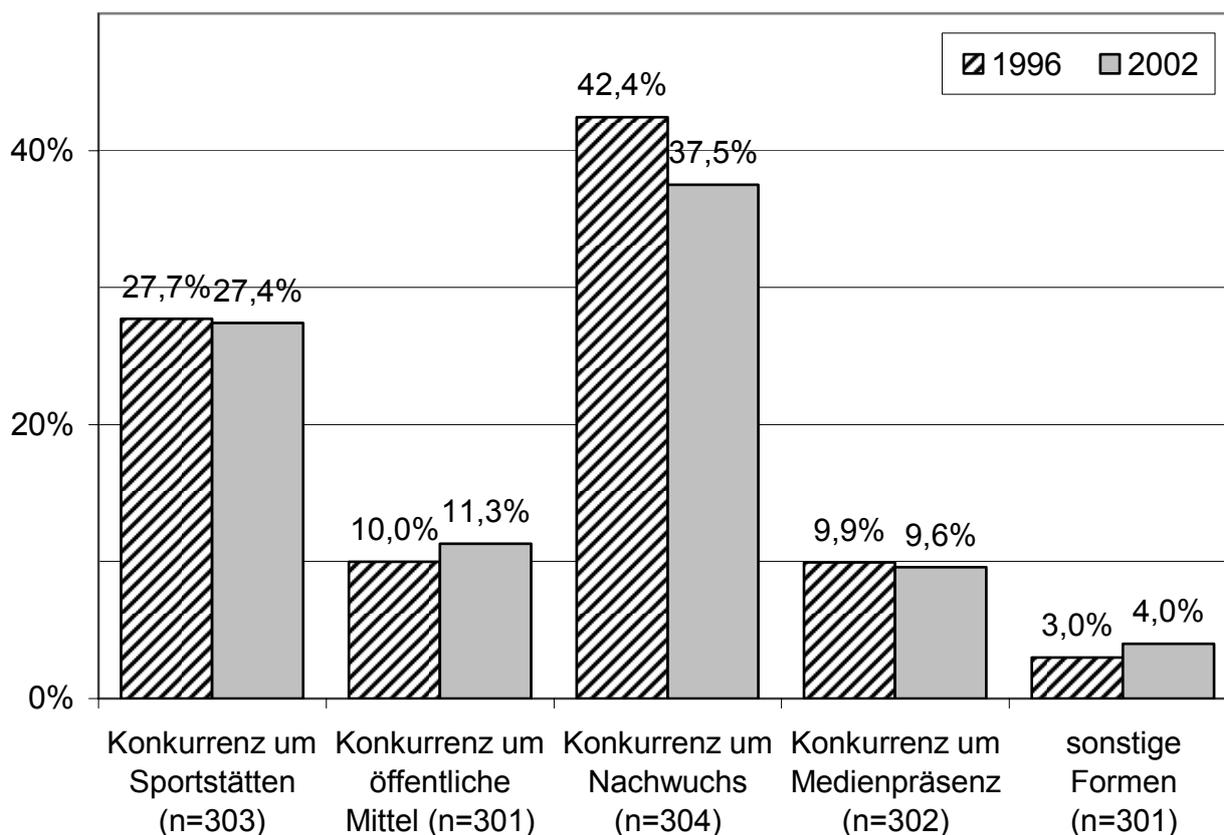


Abb. 0.4: Veränderung der der wahrgenommenen Konkurrenz durch andere Sportarten anbietende Organisationen in verschiedenen Bereichen

### 0.2.6 Zur eigenen Zukunftseinschätzung

In Bezug auf das Vertrauen, auf die eigene Organisation zukommende Herausforderungen meistern zu können, äußern sich 1996 mit 69% sowie 2002 mit 66,8% die meisten der LaO-Vertretungspersonen indifferent („teils ja, teils nein“). Insgesamt blicken diesbezüglich im Jahr 2002 mit 19,5% mehr dieser Personen optimistisch in die Zukunft („uneingeschränkt ja“) als noch 1996 (17%; Differenz nicht signifikant).

## 0.3 Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick

Die von vielen beschworene Krise der Leichtathletik erweist sich auf der Ebene der LaO, in welchen Leichtathletik zum größten Teil betrieben wird, als nicht existent. Im untersuchten Zeitraum von 1996 bis 2002 stiegen die Mitgliederzahlen in LaO als wichtigster Indikator des Erfolgs von Sportvereinen deutlich an, was mit Einschränkungen auch für den Nachwuchsbereich gilt. Gleichzeitig kam es auf der Ebene der Leistungserstellung zu einer Zunahme der Anzahl an Trainern und Übungsleitern. Die im Vergleich zum Schüler- und Jugendbereich stabilen Mitgliederzahlen weisen darauf hin, dass sich das schon immer dagewesene, im Wesentlichen mit in dieser Entwicklungsphase „natürlichen“

Interessenverschiebungen der Akteure in Verbindung stehende Phänomen erhöhter Drop-out-Raten im Übergangsbereich dieser Alterssegmente verstärkt hat. Als Ursache hierfür können im Anschluss an die im qualitativen Teil dieser Studie ermittelten Insidermeinungen konkurrierende Freizeitangebote durch die sich immer weiter ausdifferenzierenden elektronischen Medien vermutet werden. Weiterhin stellen aber auch steigende Belastungen in der Schul- und Berufsausbildung oder auch gerade die tendenziell immer frühere Rekrutierung sowie das damit in Zusammenhang stehende Wecken falscher Erwartungen durch neue Übungsinhalte im Schülerbereich plausible Annahmen dar.

Die stärksten Mitgliederzuwächse sind bei den im Vergleich zur Bevölkerung unterrepräsentierten Altersgruppierungen der Vorschulkinder und der Senioren zu verzeichnen. Es handelt sich hierbei also um das Ausschöpfen bislang noch unzureichend genutzter Potentiale, welches zwar teilweise mit bestimmten, relativ neuartigen Angebotsformen wie beispielsweise der Spilleichtathletik einhergeht, ohne dass sich aber hierdurch die grundsätzlich klar leistungssportliche Ausrichtung in LaO mit der Teilnahme ihrer Mitglieder an Wettkämpfen als zentralem Handlungsziel verringert. Insbesondere im Fall der Jüngsten ist, so kann auf der Basis der detaillierten Verteilungsanalyse angenommen werden, weiteres Wachstumspotential vorhanden, da

1. über die Hälfte der LaO überhaupt noch nicht damit begonnen hat, Mitglieder in diesem Altersbereich zu rekrutieren und
2. der Anteil der Vorschulkinder an der Mitgliedschaft in kleineren Organisationen unterdurchschnittlich und mithin anzunehmenderweise noch steigerbar ist.

Ob eine solche auf den ersten Blick positive Entwicklung langfristig dysfunktional ist, indem sie, wie oben vermutet, zu erhöhten Drop-out-Raten unter Jugendlichen beiträgt, kann an dieser Stelle nicht abschließend beurteilt werden. Diese Frage sollte daher Gegenstand zukünftiger Forschungsvorhaben sein.

„Moderne“ Angebote, die inhaltlich vom tradierten leistungs- und wettkampforientierten Disziplinentraining abrücken, sind durch die meisten LaO bereits seit 1996 mehr oder weniger integriert. Ihre Anzahl nimmt auch bis 2002 weiterhin leicht zu, ohne dass das Vorhalten bestimmter Angebote oder ihre Summe systematisch mit der Mitgliederbilanz in diesem Zeitraum in Zusammenhang stehen, wobei die Spilleichtathletik für den Schülerbereich eine Ausnahme zu bilden scheint.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass das korporative LaO-Handeln vielmehr als durch einstellungsbezogene gesellschaftliche Wandlungsprozesse von der Struktur der jeweiligen Mitgliedschaft determiniert ist. LaO erfüllen somit den ursprünglichen Zweck freiwilliger Mitgliederorganisationen, indem sie zugleich den Ausgleich und die Bündelung der singulären Mitgliederinteressen organisieren. Darauf, dass die bei diesem Interessenausgleich in gewissem Maß eine Rolle spielende solidarische Umverteilung der

Organisationsmittel zwischen passiven und eher Breitensportlich orientierten Mitgliedern auf der einen und Leistungssportlern auf der anderen Seite in Anbetracht der Zunahme des Anteils bestimmter Altersgruppen an der Gesamtmitgliederschaft oder infolge von Umwelterwartungen (z. B. seitens Krankenkassen) zur Disposition steht, gibt es auf der Grundlage der beiden Teilstudien keinerlei Hinweise. Allerdings ist in Anbetracht der ermittelten Abhängigkeit der Altersstruktur der LaO-Mitgliederschaft von demographischen Faktoren mittelfristig mit einer weiteren Zunahme des Anteils älterer Mitglieder zu rechnen. Inwiefern dies LaO und letztlich auch den Charakter der Sportart verändert wird, kann nur vermutet werden. Einerseits dürften infolge der quantitativen Umverteilung nicht wettkampfsportliche Interessen weiter an Gewicht gewinnen, was ein Kippen des angesprochenen Umverteilungspaktes wahrscheinlicher macht. Andererseits ergibt sich für die (verbliebenen) Leistungssportler genau hierdurch ein gegenläufiger Effekt: Der zu ihrer Subventionierung benötigte Anteil pro entrichtetem Mitgliedsbeitrag sinkt.

Die Klärung der Frage, inwieweit es sich auch bei anderen kollektiv wahrgenommenen „Krisen“ in der Leichtathletik sowie im Sport insgesamt um empirisch nicht nachweisbare, durch wechselseitige Kommunikation konstruierte und perpetuierte Phänomene handelt, sollte auf dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse als eine Aufgabe zukünftiger sportwissenschaftlicher Forschung verstanden werden.



# 1 Einleitung

Eine soziologisch strukturierte Betrachtungsweise des Untersuchungsgegenstandes macht es zunächst notwendig, sich zu vergegenwärtigen, auf welcher Betrachtungsebene man sich bewegt. Da es sich im vorliegenden Fall um verschiedene einzubeziehende Ebenen handelt, sollen diese zunächst identifiziert und eingegrenzt werden, um sie dann nach Möglichkeit zu einem kohärenten Gesamtbild konvergieren zu lassen.

## 1.1 Zu Gegenstand, Theorie und Vorgehensweise

Womit haben wir es also zu tun, wenn wir der Frage nachgehen, ob sich die deutsche Leichtathletik in einer Krise befindet? Aus einer eher allgemeinen sportwissenschaftlichen Perspektive ist von Interesse, dass sich die vorliegende Untersuchung<sup>1</sup> mit einer Sportart beschäftigt. Die weiteren Analyseebenen fallen in den Zuständigkeitsbereich der Sportsoziologie. Aus (sport-)organisationstheoretischem Blickwinkel interessieren hier vornehmlich die Organisationen, in denen die Sportart betrieben wird. Ihnen, den Leichtathletikvereinen, widmet sich die vorliegende Arbeit zu Beginn des zweiten Kapitels. Außerdem lässt sich eine Sportart als Kollektiv von Menschen beschreiben, die miteinander unter Verfolgung kollektiver und individueller Ziele interagieren, wobei auch immer ein Bündel von Regeln bestimmte Handlungen explizit verbietet. Eine Koordinierungsfunktion nach innen und eine Kommunikationsfunktion nach außen für dieses Kollektiv übernehmen zu einem gewissen Grade Verbände, womit eine weitere Organisationsform (Interessenorganisationen) in das Blickfeld rückt.

Nichtsdestotrotz handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit nicht nur um eine organisationstheoretische, wenngleich tatsächlich zunächst eine Deskription der Struktur und Entwicklung eines bestimmten Typus von Sportorganisationen in Kapitel 6 sozusagen en passant auch stattfindet. Dieses Kapitel besitzt jedoch in erster Linie die Funktion der Prüfung der in Kapitel 4 formulierten Hypothesen, anhand derer deutlich wird, dass die hier im ersten Schritt bearbeitete Fragestellung nach der Existenz einer Krise in der Leichtathletik zunächst nicht organisationstheoretisch, sondern aus der Theorie des sozialen Wandels abgeleitet wurde, um allerdings sodann (noch relativ junge) organisationstheoretische Ansätze dazu in Bewährungskonkurrenz zu stellen (vgl. Popper, 1934/1982, S. 73). Aufgrund der herausragenden Bedeutung des hier untersuchten Organisationstypus „Sportverein“ für den deutschen Sport im Allgemeinen und die Leichtathletik im Speziellen (s. Kapitel 2.1) besitzen die Ergebnisse jedoch Implikationen für die gesamte Sportart. Diese „Leichtathletik als Ganzes“ soll im Folgenden als „soziales Feld der Leichtathletik“ bezeichnet werden. Der Begriff des sozialen Feldes wird dabei

---

<sup>1</sup> Das Projekt wurde vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft gefördert (VF 070916/05-06).

unter Bezug auf Bourdieu (z. B. 1998, S. 48ff.) verwendet, nach dem soziale Felder abgegrenzte gesellschaftliche Bereiche Wirtschaft, Kultur, Politik, Sport etc. sind, welche sich wiederum in Subfelder untergliedern (z. B. Banken, Malerei etc.). Auch die Leichtathletik kann als ein soziales Feld betrachtet werden, an dem neben den Athleten Trainer und Funktionäre (jeweils auf Vereins- und Verbandsebene), Sportlehrer, Eltern junger Athleten, Wissenschaftler und andere teilhaben.

Ebenfalls für die vorliegende Arbeit von Bedeutung und somit der Erwähnung an dieser und der näheren Erläuterung an späterer Stelle wert ist die wissenschaftstheoretische Strömung des Kritischen Rationalismus. Die sich aus ihm ableitenden Prämissen, denen diese Arbeit folgt, werden in Kapitel 2.2 dargelegt. In der Regel ist es im Rahmen wissenschaftlicher Publikationen, die keine wissenschaftstheoretischen im eigentlichen Sinne sind, nicht erforderlich, sich diesen Prämissen in Form eines gesonderten Kapitels zu widmen. Hier ist dies dennoch geschehen, weil

1. auf sie innerhalb der gesamten Arbeit immer wieder rekurriert wird (da das methodische Vorgehen insgesamt sehr stark durch sie geprägt ist), ohne dass es an diesen Stellen zweckmäßig wäre, komplexere Zusammenhänge und Gedankengänge darzulegen, und sie
2. wesentlich dazu geführt haben, dass und wie die Untersuchung angegangen wurde.<sup>2</sup>

Anschließend erfolgt eine abrissartige Darstellung des wissenschaftlichen Kenntnisstands zu Theorien des sozialen Wandels (Kapitel 2.3), mit welcher das Ziel verfolgt wird, auch den Nicht-Soziologen unter den Lesern im Zusammenhang mit der Problemstellung der vorliegenden Arbeit relevantes Basiswissen an die Hand zu geben, welches zum Teil deutlich von dem massenmedial vermittelten, oftmals einseitig gezeichneten Bild abweicht. Diese Theorien finden bei den Beobachtungsannahmen, wie sie weiter unten geschildert werden, immer wieder explizit oder implizit als Explananda Verwendung, wenn Ursachenforschung zur Krise der Leichtathletik betrieben wird.

Im sich anschließenden Kapitel 2.4 wird ein kurzer Überblick sozialwissenschaftlicher Arbeiten zur Entstehung, Verbreitung und Wahrnehmung von Krisen bzw. sozialen Problemen gegeben. Schwerpunktmäßig soll hierbei die kollektive Wahrnehmung von Krisen erörtert werden.

Die Kernfragen dieser Arbeit lauten mithin:

1. Wie entwickeln sich die Strukturen von Leichtathletikvereinen? Ist diese Entwicklung als krisenhaft zu bewerten?
2. Sind Leichtathletikvereine bezüglich ihrer Mitgliederentwicklung erfolgreicher, wenn sie sich durch bestimmte Maßnahmen an den sozialen Wandel anzupassen versuchen?

---

<sup>2</sup> Die vorliegende Arbeit besitzt insofern auch einen wissenschaftssoziologischen Aspekt.

Die aus ihnen ableitbaren Hypothesen werden im Zuge einer kritischen Auseinandersetzung an empirischem, quantitativem Datenmaterial geprüft. Die Validierung der Ergebnisse in Form der Auswertung qualitativer Interviews schließt sich an. Diese besitzen zudem die Funktion der Beschreibung von Diskrepanzen zwischen gemessener und sozial vermittelter Wirklichkeit.

Es ist an dieser Stelle ferner wichtig, darauf hinzuweisen, welchen Anspruch die vorliegende Arbeit, die Teilaspekte der Leichtathletik intensiv zu erfassen versucht, (die mit ihr zu erlangende Erkenntnis betreffend) *nicht* erhebt. Sie liefert keine vollständige Bewertung der globalen Frage, ob sich die deutsche Leichtathletik in einer Krise befindet. Viele Facetten der Leichtathletik, deren Entwicklung man ebenfalls messen und als positiv, neutral oder negativ, das heißt letztlich als krisenhaft oder nicht beurteilen kann – wie etwa sportliche Leistungen in Spitze und Breite oder das internationale Erfolgsniveau – liegen außerhalb des Gegenstandsbereichs dieser Untersuchung. Die sorgfältige Erhebung und Auswertung entsprechender Daten nach wissenschaftlichen Methoden und ihre theoretische Bearbeitung hätten den ökonomischen Rahmen der Studie schlichtweg überstiegen. Dies bedeutet keineswegs, dass diese Fragen seitens des Verfassers als weniger bedeutsam erachtet werden, sondern verweist darauf, dass zu einer *umfassenden* Klärung der Frage nach Existenz und Ausmaß *der* Krise der Leichtathletik weitere Arbeiten im Sinne der Vervollständigung eines Forschungsprogrammes erforderlich sind.

## 1.2 Zur Sportart Leichtathletik

Die Leichtathletik ist gleichermaßen eine grundlegende wie auch eine besondere Sportart. Als grundlegend ist sie zu bezeichnen, weil sich ihre Bewegungsformen des Laufens (Gehen inbegriffen), Springens und Werfens in den meisten anderen Sportarten mehr oder weniger wiederfinden lassen,<sup>3</sup> sodass man die Meinung vertreten kann, dass dort – informell und wohl zumeist unbewusst – auch Leichtathletik betrieben wird (erweiterter Leichtathletikbegriff). Einen engeren Leichtathletikbegriff legt hingegen eine etikettierungstheoretische Betrachtung nahe, nach der nur derjenige Leichtathlet ist, der von seiner Umwelt bzw. sich selbst als solcher betrachtet wird (vgl. stellvertretend zum etikettierungstheoretischen Ansatz [labeling approach] Becker, 1963, der diesen für den Bereich des abweichenden Verhaltens anwendet). Die Frage nach der Definitionsweite, die ein

---

<sup>3</sup> Man nehme als Beispiel den Handball, in dem alle genannten „leichtathletischen“ Fertigkeiten eine bedeutsame Rolle bei der Leistungserstellung spielen (z. B. der Sprungwurf aus dem Lauf heraus). In letzter Konsequenz bzw. stärkster Ausprägung einer weiten Definition besteht auch der Alltag in hohem Maß aus Leichtathletik (und vice versa, wenn man bedenkt, dass der Mensch schon immer gehen, laufen, springen und werfen konnte, bevor eine bestimmte Gruppe dies mit dem Etikett „Leichtathletik“ versah), vor allem in Form aller gehend zurückgelegten Wege. Die z. B. auf Seiten der Verbände häufig anzutreffende enge Definition begrenzt hingegen die Leichtathletik auf die so genannte „Stadionleichtathletik“. Die Unzulänglichkeit dieses Begriffs wird deutlich, wenn man bedenkt, dass zum offiziellen Wettkampfprogramm internationaler Meisterschaften auch der Marathonlauf und Gehwettbewerbe zählen.

generelles Grundproblem bei der sprachlichen Kommunikation ist, stellt sich für die Leichtathletik im Besonderen angesichts einer quantitativ sehr ausgeprägten Laufbewegung<sup>4</sup>, die, je nach Betrachtungsweise, ein erhebliches Mitgliederpotential bzw. einen erheblichen Mitgliederanteil darstellt. Sie stellt sich auch im Zusammenhang mit den Fragen nach dem Ausmaß des Breitensportlichen Charakters der Leichtathletik sowie der Partizipation Kinder und Jugendlicher, welche in dieser Untersuchung noch von größerem Interesse sein werden.

Entwicklungsgeschichtlich betrachtet handelt es sich beim Laufen, Springen und Werfen um die ursprünglichsten und lange Zeit für das Überleben notwendigsten Fertigkeiten (neben dem Klettern), mit Hilfe derer sich unsere frühen Ahnen flüchtend, verteidigend und jagend ihr Überleben sicherten.<sup>5</sup> Es überrascht daher auch nicht, dass die organisierte Leichtathletik auf eine lange Tradition zurückblicken kann (vgl. Bernett, 1987).

Speziell ist die Leichtathletik aus zweierlei Gründen. Zum einen ist sie die Kernsportart des weltweit größten und bedeutsamsten sportlichen Ereignisses, der Olympischen Sommerspiele. Auch dies hat einen historischen Hintergrund, maßen sich doch auch bei den frühen Olympischen Spielen im antiken Griechenland die Athleten in Disziplinen, von denen man heute die meisten der Leichtathletik zuordnen würde. Zum anderen ist sie speziell aufgrund der hierzulande besonderen, ebenfalls historisch herleitbaren Bedeutung des „Turnvereins“, in dem eben nicht nur ausschließlich das betrieben wurde und wird, was wir heute unter der Sportart Turnen subsumieren, sondern auch Leichtathletik, und in welchem noch immer häufig im Kindesalter der erste Kontakt mit dem organisierten Sport stattfindet.

Die Leichtathletik gilt allgemein als sehr an der Leistung orientierte Sportart (vgl. z. B. Kurz, 1994, S. 52; Digel, 1997f, S. 128; Joch, 2000, S. 39), was wahrscheinlich in ihrer Eigenschaft als CGS-Sportart begründet liegt, in der Leistungen exakt messbar und somit vergleichbar sind. Aus einer neutralen Perspektive lassen sich hieraus jedoch im Vergleich zu anderen Sportarten keine höheren Leistungsanforderungen an bzw. Leistungsorientierungen der Athleten ableiten, da hierzu an erster Stelle zu vergleichende Kriterien formuliert und operationalisiert werden müssten.

---

<sup>4</sup> Am Begriff des Laufens lässt sich der umgekehrte Fall sprachlicher Ambivalenz bzw. Unschärfe aufzeigen. Kann „Leichtathletik“ für verschiedene Personen unterschiedliche Bedeutungen haben, so werden „Laufen“, „Jogging“ und „Dauerlauf“ je nach Begriffsmode von unterschiedlich vielen verschiedenen Personen synonym verwandt.

<sup>5</sup> Analog hierzu gehören auch in der Entwicklung eines Kindes Laufen, Springen und Werfen zu den wichtigsten frühen Fertigkeiten.

## 2 Forschungsstand

Das folgende Kapitel widmet sich Beobachtungsannahmen in der Leichtathletik. Zuvor werden für das Verständnis und die Kritik an diesen Beobachtungsannahmen wichtige theoretische Grundlagen erörtert.

### 2.1 Zu Organisationen in der Leichtathletik

Die für die deutsche Sportkultur kennzeichnende Organisationsform sind die Sportvereine, in denen auch die Leichtathletik (zumindest nach einer eher engen Definition) überwiegend betrieben wird, obgleich es sich um eine Individualsportart handelt. Die Gründe hierfür sind

- das Erfordernis von disziplinspezifischen Anlagen und Geräten, deren jeweils individuelle Anschaffung unmöglich oder, zumindest kollektiv betrachtet, äußerst ineffizient wäre,
- die (verbands-)satzungsgemäß festgelegte Verpflichtung zum Besitz eines Startpasses, der nur über eine Vereinsmitgliedschaft erworben werden kann, für die Teilnahme am Wettkampfsystem,
- die für viele höhere Motivation zu gemeinsamem als zu individuellem Sporttreiben sowie
- die im Vergleich zu anderen Ländern kürzere tägliche Betreuungsdauer von Kindern und Jugendlichen durch das staatliche Schulsystem, woraus vergleichsweise viel räumlich unabhängige, frei disponible Zeit resultiert.<sup>6</sup>

Bei den Leichtathletikvereinen handelt es sich in 81 % der Fälle um Abteilungen eines Mehrspartenvereins, bei 9 % um Einspartenvereine, bei 7 % um Leichtathletik- bzw. Startgemeinschaften und bei 3 % um sonstige Formen (vgl. Weinitschke, 2003, S. 33). Daher soll im Folgenden übergreifend der Terminus „Leichtathletik anbietende Organisationen (LaO)“ verwendet werden. Nichtsdestotrotz können LaO allgemein als Vereine und spezieller als Sportvereine gefasst werden. Es handelt sich dabei um Non-profit-Organisationen mit freiwilliger Mitgliedschaft, wobei ein Verein nicht unabhängig von seinen Mitgliedern besteht und – rein theoretisch und spezielle Rechtsnormen zum „eingetragenen Verein“ außer Acht lassend – mit dem Austritt seines letztem Mitglieds seine Existenz einbüßt. Weitere Merkmale von Sportvereinen sind nach Heinemann (1998, S. 103f.) die „Orientierung an den Interessen der Mitglieder“, die „Unabhängigkeit von Dritten“ (wie etwa dem Staat), die „Freiwilligenarbeit“ (Ehrenamt) und die „demokratische Entscheidungsstruktur“.

---

<sup>6</sup> Sportvereine besitzen somit auch die Funktion einer Betreuungsanstalt, die Eltern von dieser Aufgabe entlastet.

Wie alle Organisationen, so sind auch Sportvereine Zweckverbände (vgl. Pies, 2001, S. 2). Die Zwecke, denen sie dienen, sind unterschiedlicher Natur. Steuerbegünstigt ist ein eingetragener Verein dann, wenn er als gemeinnützig anerkannt ist. Dies ist bei Sportvereinen zumeist der Fall, woraus sich als Aufgabe zunächst die Förderung des Gemeinwohls ergibt (vgl. Nipperdey, 1976, S. 178), wenn auch sicherlich nicht selten eher vordergründig. So dürfte in LaO der allgemeinste Zweck in der Förderung der Leichtathletik bestehen (vgl. ebd.), der der Gesetzgeber eben – wie praktisch auch allen anderen Sportarten – gemeinwohldienliche Funktionen zuschreibt. Tatsächlich dient der Verein zu allererst dem Gemeininteresse *seiner Mitglieder*, welches sich aus den partikularen (aber nichtsdestoweniger im Normalfall sportartbezogenen) Einzelinteressen dieser ergibt und das Ergebnis gemeinsamer Verhandlung darstellt. Verhandlungsgegenstand kann etwa die Frage nach einer eher breiten- oder leistungssportlichen Ausrichtung mit Konsequenzen für die (gemeinsame) Ressourcenverwendung sein.

Nach Nipperdey (1976, S. 177) ergibt sich ein weiterer, sozialer Zweck des Vereins aus dem Bedürfnis seiner Mitglieder nach frei gewählter Geselligkeit. Hieran wird auch deutlich, dass in historischer Betrachtung Vereine als intermediäre Vergemeinschaftungsform zwischen Individuum und Gesellschaft im Verlauf von Modernisierungsprozessen bzw. gesellschaftlicher Differenzierung an Bedeutung gewinnen, da sie den Verlust großfamiliärer Strukturen (und ihrer sozialen Funktion), mit dem das Verbringen eines großen Zeitanteils in formalen Organisationen korreliert, in denen zwischenmenschliche Beziehungen zweckrationalisiert, mithin entpersönlicht sind, kompensieren (vgl. Tenbruck & Ruopp, 1983, S. 72).<sup>7</sup>

Auch LaO sind zumeist primär binnenorientierte soziale Gebilde. Im leistungssportlichen Kontext entwickeln sie – insoweit intern gewünscht – eine Außenorientierung, die sich im sportlichen Vergleich mit anderen LaO äußert. Diese Konkurrenz erzeugt eine ebensolche auf der Mitgliederebene, da tatsächlich Sportler Erfolge erringen.<sup>8</sup> Allerdings betrifft diese Form des Wettbewerbs dann lediglich einige wenige, sehr leistungsstarke und/oder talentierte Sportler.

Die Frage nach dem Erfolg einer LaO hängt zum einen im Wesentlichen von den Zwecken und ihren damit zusammenhängenden, bewusst gesetzten oder implizierten Zielen ab. Eine Erfolgsbewertung könnte in diesem Fall etwa über einen Erwartungs-Erfüllungs-Abgleich, oder aber, wie im Fall sportlichen Erfolgs möglich, über das absolute erreichte Erfolgsniveau in einem festgelegten Zeitraum erfolgen. Ein weiteres, für praktisch alle Vereine

---

<sup>7</sup> Als ein weiteres Vereinsziel nennt Nipperdey (ebd.) die Verwirklichung der humanistischen Werte wie Aufklärung und Bildung, was bedeutet, dass (individuell) zweckfreie Bildung (kollektiver) Vereinszweck ist.

<sup>8</sup> Dies ergibt sich bereits aus der erwähnten Tatsache, dass der Verein zwar als korporativer Akteur handelt, aber dies letztlich auf seine Mitglieder rückführbar und er mit seiner Mitgliederschaft identisch ist.

bedeutendes und viel grundlegenderes Erfolgskriterium stellt, dies geht aus dem oben Gesagten hervor, die Mitgliederbilanz dar, die im extrem negativen Fall des Austritts aller Mitglieder – sei es voluntär oder durch Ausschluss oder den Tod von Mitgliedern – zur Auflösung der Organisation führen kann. Es handelt sich zudem um ein vergleichsweise gut und genau messbares Kriterium.

Die LaO sind in 307 Kreisen, 29 Bezirken<sup>9</sup>, 20 Landesverbänden und dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV), der im Jahr 2006 7 883 LaO und 906 541 Personen als Mitglieder zählte (vgl. DLV, 2006 a), organisiert. Die quantitative Verteilung der LaO auf die einzelnen Landesverbände ist Tabelle 1.1 zu entnehmen.

Tab. 1.1: Verteilung der LaO auf die Leichtathletik-Landesverbände im DLV

Landesverband	Anzahl LaO	Anteil LaO [%]
Bayern	1354	18,3
Niedersachsen	914	12,3
Hessen	908	12,2
Württemberg	874	11,8
Westfalen	687	9,3
Nordrhein	617	8,3
Baden	465	6,3
Rheinland	459	6,2
Schleswig-Holstein	305	4,1
Pfalz	221	3,0
Sachsen	206	2,8
Thüringen	163	2,2
Saarland	132	1,8
Sachsen-Anhalt	127	1,7
Brandenburg	114	1,5
Rhein Hessen	88	1,2
Mecklenburg-Vorpommern	86	1,2
Berlin	67	0,9
Hamburg	64	0,9
Bremen	32	0,4

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen im DLV seit seiner Gründung in den Abbildungen 1.1 und 1.2 dargestellt. Für Mitgliedsorganisationen stehen ab 1960, für Personenmitglieder ab 1974 jährliche Daten zur Verfügung. Die Vereinigung des Deutschen Leichtathletik-Verbandes der Bundesrepublik Deutschland mit dem Deutschen Verband für Leichtathletik der ehemaligen DDR fand 1990 statt.

<sup>9</sup> In manchen Landesverbänden gibt es die Untergliederung in Kreise, nicht aber zusätzlich auch in Bezirke.

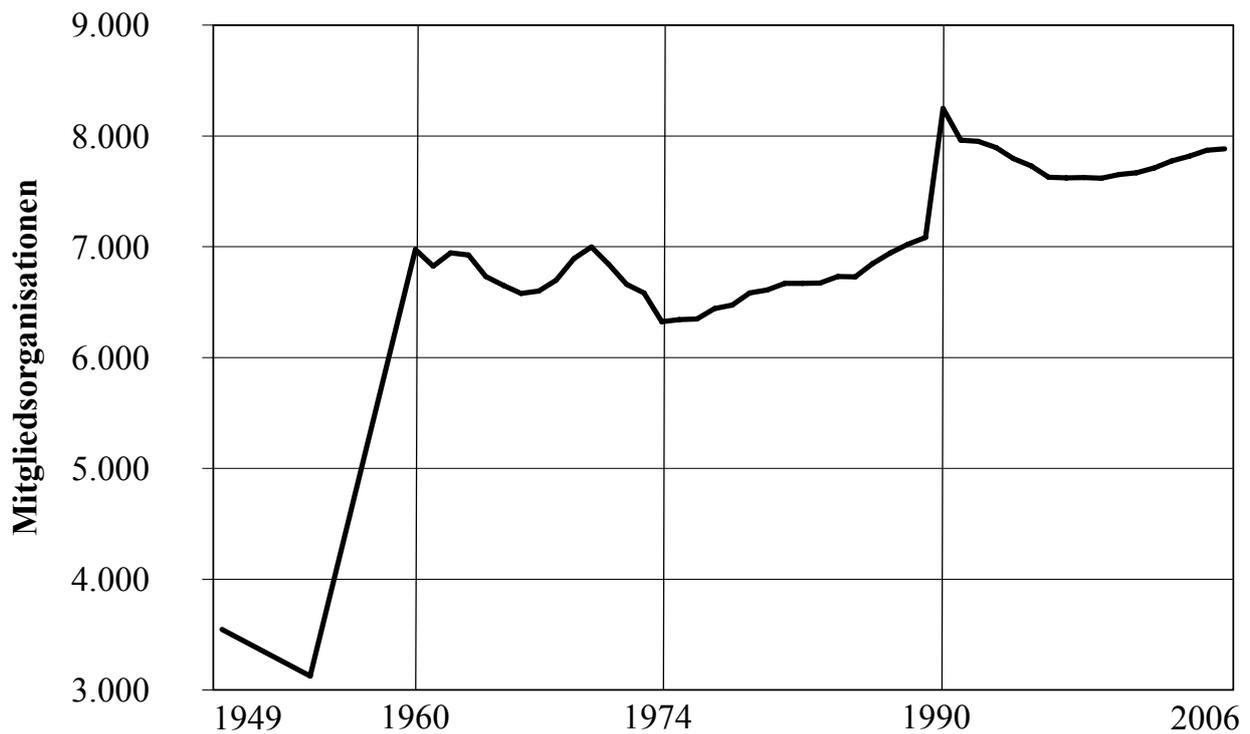


Abb. 1.1: Entwicklung der Anzahl der Mitgliedsorganisationen (LaO) im DLV (Quelle: DLV 2006 b)

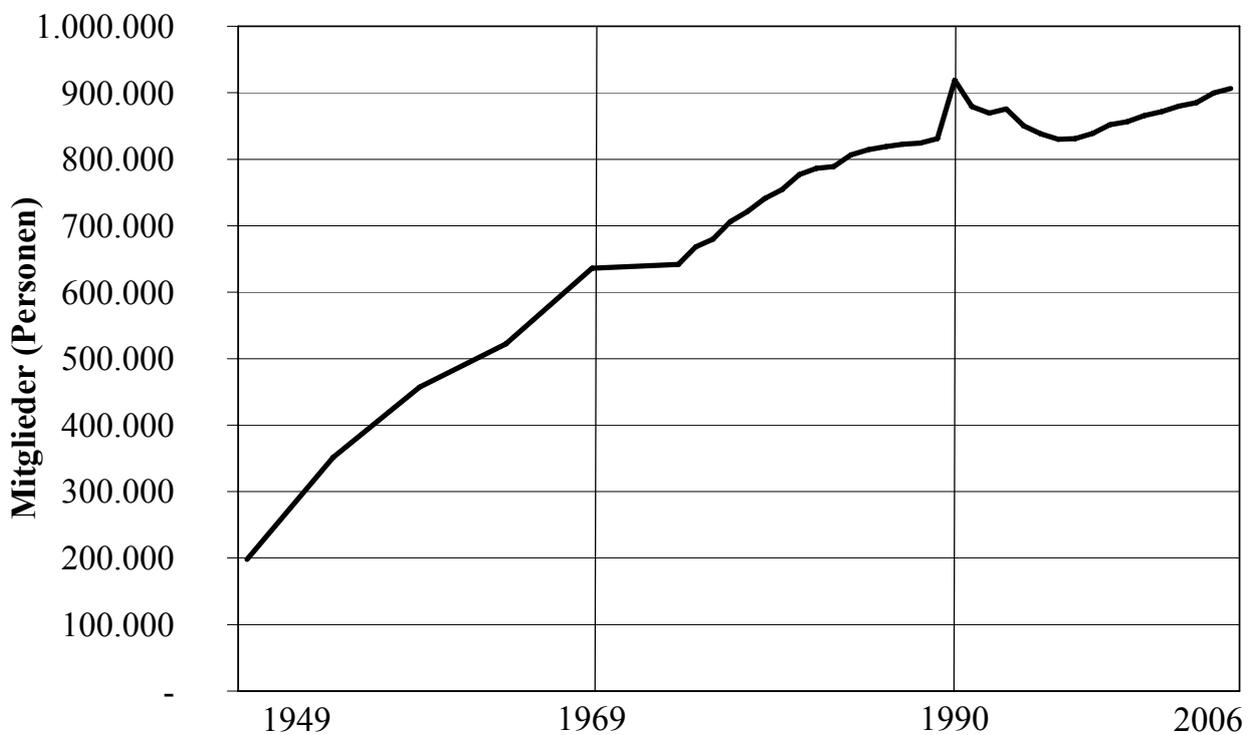


Abb. 1.2: Entwicklung der Anzahl der Personenmitglieder im DLV (Quelle: DLV 2006 c)

## 2.2 Kritischer Rationalismus als wissenschaftstheoretische Basis

Die Aufgabe des Wissenschaftlers<sup>10</sup> besteht zunächst darin, Wissen zu besitzen, welches auf seinem Gebiet erstens quantitativ, zweitens auch qualitativ (hiermit ist gemeint bezüglich seiner Validität) vom Wissen anderer auf diesem Gebiet unterscheidet. Im Sinne der ersten Aufgabe ist er dazu angehalten, durch sein Forschen dieses Wissen selbständig zu vermehren, um in neue Wissensbereiche vorzudringen und seine Profession immer ein Quäntchen weiterzubringen.<sup>11</sup> Die zweite Aufgabe beinhaltet, auch dort zu forschen, wo auf gesellschaftlicher Ebene bereits allgemein akzeptierte, verfestigte Wissensbestände existieren, aber eine intensive wissenschaftliche Bearbeitung aussteht oder bislang offenkundig unzureichend war. „Wissenschaftler sind mit anderen Worten Mythenjäger“, wie Elias (1970, S. 53) bemerkte, deren jeweilige Disziplinen „sich [...] im Kampf einzelner Gruppen gegen *ungeprüfte vorwissenschaftliche Gedankensysteme* heranbilden“ (ebd.; Hervorhebung J.F.),<sup>12</sup> deren ureigenste Aufgabe mithin in der Überprüfung nicht empirisch gestützter Annahmen liegt. Hierbei haben sich Wissenschaftler nicht nur auf außerhalb der Wissenschaft bestehende Annahmen zu beschränken, sondern ihre Theorien, Befunde und Vermutungen gegenseitig zu widerlegen, eine Praxis, die Merton (1985, S. 99) als „organisierten Skeptizismus“ und Element des „wissenschaftlichen Ethos“ bezeichnet.

Zum einen nutzt der Wissenschaftler also sein Vorwissen, das seine Vorgänger erarbeitet haben, um darauf aufbauend den Bestand gesicherten Wissens zu erweitern, wie Merton (1980) es anhand des Gleichnisses „Auf den Schultern von Riesen“ beschreibt.<sup>13</sup> Eine wichtige Funktion hat hierbei die Entwicklung von Theorien. Zum anderen unterscheidet sich seine Art des Wissenserwerbs durch die Methoden, die er hierfür anwendet. Sie sind speziell, das heißt, sie unterscheiden sich von den im Alltag angewandten (vgl. Elias, 1970, S. 51). Hieraus erhalten sie ihre Bedeutung, die Popper dazu veranlasste, die von ihm begründete und als Kritischer Rationalismus benannte Wissenschaftstheorie im Kern als Methodenlehre auszuarbeiten (vgl. hierzu in erster Linie Popper 1934/1982), über die nicht gesichertes (sei es alltägliches, sei es in Form ungeprüfter wissenschaftlicher Theorien) und gesichertes Wissen<sup>14</sup>, Theorien und empirische Forschung optimal im Sinne der Wissensproduktion zueinander in Beziehung gesetzt werden sollen.

---

<sup>10</sup> Bei der folgenden Beschreibung handelt es sich um das Idealbild von einem Wissenschaftler. Ob es auch für die Mehrzahl realer Wissenschaftler zutreffend ist, kann mangels empirischer Befunde hierzu nicht beurteilt werden.

<sup>11</sup> Dies ist das, was im Allgemeinen Fortschritt genannt wird.

<sup>12</sup> Die Geschichte ist voller solcher Kämpfe; am bekanntesten ist vielleicht der des Galileo Galilei (1564–1642) mit der katholischen Kirche.

<sup>13</sup> Das Gleichnis entstammt ursprünglich dem antiken griechischen Mythos von Kadalion, der auf den Schultern des blinden Riesen Orion saß.

<sup>14</sup> Wie im Sokrates'schen so kann es auch im Popper'schen Sinne kein *absolut* gesichertes Wissen geben. So wenig die allgemein bekannte verkürzte Form Sokrates' Zitats („Ich weiß, dass ich nichts weiß.“)

Der Kritische Rationalismus selbst erwächst aus der Kritik an zwei grundlegenden Problemen wissenschaftlicher Forschung, die bis heute in der Forschungspraxis anzutreffen sind. Das erste, von Popper (1930–1933/1979, S. 33ff.) als „Induktionsproblem“ bezeichnet, ist hier nur randständig von Interesse. Es handelt sich dabei im Kern um die Frage, ob es zulässig ist, von beobachteten Einzelfällen – so zahlreich sie auch seien – auf allgemeine Gesetze zu schließen bzw. hieraus Theorien zu entwickeln. Ein endgültiger Beweis wäre jedoch nur durch die – praktisch unmögliche – Beobachtung aller vergangenen und zukünftigen Einzelfälle im gesamten Universum möglich. Eine Verallgemeinerung über den beobachteten Bereich hinaus ist also streng genommen unzulässig (vgl. ebd., S. 34).<sup>15</sup> Popper (1934/1982, S. 7f.) schlägt als Alternative die deduktive Methode vor, das heißt die Prüfung vorhandener Theorien durch ihre Überführung in die logische Form von „allgemeinen“ oder „Allsätzen“ (ebd., S. 39), aus denen sich wiederum durch Logik Folgerungen und empirisch prüfbare „Basissätze“ (ebd., S. 66) ableiten lassen.<sup>16</sup> Diese „besonderen Sätze“ beziehen sich auf die beobachteten Fälle und werden auch als „Randbedingungen“ bezeichnet (ebd., S. 32). **Die empirische Prüfung stellt also ein unverzichtbares Element des wissenschaftlichen Forschungsprozesses dar**, denn „Basissätze müssen durch ‚Beobachtung‘ intersubjektiv nachprüfbar sein“ (ebd., S. 68).

An dieser Stelle kommen wir zum zweiten, hier wichtigeren Problem, dem so genannten „Abgrenzungsproblem“ (Popper, 1930–1933/1979, S. 341ff.). Es geht hierbei um die Frage, anhand welcher Kriterien sich „die empirischen von den nichtempirischen Wissenschaften [Mathematik und Logik; J.F.] und von den außerwissenschaftlichen Gebieten“ (ebd., S. 347; Hervorhebungen weggelassen), die er auch als „metaphysische‘ Systeme“ (Popper, 1934/1982, S. 9) bezeichnet, unterscheiden, wobei aus genannten Gründen eben gerade nicht die Induktionsmethode herangezogen werden soll (vgl. ebd.). An ihre Stelle tritt die strenge Prüfung deduzierter Hypothesen. Hierdurch können die entsprechenden Theorien vorläufig bestätigt oder falsifiziert werden (Methode von Versuch und Irrtum).

---

wörtlich zu interpretieren ist, so klar war es Popper aber, dass diese Erkenntnis jedoch aus pragmatisch-wissenschaftlicher Sicht unbedeutend ist und nicht zu Lähmungserscheinungen führen darf, sondern das Ziel von Wissenschaft sind und bleiben „interessante und relevante Wahrheiten“, um „immer näher und näher an *die* Wahrheit heran[zu]kommen“ (ebd., S. 336, 337; Hervorhebung J.F.). Dies hielt allerdings seine zahlreichen Kritiker nicht davon ab, ihm unter anderem genau dies vorzuwerfen (vgl. Feyerabend, 1975/1993, S. 388f.; Kuhn, 1967, S. 79ff.; 1974, S. 6ff.). In geradezu naturalistischer Manier führen sie – wahllose, nicht repräsentative – Praxisbeispiele gelungener Forschung gegen eine logische Methodologie an. Ganz abgesehen davon, dass der Beweis, dass die in den Beispielen genannten Wissenschaftler mit der Popper’schen Methode nicht noch erfolgreicher hätten sein können, nicht geführt werden kann, ist dieser Vergleich aufgrund des strukturellen Unterschieds unzulässig.

<sup>15</sup> Diese Erkenntnis besitzt freilich nur beschränkte Relevanz für die alltägliche Praxis, da Handeln mit einer gewissen Restunsicherheit gegenüber Nicht-Handeln im Resultat häufig vorteilhaft ist.

<sup>16</sup> Popper (1934/1982, S. 7f.) nennt neben der empirischen als weitere Prüfformen die verschiedener ableitbarer Folgerungen auf „innere Widerspruchslosigkeit“, die der Theorie auf Wissenschaftlichkeit (ob sie z. B. tautologisch oder metaphysisch [=nichtwissenschaftlich] ist) sowie den „Vergleich mit anderen Theorien“.

Eine endgültige Verifikation ist aus dem oben im Zusammenhang mit dem Induktionsproblem genannten Grund der raum-zeitlichen Begrenzung wissenschaftlicher Erfahrbarkeit auch bei noch so strenger Prüfung nicht möglich,<sup>17</sup> aber der Vergleich der Güte konkurrierender Theorien, wobei dieser nur im Falle der Falsifikation einer oder mehrerer (aber auch nicht aller) aus unterschiedlichen Theorien abgeleiteter Hypothesen entschieden werden kann (vgl. Popper, 1972/1993, S. 8). Bevor es aber überhaupt zu einer strengen empirischen Überprüfung kommen kann, müssen weitere (Abgrenzungs-)Kriterien erfüllt sein.

Eine als wissenschaftlich zu bezeichnende Theorie hat zunächst einer empirischen Prüfung überhaupt zugänglich und somit falsifizierbar zu sein (vgl. Popper, 1934/1982, S. 15, 47ff.). Das bedeutet, sie muss sich der Skepsis und der Kritik anderer Wissenschaftler und ihren Untersuchungen aussetzen. Während formalwissenschaftliche Theorien analytisch falsifiziert werden können, ist dies bei scheinwissenschaftlichen unmöglich (vgl. zum Popper'schen Begriff der „Scheinwissenschaft“ [der gelegentlich auch mit „Pseudowissenschaft“ übersetzt wird] – in Auseinandersetzung mit beispielsweise den Arbeiten Freuds – Popper, 1919/1997, S. 46ff.).

Ziel der Deduktionsmethode ist die kausale Erklärung von Ereignissen durch besondere (Kausal-)Sätze, die für die untersuchten Fälle gelten müssten, wenn die zugrunde liegende Theorie zutrifft (vgl. Popper, 1934/1982, S. 15, 31f.). Liegen diese Ereignisse in der Zukunft, so handelt es sich um *Prognosen*. Diese müssen in den Sozialwissenschaften in aller Regel bedingt formuliert werden, das heißt unter Rücksicht auf spezifische Randbedingungen eingegrenzt sein, da sich soziale Systeme normalerweise nicht isoliert, stationär und zyklisch entwickeln (vgl. Popper, 1949/1984, S. 116f.). Unbedingte, langfristige Prognosen auf der Grundlage angenommener historischer Gesetzmäßigkeiten kennzeichnet Popper (ebd.) hingegen als *Prophezeiung*.

Wenngleich ein großer Teil der am Kritischen Rationalismus Popper'scher Prägung geäußerten Kritik mit guten Argumenten zurückgewiesen werden kann (vgl. Niemann, 2005), wie beispielsweise der Vorwurf des dogmatischen Falsifikationismus, so kann diejenige Lakatos' (1974; 1982) als nicht nur als teilweise berechtigt, sondern auch als konstruktiv, das heißt als Weiterentwicklung des Kritischen Rationalismus bezeichnet werden. Er (1974, S. 91) wendet sich gegen den „naiven methodologischen Falsifikationismus“, der seiner Ansicht nach die schwächere zweier in Poppers Methodologie „miteinander vermengt[er] Positionen“ ist,<sup>18</sup> ohne den grundsätzlichen

---

<sup>17</sup> Popper (1934/1982, S. 15) spricht in diesem Zusammenhang von einer „Asymmetrie zwischen Verifizierbarkeit und Falsifizierbarkeit“.

<sup>18</sup> Hierbei kritisiert er Popper in wesentlich geringerem Maß als Kuhn, den er zwar hiermit bestätigt, dem er aber gleichzeitig vorwirft, die stärkere, „raffinierte“ (ebd.) Position Poppers gar nicht verstanden zu haben.

Fallibilismus<sup>19</sup> aufzugeben, den er gerade für unvereinbar mit einem „dogmatischen Falsifikationismus“ hält (ebd., S. 93ff.). Diesem setzt er zunächst den „methodologischen Falsifikationismus“ entgegen (ebd., S. 101ff.), der pragmatischer, da weniger streng ist, beispielsweise bezüglich der Abgrenzung und der Akzeptanz „probabilistischer Theorien“ (ebd., S. 107). Den daraus erwachsenden Chancen stehen aber Risiken gegenüber und die Gefahr falscher Entscheidungen zugunsten von Theorien wächst (vgl. ebd., S. 110).

Aus dem methodologischen entwickelt Lakatos den „raffinierten methodologischen Falsifikationismus“ (ebd., S. 113ff.), den er bereits bei Popper angelegt sieht. Dieses Vorgehen ist insofern „konstruktiver“ als der reine, „naive Falsifikationismus“ (ebd., S. 113), als dass alleine widersprechende empirische Befunde, also falsifizierte Beobachtungssätze, nicht zur Falsifikation einer Theorie als ausreichend akzeptiert werden. Vielmehr bedarf es der Formulierung einer neuen bzw. einer durch die Hinzunahme von Hilfsannahmen weiterentwickelten Theorie, die sich mit den empirischen Befunden besser vereinbaren lässt. Auch in diesem Adjustierungsprozess jedoch ist der Forscher angehalten, strenge Auflagen einzuhalten, um nicht in einen willkürlichen Konventionalismus, wie er in Form von „Ad-hoc-Erklärungen, leere[m] Herumreden und linguistische[n] Drehs“ (ebd., S. 114) zum Ausdruck kommt, abzugleiten. Ansonsten handelt es sich nicht um einen konstruktiven, in Lakatos' (ebd., S. 116) Worten „progressiven“, sondern einen degenerativen Forschungsprozess. Auch hierbei betont er das gegenüber dem naiven Falsifikationismus innewohnende Risiko (z. B. Fehlinterpretationen, falsche Plausibilitätsannahmen etc.), das er eben zugunsten der Pragmatik des raffinierten Falsifikationismus opfert. Nur durch ihn wird der Forscher in die Lage versetzt, nicht ausschließlich über widerlegte, sondern auch den über Fortschritt von Theorien zu lernen (vgl. ebd., S. 120).

Der raffinierte Falsifikationismus mündet schließlich in die „Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme“ (ebd., S. 129ff.). Hierbei handelt es sich um die längerfristige Organisation von Forschung nach dem verfeinerten Prinzip und bestimmten Regeln, durch welche Kontinuität erlangt wird. Diese Regeln unterteilt Lakatos in der „negative[n]“ und „positive[n] Heuristik“ zugehörig. Erstere schützt den „harten Kern“ eines Forschungsprogramms, den es gegenüber widersprüchlichen Beobachtungen – selbstverständlich nur bis zu dem Grad, wie die daraus resultierende Problemverschiebung progressiv und nicht degenerativ ist – zu schützen gilt. Dies geschieht durch Hilfs-hypothesen, die einen „Schutzgürtel“ um den harten Kern bilden und aus der negativen Heuristik generiert werden können. Inkompatible Beobachtungen dürfen zunächst nur in diesem Schutzgürtel, nicht aber im Kern zu Modifikationen führen. Geregelt wird die Art und Weise dieser Modifikationen durch die positive Heuristik, deren Aufgabe es auf der einen Seite ist anzugeben, wie der Schutzgürtel „raffinierter gestaltet werden kann“ (ebd., S. 131). Da im Falle einzelner empirischer Widerlegungen die Theoriemodelle zumeist

---

<sup>19</sup> Beim Fallibilismus handelt es um die grundlegende Haltung, dass jede menschliche (und somit auch wissenschaftliche) Erkenntnis fehlbar ist.

immer komplizierter werden, bewahrt die positive Heuristik durch ihren Regelcharakter auf der anderen Seite den Forscher vor dem Chaos ausufernder Komplexität.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der hier vorliegenden Forschungsarbeit im Sinne eines methodisch logischen Vorgehens ein im Wesentlichen an den Arbeiten Poppers orientierter Kritischer Rationalismus praktiziert wurde, wobei, wie an späterer Stelle noch zu zeigen sein wird, auch versucht wurde, hierbei die Lakatos'schen Weiterentwicklungen im Forschungshandeln umzusetzen, um hierdurch einen Beitrag zur Theorieentwicklung zu leisten.

### **2.3 Theorien sozialen Wandels – Zu Wert(e)wandel<sup>20</sup>, Individualisierung und Differenzierung**

Unter den genannten Begriffen<sup>21</sup> werden gesellschaftliche Wandlungsprozesse subsumiert. Intensiv werden sie in den Gesellschaftswissenschaften seit den 1970er Jahren diskutiert und im Zusammenhang mit der Entstehung „postindustrieller“, „postmaterialistischer“ oder „postmoderner“ Gesellschaften in den westlichen Industrienationen genannt. Dabei wird zu zeigen sein, dass hierbei die ursprünglichen Definitionen dieser Begriffe zum Teil stark verfremdet wurden. Unter anderem aus diesem Grund verloren sie auch deutlich an Trennschärfe. Dies liegt sicherlich zudem an der erfolgten Popularisierung der Debatte zu den medial anschlussfähigen Themen. Die Öffentlichkeit wurde hierbei von manchem Sozialwissenschaftler sicherlich auch bewusst gesucht; in der Hauptsache dürfte es sich bei der klar erkennbaren Popularisierung der Diskussion wohl um eine nicht intendierte Folge wissenschaftlicher Forschungsarbeit handeln. Des Weiteren zu beobachten ist eine Dominanz pessimistischer und kulturkritischer Wertungen der genannten Phänomene in der öffentlichen Debatte (vgl. Duncker, 2000, S. 41ff.).

#### **2.3.1 Wertewandel**

“A value is a conception, explicit or implicit, distinctive of an individual or characteristic of a group, of the desirable which influences the selection from available modes, means, and ends of action.” Anhand dieser von Kluckhohn (1951, S. 395) stammenden Definition<sup>22</sup> wird klar, dass Werte für Individuen handlungsauffordernden Charakter besitzen, eine Tatsache, die auch in Webers (1922/2005 b, S. 17) „wertrationalem“

---

<sup>20</sup> In der wissenschaftlichen Diskussion zu dem Themenkomplex finden sich beide Begriffe. In dieser Arbeit wird der Einheitlichkeit halber, auch ungeachtet abweichenden Gebrauchs durch die zitierten Autoren, konsistent der Begriff „Wertewandel“ Verwendung finden.

<sup>21</sup> Die Begriffsreihe ließe sich noch deutlich erweitern. Als Oberbegriff taugende Schlagwörter sind „Modernisierung“ oder „sozialer Wandel“.

<sup>22</sup> Wert-Begriffsdefinitionen ließen sich in großer Mannigfaltigkeit zitieren. Die hier verwandte „sparsame“ Definition dürfte im Sinne eines kleinsten gemeinsamen Nenners weitgehend konsensualen Charakter besitzen.

Handeln zum Ausdruck kommt. Dass das Konstrukt der Werte in den Sozialwissenschaften eine strukturelle Variable darstellt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass manche Werte dynamischen Charakter besitzen, das heißt, in jeder Gesellschaft seit jeher einem ständigen Wandel unterliegen.<sup>23</sup> Angesichts dieser im Kern recht trivialen Erkenntnis ist mithin die Stabilität von Werten eine Funktion der Geschwindigkeit ihrer Veränderung. An diesem Punkte angelangt, treten die beiden methodischen Hauptprobleme der Wertewandelforschung zutage: Operationalisierung und Quantifizierung. Erstere versucht man in der Regel zu realisieren, indem man Personen zu ihrer *Einstellung* zu vorgegebenen Objekten befragt (vgl. z.B. Lüdtke, 1988, S. 169), weshalb Vollmer (1984, S. 11) die realisierten Messgrößen als „subjektive Indikatoren“ bezeichnet. Ob ein Wert tatsächlich verinnerlicht ist, kann auf diese Weise nicht ermittelt werden. Letztere geschieht über die Erfassung der Anteile von Personen des interessierenden Kollektivs, die diese Objekte zustimmend oder ablehnend beurteilen, also sozusagen „demographisch“. Differenzierungen bezüglich der Intensität der Einstellungen werden ebenfalls quantitativ vorgenommen, des Öfteren über mehrstufige Antwortskalierungen, seltener etwa in Bezug auf unterschiedliche Stellungen einzelner Subgruppierungen innerhalb des untersuchten gesellschaftlichen Teilbereiches bzw. der untersuchten Gesellschaft, weshalb denkbare qualitative Veränderungen wie etwa Polarisierungen zumeist unerfasst bleiben.

Unabhängig von methodischen Schwierigkeiten stellt sich die Frage nach der Bewertung der Befragungsergebnisse, das heißt beispielsweise, ob sich von Einstellungen auf Handlungen<sup>24</sup> schließen lässt (vgl. Meulemann, 1987, S. 272).<sup>25</sup> Dies kann im Fall einseitiger Methodik bei der Datenerhebung mittels Befragung ohne parallele Verhaltensbeobachtung nicht empirisch ermittelt werden (vgl. Meinefeld, 1977, S. 188ff.). Meulemann (1987, S. 274) beschreibt eine denkbare Diskrepanz zwischen Einstellung und Handeln am Beispiel des Werts Leistung: „Leistung *als Wert* könnte an Boden verlieren, obwohl nicht weniger geleistet wird. Mit der zunehmenden Entkopplung von Werten und Verhalten aber würde der Bewertung des Wertewandels das entscheidende Kriterium aus der Hand geschlagen“ (Hervorhebung J.F.).

Auch von Bellinghaus (1976) stammen umfangreiche Untersuchungsdaten zur Beziehung von Einstellungen und Verhalten, welche bei Personen aus unterschiedlichen gesellschaft-

---

<sup>23</sup> Hiervon auszunehmen sind mit dem Menschsein wohl unabdingbar verbundene grundlegende Werte wie Gesundheit, Wohlstand etc.

<sup>24</sup> Da die von Weber (1922/2005 b, S. 3) stammende nuancierte Unterscheidung zwischen den Begriffen „Handeln“ und „Verhalten“ anhand des damit verbundenen Sinns sowie auch die Schütz'sche (1945/1971 a, S. 22), nach der Handeln „im voraus geplant ist, also ein auf einen vorgefaßten Entwurf gegründetes Verhalten“ darstellt, im in diesem Abschnitt gegebenen Kontext nicht von Bedeutung ist, weil sich lediglich die Frage des Agierens oder Nicht-Agierens stellt, werden sie synonym verwandt.

<sup>25</sup> Im Anschluss an die Kluckhohn'sche Definition bedeutete ein solcher Fall von Divergenz, dass gar keine Werte gemessen wurden.

lichen Schichten und in verschiedenen sozialen Rollen in Bezug auf eine Reihe von Einstellungsobjekten erhoben wurden. Zusammenfassend kommt er zu dem Resultat:

*Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen, daß die verbalen Reaktionen und die overten Verhaltensweisen der Individuen nur selten in einer starken, positiven Beziehung zueinander stehen, d. h. die verbalen Einstellungen können, wenn überhaupt, zur Erklärung eines nur geringen Teils der Varianz des manifesten Verhaltens herangezogen werden (ebd., S. 257).*

Vollmer (1984) kritisiert ebenfalls jene Vorgehensweisen, bei denen ein Zusammenhang zwischen Einstellung und Handeln implizit angenommen, nur erstere aber empirisch erhoben wird. Dieser methodischen Kritik fügt er noch diejenige am sehr umfassenden Geltungsanspruch der These vom Niedergang der Leistungswerte hinzu, also ihre Ausweitung über den Bereich der Erwerbsarbeit hinaus. Thesen dieser Art seien alleine schon deswegen problembehaftet, da sich zumeist irgendwelche Belege finden ließen, die der These widersprechen (vgl. ebd., S. 18; s. auch weiter unten).<sup>26</sup>

Ab welcher Geschwindigkeit des Wertewandels dieser als problematisch einzustufen ist,<sup>27</sup> bleibt normativen Setzungen überlassen. Folgt man Ogburns (1969, S. 134ff.) „Theorie der kulturellen Phasenverschiebung“ (Cultural lag), wären bei dieser Einschätzung auch die Zustände und Änderungsgeschwindigkeiten anderer kultureller Teilbereiche neben der des Wertesystems in die Überlegungen mit einzubeziehen.

Betrachtet man die jüngere Wertewandeldebatte, so fallen vor allen Dingen zwei Aspekte auf. Zum einen handelt es sich genau genommen um zwei teilweise voneinander entkoppelte Debatten, nämlich eine *wissenschaftliche*, die seit den Arbeiten Ingleharts (1971; 1977) in den 1970er Jahren zahlreiche Forschungsarbeiten reflektiert, sowie eine *öffentliche*, die größtenteils in den Medien stattfindet (vgl. Duncker, 2000, S. 27ff.). Inglehart (1977, S. 3) deutete seine Ergebnisse als Verschiebung von so genannten „materialistischen“ zu „postmaterialistischen“ Werten in okzidentalischen Gesellschaften: „The values of Western publics have been shifting from an overwhelming emphasis on material well-being and physical security toward greater emphasis on the quality of life“.<sup>28</sup> Als Gründe für den Wandel nennt Inglehart zum einen die auf Maslows (1943, S. 370) Bedürfnishierarchie zurückgehende Mangelhypothese, welche besagt, dass nach der Befriedigung physiologischer Bedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Unterkunft etc.)

---

<sup>26</sup> Nach Poppers „strengem“ Falsifikationismus bedeutet bereits ein singulärer empirischer Gegenbeweis die Widerlegung einer Theorie (vgl. Popper 1934/1982, S. 8).

<sup>27</sup> Popper folgend ist diese Frage entscheidend für den Forscher, gehören doch die Identifikation und Lösung von Problemen zu seinen vornehmlichsten Aufgaben.

<sup>28</sup> Ingleharts Betrachtung ist eindimensional in dem Sinne, dass das eine abnehmen muss, wenn das andere zunimmt. (zur Möglichkeit eines Sowohl-als-auch in Verbindung mit einer quantitativen Wertezunahme vgl. in Bezug auf die Werterziehung in jüngerer Zeit Fritzsche, 2000).

diejenigen Bedürfnisse an Bedeutung gewinnen, welche zuvor zu weniger befriedigt wurden bzw. werden konnten:<sup>29</sup> „If one need is satisfied, then another emerges“ (ebd., S. 388). Zum anderen vertritt Inglehart die Sozialisationshypothese, nach welcher die grundlegenden Wertvorstellungen eines Menschen die wahrgenommenen Mängel während seiner Sozialisation in der Kindheit und Jugend widerspiegeln. Wer also in einer Situation existenziellen Mangels aufgewachsen ist (z. B. während des Zweiten Weltkrieges), wird eher materialistische Wertvorstellungen vertreten als jemand, der einen solchen Mangel nicht erfahren hat. Diese Hypothesen sind Ingleharts Erklärungen für den von ihm ermittelten Wandel der Wertevorstellungen vom Materialismus zum Postmaterialismus in der westlichen Kultur.

Die Arbeiten Ingleharts werden innerhalb der Sozialwissenschaften kontrovers diskutiert. Kritik äußert beispielsweise Prisching (1986, S. 580), der nach eingehender Auseinandersetzung mit seinen Arbeiten zu dem Schluss kommt: „... eindeutige empirische Belege, ob es sich beim Wandel der Werte um einen Mythos oder ein Realphänomen handelt, sind nicht verfügbar – dies ist, allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz, in aller Klarheit festzuhalten“ (Hervorhebung weggelassen).

Deutsche Veröffentlichungen zum Wertewandel stehen zumeist im Kontext bzw. als Begründung einer kulturpessimistischen Perspektive, wie sie von Löwenthal (1979) sowie in jüngerer Zeit auch von Miegel und Wahl (1994) eingenommen und welche auch durch die Medien dominant rezipiert wird, wie eine Inhaltsanalyse fünf großer deutscher Tageszeitungen und einer Wochenzeitung von Duncker (2000, S. 41ff.) zeigen konnte.<sup>30</sup> Im Kern handelt es sich hierbei um die Annahme, infolge zunehmender Individualisierung komme es zu einer Substitution traditioneller, kollektivdienlicher Werte (z. B. Pflicht- und Akzeptanzwerte genannt) durch selbstdienliche (z. B. Hedonismus). Einige Autoren sprechen hingegen von einem „Verfall“ der Werte (Noelle-Neumann, 1978, S. 59; vgl. Kmiecik, 1976, S. 461). Im Kern der krisenhaft dargestellten Entwicklungen steht dabei immer wieder die *angeblich nachlassende Leistungsbereitschaft* in der Bevölkerung. Langfristig führe dies zu gesellschaftlichen Auflösungserscheinungen. Trommsdorff (1996, S. 26) weist allerdings in diesem Zusammenhang darauf hin,

*daß Hedonismus und Leistungswerte keineswegs, wie bisher häufig angenommen, im Sinne der protestantischen Ethik unvereinbar sind. Vielmehr scheinen heute Verschiebungen in der Wertestruktur von einzelnen sozialen Gruppen aufzutreten, die eine Vereinbarkeit von*

<sup>29</sup> An dieser Stelle besitzt die – viel kritisierte – psychologische Theorie Maslows eine interessante strukturelle Ähnlichkeit zur – allgemein weitgehend anerkannten – ökonomischen Grenznutzentheorie (vgl. hierzu ursprünglich Gossen 1854).

<sup>30</sup> Interessanterweise stellt man beim Vergleich konservativer und progressiver Gesellschaftskritik fest, „daß beide oft in ihren pessimistischen Prognosen konvergieren“ (Hondrich 1988, 299).

*Leistungswerten (Disziplin, harte Arbeit und Verzichtsbereitschaft) mit Hedonismuswerten erkennbar werden lässt.<sup>31</sup>*

Im Rahmen einer empirischen Studie von Hondrich et al. (1988) kommt Hondrich (1988, S. 297ff.) bei sehr differenzierter Untersuchung einzelner Facetten menschlicher Leistungsbereitschaft zu den ganz ähnlichen Ergebnissen, dass zwar einzelne konventionelle Aspekte der Leistungsbereitschaft nachgelassen, andere jedoch dafür zugenommen haben, sodass per Saldo sogar von einem Anstieg die Rede sein kann, wie der Autor bildhaft illustriert:

*Bei all dem darf nicht übersehen werden, daß die unter dem Signum von Leistungsablehnung und Institutionenverhöhnung provozierte Leistungsbereitschaft nur Randerscheinung eines breiteren Leistungsstroms ist, dem sie Neben- und Gegenströmungen zuführt. Ungeachtet solcher Gegenströmungen scheint der Hauptstrom sich doch unaufhaltsam zu verstärken und zu verbreitern, indem er sein Bett ändert und sich verzweigt, die Richtung aber beibehält (ebd., S. 325).*

Als eine Ursache hierfür führt er an, dass immer mehr Individuen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen ein ausgeprägtes Leistungsdenken entwickeln (ebd., S. 326), also es zu einer fortschreitenden Rationalitätsthroughdringung von immer mehr Lebens- bzw. Gesellschaftsbereichen kommt.

Zum Teil kann denjenigen Arbeiten, die zu dem Ergebnis einer generell nachlassenden Leistungsbereitschaft kommen, auch der Vorwurf gemacht werden, größtenteils oder ausschließlich Einstellungen zur Erwerbsarbeit erhoben zu haben (vgl. Duncker, 2000, S. 6f.), um die Ergebnisse sodann auf alle gesellschaftlichen Teilbereiche zu übertragen. Strukturelle gesellschaftliche Veränderungen, wie etwa die allgemeine Arbeitszeitverkürzung oder die Emanzipation der Frauen, welche zur selben Zeit stattfanden, werden dabei nicht kontextuell in die Betrachtungen einbezogen, was im Ogburn'schen (1969, S. 134ff.) Sinne zwangsläufig zu Fehldeutungen führen muss. So kann man alternativ auch annehmen, dass in der Folge der nachlassenden quantitativen Bedeutung von Erwerbsarbeit<sup>32</sup> in der individuellen Biographie Leistungs- und Pflichtwerte gerade erst recht in anderen Teilbereichen des Lebens zur Entfaltung kommen, etwa in Form freiwilligen Engagements, regelmäßigen sportlichen Trainings oder Ähnlichem.

---

<sup>31</sup> Interessanterweise wird diese Sichtweise mittlerweile auch von Noelle-Neumann vertreten (vgl. Noelle-Neumann & Petersen, 2001, S. 21).

<sup>32</sup> In jüngerer Zeit ist diesbezüglich hierzulande wieder eine Gegenbewegung in Form teilweise wieder längerer Wochenarbeitszeiten und der (stufenweisen) Erhöhung des Renteneinstiegsalters auf 67 Jahre zu beobachten. Inwieweit diese Effekte allerdings durch ein sich im Mittel veränderndes Einstiegsalter in die Erwerbsarbeit, eine sich durchschnittlich verändernde Gesamtdauer von erwerbsarbeitsbezogener Diskontinuitäten (vor allem Arbeitslosigkeit, aber auch Sabbatjahre etc.) und insbesondere eine längere Lebenserwartung im Zeitverlauf kompensiert oder verstärkt wurden bzw. in Zukunft werden, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.

Die einseitige Medienberichterstattung führt ganz offenbar zu einem auseinanderklaffen von öffentlicher Meinung und den tatsächlichen Einstellungen in der Bevölkerung. So kann Duncker (2000, S. 92f.) für die 1990er Jahre anhand einer Inhaltsanalyse von Medienberichten sowie einer Metaanalyse von Befragungsdaten zu Werteinstellungen zeigen, dass beispielsweise Sicherheitswerte einen Bedeutungsaufschwung erlebten, während der breiten Öffentlichkeit auf der Basis älterer Daten aus den 1980er Jahren das Gegenteil kommuniziert wurde. Die öffentliche Meinung (kollektive Ebene) hinkt also scheinbar strukturell bedingt stets ihren eigenen Werteinstellungen (individuelle Ebene) hinterher.

Der Wertewandel wird häufig als lineares Phänomen beschrieben. Eine andere Sicht der Dinge legt Namenwirth (1973) nahe, der anhand der Analyse politischer Wahlprogramme in den USA zeigt, dass der Einstellungswandel zu Werten vielmehr zyklischen Charakter besitzt, orientiert an den ökonomischen Zyklen in einer Gesellschaft. Manches Datum als irreversible Revolution zu deuten, kann also durchaus verfrüht sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bezüglich vieler Werte die Behauptung des Wandels bei genauerer empirischer bzw. metaanalytischer Betrachtung nicht aufrechterhalten werden kann. Diejenigen Werte, bei denen tatsächlich während der 70er und 80er Jahre ein nachlassender Zuspruch zu verzeichnen war, erleben größtenteils spätestens seit den 90er Jahren mehrheitlich eine Renaissance. Noch kritischer zu bewerten als die ungeklärten Fragen nach Existenz, Ausmaß und Geschwindigkeit des Wertewandels sind für die Bedeutung der gesamten Debatte die berechtigten Zweifel daran, ob Werte (oder das, was unter dem Etikett zu messen vorgegeben wird) überhaupt verhaltenswirksam sind. Im Zusammenhang mit der Ermittlung differentieller Einstellungen verschiedener Generationen zum hier vor allem interessierenden Wert Leistung weist Meulemann (1987, S. 285f.) dieser Tatsache lediglich die Bedeutung eines anerzogenen und sich zwar wandelnden, aber kulturell autonomen Zeitgeists zu:

*Nicht die Intensität von Leistung hat sich gewandelt, sondern die Intensität, mit der die aufeinanderfolgenden Generationen ihr Leben als Leistung sehen, oder besser: es gelernt haben, ihr Leben als Leistung zu sehen. Leistung hat in der jungen Generation eine andere Bedeutung bekommen. Während die alte Generation Leistung als Antrieb des ganzen Lebens verstanden hat, sieht die junge Generation Leistung im Wechselspiel oder selbst in Symbiose mit dem, was in der alten Generation als ihr Gegensatz galt. Die Hierarchie der Werte ist flexibler geworden. Leistung ist weniger ein verinnerlichter unbedingter Wert als ein Ingrediens des sozialen Zusammenlebens, das mal stärker, mal schwächer dosiert werden kann. So gesehen, müssen Leistung und Genuß sich nicht ausschließen ...*

Meulemann neigt somit unter anderem zur These der *Ergänzung* und nicht der *Ablösung* traditionaler Werte durch andere (Sowohl-als-auch-Sichtweise), was nicht heißt, dass sich

nicht auch diese rein begrifflich in pessimistischer Form als „Beliebigkeit“ fassen ließe (vgl. Klages, 1983, S. 341ff.).

### 2.3.2 Individualisierung

Eine zentrale Rolle auch in der Wertewandeldebatte nimmt die neuere Verwendung des Begriffs der Individualisierung ein, wie sie hierzulande wesentlich durch Beck (1986) geprägt wurde. Dabei ist Individualisierung keineswegs ein neueres soziologisches Konzept. Die Beobachtung, dass Individuen im Zuge der Industrialisierung im Verlauf des 19. Jahrhunderts gegenüber der Gesellschaft einerseits an Autonomie gewinnen, andererseits jedoch in immer größere Abhängigkeiten von den gesellschaftlichen Funktionssystemen geraten, stammt bereits von Durkheim (1893/1977).<sup>33</sup> Diesen oberflächlich betrachtet scheinbaren Widerspruch bezeichnet er als Antinomie und identifiziert die mit der Industrialisierung einhergehende Arbeitsteilung als Ursache (vgl. ebd., S. 79).

Auch Simmel (1900/2001) beschäftigt sich mit der Frage nach der Stellung des Individuums in der modernen<sup>34</sup> Gesellschaft und erkennt, dass die gesellschaftliche Ausdifferenzierung dem Individuum zunächst zwar Freiheiten schenkt, sodann aber auch neue Abhängigkeiten schafft, indem sich der totalitäre Anspruch des rational-ökonomischen Prinzips immer mehr durchsetzt und von einem bestimmten Punkt an dem Menschen als zweite Natur gegenübertritt (vgl. auch Marx, 1867/1962, S. 177; Gehlen, 1940/1962, S. 79f.). So schreibt Simmel, (1903/1993, S. 196) über die Auswirkungen eines zentralen Mittels der wirtschaftlichen Differenzierung auf das Individuum:

*[...] indem das Geld alle Mannigfaltigkeiten der Dinge gleichmäßig aufwiegt, alle qualitativen Unterschiede zwischen ihnen durch Unterschiede des Wie viel ausdrückt, indem das Geld, mit seiner Farblosigkeit und Indifferenz, sich zum Generalnenner aller Werte aufwirft, wird es der fürchterlichste Nivellierer, es höhlt den Kern der Dinge, ihre Eigenart, ihren spezifischen Wert, ihre Unvergleichbarkeit rettungslos aus.*

Ganz ähnlich beschreibt Marx (1867/1962, S. 669ff.) die Entstehung der „Charaktermasken“ (ebd., S. 670) durch die strukturellen Zwänge des kapitalistischen Systems, die alle individuellen Besonderheiten überdecken und bei jedem die gleichen ökonomischen Imperative widerspiegeln. Die Tragik dieser Entwicklung hat nach Simmel zwei Aspekte. Zum einen raubt dem Menschen die moderne Kultur, welche er selbst schuf, die Freiheit,

---

<sup>33</sup> Individualisierungstendenzen wurden bereits – wie so viele vermeintlich neue soziale Phänomene – bereits für Gesellschaften der Antike beschrieben (vgl. Miegel & Wahl, 1995, S. 15ff.). Hier soll die historische Darstellung jedoch auf die Soziologie beschränkt bleiben.

<sup>34</sup> Es ist aufgrund des gerichteten eindimensionalen Verlaufs der Zeit sowie der Bedeutung des Begriffs Moderne (lat. modernus: neu, neuzeitlich, gegenwärtig) zwingend, dass jede Epoche sich selbst in ihrer historischen Einordnung als solche bezeichnet. Trotz der Trivialität dieser Erkenntnis ist es der unseren gelungen, für sich das Etikett der Postmoderne, welche rein begrifflich die Zukunft ist, zu erfinden.

nach der er strebt (vgl. Simmel, 1919/1996, S. 385ff.). Zum anderen wird ihm dieser Umstand zumeist nicht bewusst:

*Das subjektive Gefühl der Freiheit wird nun gerade von der Thatsache getragen, daß der Mensch der ausgebildeten Geldwirtschaft von einer immer wachsenden Zahl von Personen abhängig wird; allein die Bedeutung dieser für das Subjekt ist eine rein sachliche: als Träger von Funktionen, Besitzer von Kapitalien, Vermittler von Bedürfnissen; was sie außerdem als Person sind, steht nun gar nicht mehr in Frage (Simmel, 1900/2001, S. 721).*

In Anlehnung an Simmels Analyse der Individualisierung kann gesagt werden: Die individuelle Freiheit besteht in der Moderne darin, sich aussuchen zu können, in welche Abhängigkeiten man sich begeben möchte (vgl. Simmel, 1890/1989, S. 241ff.). Doch ist natürlich auch diese Freiheit begrenzt (geographisch, rechtlich, sozio-normativ etc.). Es zeigt sich mithin, dass angesichts der Mehrdimensionalität der Individualisierung ganz genau hinzuschauen ist, auf welchen Dimensionen sie tatsächlich zunimmt, anstatt pauschal von zunehmender Individualisierung zu sprechen.

In seiner neueren Prägung wird dem Begriff der Individualisierung eine neue Qualität zugeschrieben. Demnach verläuft sie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wesentlich intensiver. Diese Epoche wird von einigen Autoren (z.B. Beck, 2004) auch als „Zweite Moderne“ bezeichnet, in der es zu einer Herauslösung der Individuen aus ihren sozialen Schichten unter einer Diversifikation von so genannten Lebensstilen und -lagen kommt. Die angeblich drastischen Veränderungen und Erosionen traditioneller Rollenverständnisse beziehen sich aber nicht nur auf das Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft, sondern auch gegenüber anderen Gruppierungen wie Familie, Nachbarschaft etc. (vgl. Beck & Beck-Gernsheim, 1994, S. 11f.). Dem Individuum wird durch diese Entwicklung ein erhöhtes Maß an Eigenverantwortung auferlegt, auch für seine sozialen Beziehungen: „Die einzelnen werden zu Akteuren, Konstrukteuren, Jongleuren, Inszenatoren ihrer Biografie, ihrer Identität, aber auch ihrer sozialen Bindungen und Netzwerke“ (Beck, Vossenkuhl & Ziegler, 1995, S. 11).

Auch in der Individualisierungsdebatte dominieren kulturkritische Bewertungen. Eine sehr krisenhafte Bewertung stammt von Miegel und Wahl (1994). Die Autoren brandmarken die individualistischen okzidentalen Kulturen als selbstzerstörerisch, indem sie die Individualisierung beispielsweise für die als „Umkehrung der Alterspyramide“ bekannte demographische Entwicklung verantwortlich machen. Die weiteren Folgen seien das Schrumpfen und Vergreisen der Bevölkerung oder, im Fall der demographischen Kompensation durch Zuwanderung, das Erlöschen der kulturellen Identität (vgl. ebd., S. 141).

Häufig zu beobachten ist eine Vermengung des Konzepts der Individualisierung mit dem des Wertewandels,<sup>35</sup> wie es z. B. recht plakativ in der Formulierung „Selbstverwirklichung statt Arbeitsdisziplin“ (Strümpel, 1977, S. 64) zum Ausdruck kommt. In der Regel wird der Wertewandel, das heißt das Aufkommen der so bezeichneten „Selbstentfaltungswerte“, als ursächlich für die Individualisierung betrachtet. Sie bedingten eine Abnahme kollektiver Verbindlichkeiten. Hiermit rückt das Konzept der Selbstentfaltungswerte bei vielen Autoren in die Nähe von Egoismus. Duncker (2000, S. 13) weist darauf hin, dass „diese Blickrichtung deutliche Parallelen zur Beck’schen ‚Individualisierungshypothese‘ auf[weist]“ und bemängelt an der kombinierten Wertewandel-Individualisierungs-Debatte: „Oft werden [...] strukturelle Ursachen und ein (vermeintlich) zunehmender Egoismus der Menschen in einen Topf geworfen, um hieraus eine kulturpessimistische ‚Diagnosesuppe‘ zu köcheln“ (ebd., S. 15).

Insoweit sich empirische Belege zur Vereinzelung primär auf Befragungen zu Einstellungen stützen, gilt die weiter oben im Kontext der Wertewandelforschung beschriebene Problematik bzw. Kritik. Doch es werden auch „harte“ statistische Daten des staatlichen Mikrozensus als vermeintliche Belege der Individualisierung angeführt, z. B. die veränderte Verteilung der Wohnbevölkerung nach Haushalten. Tatsächlich leben per Saldo heute weniger Personen in einer Wohneinheit als früher. Aufgrund der Vielzahl der Faktoren aber, die diese Entwicklung verursacht haben können, hält Duncker (1998, S. 42ff.) sie als Nachweis einer soziokulturell bedingten Individualisierung für ungeeignet. So handelt es sich beispielsweise bei einer Vielzahl der so genannten Single-Haushalte nicht um freiwillig individualisierte, sich „selbstentfaltende“ Personen, sondern schlichtweg um verwitwete Menschen fortgeschrittenen Alters. Bei den anderen muss die Frage offen bleiben, ob es sich beim Alleinleben mehrheitlich um einen intentionalen oder nicht doch oftmals einen prinzipiell unerwünschten Zustand handelt. Als weitere strukturelle Ursache haushaltsbezogener Vereinzelung führt Duncker (ebd.) die längere Verweildauer im Bildungssystem im Vergleich zu früheren Zeiten an.

### 2.3.3 Differenzierung

Auch unter dem Schlagwort Differenzierung werden gesellschaftliche Veränderungsprozesse in europäischen und nordamerikanischen Gesellschaften zu beschreiben und zu erklären versucht. Differenzierung meint allgemein die Spaltung eines homogenen Ganzen in Teile mit eigenem Charakter, so z. B. die Auflösung traditioneller Dorfgemeinschaften, deren Mitglieder allesamt dem bäuerlichen Stand angehörten und somit strukturell gleichen Tätigkeiten zum Lebenserwerb nachgingen. Diese Teile entstehen in der Gesellschaft infolge der Industrialisierung und der mit ihr einhergehenden Arbeitsteilung. Diese erfordert auf individueller Ebene Spezialisierung und Professionalisierung. Hieran wird

---

<sup>35</sup> Duncker (2000, S. 13) merkt nicht frei von Ironie an, dass beide Theorien sich aufgrund ihrer ebenso hohen Popularität so trefflich verbinden lassen.

auch deutlich, dass der Begriff ursprünglich untrennbar mit dem der Individualisierung verbunden ist. Die zentrale Frage im Zusammenhang mit den beiden Phänomenen ist, inwieweit sie in ihrem Fortschreiten den gesellschaftlichen Zusammenhalt beeinflussen. So beschreibt Durkheim (1893/1977), der in seiner Arbeit über die Arbeitsteilung Differenzierung implizit behandelt, diesen Prozess – durchaus optimistisch – als Übergang von aus Ähnlichkeiten erwachsender „mechanischer“ zu „organischer Solidarität“, welche durch zunehmende Individualität, aber auch wechselseitige Abhängigkeiten entsteht (ebd., S. 111ff., 152ff.).

In der Wissenschaft findet die Metapher von der Beschreibung der Gesellschaft als Organismus allerdings zuerst bei Spencer (1862–1893/1971, S. 108) Verwendung: “The reasons for asserting that the permanent relations among the parts of a society are analogous to the permanent relations among the parts of a living body, we have now to consider. A society is an organism ...”. Er beschreibt damit einerseits auf kollektiver Ebene die funktionale Arbeitsteilung in den sich zu dieser Zeit ausbreitenden Manufakturen (funktionale Differenzierung), andererseits auf individueller Ebene die steigende Anzahl sozialer Positionen. Soziale Differenzierung wurde ebenfalls bereits früh von Simmel (1890/1989, S. 109ff.) beschrieben. Er erkennt ihre Ursache in der Größenzunahme menschlicher Bezugsgruppen:

*... die Vermehrung der Gruppe fordert in demselben Maße auch Differenzierung; je größer das Ganze ist, desto nötiger ist es ihm, bei der stets vorhandenen Knappheit der Lebensbedingungen, daß – innerhalb gewisser selbstverständlicher Schranken – jeder sich andere Ziele setze als der andere und, wo er sich die gleichen setzt, wenigstens andere Wege zu ihnen einschlägt als der andere (ebd., S. 164).*

An die Stelle der Familie tritt allmählich die ganze Gesellschaft, es kommt zur Herausbildung eines erweiterten Kollektivbewusstseins.

Als eine positive Funktion dieses Prozesses sieht er auf der individuellen Ebene die Möglichkeit, „... daß Einseitigkeiten, Bizzarrerien, individuellste Neigungen in einem großen Kreise geeignete Stellen, sich in social nützlicher Weise auszuleben, finden werden ...“. Positiv ausgedrückt meint dies nichts anderes, als dass in größeren Bezugsgruppen besondere Talente zur Entfaltung gelangen können. Auf der kollektiven Ebene sieht Simmel den Vorteil der Differenzierung vor allem in der „Kraftersparnis“ (ökonomisch ausgedrückt: gesteigerte Effizienz), wobei er ebenso wie Spencer und Durkheim das Bild der Gesellschaft als Organismus bemüht (vgl. ebd., S. 258ff.).

In der zeitgenössischen Soziologie findet der Begriff der Differenzierung hauptsächlich in der Systemtheorie Luhmann'scher Prägung Verwendung. Auf der Makroebene beschreibt sie die Gesellschaft als funktional differenzierte Teilsysteme wie z.B. Wirtschaft, Politik oder auch Sport. Prinzipiell handelt es sich dabei um eine horizontale Differenzierung, die durch Leitunterscheidungen (z.B. binäre Codes), Grenzbildung, Binnenstrukturierung und

Selbstreferenz der Systeme entsteht (vgl. Stichweh, 2002, S. 8; vgl. grundsätzlich Luhmann, 1984).

Auch die „Risikogesellschaft“ Becks (1986)<sup>36</sup> besitzt einen unverkennbaren differenzierungstheoretischen Bezugsrahmen, wobei Differenzierung als eine Folge der Individualisierung als Pluralisierung von Lebensformen verstanden wird. Der Legitimitätsverlust traditioneller Institutionen führt demnach zu einer Differenzierung dieser (vgl. ebd., S. 206f.). Zudem resultiert eine Zunahme der individuellen Freiheitsgrade des Handelns, was zwar einerseits Chance, andererseits jedoch Bürde ist, da dies zu starker Verunsicherung führen kann (vgl. ebd., S. 216f.; vgl. auch Hitzler & Honer, 1994, S. 307). Habermas (1994, S. 443) spricht gar von einer unentrinnbaren verstärkten Belastung: „Für die Individuen stellt dich die Enttraditionalisierung ihrer Lebenswelt zunächst als eine schicksalhaft erfahrene Ausdifferenzierung vervielfältigter Lebenslagen und konfligierender Verhaltenserwartungen dar, die sie mit neuen Koordinations- und Integrationsleistungen belastet.“ In der „fortschreitenden Inklusion in immer mehr Funktionssysteme“ sieht er einen neuen „Modus der gesellschaftlichen Kontrolle“ (ebd., S. 444).

Die Kritik an den differenzierungstheoretischen Deutungen Becks zielt vor allem auf die mangelnde empirische Fundierung seiner Thesen. So äußern sich beispielsweise Schimank und Volkmann (1999, S. 43) dazu:

*Daneben existiert ein anderes Genre soziologischer Literatur, das versucht, auf eher spekulative Weise ein Gesamtbild der je aktuellen und antizipierten gesellschaftlichen Situation zu skizzieren – ein durchaus legitimes Unternehmen, solange man sich des unabgesicherten und vereinfachenden Charakters der so getroffenen Aussagen bewußt bleibt.*

Zusammenfassend sei nochmals darauf hingewiesen, dass es – vor allem in der popularisierten, massenmedial ausgetragenen öffentlichen Debatte – häufig unter sehr unscharfer Begriffsverwendung zu einer Vermengung der oben kurz angerissenen Konzepte kommt. Dies trifft vor allem für Wertewandel und Individualisierung zu, bei denen auch innerhalb der Sozialwissenschaften zum Teil keine klare Trennung mehr vorgenommen wird. So spricht beispielsweise Lau (1988, S. 226) von einer „Individualisierung des Umgangs mit Wertorientierungen“. Häufig wird der Wandel von Werteinstellungen auch als Ursache für soziale Freisetzungprozesse gesehen (vgl. z. B. Beck, 1994, S. 55f.).

---

<sup>36</sup> Das Werk findet hier, obgleich Beck kein ausgewiesener Differenzierungstheoretiker ist (er grenzt sich sogar beispielsweise gegen die Systemtheorie ab), deshalb Erwähnung, da, wie noch zu zeigen sein wird, in der spezifischen Argumentation im Zusammenhang mit Beobachtungsannahmen in der Leichtathletik häufig explizit wie implizit hierauf Bezug genommen wird, was allerdings z. T. auch der unscharfen Trennung zwischen Individualisierung und Differenzierung durch den Autor zugeschrieben werden muss.

Die Ursachen für soziale Freisetzungprozesse sind jedoch anzunehmenderweise vielmehr struktureller Natur<sup>37</sup> – andere Versorgungsbezüge, Bildungsexpansion, Wohlstand, Emanzipation der Frauen und andere mehr –, wohl kaum die Folge geänderter individueller Einstellungen zu Werten bzw. ein von diesen Individuen intendierter Zustand (vgl. Duncker, 2000, S. 15). Dabei muss Individualisierung nicht notwendigerweise den Bedeutungsverlust traditioneller Werte mit sich bringen. So ist es z.B. durchaus denkbar, dass an Werten wie Leistungsbereitschaft und Disziplin orientiertes Verhalten früher stärker durch normative soziale Kontrolle gewissermaßen „erzwungen“ wurde, es heute jedoch – ohne dabei an Bedeutung verloren zu haben – dieser Kontrolle nicht mehr bedarf, da es im Sinne des Elias’schen Zivilisationsprozesses zu einer Werteinternalisierung (vgl. die Begriffe „Selbstdisziplin“, „Selbstzwang“, „Selbstbeherrschung“ etc.) gekommen ist (vgl. Elias 1939/1997).

## 2.4 Krise als kollektives Phänomen

Bezeichnet der Begriff „Krise“, der ursprünglich vom altgriechischen Verb „krínein“ („trennen“, „[unter-]scheiden“) abstammt, eine sich zuspitzende Situation nahender Entscheidung oder Wendung, aus der ebenso positive, negative oder indifferente Konsequenzen hervorgehen können, so existiert im allgemeinen Sprachgebrauch aktuell nur noch die negative Konnotation. Krisen fallen somit, insofern es sich nicht um individuelle Krisen handelt, unter die Kategorie sozialer Probleme. Sie stellen eine starke, fortgeschrittene Form eines sozialen Problems dar. Rubington und Weinberg (1995, S. 4) definieren ein soziales Problem als „an alleged situation that is incompatible with the values of a significant number of people who agree that action is needed to alter the situation“. An dieser Definition wird bereits die Beurteilungsabhängigkeit sozialer Probleme deutlich, die von, falls überhaupt vorhandenen, wie auch immer gearteten objektiven Kriterien entkoppelt sein können.

In einer über die Medien kommunikativ vernetzten Welt tauchen ständig neue Probleme im öffentlichen Bewusstsein auf. Bei Weitem nicht alle, von denen berichtet wird, schaffen es, dauerhaft als Krise wahrgenommen zu werden. Dennoch ist insgesamt ein inflationärer Gebrauch des Krisenbegriffs beobachtbar, auch in sozialwissenschaftlichen Diskursen. Prisching (1986, S. 18) bemerkt hierzu:

*Schon ein cursorischer Überblick über die Versuche, ‚Krisen‘ irgendwelcher Art theoretisch zu erfassen und ihre Genese, ihren Verlauf oder ihren Ausgang zu erklären oder zu prognostizieren, zeigt nicht nur die Vielfalt der Ansatzpunkte, sondern auch die unzweifelhafte Verwirrung und den für recht verschiedene Phänomene verwendbaren und auch gerne gebrauchten Krisenbegriff (Hervorhebung J. F.).*

<sup>37</sup> Dies wurde ja so bereits von den oben angeführten „Klassikern“ auch dargelegt.

Die Häufigkeit des Gebrauchs führt zu einer gewissen Beliebigkeit in der Verwendung des Begriffs (vgl. ebd., S. 19), der in ökonomischen, sozialen, ökologischen und vielen anderen Kontexten auftaucht. Als Beispiele auf verschiedenen Ebenen können die weltweite „Umweltkrise“<sup>38</sup>, die „Wachstumskrise“ einer Volkswirtschaft, die „BSE-Krise“ um angeblich infektiöses Rindfleisch oder der Begriff der „Ehekrise“ genannt werden. Nicht zuletzt dienen Krisen unter funktionalistischer Betrachtung – gleichgültig ob tatsächlich existent oder nicht – „as an ideology of social control, or ideology of economic austerity“ (O’Connor, 1987, S. 1).

Doch selbst wenn die Existenz einer Krise sich im allgemeinen Bewusstsein manifestiert hat, so ist ihre über die allseitige Besorgnisbekundung hinausgehende, tatsächliche Bearbeitung in Form konkreter Gegenmaßnahmen keineswegs sicher. Hierzu müssen die Befürworter solcher Maßnahmen eine kritische Masse erreichen. Die einzelnen Phasen bzw. neuralgischen Punkte dieses Prozesses beschreibt die Heuristik Blumers (1975) zur Entstehung, Entwicklung und Behandlung sozialer Probleme in Gesellschaften, die im Folgenden, auf den Bereich sozialer Felder angepasst,<sup>39</sup> dargestellt werden soll.

Während Merton (1975, S. 121f.) von manifesten und latenten sozialen Problemen ausgeht und mit letzteren die Möglichkeit einbezieht, dass in einer Gesellschaft Probleme existieren, die jedoch öffentlich nicht als solche wahrgenommen werden, so kann bei Blumer (1975) auch der komplementäre Fall auftreten: Sachverhalte können als Probleme wahrgenommen werden, obwohl sie nicht existieren, zumindest nicht im Sinne einer objektiven Realität. Denn für Blumer ist Wirklichkeit, wie Menschen sie wahrnehmen, immer sozial konstruiertes und Vermitteltes, wenngleich er die Möglichkeit des Erkennens der objektiven Beschaffenheit mutmaßlicher sozialer Probleme (durch den Soziologen) keineswegs verneint, sondern meint, gerade diese Erkenntnis „sollte als Korrektiv gesucht werden für die Ignoranz oder falsche Information über diese objektive Beschaffenheit“ (ebd., S. 112).

Die erste Phase beschreibt das Auftauchen des sozialen Problems. Einige Mitglieder des sozialen Feldes treten als „primäre Akteure“ (vgl. zu dem Begriff Schetsche, 1996, S. 24f.) auf, die einen sozialen Sachverhalt möglicherweise anhand von Einzelbeobachtungen oder (scheinbar) plausiblen Ursache-Wirkungs-Ketten als Problem wahrnehmen. Eine wertrationale Bindung (moralische Unternehmer), aber auch zweckrationale Motive (Problemnutzer) bedingen das Aufkeimen von Besorgnis und das Bedürfnis, den Missstand einer breiteren Masse bewusst zu machen. Diese erste Hürde, die das Problem zu nehmen hat, ist hoch, denn die feldöffentliche Wahrnehmung funktioniert sehr selektiv

---

<sup>38</sup> Aktuelle Medienpräsenz besitzt vor allem die so genannte „Klimakatastrophe“. Die Verwendung immer drastischeren Vokabulars folgt der medialen Wettbewerbslogik der Aufmerksamkeitsgenerierung durch hohe Reizintensitäten.

<sup>39</sup> Schetsche (1996, S. 100ff.) zeigt, dass die Diskursstrategien auf der Ebene der Gesellschaft und jener eingegrenzter Subfelder die gleichen sind.

(vgl. ebd., S. 107). Eine wichtige Rolle hierbei dürften die Medien<sup>40</sup> mit ihrer Definitionsmacht<sup>41</sup> spielen, die von den primären Akteuren daher gerne instrumentalisiert werden, um wiederum ihre Definitionsmacht weiter zu erhöhen. In der Vermittlung kommen die gleichen Techniken mit dem Ziel auch der Beeinflussung des Unterbewusstseins wie in der kommerziellen Werbung (nicht rationale Assoziationen, Verschweigen etc.) zum Einsatz (vgl. Schumpeter 1942/1972, S. 418).

Da hochrangige Experten aus Verwaltung und Wissenschaft einerseits, Fachmedien andererseits die Existenz des Problems wiederholt behaupten, taucht das Problem im System wie in der Wissenschaft unter sich teilweise gegenseitig verstärkender Wahrnehmung auf (vgl. für den Bereich des Sports Pitsch, 1999, S. 33ff.).

Die zweite Phase beinhaltet die Legitimation des sozialen Problems. Ist es durch eine breitere Öffentlichkeit wahrgenommen worden, so bedarf es seiner sozialen Legitimierung, um als bearbeitenswert akzeptiert zu werden (vgl. Blumer, 1975, S. 108). Das bedeutet, dass von ihm nicht lediglich Notiz genommen, sondern es zudem auch diskutiert wird. Der Selektionsprozess der Argumente für die Legitimation ist wiederum hochkomplex und schwierig zu erfassen. Die Kriterien sind vermutlich dieselben wie bei der Wahrnehmung des Problems. Dieses ist am Ende dieser Phase ein allgemein anerkannter Umstand, also ein sozial normierter Wissensbestand im sozialen Feld.

In der dritten Phase vollzieht sich die Mobilisierung des Handelns. Gemäß okzidental-rationaler Denkschemata fordert ein anerkanntes Problem Gegenmaßnahmen. Zunächst erfolgen häufig kontrovers geführte öffentliche Diskussionen um die Art und Weise der Abhilfe. Vertreter bestimmter Ursache-Wirkungs-Annahmen verlangen nach daran orientierten Maßnahmen.

Die vierte Phase besteht in der Ausarbeitung eines offiziellen Handlungsplans zur Beseitigung des sozialen Problems. Dieser ist „fast immer ein Produkt der Verhandlungen, in dem unterschiedliche Betrachtungsweisen und Interessen ausgeglichen werden“ (ebd., S. 110). Hierbei handelt es sich mithin in der Regel um eine Kompromissformel, die unter Umständen ein kollektives Bild des Problems beinhalten kann, welches von dem der ersten Phase deutlich abweicht.

In der fünften Phase kommt es schließlich zur Ausführung des offiziellen Handlungsplans. Auch hierbei kann es nochmals zu erheblichen Modifikationen der offiziellen Problemdefinition kommen (vgl. ebd., S. 111), die sich etwa aus praktischen Handlungsrestriktionen oder -opportunitäten ergeben. Es besteht also eine Rückwirkung der Aus-

---

<sup>40</sup> Bereits an dieser Stelle ist vorstellbar, dass die Motive für die Verbreitung eines Problems vom Willen seiner Behebung entkoppelt sein können – etwa dann, wenn sich dadurch die Auflage steigern lässt.

<sup>41</sup> Vgl. zur manipulativen Macht der Medien und der Ambivalenz der Pressefreiheit als demokratischem Wert Chomsky, 2006, S. 55ff.; vgl. zum „äußerst schwachen Zusammenhang [der Berichterstattung in den Massenmedien, J.F.] mit der realen Entwicklung der sozialen Probleme“ Kepplinger (1975, S. 32).

führung auf die Definition. Erfolgt die Ausführung des Plans dezentral, so ist hierbei mit einer großen Variationsbreite dieser Ausführung und daher auch der Problemdefinition zu rechnen.

Da Blumer für die letzte Phase des Modells davon ausgeht, dass hinter der tatsächlichen Durchführung des Handlungsplans institutionelle Durchsetzungsmacht steht, besitzt sie eine vergleichsweise eingeschränkte Passungsfähigkeit zum Bereich des Sports, da Blumer mit Sanktionsmöglichkeiten rechnet, welche Sportverbände als formale Dachorganisationen gegenüber ihren Mitgliedsorganisationen de facto nicht besitzen. Es fehlt hierzu, um es anders auszudrücken, eine exekutive behördliche Ebene mit den entsprechenden Erzwingungsmitteln. Während z.B. eine sich einer neuen gesetzlichen Regelung widersetzen Firma sehr vorsichtig und diskret agieren bzw. mit den Behörden über deren Handhabung verhandeln muss, können sich Sportvereine weitgehend frei von Sanktionen verbandlichen Richtlinien widersetzen, da es sich um autonome Akteure handelt, die freiwillig auf einen Teil ihrer Entscheidungsautonomie zugunsten der Mitgliedschaft im Verband und der damit verknüpften Organisationsleistungen verzichten.

Besser entsprechen derartige Prozesse zwischen Sportvereinen und ihren Verbänden der letzten Phase des Vier-Phasen-Modells zur Entstehung sozialer Probleme von Spector und Kitsuse (1983). Sie nennen hier für den Fall der Unzufriedenheit mit der übergeordneten Institution die Möglichkeiten der „Gründung alternativer Institutionen“ sowie den „Austritt und Rückzug aus dem Institutionensystem, um [...] begrenzte Lösungen für die Mitglieder zu schaffen“ (ebd., S. 43). So sind der Austritt und die Gründung eines konkurrierenden Verbandes im Sport durchaus möglich, wenngleich dies selten praktiziert wird. Dahingegen ist der „Austritt“ aus einem Staat Individuen nur unter bestimmten Bedingungen des aufnehmenden Staates möglich. Größere Teilkollektive können unter bestimmten Umständen einen neuen Staat gründen, aber teilweise nur zu hohen Kosten (Bürgerkrieg).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass nach der vorgestellten Sichtweise Krisen *nicht einfach vorgefunden, sondern als solche bezeichnet vorgefunden* werden (vgl. Godenzi, 1997, S. 14; Hervorhebung J.F.). Die Etikettierung ist das Resultat eines Aushandlungsprozesses, in dem mit Definitionsmacht um die vorherrschende Problemdefinition gerungen wird. Es handelt sich also bei sozialen Problemen weniger um Fakten als vielmehr um Prozesse, in denen mutmaßliche Bedingungen als Probleme, die behoben werden sollten, etikettiert werden: “The existence of social problems depends on the continued existence of groups or agencies that define some condition as a problem and attempt something about it” (Kitsuse & Spector, 1995, S. 297). Die individuellen Beeinflussungsmöglichkeiten dieses Prozesses variieren mit dem Zugang zu den im sozialen Feld etablierten Kommunikationsmedien und dem mit der entsprechenden Definitionsmacht verbundenen sozialen Status innerhalb dieses Feldes. Es ist hierbei kaum zu erwarten, dass in Anbetracht dieser Einflussnahmemöglichkeiten individuelle oder Gruppeninteressen keine Rolle spielen.

## 2.5 Beobachtungsannahmen in der Leichtathletik

Es können seit den 1980er Jahren zur Situation der Leichtathletik sowohl aus dem Umfeld der Leichtathletik (dieser Personenkreis wird nachfolgend als „Insider“ bezeichnet) als auch aus dem Bereich der Sportwissenschaft<sup>42</sup> Publikationen identifiziert werden, in welchen die organisierte Leichtathletik hierzulande als in einer Krise befindlich dargestellt wird. Die dargestellte Situation, Problemlagen und Lösungsansätze der organisierten Leichtathletik stimmen trotz unterschiedlicher Ansatzpunkte bzw. Perspektiven verschiedener Autoren in vielen Punkten überein, ebenso in ihrer überwiegend kulturkritischen Prägung. Bezüglich der Bedingungen und Ursachen der Gesamtsituation werden mehr oder weniger identische Gründe vermutet und geschildert. Diese artikulierten Ursache-Wirkungs-Begründungen, die im Folgenden als *Beobachtungsannahmen* bezeichnet werden sollen, werden ebenso wie aus ihnen abgeleitete Problemlösungsstrategien nach Herkunft und Inhalt systematisiert dargestellt, um sie danach kritisch zu betrachten.

Der für die vorliegende Arbeit zentrale Begriff der Beobachtungsannahme bedarf dabei zunächst einer kurzen Erläuterung. Gemeint sind damit Aussagensysteme, die aufgrund ihrer analytischen Plausibilität für objektiv existent gehalten werden. Auf der Basis dieses Glaubens werden unsystematisch erhobene, das heißt zufällige, passungsfähige Beobachtungen und Annahmen als empirische Belege für die Richtigkeit der Theorie angeführt. Bei genauerer Betrachtung handelt es sich hierbei um Theorien des Alltagsverstandes (vgl. zu diesem Begriff Popper, 1972/1993, S. 3ff., im hier gegebenen Kontext insbesondere S. 32ff.), welche in ebendiesem Alltag fraglos ihre pragmatische Berechtigung zur Erschließung der Welt haben. Ihre Berechtigung behalten Beobachtungsannahmen auch als Teil wissenschaftlicher Methodik, wenn sie nämlich in Form eines oder mehrerer Sätze als wissenschaftliche, falsifizierbare Hypothesen, das heißt als Schlussfolgerungen aus der Beobachtungsannahme formuliert und als solche kritisch geprüft werden (vgl. Popper 1934/1982, S. 7ff.). Unterbleibt jedoch im wissenschaftlichen Bereich diese Prüfung oder werden Beobachtungsannahmen als gesichertes Wissen maskiert, so ist diese Praxis zu kritisieren, denn „gelangt die wissenschaftliche Analyse über eine bloße verbale Neueinkleidung alltagspraktischen Wissens nicht hinaus, bleibt [sie] also *Pseudo-Wissenschaft*“ (Oevermann, 2002, S. 6; Hervorhebung J.F.). Wissen dieser Art bezeichnet Popper, (1934/1982, S. 1) auch als „Vermutungswissen“.

---

<sup>42</sup> Auf die gängige Unterscheidung zwischen „Wissenschaft“ und „Praxis“ soll hier verzichtet werden, da innerhalb dessen, was in dieser Arbeit als das „soziale Feld Leichtathletik“ verstanden wird (s. oben), wiederum eine Trennung in Leichtathletik Praktizierende (Athleten) und (im weitesten Sinne) Koordinierende (Trainer, Funktionäre, Kampfrichter etc.) möglich wäre. Dennoch bleibt anzumerken, dass analytisch auch mit den hier verwendeten Begriffen eine vollständig trennscharfe Differenzierung beider Bereiche nicht vorgenommen werden kann.

Hewitt und Hall (1973, S. 367) weisen auf die häufige Verwendung von Beobachtungsannahmen, die sie als „quasi-theories“<sup>43</sup> und „ad hoc explanations“ bezeichnen, im Kontext der Analyse sozialer Probleme. Auch sie machen deutlich, dass es sich hierbei um eine alltagsweltliche, nicht wissenschaftstaugliche Methode der Ursachenforschung handelt:

*It is in the social context of talk that problematic situations become defined. Everyday talk about problems is clearly not conducted according to the rigorous criteria of scientific rationality. Instead, talk about problems structures their nature, and it does so because the stock of knowledge held more or less in common by the members of a society includes a stock of quasi-theories which are available when talk demands their use (ebd., S. 369).*

Alltagstheorien schützen vor Zweifeln am einmal etablierten Weltbild. Sie basieren auf dem „gesunden Menschenverstand“, welcher wiederum auf sedimentierte, da mehrmals gemachte Erfahrungen zurückgreift. Aus diesen typischen Erfahrungen leitet der Mensch auch typische Erwartungen – also seine Prognosen – ab (vgl. Schütz, 1932/1974, S. 77). Auch Berger und Luckmann (1966/2004, S. 23) meinen in diesem Zusammenhang, dass sich dieser „Allerweltsverstand [...] prä- und quasiwissenschaftliche[r] Interpretationen“ bedient und dem Gewussten dadurch einen objektiven Charakter verleiht.<sup>44</sup>

### 2.5.1 Beobachtungsannahmen in Insiderkreisen

Im Kern liegt den im Folgenden identifizierten Beobachtungsannahmen die pessimistische Ansicht zugrunde, dass sich die organisierte deutsche Leichtathletik in der Krise befinde, wie es etwa im Titel eines Kongressbeitrags von Krause (nach Dangelmaier, 1995, S. 10) zum Ausdruck kommt: „Leichtathletik – eine Sportart in der Krise“. Dort, wo Ursachen hierfür expliziert werden, werden gesellschaftliche Veränderungen für die Misere verantwortlich gemacht, in deren Folge sich die Bedingungen für traditionelle Sportarten verschlechterten und für so genannte Trend- und Funsportarten verbesserten (vgl. Vollmer, 1996, S. 31; Katzenbogner, 2004, S. 12ff.), welche „spätestens mit Ende des Grundschulalters und des elterlichen Einflusses [...] im Kampf um den Nachwuchs“ zur Leichtathletik in Konkurrenz träten (Volkman, 1995, S. 10). Dies kann als Folge der Popularisierung der originär sozialwissenschaftlichen Thematik des gesellschaftlichen Wandels betrachtet werden. Die häufig anzutreffende, inhaltlich oberflächliche Aus-

---

<sup>43</sup> Der Begriff wurde zuerst in Hall und Hewitt (1970) verwendet.

<sup>44</sup> Dies dürfte sich mit der zunehmenden, auf wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnissen basierenden Technisierung des Alltagslebens und der Bildungsexpansion seither eher noch verstärkt haben. Gemeint sind auch Psycho- und Soziotechnisierung: Man denke nur an die Konjunktur von Sportpsychologen oder die positive Bewertung von so genannten „Einpeitschern“ als Fußballtrainer. Dabei folgen diese Technologien selbstverständlich ebenso wie die materiellen nur einer Logik, nämlich der ökonomischen von Effektivität und Effizienz.

einandersetzung mit angenommenen Zusammenhängen unter diffuser bzw. unscharfer Begriffsverwendung kann insofern nicht zuletzt als Folge der medialen Verbreitung theoretischer Bruchstücke gesehen werden.

### ***Problem der Mitgliederrekrutierung und -bindung***

Der Wahrnehmung einer Krise der Leichtathletik liegen im Wesentlichen die Annahmen zugrunde, die Bereitschaft zum Zugang zur Leichtathletik sei gesunken. Als Gründe hierfür werden in vielen Diskussionsbeiträgen die Stichworte „Angebotsvielfalt“, „Suche nach Abwechslung und Erlebnis“, „Abwendung vom leistungsorientierten und/oder organisierten Sport“ genannt, welche Mitgliederrekrutierung und -bindung „in für Leistungsstreben immer schwierigerem gesellschaftlichen Umfeld“ (Walker, 2002 a) erschweren. Ein großes Problem sehen Vertreter der Leichtathletik in dem angeblich geringer werdenden Zulauf zu ihrer Sportart bzw. zu den sie anbietenden Organisationen, insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen: „Gerade im Nachwuchsbereich stecken ebenso viele Herausforderungen wie Probleme der Vereine und Abteilungen“ (Becker, 1997, S. 2; vgl. auch Boch, 2001 b, S. 16; 2001 a; Ermert, 2001). Die Gründe werden vielfach im heutzutage gewachsenen Angebotsspektrum der Freizeitaktivitäten gesehen (vgl. Boch, 2001 b, S. 16), die in Konkurrenz zu den traditionellen Vereinssportarten träten. Als Folge dieser Entwicklung hin zu einer Vielzahl von Optionen differenzierte sich das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen sehr. Den LaO wird in diesem Zusammenhang mangelnde Umwelanpassungsfähigkeit vorgeworfen. Zu viele trügen den aktuellen Entwicklungen nicht in ausreichendem Maße Rechnung und warteten passiv auf Zulauf, anstatt sich intensiver der Mitgliederrekrutierung zu widmen. So meint Wessinghage (2005, S. 47): „Ich sehe hier ein Problem der Leichtathletik, die es (international) nicht verstanden hat, sich für die Jugend der heutigen Zeit attraktiv weiter zu entwickeln [sic]. [...] Keiner wird mehr Leistungssportler in der Leichtathletik in Deutschland, weil's einfach langweilig ist.“ Die Abwendung vom organisierten Sport generell und speziell von leistungsorientierten Sportarten minderten den Zustrom zur Leichtathletik. Das erweiterte Angebot führe ferner auf der Seite der Nachfrager (in diesem Fall Kinder und Jugendliche) zu einer gestiegenen Anspruchshaltung (vgl. Maurer, 2002, S. 64, der immerhin in seiner Studie 321 leistungsorientierte Leichtathleten im Alter von 12–18 Jahren befragt). Maurer zieht dabei den Vergleich zu einem Kunden und führt aus (ebd.): „Wenn die Leichtathletik weiterhin ‚wettbewerbsfähig‘ bleiben will, dann muss der Athlet, also der Kunde des Vereins, im Mittelpunkt stehen. Die Wünsche des Kunden müssen erkannt, akzeptiert und erfüllt werden“ (vgl. auch Boch 2001b, 16; Schmid nach Maurer, 2002, S. 82; vgl. in kritischer Auseinandersetzung zur Betrachtungsweise von Vereinsmitgliedern als Kunden Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 98ff.). Die mit der Einnahme der Kundenrolle einhergehende selbstnutzenorientierte Verhaltensweise heutiger Sportnachfrager und die Suche nach dem Erlebnis thematisierte auch Rous (nach Maurer, 2002, S. 82) anlässlich einer Podiumsdiskussion („Ist die Leichtathletik noch zeitgemäß?“), indem er den Vergleich zog, dass große Erlebnisse, wie sie in der Leicht-

athletik über Wettkampferfolge, bei außersportlichen Aktivitäten mit geringerem Aufwand zu erreichen seien. In diesem Kontext der Verinnerlichung solcher Kausalitäten wird das Angebot Leichtathletik anbietender Organisationen, das nicht den anzunehmenden Wünschen potentieller Mitglieder entspreche, als unzeitgemäß angesehen.

Andere sind der Ansicht, neben der Menge der Optionen, frei verfügbare Zeit zu verbringen, hätten sich – möglicherweise auch als Folge daraus – auch die Kinder und Jugendlichen selbst verändert. Stellvertretend für viele meint Fitschen (2005, S. 47): „Mit 16, 17 Jahren verabschieden sich viele [vom leistungsorientierten Training; J.F.], weil sie lieber um die Häuser ziehen.“<sup>45</sup> Als eine weitere Ursache für die vermeintlich geringe Attraktivität der Leichtathletik nennt Schmidt (2004, S. 15) eine im Vergleich zu anderen Sportarten geringe Medienpräsenz, als deren Folge Kinder und Jugendliche die Leichtathletik ignorierten.

Auf Seiten der Leistungserstellung in LaO wird von Krause (1991, S. 202) ein Mangel an ehrenamtlicher Mitarbeit gesehen, indem er konstatiert bzw. prognostiziert, „daß die Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlicher Funktionen nicht nur in der Leichtathletik stark abgenommen hat und in Zukunft noch weiter abnehmen wird“ (zur vermeintlichen „Krise des Ehrenamts“ und ihrem nicht messbaren empirischen Korrelat vgl. Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 245ff.).

### ***Problem der Schulleichtathletik***

Die Bedeutung der Sportart Leichtathletik im Rahmen des Schulsports wird häufig als abnehmend dargestellt: „In der Schule ist die Leichtathletik zur Randsportart abgedriftet, die vielleicht noch durch Lehrpläne und die vorgeschriebenen Wettkämpfe am Leben gehalten wird“ (Katzenbogner, 1992, S. 5; vgl. Walker, 2002 c). Ferner bescheinigt Katzenbogner (ebd., S. 9) der Sportart in der Schule ein „Negativimage“ und auch Medlers (1994, S. 84) Ansicht nach ist die Leichtathletik in der Schule unbeliebt. Nach Mangold (1991, S. 8) ist die Leichtathletik in der jüngeren Vergangenheit „besonders im Schulsport etwa in Rückstand“ geraten.

Katzenbogner (ebd., S. 5) sieht in der aktuellen Schulleichtathletik einen Mangel an ausgefeilten Konzepten, welche seiner Ansicht nach die Freude am Sport und nicht die reine Leistungsabfrage in den Vordergrund rücken sollten. Eine ganz ähnliche Meinung äußert Priesemuth (1994, S. 62), wenn er unter Bezugnahme auf alte DDR-Konzepte von einem „möglichst effektiven Erreichen überprüfbarer Endprodukte“ spricht und stattdessen eine stärkere Prozessorientierung einfordert (ebd., S. 63). Auf derselben Ebene argumentieren

---

<sup>45</sup> Hierzu ist anzumerken, dass das genannte Verhalten in Anbetracht der biologischen Entwicklungsphase (Spätpubertät) und der damit einhergehenden, sozusagen „natürlichen“ Interessenverschiebungen als normal und immer schon da gewesenes „Problem“ des Sports bzw. von Sportvereinen betrachtet werden kann.

Kromer und Mayer (1991, S. 188), wenn sie die Leichtathletik aufgrund ihrer unzweideutigen Messbarkeit in der Schule „einseitig als Mittel zur Leistungsfeststellung, Notenbildung und dadurch als Mittel zur Disziplinierung“ missbraucht sehen und daraus eine „nicht sehr hohe Beliebtheit von Leichtathletik bei Schülern in den verschiedenen Altersgruppen“ (ebd., S. 189) ableiten.

Dass die Ursachen für die Krise der Schulleichtathletik auch eine Ebene höher, auf welcher Lehrpläne erarbeitet werden, anzusiedeln sei,<sup>46</sup> ist die Ansicht weiterer Autoren. So schreibt z.B. Medler (1994, S. 83): „Leichtathletik ist heute in jedem Lehrplan nur noch eine Sportart unter sehr vielen.“ Weshalb aber ausgerechnet die Leichtathletik mehr als eine (gleichgestellte) Sportart im schulischen Curriculum sein sollte, bleibt unklar.

### ***Problem des Image und der Präsentation der Sportart Leichtathletik***

Häufig in der Fachpresse anzutreffen ist auch die Kritik an der Organisation und Durchführung leichtathletischer Veranstaltungen. Wettkämpfe seien die wichtigste Plattform, auf der sich die Sportart auch Nicht-Leichtathleten präsentieren könne und mithin die Modi ihrer Durchführung bedeutsam für die Entwicklung des Image der Leichtathletik. Jedoch entspreche auch diese Präsentation der Sportart nicht den gewandelten Bedürfnissen sowohl auf der Athleten- als auch auf der Zuschauerseite. Ein besonders schwerwiegender negativer Effekt resultiere daraus, dass es deshalb nicht gelinge, das Interesse der Medien (mit ihrer hohen Bedeutung als Multiplikator) an einer öffentlichen Berichterstattung zu gewinnen (zur Kritik an der Medienberichterstattung vgl. Mautz, 2002, S. 20, der die Leichtathletik „auf dem Weg zur Randsportart“ sieht). Franz (2002, S. 5) kritisiert in diesem Zusammenhang vor allem die „miserable Öffentlichkeitsarbeit“ größerer Sportfeste und fordert eine bessere Vermarktung („in Sachen Image ist die Leichtathletik zu verstaubt“ [ebd.]). Als unzufrieden mit der Organisation von Wettkämpfen stellt Maurer (2002, S. 60f.) jugendliche Leichtathleten dar. Als konkrete Kritikpunkte an Veranstaltungen nennt Franz (2002, S. 4) eine „traditionelle, hausbacken[e]“ Durchführung mit der Folge geringer Zuschauerzahlen, die wiederum zu einer „nicht gerade be rauschende[n]“ Stimmung beigetragen hätten.

Auch in Bezug auf die vermeintliche Verschlechterung des Image wird argumentiert, diese sei vor allem relational zu anderen Sportarten, die moderne Trends eher erkannt und entsprechende Maßnahmen schneller umgesetzt hätten, eingetreten: „Wir müssen über den Tellerrand schauen und neidlos anerkennen, dass uns andere Sportarten das Wasser abgegraben haben, weil sie innovativer waren und weil sie es verstanden haben, eine bessere Kundenbindung zu machen“ (Franz, 2002, S. 5).

Andere Stimmen kritisieren die grundlegenden Regeln der Leichtathletik, die für den gemeinen Zuschauer zu kompliziert seien. So äußert sich der Geschäftsführer der Deutsche

---

<sup>46</sup> Implizit schwingt hierbei die Annahme mit, eine Abwertung der Leichtathletik sei politisch intendiert.

Leichtathletik-Promotion- und Projekt GmbH: „An manchen Stellen brauchen wir Vereinfachungen“ (Kowalski, zitiert nach Walker, 2002 b, S. 4).

### **2.5.2 Beobachtungsannahmen in der Sportwissenschaft**

Im Fokus der Stellungnahmen aus dem Bereich der Sportwissenschaft steht die Identifikation von Ursachen für die oben genannten, aktuell behaupteten oder prognostizierten krisenhaften Entwicklungen in der Leichtathletik. So wird durch einige Vertreter der Sportwissenschaft vor allem ein beschleunigter gesellschaftlicher Wandel identifiziert, zu dem es innerhalb der letzten dreißig Jahre gekommen sei, welcher aus vielfältigen Perspektiven heraus beobachtet werden könne und dessen zentrale Dimensionen inhaltlich wesentliche Überschneidungen mit den in Insiderkreisen vorhandenen Beobachtungsannahmen aufweisen. Unabhängig von empirisch nachweisbaren Veränderungen werden die Richtungen der Entwicklung im sozialen Feld Leichtathletik als mitgeprägt durch jene strukturellen Aspekte der modernen Gesellschaft gesehen, die allgemein unter den Begriffen Wertewandel, Individualisierung, Modernisierung usw. subsumiert werden. Bei ihrer Verwendung fällt eine zum Teil unscharfe Trennung der ursprünglich eigenständigen sozialwissenschaftlichen Theorien auf. Insbesondere Wertewandel und Individualisierung werden häufig in einem Atemzug genannt, miteinander vermengt oder wechselseitig als Ursache und Folge interpretiert.

#### ***Probleme der Leichtathletik infolge gesellschaftlicher Wandlungsprozesse***

Die pessimistische Betrachtungsweise, in deren Kern die Annahme steht, dass sich die organisierte Leichtathletik in einer substanziellen Krise befinde, die sich zudem in der Zukunft noch verstärke, insofern man nicht entgegensteuere, ist auch innerhalb der Sportwissenschaft weit verbreitet. Exemplarisch hierfür kann die Aussage Digels (1994, S. 16) angeführt werden: „Das Wort von der Krise ist für die Leichtathletik längst zu einem Dauersynonym geworden.“ Als Ursache hierfür wird zumeist der beschleunigte gesellschaftliche Wandel (vor allem der so genannte Wertewandel) angeführt, der sich auch im Sport und dort vor allem im leistungsorientierten Sport bemerkbar mache. Somit sei die als besonders leistungsorientiert etikettierte Sportart Leichtathletik von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen besonders stark betroffen. Die angenommenen Ursache-Wirkungs-Mechanismen decken sich somit weitgehend mit denjenigen, welche in Insiderkreisen formuliert werden (s. Kapitel 2.5.1). Vor allem ein Rückgang der Mitgliederzahlen wird als Problem formuliert (vgl. Digel, 1997 a, S. 3).

Teilweise werden dabei– wie weiter unten noch zu zeigen sein wird (s. Kapitel 2.6.1) – in plakativer Vereinfachung die entsprechenden sozialwissenschaftlichen Theorien als Explanata verwandt. So steht hinter dem Begriff Wertewandel die Vorstellung, dass das bürgerliche (ursprünglich puritanische; vgl. Weber, 1904–1905/2005 a, S. 101f.), asketische Muster der aufgeschobenen Bedürfnisbefriedigung, das im Sport in Form des auf einen in der Zukunft stattfindenden sportlichen Wettkampf ausgerichteten Trainings und

auch in anderen Lebensbereichen, z.B. beim Sparen und auch bei der Arbeit kennzeichnend ist und durch Werte wie Leistung, Wille, Disziplin, Askese etc. (vgl. zur „Assoziierung von Sporttreiben mit [solcherlei; J.F.] Begriffen“ im typischen Sportverein der 1960er Jahre Cachay, 1988, S. 220) zum Ausdruck kommt, abgelöst werde durch ein neues Muster der Orientierung am (z.B. Erlebnis-)Nutzen in der Gegenwart. Sei der Mensch früher bereit gewesen, lange Amortisationszeiträume für investierte Zeit und Mühen zu akzeptieren, so sei er heute an der Erwartung eines möglichst raschen Ertrags orientiert. Eine solcherart geänderte Motivlage wird häufig insbesondere der Jugend zugeschrieben, „die nur Lust statt Leistung will, Selbstbestimmung und Körpererfahrungen sucht, die Leichtathletik aber dafür nicht in Anspruch nimmt“ (Joch, 1999, S. 246).

Digel (1986, S. 15ff.) deutet die auf Inglehart (1977) zurückgehende These eines Wandels der Werte innerhalb westlicher Gesellschaften von „materialistisch“ hin zu „postmaterialistisch“ (s. ausführlicher hierzu Kapitel 2.3.1.) als allgemeine Abkehr vom Leistungsgedanken. Da dieser Wandel, wenn auch verzögert, den Sport immer mehr erfassen werde, stünden insbesondere den traditionellen Sportarten tiefgreifende Veränderungen bevor, unter anderem ein drastischer Rückgang der Mitglieder (vgl. Digel, 1986, S. 36). Speziell die Leichtathletik gerate in der Folge dieser Entwicklung in die Krise:

*[...] der allgemeine Wertewandel und neue Formen des Freizeitverhaltens [...] haben eine Entwicklung begünstigt, die sich für die organisierte Leichtathletik bis heute und auch in der weiteren Zukunft als nachteilig erwiesen hat bzw. erweisen wird. Der in der Leichtathletik zu beobachtende Wandel und die daraus resultierenden Probleme lassen sich aus einem allgemeinen Wandel erklären (Digel, 1997 d, S. 135f.).*

Wopp (1995, S. 100) bezeichnet eine solche durch den gesamtgesellschaftlichen Wandel bedingte, auch von ihm prognostizierte Entwicklung, als „Befreiung des Sporttreibens [...] von traditionellen Normen und Standards“ unter Hinwendung zu „modernen Trendsportarten“ (vgl. S. 82ff.; vgl. in Bezug auf Jugendliche auch Becker, 1988, S. 21). Digel (1994, S. 23) prognostiziert: „Immer mehr Menschen werden Aktivitäten im Sport suchen, in denen der organisierte Wettkampf kaum eine Rolle spielt. Joch (1997, S. 134) sieht gar in diesem Zusammenhang innerhalb der Sportpädagogik eine „propagandistisch“ arbeitende „Mehrzahl der Lobbyisten“ zu Ungunsten der Leichtathletik am Werke (zur negativen Kritik an der Qualität der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports vgl. Frey, 1990, S. 34f.).

Bei den Jugendlichen dominiere vor allem der angeblich mit der leistungsorientierten Leichtathletik inkompatible Wunsch nach der Empfindung von Spaß und Lust beim Sporttreiben (vgl. Digel, 1997b, S. 158; Joch, 1997, S. 134; 1999, S. 232ff.), Anstrengung hingegen werde zunehmend als sinnlos empfunden (vgl. Joch, 2000, S. 164f.; Wydra, 2004, S. 107). Tradierte, mit Bedürfnisaufschub verbundene Werte hingegen erwiesen sich als

grundsätzlich mit diesem Wunsch inkompatibel in einer „Erlebnis-“ (Schulze, 2000) oder „Risikogesellschaft“ (Beck, 1986) und dem gegenwartsbezogenen Lebensstil ihrer Individuen.

Auch der „Prozeß der Individualisierung“ (Digel, 1997c, S. 188) wird als Ursache für Veränderungen in der Leichtathletik angeführt, „gegen die man auch dann nicht ankämpfen kann, selbst wenn man es möchte“ (ebd.). Nach Bette (1999, S. 184) liegt die Problematik an dieser Entwicklung, die bereits im vollen Gange sei, für traditionelle Formen des Sporttreibens vor allem in der erwachsenden Konkurrenz durch neue Formen:

*Der lange Zeit unhinterfragte und als unumstößlich definierte traditionelle Sport ist im Rahmen der fortschreitenden Individualisierungsprozesse durch andere Sportmodelle ergänzt worden. Dies führte zu internen Anpassungen auf seiten der Vereine und Verbände, eröffnete aber auch alternativen Sportanbietern Berufs- und Einkommenschancen. Schließlich gehört es mit zur Selbstbestimmung individualisierter Akteure, dass sie in einem Akt autonomen Entscheidens Nähe oder auch Distanz zu den bestehenden Trägerinstanzen herstellen können.*

Bette (ebd., S. 182) sieht damit den Sport denselben Umwälzungskräften unterworfen wie andere traditionelle Institutionen, z. B. die Kirchen oder „herkömmliche Leitprogramme, die auf Leistung, Askese und Loyalität gegenüber traditionellen Werten setzen“. Habe man sich früher im Sport primär über die Leistung im Wettstreit hervorgehoben, so seien in neuerer Zeit weitere Distinktionsdimensionen („gleich/anders“, „natürlich/unnatürlich“, „Spaß/Ernst“, „Gesundheit/Krankheit“) hinzugekommen (ebd., S. 183). In ganz ähnlicher Weise argumentiert Becker (1992, S. 22), indem er den Sport in seiner „hedonistischen Form“ (im Gegensatz zur ursprünglichen, „asketischen Form“) im Zuge der zwanghaften Pluralisierung bzw. Individualisierung als Vehikel zum Transport eines eigenen, Ästhetik ins Zentrum rückenden Lebensstils beschreibt. Bette (1999, S. 183) geht des Weiteren explizit davon aus, dass sich die Individualisierung „nicht nur auf der Ebene des Bewusstseins“ niederschlage“, also dass hierbei keine Entkopplung von Einstellung und Handeln vorliege. Die Auswirkungen der auf breiter Front geänderten Einstellungen hätten für die Vereine bereits „strukturbildende Qualitäten“ und „organisatorische Konsequenzen“ (ebd.).

Individualisierung besitzt auch nach Rittner (1986) einen bedeutenden Einfluss auf die zukünftige Sportentwicklung. So identifiziert er „Indizien für das Wirksamwerden des subjektiven Faktors im Sport mit seiner verändernden Kraft“ (ebd., S. 50). Diesen subjektiven Faktor setzt er partiell mit „Egoismus“ (ebd., S. 46) sowie mit „neuen Formen des Selbstinteresses, des Narzißmus und des Ausdruckssuchens individualisierter Selbstvorstellungen“ (ebd., S. 53) gleich, nimmt also eine kulturkritische Haltung ein. In seinem Menschenbild sind Motive wie „Lust und Laune“ (ebd., S. 46) sowie „Selbsterlebnishunger“ (ebd., S. 48) dominant, mit denen „veränderte Ansprüche an die Vereine“ (ebd.) einhergingen. Grundsätzlich bleibt anzumerken, dass sich Rittner in seinem Beitrag

wiederholt auf großstädtische Großvereine bezieht, die allerdings für die Gesamtheit der Sportvereine eine Minderheitenrolle spielen (vgl. Emrich, Pitsch & Papatthanassiou, 2001, S. 14ff.).

Weitere, häufig differenzierungstheoretisch arbeitende Autoren sehen eine Gefahr für traditionelle und leistungsorientierte Sportarten insbesondere durch den wachsenden Breitensport, der mit dem Wettkampf- und Leistungssport quasi in einen Verdrängungswettbewerb trete. Heinemann (1989, S. 11) prägt in diesem Zusammenhang den Begriff des „nicht-sportlichen Sports“, Cachay (1990, S. 97) den der „Entsportung des Sports“ (vgl. auch Gruppe, 1988, S. 50) und Schimank (2002, S. 13) vermutet in Anbetracht anderslautender empirischer Befunde, dass sich hinter als Wettkampfsport Deklariertem „längst mehr oder weniger ‚ver-nicht-sportlich[er]‘“ Sport verbirgt. Bereits 10 Jahre früher äußert sich Schimank (1992) zum Phänomen des wachsenden Breitensports und spricht in diesem Zusammenhang von einem „Dilemma“ für den organisierten Sport.

Implizit wird die Leichtathletik immer dann miterwähnt, wenn es allgemein um leistungsorientierte, traditionelle oder CGS-Sportarten und ihre Probleme im Zusammenhang mit sich wandelnden Bedürfnisstrukturen in der Bevölkerung geht, wie sie in alternativen Bewegungsformen ihren Ausdruck fänden (vgl. Moegling, 1988). Die Leichtathletik hingegen steht für ein klares Regelwerk, exakte Messbarkeit individueller Leistungen mit der Folge der Produktion eindeutiger und differenzierter Rangreihen und Konkurrenzorientierung – Attribute, die mit den behaupteten freizeit- und sportkulturellen Wandlungen nicht vereinbar seien (vgl. Opaschowski, 2001, S. 154ff.). Insbesondere die Orientierung am Leistungsprinzip mache die Leichtathletik inkompatibel zu den Bedürfnissen potentieller Mitglieder, welche in diesem Prinzip keinen oder zumindest keinen primären bzw. unumstrittenen Wert mehr sähen (vgl. Digel, 1986, S. 35).

Da Wettkampfleichtathletik aufgrund der Abhängigkeit von Sportstätten und -geräten zum größten Teil in Vereinen betrieben wird, werden die der Sportart allgemein zugeschriebenen, wahrgenommenen aktuellen und prognostizierten Probleme auf die Organisationsebene, nämlich die LaO als Agent zwischen Individuum und Sportausübung, projiziert, das heißt den LaO eine krisenhafte Zukunft prognostiziert. Auch auf dieser Ebene lässt sich sowohl leichtathletikspezifische als auch pauschal alle Sportvereine einbeziehende Krisenrhetorik identifizieren. Für Sportvereine insgesamt begründet Opaschowski (2001, S. 162) diese Annahme damit, dass andere Organisationsformen wie „Erlebniskneipen, Shoppingcenter und Freizeitparks“ mit „dem Trend zur Individualisierung und Kommerzialisierung“ besser kompatibel seien. Digel (1997 g), der allgemein von einer „Krise der freiwilligen Organisationen in unserer Gesellschaft“ (ebd., S. 44) spricht, betrachtet den Sportverein als Subtypus „in Frage gestellt“ (ebd.) und sieht als starke Konkurrenz (auch speziell für LaO) „die Idee des Dienstleistungsbetriebes“ (ebd.). Insgesamt beobachtet er eine „Vervielfältigung der Anbieter“ (Digel, 1997 c, S. 188). Solcherlei konkurrierende Freizeitangebote unterbreitende Organisationen, wie es sie beispielsweise in Form von Fitnessstudios auch im Bereich des Sports und hier vornehmlich auf breiten-

bzw. freizeitsportlicher Ebene gibt, hat auch Wopp (1995, S. 105) im Sinn, wenn er zum Wohl der Sportvereine vor einem „übermäßige[n] Aufblähen des Wettkampfsystems“ warnt. In dieselbe Richtung weist der Vorschlag Schäfers (1988, S. 279): „Der Sportverein muß aber auch Funktionen im Rahmen von Erziehung und Bildung, sozialer Arbeit, Gesundheitsvorsorge und -nachsorge übernehmen.“ An die Sportvereine wird somit pauschal von außen – das heißt unabhängig von der jeweils eigenen Mitgliederschaft – ein erheblich erweitertes Aufgabenspektrum herangetragen (vgl. auch Schröder, 1992; Digel, 1997b, S. 188).

Da sich in der jüngeren Vergangenheit in der Bevölkerung eine „Individualisierung der Sportbedürfnisse“ (Rittner, 1986, S. 45) vollzogen habe, zeige der Einzelne gegenüber Sportvereinen ein verändertes Bindungsverhalten im Vergleich zu früher. Das zuvor durch die Ansprüche des Wettkampfsports geprägte Sportverhalten werde nun durch individuelle Motive wie „Lust und Laune“ (ebd.) ersetzt (vgl. auch Heinemann, 1989, S. 27). So entsteht das Bild des Wandels von fremdbestimmtem, kollektiven Zwecken dienendem kontinuierlichem Leistungshandeln hin zum selbstzentrierten, spontanen Lusthandeln. Diesen völlig neuen Anforderungen sei der Organisationstypus Sportverein solidarischer Prägung mit seinem traditionellen Trainingsangebot strukturell nicht gewachsen, da (im Sinne der Beck'schen „Zweiten Moderne“) unmodern und somit unangepasst.

Speziell die LaO betreffend, wird zur Begründung der wahrgenommenen oder vorausgesagten Krise neben der demographischen Entwicklung unter anderem „die Vervielfältigung der Sportarten und Motive“ (Digel, 1997c, S. 188) angeführt:

*In immer mehr Sportarten gibt es bzw. wird es zukünftig immer weniger Athleten geben. Das umfassend ausdifferenzierte System des Wettkampfwesens im deutschen Sport wird brüchig werden. In der Leichtathletik ist das Problem der Rekrutierung neuer Athleten schon längere Zeit zu beobachten (Digel, 1997d, S. 139).*

**Im Kern der sportvereins- und auch LaO-spezifischen Rezeption von Theorien gesellschaftlichen Wandels und den daraus abgeleiteten pessimistischen Prognosen steht die These, diese Wandlungsprozesse, bei denen es sich, wie oben dargestellt, tatsächlich im Wesentlichen um individuelle Einstellungsänderungen handelt, besäßen im Sport als umweltgekoppeltem gesellschaftlichem Teilsystem Handlungsrelevanz und veränderten das Bindungsverhalten gegenüber LaO.**

Das neue Menschenbild vom hemmungslosen Hedonisten zieht als Prognosegrundlage auch den Glauben an zunehmende Probleme bei der Rekrutierung sich freiwillig engagierender Kräfte auf Seiten der Leistungserstellung in LaO wie auch insgesamt in der Leichtathletik nach sich (vgl. Müller, 2004, S. 77). Dabei handelt es sich auch bei der so genannten Krise des Ehrenamts nicht um eine leichtathletikspezifische, sondern innerhalb des Sports und der Sportwissenschaft sowie teilweise auch darüber hinaus weit verbreitete

Annahme (vgl. z. B. Heinemann & Schubert, 1994, S. 22f.; zur Entstehung eines kollektiven Bewusstseins der Krise des Ehrenamts vgl. Pitsch, 1999, S. 36ff.).

### ***Diskutierte Problemlösungsstrategien***

Da den LaO aus den oben genannten Gründen eine für die Sportart besondere Bedeutung zukommt, richten sich die meisten Empfehlungen zur Bewältigung bzw. Prävention der Krise implizit oder auch explizit an diese. Eine sich herauskristallisierende Hauptrichtung ist die Empfehlung, sich – nicht zuletzt im Hinblick auf den demographischen Wandel der Gesellschaft – vermehrt dem eher von Älteren betriebenen Breitensport zuzuwenden (vgl. Schäfer, 1988, S. 279). Hierzu sollten sie sich den vermeintlichen Anforderungen des Marktes öffnen, also sich selbst als Dienstleister und den Sportler als Kunden begreifen und beispielsweise durch kostenpflichtige Kursangebote für Nicht-Mitglieder einem veränderten Bindungsverhalten Rechnung tragen, also zu einer Art hybriden Organisation werden (vgl. zum Begriff der hybriden Organisation Bode, 2003).

Interessanterweise wird diese „Marktperspektive“ auch auf Kinder und Jugendliche ausgeweitet (vgl. Boch, 2001 b, S. 16; Maurer, 2002, S. 64), um deren Bindung an die LaO es denjenigen geht, die sich um das Leistungsniveau der Athleten sorgen und befürchten, dass moderne Sportarten der Leichtathletik den Nachwuchs (und damit die Talente) abwerben, wobei Leichtathletik nach Brettschneider, Baur und Bräutigam (1994, S. 39) von Jugendlichen mit „stupide[m] Rundenlaufen, kaum Abwechslung, Langeweile, wenig Spaß“ assoziiert wird. Um den neuen Bedürfnissen Genüge zu tun, propagieren Katzenbogner und Medler (1996, S. 9) eine Abkehr von „Einseitigem und Genormtem“ unter Hinwendung zu mehr spielerischen Übungs- und Wettkampfformen. Digel (1997 a, S. 3) empfiehlt, man müsse mit der Leichtathletik auch nicht am Leistungssport orientierten Jugendlichen „eine Sportart anbieten, die Spaß macht“.

Bei den meisten Empfehlungen zum Umgang mit der so genannten Krise handelt es sich im Kern um die Bewahrung bewährter traditioneller Aspekte in einer Verbindung mit innovativen strukturellen Neuerungen. So formuliert Digel (1997 d, S. 145) unter „Empfehlungen zur Lösung der Krise“:

*Die eigentliche und die aktuelle Krise der deutschen Leichtathletik kann gelöst werden, wenn der Mut zur komplexen Lösung, die Bereitschaft zur langfristigen Arbeit, die Fähigkeit, sich organisatorisch und personell auf neue Herausforderungen einzustellen, die Solidarität zwischen Haupt- und Ehrenamt und die Rückbindung der Athleten an ihre gemeinsamen Förderer erhalten bleibt.*

Digel (ebd., S. 147ff.) spricht im Folgenden eine Reihe von Bereichen an, an denen er seine Forderung festmacht. Der erste Vorschlag zielt in Richtung der Verbesserung von Kooperationen zwischen Schulen und LaO, insbesondere im Zusammenhang mit Bundesjugendspielen. Sportbetonte Schulen hält er im Sinne einer besseren Förderung des

leistungssportlichen Nachwuchses für einen vielversprechenden Lösungsansatz (vgl. Digel, 1998, S. 29).

Weiteres Verbesserungspotential sieht Digel (1997d, S. 147ff.) zudem bei der Präsentation der Leichtathletik, welches er z.B. durch „neue und andere Staffelformen“ oder auch „Mixed-Kämpfe“ im Bereich der Kinder- und Jugendleichtathletik nutzen möchte. Auch eine verstärkte PR-Arbeit für die Leichtathletik, etwa in Form eines „Leichtathletik-Werbe-Bus[ses]“ wird vorgeschlagen, ferner die folgenden Punkte, in denen hauptsächlich leistungssportlich relevante Aspekte genannt werden:

- „Qualifikation der Trainer“: Die gemachten Vorschläge zielen hierbei hauptsächlich auf eine verbesserte Ausbildung und erweiterte Wissensvermittlung bei Trainern im Hochleistungsbereich.
- „Mitbestimmung“: Hierbei handelt es sich im Kern um die Empfehlung, „die Partizipation der Vereine“ innerhalb der Verbände „bis hinauf in die Olympia-Stützpunkte“ zu sichern, um an der Basis ein erweitertes (Verantwortungs-)Bewusstsein für die Probleme der Sportart zu erzeugen.
- „Finanzierung der Athleten“: Um das mit einer Leistungssportkarriere verbundene Risiko zu verringern, soll eine organisierte Finanzierung von Athleten geschaffen werden.
- „Beziehung Sport, Wirtschaft und Staat“: Auch hierbei handelt es sich im Wesentlichen um die Frage der Finanzierung der Spitzenleichtathletik, an der die genannten Institutionen umfassender beteiligt werden sollen.
- „Entwicklung des Hochleistungssports“: Hier stellt Digel die Frage nach dem Grenznutzen des Trainings im Höchstleistungsbereich.

An anderer Stelle formuliert Digel (1997e, S. 3) in Ergänzung hierzu unter anderem die folgenden „Postulate“ zur Modernisierung der Leichtathletik:

- „Leichtathletik muß – will sie konkurrenzfähig sein – für Zuschauer ein interessanter Sport bleiben.“
- „Leichtathletik muß weiterhin ein wichtiger Teil des Schullebens sein.“
- „Die Leichtathletik muß ihr Personal professionalisieren.“
- „Die Leichtathletik muß ihre Strukturen modernisieren.“

Ebenfalls eine größere Anzahl an Vorschlägen, die sich im Kontext des angenommenen sozialen Wandels speziell auf das Verhältnis von Sportverein und Jugend beziehen, formuliert Singer (1988, S. 213ff.). So sollten die Sportvereine ihr traditionales Wettkampfangebot um ein gleichwertiges freizeitsportliches Angebot erweitern. Singer erwartet sich dadurch eine Verschiebung von einer Ziel- hin zu einer stärkeren

Prozessorientierung, welche zu den Bedürfnissen und Erwartungen der Jugendlichen passungsfähiger sei. Wettkämpfe selbst sollten durch „ein zusätzliches ‚Lockerungsangebot‘“ ergänzt werden. Der Wettkampfsport soll offenbar hierdurch attraktiver gestaltet werden kann, um das vermeintlich nachlassende Interesse daran zu kompensieren. Eine von ihm des Weiteren als wichtig erachtete Maßnahme ist die Stärkung der Mitbestimmung Jugendlicher in Sportvereinen.

Von den Sportvereinen im Allgemeinen werden zum Teil auch deutlich weiterreichende, auf den individuellen Bedürfniswandel rekurrierende Anpassungsleistungen eingefordert, um zukunftsfähig zu sein. Der Sport könne das Bedürfnis nach „Identitätsbehauptung und Selbstvergewisserung“ (Rittner, 1986, S. 49) befriedigen, indem die Vereine den „verstärkten Ich-Interessen“ auf der Angebotsebene „bedürfnissensibel“ entsprächen (ebd., S. 54). Es wird hierbei von einer spezifisch neuen, von der traditionellen verschiedenen und mit ihr konkurrierenden Anspruchshaltung seitens der Sportnachfrager ausgegangen, der auch auf weiteren Ebenen Rechnung getragen werden müsse. So empfiehlt Rittner (ebd., S. 53) des Weiteren „eine veränderte Politik der Vereinsführung, eine flexible Gliederung der Abteilungen“, neue Formen der Kommunikation und Verwaltung zwischen den Abteilungen“, ferner die Erweiterung bzw. Diversifizierung der „räumlichen Infrastruktur“ (ebd., S. 55).

Auf der praktischen Ebene der Umsetzung dieser Programmatiken sollen beispielsweise bei den propagierten Breitensportlichen Angeboten die Interessen der Bevölkerung für den gemeinhin als gesundheitsförderlich geltenden Ausdauersport und speziell für damit in Zusammenhang stehende, mehr oder weniger modehafte Erscheinungen wie das Jogging, das Walking oder seit Jüngstem das Nordic Walking im Sinne einer verstärkten Mitgliederrekrutierung genutzt werden. Hinzu kommen – näher an den Disziplinen der so genannten Stadionleichtathletik – Jedermann-Zehnkämpfe und das bereits seit langer Zeit etablierte Sportabzeichen. Auffallend ist insgesamt, dass alle diese Breitensportangebote Bewegungsformen darstellen, die ohnehin – unter Verwendung eines weiteren Leichtathletikbegriffs – schon seit jeher unter diese Sportart fallen.

Einige Initiativen auf verbandlicher wie außerverbandlicher Ebene wollen mit einer attraktiveren und interessanteren Leichtathletik speziell für Kinder, in der Regel als „Spieleleichtathletik“ (Katzenbogner & Medler, 1996) oder „Kinder-Leichtathletik“ (Eberle, 1997, S. 3) bezeichnet, dem vermeintlichen Mitgliederschwund in diesem Alterssegment entgegenwirken. Die neu entwickelten Übungsformen weichen dabei von traditionellen vor allem dadurch ab, dass mehr Hilfsmittel und Geräte, wie z.B. Bananenkisten, eingesetzt werden (vgl. ebd.). Spielerische Formen solcher oder ähnlicher Art (vgl. o.V., 2002, S. 26), bei denen der Teamgedanke im Vordergrund steht (vgl. Eberle, 2001, S. 20), sollen auch im Wettkampf Einzug halten und den angenommenen strukturellen Nachteil der Leichtathletik gegenüber Mannschaftssportarten kompensieren. Die Umsetzung dieser Konzeption dürfte allerdings vor allem im Training mit einem gestiegenen organisatorischen und erzieherischen Aufwand im Vergleich zum konventio-

nellen Training einhergehen. Hinzu kommt das Anschaffen, Mitführen und Aufbauen der Hilfsmittel und Geräte. Welche Erwartungen durch das Praktizieren solcher Übungsformen in Bezug auf die spätere „Erwachsenenleichtathletik“ geweckt werden, kann nur vermutet werden.

Im Bereich der Veranstaltungsorganisation von Kinder- und Jugendwettkämpfen ist Kritik an der Veranstaltungsdauer bzw. sind Bemühungen zur zeitlichen Kürzung der Wettkämpfe erkennbar (vgl. Boch, 2001 b, S. 16; Ermert, 2001, S. 3), wobei dies natürlich auch die Anzahl an möglichen zu bestreitenden Disziplinen für den einzelnen Teilnehmer verringert, was wiederum vom Ansatz einer möglichst großen Vielfalt der betriebenen Disziplinen im Kindes- und in begrenztem Umfang auch Jugendalter als tendenziell dysfunktional eingestuft werden muss (vgl. hierzu die Befunde von Emrich & Güllich, 2005).

Zu Möglichkeiten einer Verbesserung der Präsentation der Leichtathletik im Rahmen von Sportfesten lassen sich ebenfalls zahlreiche Vorschläge identifizieren, denen gemein ist, dass Veranstaltungen stärkerer Eventcharakter verliehen werden soll, sie also zu zuschauer- und mediengerechteren Inszenierungen werden sollen. Bei größeren Wettkämpfen erwarte der Zuschauer auch ein erweitertes Serviceangebot vom Veranstalter, etwa in Form von Athletenportraits per Videoleinwand (vgl. Walker, 2002 b, S. 4).

Auch Veränderungen der Wettkampfformen und des Regelwerks befinden sich in der Diskussion. Für Langstreckenläufe wird beispielsweise die Organisationsform des Ausscheidungsrennens<sup>47</sup>, wie es aus dem Bahnradsport bekannt ist, vorgeschlagen (vgl. Kruse, 2002, S. 4). Auch an Verfolgungsrennen, wie sie in Form der Gundersen-Methode aus der Nordischen Kombination bekannt sind, wird, zum Abschluss eines Mehrkampfes, gedacht (vgl. Walker, 2002 b, S. 5).<sup>48</sup> Dies hätte den Vorteil, dass die einzelnen Platzierungen für Jedermann mit dem Zieleinlauf klar ersichtlich wären.

In technischen Disziplinen werden K.o.-Systeme vorgeschlagen, wie sie etwa beim Tennis weit verbreitet Anwendung finden (vgl. Franz, 2002, S. 4). Auch dies schaffe zeitnahe Vergleichbarkeit und mithin Transparenz und Spannungserlebnis für den Zuschauer. Andererseits wäre auch bei den technischen Disziplinen eine Ausscheidungsregelung analog zu der oben für die Langstreckenläufe beschriebenen denkbar. Eine Reduktion der Athletenzahl wäre zwar unter Umständen zuschauer-, gewiss aber wenig athletenfreundlich. In Bezug auf Siegerehrungen schlägt Walker (2002 b, S. 5) vor, den Zelebrationsaspekt stärker zu betonen.

---

<sup>47</sup> Hierbei wird der jeweils Letzte des Feldes nach jeder Runde aus dem Rennen genommen.

<sup>48</sup> Hierbei würden die Athleten in demjenigen Zeitabstand in einem Rennen zueinander starten, der sich aus der Transformation der interindividuellen Punktedifferenz ergibt.

Es gibt allerdings auch Stimmen, die solche Überlegungen zur Präsentation der Leichtathletik für übertrieben halten und meinen, es sei am besten für die Sportart, wenn sie sich treu bleibe und auf ihre traditionellen Werte besinne (vgl. Gyulai, 2002, S. 4f.). Hierzu zählen unter anderem auch Erfahrungsberichte von modernitätsorientiert organisierten Wettkämpfen wie beispielsweise der Halleneuropameisterschaft 2002 in Wien (vgl. Handschuhmacher, 2002; Hernig, 2002; Novak, 2002; Ohmann, 2002).

Ein weiterer diskutierter Punkt ist die Verteilung der Wettkämpfe über die Saison. Aufgrund der Notwendigkeit der Qualifikation für Veranstaltungen auf höherem Niveau werden unterklassige, das heißt regionale Meisterschaften sowie andere Wettkämpfe auf Bezirks- und Kreisebene zumeist sehr früh im Jahr durchgeführt, was eine hohe Wettkampfdichte in dieser Zeit und eine niedrige später im Jahresverlauf zur Folge hat (vgl. Walker, 2002c, S. 4). Diese Termine sind allerdings auf dem Hintergrund, dass auch weniger leistungsstarke Athleten prinzipiell dem gleichen oder zumindest einem sehr ähnlichen jährlichen Trainingsaufbau unterliegen wie stärkere, bei vielen unbeliebt, die gar nicht das Erreichen einer Qualifikationsnorm anstreben.

### ***Zusammenfassung***

Eine zusammenfassende Betrachtung sowohl der sportwissenschaftlichen als auch der Insideranalysen zu Problemfeldern der Leichtathletik und ihrer Bearbeitung zeigt aus der bisher skizzierten Sicht das folgende Grundmuster: Im Zuge einer veränderten Einstellung zu kulturellen Werten, allgemein als Wertewandel bezeichnet, ist den kulturkritischen, krisenrhetorischen Stimmen zufolge eine Verschiebung zu beobachten, innerhalb derer die traditionale Leistungs-, Pflicht- und Arbeitsethik durch eine neue Betonung von Selbstentfaltungswerten und Spaß- und Erlebnisorientierungen abgelöst wird. Da die Leichtathletik jedoch ebenso wie andere CGS-Sportarten mit ihren klar definierten Bewegungsformen sowie exakt und eindeutig messbaren Leistungen das Leistungsprinzip geradezu idealtypisch verkörpere, sei sie von jenen gesellschaftlichen Entwicklungen besonders betroffen. Als – zumeist negativ bewertete – Konsequenzen werden im Wesentlichen ein Mitgliederrückgang und eine inhaltliche Umstrukturierung oder Ausweitung des Angebots Leichtathletik anbietender Organisationen hin zu freizeit- und Breitensportlichen Inhalten prognostiziert bzw. empfohlen.

Es soll an dieser Stelle jedoch nicht verschwiegen werden, dass im sozialen Feld Leichtathletik auch Gegenstimmen artikuliert werden, welche die Sportart keineswegs in der Krise sehen oder sich sogar explizit gegen die Behauptung einer solchen wenden (wenngleich diese Stimmen vergleichsweise selten sind). So meint Prokop (2001, S. 16) kurz nach seiner Wahl zum DLV-Präsidenten:

*Wenn man die Schlagzeilen über die Leichtathletik in den Medien<sup>49</sup> verfolgt, ist nur von Krisen die Rede. Da gibt es die juristische Krise, die sportliche Krise, die personelle Krise, die ökonomische Krise... Es vergeht kaum ein Tag, an dem keine neue Krise der Leichtathletik vorgestellt wird. Und das war schon 1989 so. Damals begann Helmut Digel seinen Vortrag beim Verbandstag mit den Worten: ‚Der DLV in der Krise. Talfahrt ohne Ende...‘ Der DLV ist es gewohnt, mit den Schlagzeilen von der Krise zu leben, und siehe da, der DLV steht immer noch gut da. Auch wirtschaftlich ist der Verband gesund und hat keine Probleme.*

Bereits einige Zeit zuvor äußerte sich der ehemalige DLV-Leistungssportdirektor Hensel (1995, S. 3) in ganz ähnlicher Weise, wenn auch eher mit Bezug auf die spitzensportliche Ebene: „Mich stört, dass man versucht, die Leichtathletik in die Krise zu reden.“

## **2.6 Kritik an den Beobachtungsannahmen**

Die folgende Kritik an der kommunikativen Verbreitung von Beobachtungsannahmen stützt sich auf zwei grundlegende Argumente. So besitzt dieses Vorgehen zwar strukturelle Ähnlichkeiten mit dem deduktiv-nomologischen Erklärungsmodell nach Hempel und Oppenheim (1948; vgl. auch Opp, 2002, S. 46ff.). Allerdings wurde bereits in Kapitel 2.3 dargestellt, dass die hierbei als Explanans fungierenden Theorien sozialen Wandels sehr differenziert zu betrachten und in Umfang und qualitativer Ausprägung in den Sozialwissenschaften keineswegs unumstritten sind. Hinzu kommen die prinzipiellen Fragen nach dem Ob und, falls ja, dem Wie der Anwendung dieser Theorien im Bereich des Sports. Es wird zu zeigen sein, dass gerade bei der Art und Weise dieser Ableitung Mängel zu sehen sind.

Der zweite und gewichtigere Kritikpunkt betrifft den wissenschaftlichen Umgang mit deduktiven Erklärungsmodellen, das heißt ihre empirische Prüfung, die zu großen Teilen nicht oder nur in unzureichendem Maß Bestandteil wissenschaftlicher Arbeiten ist, also die Messung von Wirkungen, die im Erklärungsmodell kausal dem Explanans zugeschrieben werden. Die Ursache-Wirkungs-Deutungen erfolgen dahingegen nicht nur unter Insidern, sondern auch im Bereich der Sportwissenschaft zumeist auf analytischer Basis (vgl. zu verwandten Fragestellungen in der Sportwissenschaft und dem ideologischen Charakter ihrer Bearbeitung Pitsch, 1999, S. 57ff.) und kaum auf der Grundlage empirischer Befunde. Es werden vielmehr häufig einzelne, unsystematische Beobachtungen zum Anlass genommen, diese analytisch gewonnenen Kausalitätsketten als bestätigt zu betrachten. Dieses Vorgehen mag zwar der alltäglichen Vorgehensweise beim Wissenserwerb entsprechen, erfüllt allerdings in keiner Weise die daran im Sinne kritisch-ratio-

---

<sup>49</sup> Zur Kommunikation der Krise der Leichtathletik in den über das soziale Feld Leichtathletik hinausgehenden Medien auch in jüngerer Zeit sei nur exemplarisch die folgende Schlagzeile aus der Frankfurter Rundschau vom 30. August 2004 angeführt: „Schlimmer geht ’s immer“.

naler Prüfung gestellten Anforderungen (vgl. z. B. Popper, 1934/1982). In Abbildung 2.1 ist ein Beispiel für solche Erklärungen im Bereich der Leichtathletik dargestellt.

Die Möglichkeit eines Sowohl-als-auch bzw. gerade bezüglich Kinder und Jugendlicher (schon seit je her) häufigen Wechsels unterschiedlicher Einstellungen und Orientierungen und die Eigenschaft moderner Kulturen, komplex zu sein (vgl. Luhmann, 1984, S. 32; bereits mehr als ein halbes Jahrhundert früher Simmel, 1916/2000, S. 190), bleibt hierbei jedoch angesichts komplexitätsreduzierender, eindimensionaler Typisierungen oftmals ausgeblendet.

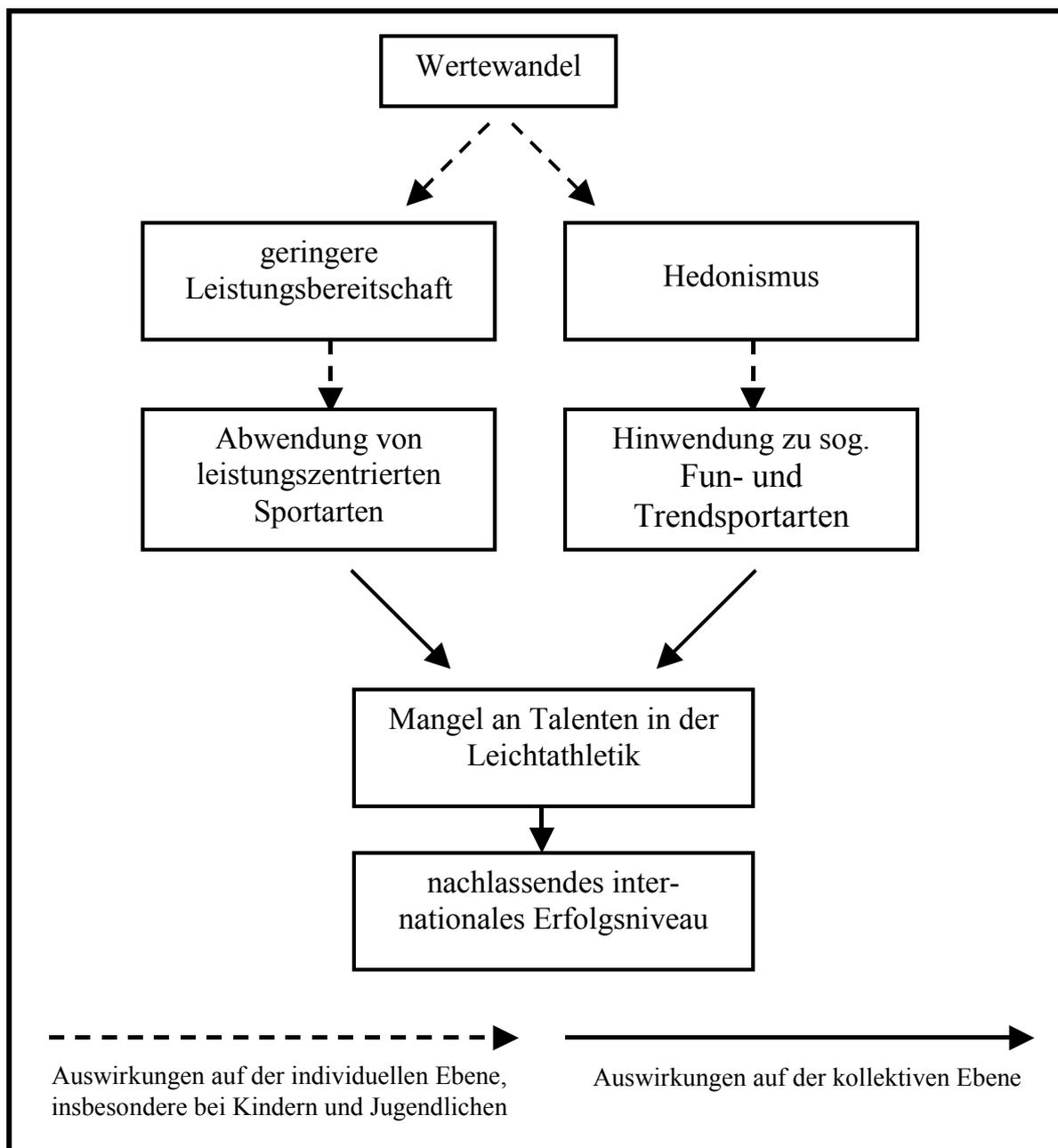


Abb. 2.1: In der Leichtathletik vermuteter Ursache-Wirkungs-Zusammenhang (Beobachtungsannahme) zu Bedingungen der angenommenen Krise

### 2.6.1 Theoretische Mängel

In Kapitel 2.3 zu Prozessen gesellschaftlichen Wandels bzw. zu Theorien über diese Prozesse wurde verdeutlicht, dass es sich dabei zum einen um bereits sehr lange bekannte (zum Teil länger als die Existenz der organisierten Leichtathletik) und in der Soziologie bereits früh beschriebene Phänomene handelt. Zum anderen ist insbesondere die These vom gesellschaftlichen Wertewandel – so geflügelt der Begriff sein mag – innerhalb der Sozialwissenschaften äußerst umstritten. Tatsächlich beschränkt sich ein großer Teil der Wertewandelforschung operationalisierungsmethodisch eindimensional auf die Einstellungsmessung mithilfe von Befragungen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Erhebungen von Meinungsforschungsinstituten (z. B. Allensbach). Da Werte jedoch nur dann – im Kontext der hier gegebenen Forschungsfrage, aber ebenfalls für die Soziologie im Allgemeinen – von Bedeutung sind, wenn sie menschliches Handeln beeinflussen, so wie Kluckhohn (1951, S. 395) es definiert, stellt sich die Frage nach ebendieser Bedeutung. Generelle Kritik am theoretischen Konzept und der methodischen Vorgehensweise der Einstellungs-Verhaltens-Forschung üben Meinefeld (1977) sowie Benninghaus (1976). Für den hier speziell interessierenden Zusammenhang der Einstellung zum Wert Leistung und leistungsorientiertem Handeln kommt Vollmer (1984, S. 19) zu dem Schluss, dass „die Auffassung, daß mit dem Vorhandensein dieser Werte [die klassischen bürgerlichen Leistungswerte; J.F.] ein bestimmtes Niveau an Arbeitszufriedenheit und Arbeitsorientierung sozusagen vorprogrammiert ist, sich nicht bestätigen [läßt].“ In dieselbe Richtung argumentiert Hondrich (1988, S. 297ff.), der zudem auf der Basis seiner Untersuchungsergebnisse darauf aufmerksam macht, dass es in der jüngeren Vergangenheit zu einer Durchdringung „tendenziell alle[r]“, somit auch anderer Lebensbereiche als der Arbeit mit dem Leistungsgedanken gekommen ist (ebd., S. 326). Hierzu gehört ohne Zweifel auch der (nicht als Beruf ausgeübte) Sport, in dem sich die individuelle Leistungsbereitschaft dieser Argumentation folgend sogar noch gesteigert haben müsste. Vor diesem Hintergrund erscheint es zumindest fragwürdig, wenn etwa dem Wertewandel globale Handlungswirksamkeit zugeschrieben wird bzw. die Theorie auf den Sport ausgeweitet im hier gegebenen Fall speziell für das soziale Feld der Leichtathletik ein verändertes Bindungsverhalten gegenüber der Sportart im Allgemeinen bzw. LaO im Speziellen prognostiziert wird. Ebendies wurde allerdings in der Sportwissenschaft praktiziert. Aus dem bislang zur Beziehung von Werteinstellungen und konkretem Handeln Gesagten lässt sich festhalten: **Wenn Werte(wandlungen) nicht handlungsrelevant sind, sind sie aus wissenschaftlicher Sicht als Explanans untauglich, aus praktischer Sicht unbedeutend.**

Man kann selbstverständlich dennoch den Standpunkt vertreten, dass die genannten Theorien auch in Anbetracht der hervorgebrachten, zum Teil empirisch basierten Kritik weiterhin als nicht widerlegt zu betrachten sind und man sie für wissenschaftliche Erklärungen und Prognosen als tragfähig erachtet. Man kann ferner sogar davon ausgehen, dass sich gerade in leistungsbezogenen Feldern wie dem Sport Auswirkungen ergeben

haben oder werden. Hierbei wären jedoch im Sinne eines streng wissenschaftlichen Vorgehens zwei Punkte zu beachten:

Der erste ist analytischer Natur und betrifft die Ableitung zu erwartender Folgen aus dem Explanans. Als Beispiel soll im Folgenden eine solche Ableitung zu erwartender Folgen für den Sport aus der Theorie des Wertewandels dargestellt werden. Wie bereits erwähnt, existieren zum Wertewandel sehr zahlreiche Arbeiten, die dazu insofern sehr heterogen sind, als sie das Phänomen mit teilweise – zumindest begrifflich – unterschiedlichem Inhalt füllen. Man kann mithin wissenschaftlich nicht von *dem* Wertewandel, sondern muss von verschiedenen Wertewandelskonzepten reden. Eine Ableitung von Explananda kann daher nur sinnvoll sein, insofern sie aus einem spezifischen Wertewandelskonzept erfolgt.

In Digels (1986, S. 15) Beitrag wird zunächst und hauptsächlich auf die Inglehart'sche (1977) Unterscheidung zwischen materialistischen und postmaterialistischen Werthaltungen rekurriert, um im Folgenden im Anschluss an Kmiecik (1976, S. 334ff.) auch auf die These des Niedergangs der Leistungswerte einzugehen. In der weiteren Argumentation (Digel, 1986, S. 16f.) werden sodann die beiden unterschiedlichen Konzepte miteinander vermengt, indem Leistungs- sowie damit assoziierte Werte wie Lustaufschub und Askesebereitschaft der materialistischen Werthaltung zugeordnet werden. Hierzu muss gesagt werden, dass weder Kmiecik (1976) mit der genannten Inglehart'schen Leitdifferenz arbeitet noch umgekehrt Leistung bei Inglehart (1971; 1977) Bestandteil des materialistischen Wertekanons ist (ebenso wenig wie Nicht-Leistung im postmaterialistischen). Dies bedeutet auch, dass die umfangreichen empirischen Arbeiten Ingleharts zum Wertewandel nicht als Beleg für eine nachlassende Priorität der Leistung unter den Mitgliedern der Gesellschaft herangezogen werden können, da diese gar nicht untersucht wurde (vgl. Pitsch, 1999, S. 61). Nichtsdestotrotz begründet Digel (1986, 34ff.) auf diese Weise seine Prognosen über tiefgreifende Veränderungen infolge des Wertewandels im Sport, der mit materialistischen Werthaltungen assoziiert sei (vgl. ebd., S. 37). Unter anderem sieht er Probleme im Bereich des Leistungssports (ebd., S. 36):

*Einige Erscheinungsformen des Sports können auf diese Weise als Ausdruck einer hedonistisch orientierten Gesellschaft beschrieben werden. Damit würde sich der Sport in der Gefahr befinden, in Widerspruch zu seinem einstmals propagierten Symbolsystem (Sport als Sinnbild für leistungsethisches Wettbewerbshandeln) zu geraten. Eine solche Beschreibung wird durch eine ganze Reihe von Beobachtungen nahegelegt.<sup>50</sup>*

Im Folgenden nennt Digel (ebd.) zu Stützung seiner These Prognosen des Instituts für Freizeitwirtschaft (1983), die unter anderem der Leichtathletik einen zwanzigprozentigen

---

<sup>50</sup> Bezeichnenderweise spricht der Autor selbst von „Beobachtungen“, auf welche sich seine Annahmen stützen.

Mitgliederschwund bis 1990 voraussagen.<sup>51</sup> Er gibt allerdings selbst zu bedenken, dass es der Annahme über Zusammenhang von Wertewandel und bestimmten Sportentwicklungen an empirischen Belegen mangelt (vgl. ebd.).

## 2.6.2 Fehlende empirische Basis

Problematisch ist der den Beobachtungsannahmen fehlende Rekurs auf empirische Arbeiten bzw. Erkenntnisse. Die rein theoretische Analyse, welche den Krisenprognosen zugrunde liegt, stützt sich dabei allenfalls auf unsystematische Einzelfallbeobachtungen, wie sie den Ansprüchen wissenschaftlicher Vorhersagen nicht genügen können, welche „die Prüfung durch ‚empirische Anwendung‘ der abgeleiteten Folgerungen“ (Popper, 1934/1982, S. 8) bzw. eine ausreichende „Erfahrungsgrundlage“ (ebd., S. 17) fordern. Die auffallend häufig rein analytischen Betrachtungen in der Sportwissenschaft kritisiert auch Pitsch (1999, S. 57ff.), der einige sportsystemimmanente Argumentationsmuster als ideologisch klassifiziert (vgl. ebd., S. 33ff.). Die Problematik bzw. Nicht-Wissenschaftlichkeit beobachtungsannahmebasierter Aussagesysteme bringt er unter Rekurs auf Geigers (1968) (positivistisches) Wissenschaftsverständnis auf den Punkt, indem er konstatiert (Pitsch, 1999, S. 32): „Verallgemeinerungen über mehrere individuelle Einzelfallbeobachtungen hinweg werden in Form einer wissenschaftlichen Aussage formuliert und sind allein aufgrund ihrer sprachliche Form davon nicht mehr unterscheidbar.“ Es bleibt hinzuzufügen, dass es neben der Formulierung auch von der Definitionsmacht der formulierenden Person abhängt, inwieweit eine Aussage allgemein als „wissenschaftlich“ wahrgenommen wird. Insbesondere sind die so gewonnenen Erkenntnisse dann als zweifelhaft bzw. unverantwortlich zu bewerten, wenn auf ihrer Grundlage Praxisempfehlungen im Kontext von Vereins- und Verbandsberatung formuliert werden.

Die Auflistung der zahlreichen Diagnosestellungen zur Krise der Leichtathletik lässt den Patienten multimorbid erscheinen. Da es sich jedoch – um bei der Medizinmetapher zu bleiben – um Diagnosen ohne ärztliche, das heißt fachwissenschaftliche Untersuchung handelt, bleibt der Wahrheitsgehalt aus rationaler Sicht ungewiss, „denn sie könnten beispielsweise auf einen Traum gegründet sein“ (Popper, 1949/1984, S. 117). Zukunftsbezogene Aussagen über Entwicklungen mit oder ohne bestimmte Interventionsmaßnahmen besitzen eher den Charakter von Prophezeiungen denn den von Prognosen. Neben ihrer empirischen Grundlage unterscheiden sich Prognosen und Prophezeiungen unter anderem dadurch, dass Prognosen an eingrenzende Bedingungen geknüpft sein müssen, während Prophezeiungen in ihrer allgemeinen Formulierung durch das Fehlen dieser Spezifikationen gekennzeichnet sind (vgl. ebd., S. 116).

---

<sup>51</sup> Tatsächlich stieg die Anzahl der Mitglieder im DLV zwischen 1983 und 1989 in der alten Bundesrepublik von 788 811 auf 830 827, das heißt um 5,3 % (vg. DLV 2006 c).

Hinzu gesellt sich die Tatsache, dass Krisenprognosen im Sport häufig einen starken Wertbezug aufweisen, was sie ideologiefällig macht (vgl. Pitsch, 1999, S. 33f.). Eine deutliche generelle Kritik an der Wissenschaft entstammenden wertgefärbten Prophezeiungen übt aus wissenschaftsethischer Sicht Weber (1917/1968a, S. 492), indem er konstatiert, „daß von allen Arten der Prophetie die in diesem [wertendem; J.F.] Sinne ‚persönlich‘ gefärbte Professoren-Prophetie die einzige ganz und gar unerträgliche ist“ (Hervorhebung im Original).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in weiten Teilen des sozialen Feldes Leichtathletik die Annahme eines gesellschaftlichen Wertewandels auf die Sportart und von dort weiter auf die Vereine als Agenten zwischen Verband und Individuum projiziert wird, wodurch das Krisenszenario der LaO entsteht, demzufolge diese sich – wenn überhaupt – in einer sich schnell verändernden Umwelt nur durch ebenso rasche Anpassung behaupten könnten. Es werden also unter Verweis auf einen als vorrangig betrachteten Auslöser (der Wertewandel) Handlungsempfehlungen artikuliert. Dabei konnten dessen tatsächliche differenzierte Ausprägung und Dynamik bislang lediglich bruchstückhaft ermittelt werden, was zur Folge hat, dass das davon abgeleitete Phänomen (die individuelle Abwendung von einer vereins-, leistungs- und wettkampfgeprägten Sportart) angesichts des weitgehenden Mangels an empirischen Belegen auf der Basis von Intuition a priori gesetzt wird.

### 3 **Problemstellung: Kritische Spiegelung der Beobachtungsannahmen mittels einer empirischen Untersuchung**

Zur Bestätigung von Beobachtungsannahmen genügen unter Insidern legitimerweise bereits *Hinweise*, die als *Beweise* gedeutet werden. Für einen *wissenschaftlichen* Beweis bedarf es dagegen einer Untersuchung, welche methodisch kontrolliert versucht, die Realität abzubilden. Daher erscheint es auf der Grundlage der oben formulierten Kritik der logische darauffolgende Schritt zu sein, das vorhandene „Alltags-Hintergrundwissen“ als „vage[n] Ausgangspunkt“ (Popper, 1972/1993, S. 33f.) für eine empirische Untersuchung zu nehmen, welche für einen klar abgegrenzten Bereich, nämlich die strukturelle Entwicklung deutscher LaO, beansprucht, wissenschaftliche Erkenntnisse zu liefern. In der hier vorliegenden Untersuchung wurden daher trotz der oben aufgezeigten Zweifel an der Handlungsrelevanz der zugrunde liegenden Theorien sozialen Wandels die gefundenen Beobachtungsannahmen in Form überprüfbarer und mithin falsifizierbarer Sätze formuliert (s. Hypothesen in Kapitel 4; vgl. Popper, 1934/1982, S. 15). Das heißt, als Explanans dienten die nämlichen Theorien, als Explananda die in den gefundenen Beobachtungsannahmen artikulierten erwarteten Folgen. Diese Vorgehensweise ist aus Sicht des Verfassers die für wissenschaftliches Arbeiten tragfähigste. Entwicklungsbezogene Aussagen, um die es sich hier hauptsächlich handelt, sind beispielsweise grundsätzlich nur durch längsschnittliche Studien überprüfbar. Dies betrifft ebenso generell behauptete Entwicklungen wie auch Aussagen über die Wirksamkeit von im Anschluss an Beobachtungsannahmen formulierten bzw. empfohlenen Problembewältigungsstrategien, da sich diese stets an der Entwicklung von Mitgliederzahlen als einem wichtigen Erfolgskriterium von Mitgliederorganisationen, wie LaO sie darstellen, messen lassen müssen. Dies war die erste Aufgabe der vorliegenden Untersuchung. Hierzu sollte die Situation der organisierten Leichtathletik in Deutschland durch schriftliche Erhebungen in LaO bzw. bei deren Vertretern zu zwei Zeitpunkten analysiert werden.

Eines der verfolgten Ziele ist somit die für die zahlreichen Beobachtungsannahmen stellvertretende empirische Prüfung nach dem deduktiv-nomologischen Modell. Diese Prüfung hat dabei unabhängig von der inhaltlichen Kritik an den Ursache-Wirkungs-Annahmen ebenso kritisch bzw. streng zu erfolgen, wie es für die wissenschaftliche Methode angebracht ist (vgl. Popper, 1982 [1934], 213).

Da der Kritische Rationalismus keine destruktive Denkrichtung ist und so methodisch neben der Falsifikation stets auch die Suche nach Alternativen einschließt (s. Kapitel 2.2), werden zu allen Sätzen alternative, in eine andere (nicht notwendigerweise die exakt entgegengesetzte) Richtung weisende Sätze formuliert und ebenfalls in Hypothesenform überführt. Hierbei wird sich theoretischer Ansätze zu der Organisationsform Sportverein bedient, die sich aus den Ergebnissen jahrelanger empirischer Forschung ergeben haben und zurzeit zwar ein noch unfertiges, aber bereits deutlich konturiertes Mosaik einer

„Theorie der Sportvereine“ darstellen. Die Grundlage der bisherigen Erkenntnisse bildet dabei ein Forschungsprogramm aufeinander aufbauender Untersuchungen, deren Teil auch die vorliegende ist. Die umfangreichste und wichtigste dieser Untersuchungen stellt die Finanz- und Strukturanalyse der Sportvereine von 1996 („FISAS 1996“) von Emrich, Pitsch und Papathanassiou (2001) dar, welche mit einem Stichprobenumfang von 3024 Vereinen die aktuellste deutschlandweit repräsentative Studie ihrer Art darstellt.

Die angesprochenen bisherigen Forschungsergebnisse lassen sich, insoweit sie für die vorliegende Untersuchung von Relevanz sind, in ihrer zentralen Tendenz wie folgt zusammenfassen:

- Sportvereine haben in der jüngeren Vergangenheit nicht mit dem Problem eines massiven Rückgangs der Mitgliederzahlen zu kämpfen. Ganz im Gegenteil hat weiterhin ein moderates Wachstum Bestand (vgl. ebd, 16).
- Die Veränderungen im Rekrutierungsgrad, das heißt der an der Wohnbevölkerung relativierten Mitgliederanzahl, sind in den einzelnen Alters- und Geschlechtsgruppierungen deutlich geringer als diejenigen in der absoluten Mitgliederentwicklung. Das heißt, dass demographische Faktoren für Veränderungen in der Mitgliederstruktur von Sportvereinen bedeutsam sind.
- Das Vorhandensein modernitätsorientierter Sportangebote differenziert nicht in Bezug auf die Mitgliederentwicklung in Sportvereinen (vgl. Emrich, Papathanassiou & Pitsch, 1999, S. 124ff.; Pitsch, 1999, S. 139ff.; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 361). Das heißt, dass traditionelle Sportarten bzw. Angebote vorhaltende Sportorganisationen auch im Bereich der Kinder und Jugendlichen keine „schlechtere“ Mitgliederentwicklung (im Sinne von geringerem Wachstum bzw. größerem Rückgang) aufweisen als solche, die vermeintliche Trends in ihr Angebot integrieren.
- In Sportvereinen existiert kein genereller Trend zu einer höheren Gewichtung des Breiten- zuungunsten des Leistungssports. Letzterer besitzt weiterhin Priorität (vgl. ebd., S. 23, 295).
- In Sportvereinen dominiert weiterhin sehr deutlich das Solidaritätsdenken gegenüber der Kunde-Dienstleister-Einstellung (vgl. ebd., S. 23).
- Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass die Bereitschaft, sich ehrenamtlich in Sportvereinen zu engagieren, nachlässt. Dies gilt sowohl für die Ebene der Führung und Verwaltung als auch für diejenige der Leistungserstellung (vgl. Pitsch, 1999, S. 130ff.; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 18f., 245ff.).
- Sportvereine sind in ihrer weitaus überwiegenden Anzahl reine Non-profit-Organisationen (vgl. ebd., S. 324f.). Auf der Organisationsebene kann also von einer Kommerzialisierung gesteigerten Ausmaßes nicht die Rede sein (vgl. ebd., S. 237, 239).

- Sportvereine sind von ihrer Umwelt weitgehend unabhängige Organisationen. Sie reflektieren zwar in begrenztem Umfang die Inhalte der z.B. von Verbänden vorgegebenen Kampagnen, sind in ihrem Handeln aber eher an den Interessen und Erwartungen ihrer Mitglieder orientiert, das heißt binnenzentriert (vgl. ebd., S. 23). Dies gelingt durch eine – sei es bewusste oder unbewusste, sei es funktionale oder dysfunktionale – Entkopplung dieser beiden Ebenen (vgl. ebd., S. 332ff.).
- Die Unabhängigkeit von Sportvereinen gegenüber ihrer Umwelt zeigt sich auch anhand weiterer Parameter. So konnten Emrich, Pitsch und Papathanassiou (2001, S. 361f.) zwischen Vereinsstruktur und Finanzierungsart, Umweltparametern und Angebotsdynamik, Angebots- und Mitgliederdynamik, Organisationsstruktur und Situation im Ehrenamt sowie Organisations- und Angebotsstruktur keinen substantiellen Zusammenhang ermitteln.

Die Auflistung verdeutlicht, dass es sich bei Sportvereinen um einen speziellen Organisationstypus handelt, der bezüglich einer Reihe struktureller Aspekte nicht mit anderen Organisationstypen vergleichbar ist. Die ungeprüfte Annahme von Analogien kann daher leicht zu weiteren Fehlannahmen führen. Deswegen bedarf es in der Sportwissenschaft im Sinne gesicherter Erkenntnisse einer empirischen Organisationsforschung.



## 4 Hypothesen

Die Formulierung der Forschungshypothesen ergibt sich in einem ersten Schritt aus den in Kapitel 2.5 identifizierten, im Bereich der organisierten Leichtathletik kursierenden Beobachtungsannahmen. Es sollen dadurch zunächst implizit bereits anderer Stelle bestehende Hypothesen expliziert und gemäß der in Kapitel 2.2 dargelegten wissenschaftstheoretischen Ausrichtung der vorliegenden Untersuchung kritisch geprüft werden.

In einem zweiten Schritt werden zu diesen Hypothesen in Anlehnung an die Lakatos'sche „Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme“ (Lakatos, 1982) komplementäre „Gegenhypothesen“<sup>52</sup> formuliert, die sich aus den in Kapitel 3 genannten, bereits vorliegenden querschnittlichen empirischen Befunden und dem sich daraus ergebenden ersten theoretischen Ansatz ableiten und ganz im Sinne des „raffinierten Falsifikationismus“ (ebd., S. 31) einen alternativen Theorievorschlag darstellen. Dieser Ansatz folgt, da auf Vorarbeiten aufbauend, zudem Mertons (1980) erwähntem Gleichnis „Auf den Schultern von Riesen“.

Im Folgenden werden die Hypothesen nach inhaltlichen Bereichen aufgelistet und nach ihrer Herkunft mit „(b)“ (=beobachtungsannahmebasiert) bzw. „(e)“ (=empirisch-wissenschaftlich basiert) gekennzeichnet. In der Regel handelt es sich bei letzteren um Erkenntnisse aus der FISAS 1996 (vgl. Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001).

Es bleibt anzumerken, dass die Hypothesen in der hier dargestellten Kurzform insofern formal nicht korrekt formuliert sind, als dass sie aus dem Grunde der besseren Lesbarkeit keine Annahme- und Ablehnungsbedingungen enthalten. Diese sind in Kapitel 5.1.3 beschrieben. Ebenso finden sich dort Beispiele dafür, wie die Hypothesen dieser Untersuchung formal korrekt zu lesen sind.

### 4.1 Zu Mitgliederdynamik und -struktur

Während Veröffentlichungen zahlreicher Leichtathletik-Insider und Sportwissenschaftler einen Rückgang der Mitglieder in der organisierten Leichtathletik, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, nahelegen (vgl. Digel, 1997 d, S. 139; Boch, 2001 b, S. 16; Ermert, 2002, S. 3), ist auf der Grundlage jüngerer empirischer Befunde davon auszugehen, dass Änderungen in der Vereinsmitgliederzahl hauptsächlich demographisch beeinflusst werden. Zudem wird annahmebasiert geäußert, LaO müssten ihren Mitgliederbestand angesichts hoher Fluktuation, deren Ursachen in einer „Veränderung der Sportkultur von Jugendlichen“ (Brettschneider, Baur & Bräutigam, 1994, S. 37) zu sehen seien, durch

---

<sup>52</sup> Auf die nach Ansicht des Autors passendere Formulierung „Alternativhypothese“ wurde an dieser Stelle verzichtet, da der Begriff in der Statistik bereits besetzt ist und dort etwas Anderes meint ( $H_1$ ).

besondere Maßnahmen an sich binden, um diesen positiv zu beeinflussen. Empirische Hinweise hierauf existieren bislang nicht.

H 1 (b<sub>1</sub>): Die Mitgliederzahl in LaO ist rückläufig.

H 1 (b<sub>2</sub>): Die Mitgliederzahl im Kindes- und Jugendalter in LaO ist rückläufig.

H 1 (e<sub>1</sub>): Die Mitgliederzahl in LaO ist *nicht* rückläufig.

H 1 (e<sub>2</sub>): Die Mitgliederzahl im Kindes- und Jugendalter in LaO ist konstant.

H 1 (e<sub>3</sub>): Die Mitgliederzahl in LaO steht im Zusammenhang mit dem Umfang der Risikopopulation.

H 2 (b<sub>1</sub>): Der Anteil von Kindern und Jugendlichen in LaO ist rückläufig.

H 2 (b<sub>2</sub>): Das Prävalenzäquivalent<sup>53</sup> von Kindern und Jugendlichen in LaO ist rückläufig.

H 2 (e<sub>1</sub>): Der Anteil von Kindern und Jugendlichen in LaO ist *nicht* rückläufig.

H 2 (e<sub>2</sub>): Das Prävalenzäquivalent von Kindern und Jugendlichen in LaO ist *nicht* rückläufig.

H 3 (b): Die Mitgliederentwicklung steht in positivem Zusammenhang mit besonderen Bindungs- und Rekrutierungsaktivitäten der LaO.

H 3 (e): Die Mitgliederentwicklung steht *nicht* in Zusammenhang mit besonderen Bindungs- und Rekrutierungsaktivitäten der LaO.

## 4.2 Zu Angeboten und der Bedeutung von Wettkämpfen

Im Anschluss an die angenommene Erosion traditioneller Werte wird im Bereich der Leichtathletik davon ausgegangen, traditionelle Leichtathletikangebote seien für aktuelle bzw. potentielle Vereinsmitglieder unattraktiv, Angebote in alternativer Leichtathletik könnten hingegen zu einem Mitgliederwachstum führen (vgl. exemplarisch Wopp, 1994, S. 31ff.). Modernitätsorientierte Sportangebote erhöhten insbesondere die Rekrutierung leichtathletischen Nachwuchses (ebd.).

Einige annahmebasierte Äußerungen aus bzw. zu dem sozialen Feld der Leichtathletik legen, wiederum aus dem Wertewandeltheorem abgeleitet, einen Bedeutungsverlust von Wettkämpfen<sup>54</sup> nahe (vgl. z. B. Joch, 2000, S. 53f.).

---

<sup>53</sup> Der Begriff Prävalenzäquivalent meint hier das Verhältnis zur Bevölkerungszahl (Risikopopulation) in den jeweiligen Alterssegmenten.

<sup>54</sup> Wettkämpfe sind Institutionen zur „Zeilebration“ von Leistung(en) und der davon abhängigen vertikalen Differenzierung ihrer Erbringer (vgl. den Begriff des Sportfestes).

- H 4 (b): Das Vorhandensein und die Anzahl modernitätsorientierter Angebote stehen in LaO mit der Mitgliederentwicklung in positivem Zusammenhang.
- H 4 (e): Das Vorhandensein und die Anzahl modernitätsorientierter Angebote stehen in LaO mit der Mitgliederentwicklung *nicht* in positivem Zusammenhang.
- H 5 (b): Das Vorhandensein und die Anzahl speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichteter modernitätsorientierter Sportangebote außerhalb des traditionellen Wettkampf- und Leistungssports stehen in LaO mit einem höheren Anteil von Kindern und Jugendlichen in einem positiven Zusammenhang. Eine Erhöhung des Anteils solcher Angebote geht mit einer Erhöhung des Anteils von Kindern und Jugendlichen an der Mitgliedschaft einher.
- H 5 (e): Das Vorhandensein und die Anzahl speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichteter modernitätsorientierter Sportangebote außerhalb des traditionellen Wettkampf- und Leistungssports stehen in LaO *nicht* mit einem höheren Anteil von Kindern und Jugendlichen in einem positiven Zusammenhang. Eine Erhöhung des Anteils solcher Angebote geht *nicht* mit einer Erhöhung des Anteils von Kindern und Jugendlichen an der Mitgliedschaft einher.
- H 6 (b): Wettkämpfe haben für die LaO an Bedeutung verloren.
- H 6 (e): Die Bedeutung von Wettkämpfen für die LaO steht im Zusammenhang mit der Angebots- und Mitgliederstruktur.

### 4.3 Zum Bereich Trainer und Übungsleiter

Übungsleiter und Trainer arbeiten zum größten Teil ehrenamtlich oder gegen ein geringes Entgelt („quasi-ehrenamtlich“) in LaO.<sup>55</sup> Oftmals werden die Zeiten für das Erstellen von (teilweise individuell angepassten) Trainingsplänen und Fahrten zu Wettkämpfen nicht vergütet oder werden einem pauschalen Stundenbudget zugerechnet, sind also – sei es wertrational motiviertes oder der Mehrung des persönlichen Ansehens dienendes – zusätzliches Engagement der Trainer.

Ein zunehmender Mangel an ehrenamtlicher Mitarbeit, wie er etwa von Krause (1990, S. 202; vgl. Kemper, 1994, S. 434; vgl. für Sportvereine allgemein z.B. Cachay, 1990, S. 101) vorausgesehen wird, müsste sich also in deren Anzahl bzw. am an der

---

<sup>55</sup> In einer aktuellen, noch unveröffentlichten Untersuchung 156 Leichtathletik anbietender Organisationen in drei deutschen Bundesländern gab keiner der befragten Verantwortlichen an, dass Trainer ihrer Organisation mit einer vertraglich festgelegten Arbeitszeit von mindestens 20 Stunden (vorgegebenes Hauptamtlichkeitskriterium) angestellt war. Tatsächlich dürfte die Anzahl auch in der Grundgesamtheit sehr gering sein und dürften solche Anstellungsverhältnisse ausschließlich in wenigen großen LaO vorkommen. Hauptamtliche Trainer arbeiten in Deutschland vielmehr als Angestellte der (aufgrund der föderalen Struktur zahlreichen) Verbände, zum großen Teil als Kadertrainer über das Sportfördersystem staatlich finanziert.

Mitgliederschaft relativierten Anteil niederschlagen. Zahlreiche empirische Studien legen dahingegen den Schluss nahe, dass von einer Krise des Ehrenamts nicht die Rede sein kann (vgl. Pitsch & Emrich, 1997; 1999; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 245ff.). Dies müsste demnach auch für Trainer und Übungsleiter gelten.

H 7 (b): In LaO hat die Anzahl der Übungsleiter bzw. Trainer über die Zeit abgenommen.

H 7 (e): In LaO hat die Anzahl der Übungsleiter bzw. Trainer über die Zeit *nicht* abgenommen.

H 8 (b): In LaO hat die Anzahl der Übungsleiter bzw. Trainer in Relation zur Anzahl der Mitglieder über die Zeit abgenommen.

H 8 (e): In LaO hat Anzahl der Übungsleiter bzw. Trainer in Relation zur Anzahl der Mitglieder über die Zeit *nicht* abgenommen.

#### 4.4 Zum Bereich Kommerzialisierung

Einige Beiträge aus Sport und Sportwissenschaft prognostizieren dem deutschen Vereins-sport eine umfassende Kommerzialisierung, die teils krisenhaft, teils als Chance bewertet wird (vgl. Heinemann, 1986, S. 188; Gieseler, 1988, S. 220ff.). Auch an dieser These lassen die Befunde von Emrich, Pitsch und Papathanassiou (2001, S. 239) Zweifel aufkommen.

H 9 (b): Der Anteil der LaO, die Athleten direkt und/oder mithilfe Dritter entlohnen, hat über die Zeit zugenommen.

H 9 (e): Der Anteil der LaO, die Athleten direkt und/oder mithilfe Dritter entlohnen, hat über die Zeit *nicht* zugenommen.

#### 4.5 Zum Bereich Konkurrenz durch andere Sportarten

Dass Sportarten um Mitglieder im Allgemeinen und junge Talente im Speziellen konkurrieren, liegt in der Natur der Sache, da niemand beliebig viele Sportarten ausüben kann. Angesichts einer Erweiterung des Sportartenkanons und veränderter Werthaltungen, welche die Attraktivität von Spielsportarten gegenüber den vermeintlich stärker leistungsorientierten CGS-Sportarten erhöhe, leide gerade die Leichtathletik unter steigenden Konkurrenzdruck (vgl. Vollmer, 1996, S. 31; Katzenbogner, 2004, S. 12ff.).

H 10 (b): Organisationen, die andere Sportarten als Leichtathletik anbieten, sind von LaO über die Zeit eine zunehmende Konkurrenz um Ressourcen und Mitglieder.

H 10 (e): Die Konkurrenz durch Organisationen, die andere Sportarten als Leichtathletik anbieten, hat in der Beurteilung der LaO über die Zeit *nicht* zugenommen.

#### **4.6 Zum Bereich der Qualität der Leichtathletik im Schulsport und der Kooperation mit Schulen**

Auch die Kritik an der Schulleichtathletik ist zahlreich (vgl. z. B. Medler, 1994). Sie reicht von den Lehrplänen der Schulen und den Studienordnungen der universitären sportwissenschaftlichen Institute über deren praktische Ausbildungsleistung bis hin zu den konkreten Inhalten des Sportunterrichts, etwa von Quantität und Qualität im Verhältnis zu anderen Schulsportarten.

H 11 (b): Die durch die LaO wahrgenommene Qualität der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports und hat über die Zeit abgenommen.

H 11 (e): Die durch die LaO wahrgenommene Qualität der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports hat über die Zeit *nicht* abgenommen.

H 12 (b): Die Anzahl der Kooperationen von Schulen mit LaO hat über die Zeit abgenommen.

H 12 (e): Die Anzahl der Kooperationen von Schulen mit LaO hat über die Zeit *nicht* abgenommen.

#### **4.7 Zur dargestellten Einschätzung der eigenen Zukunftsbewältigungsfähigkeit**

Vielen zukunfts-kritischen Beobachtungsannahmen folgend, die allgemein der Leichtathletik und speziell den LaO negative Entwicklungen prognostizieren (vgl. z. B. Digel, 1986, S. 36; Digel, 1997d, S. 135f.), müsste auch der sich in der Einschätzung der eigenen Zukunftsbewältigungsfähigkeit zum Ausdruck kommende Optimismus der LaO über die Zeit abnehmen.

H 13 (b): Die selbst eingeschätzte Fähigkeit der LaO, die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können, hat über die Zeit abgenommen.

H 13 (e): Die selbst eingeschätzte Fähigkeit der LaO, die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können, hat über die Zeit *nicht* abgenommen.



## 5 Methodik

Die Untersuchung folgt dem Ansatz der methodologischen Triangulation (vgl. grundlegend Flick, 2004). Das Verfahren der Triangulation stammt ursprünglich aus der Messtechnik. Hierbei handelt es sich um eine Methode zur Entfernungsmessung mit Licht, bei der von zwei verschiedenen Positionen aus die Lage eines Zielpunktes bestimmt werden kann.

Unter der methodologischen Triangulation versteht man in den Sozialwissenschaften in der Regel die Kombination quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden im Rahmen einer Untersuchung, um durch die Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes aus verschiedenen Blickwinkeln heraus zu einer zugleich valideren und umfassenderen Erkenntnis zu gelangen. Die Ergebnisse der beiden Stränge können dabei, analog zum messtechnischen Pendant, zu einem klaren Gesamtbild konvergieren, oder aber uneindeutig bzw. widersprüchlich und mithin „sich gegenseitig falsifizierend“ sein. Nachdem die Vertreter der beiden methodischen Lager über lange Zeit hinweg eine Polarisierung aufrecht erhielten (z. B. objektiv vs. subjektiv, partikularistisch vs. holistisch, deduktiv vs. induktiv), so sind in der jüngeren Vergangenheit immer häufiger Arbeiten zu verzeichnen, welche eine (zeitlich) parallele oder sequenzielle Anwendung propagieren oder empirisch betreiben (zur Vereinbarkeit entsprechender Paradigmata auf der Theorieebene vgl. Esser, 1991 a; b; Meinefeld, 1995).

Lamnek (1988) sieht sowohl positive als auch negative Aspekte von Triangulation. Als Chancen zählt er auf, dass (ebd., S. 234; Hervorhebung weggelassen):

1. „multiple und unabhängige Methoden gemeinsam nicht die gleichen Verzerrungspotentiale wie die Einzelmethoden“ haben,
2. „mit multimethodischer Konzeptualisierung breitere und profundere Erkenntnisse zu realisieren wären“,
3. „die Triangulation dem zu erfassenden Gegenstand eher gerecht werden kann; wir erzielen mehr Adäquanz“ und
4. „wir eine eher ganzheitliche, holistische Sicht erzielen werden“.

Ferner nennt Lamnek zwei Funktionen des Einsatzes qualitativer Methoden in Forschungsprojekten, in denen die Hauptuntersuchung quantitativ durchgeführt wird. Zum einen (5) kann der Einsatz *vor* der Hauptuntersuchung als Exploration sinnvoll sein, wenn im Rahmen deduktiven Vorgehens noch keine ausreichende Kenntnis über den Objektbereich *ex ante* vorzunehmende Formulierung der Hypothesen vorliegt. Zum anderen (6) können qualitative Befunde quantitativen Sozialforschern *nach* der quantitativen Hauptuntersuchung „zur *Illustration*, zur *Plausibilisierung*, mithin aber auch zur *Absicherung*

ihrer quantitativen Daten“ (ebd., S. 235; Hervorhebung im Original) dienen. Dies ist auch die Hauptfunktion der im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführten qualitativen Teilstudie.

Als potentielle Probleme sieht Lamnek (1988, S. 235) die oben bereits erwähnte Möglichkeit sich widersprechender Befunde. Der Forscher könnte sich in diesem Fall genötigt sehen, einem Teil der Ergebnisse „einen abgesicherteren Stellenwert“ zuzuschreiben. Dies allerdings führe die für die Triangulation notwendige „prinzipielle Offenheit gegenüber der Methodologie ad absurdum“. Allerdings hängt die Bewertung inkongruenter Befunde durch den Forscher, so Lamnek, entscheidend von seinem Konvergenzbegriff ab. Verwendet er diesen

*im Sinne von Komplementarität – bildlich gesprochen etwa im Sinne eines Puzzles oder der beiden unterschiedlichen Seiten einer Medaille –, so bedeutet Konvergenz, dass sich die Erkenntnisse ineinander fügen, sich ergänzen, auf einer Ebene liegen, aber nicht kongruent sein müssen* (ebd., S. 236; Hervorhebung im Original),

so kann aus dem oberflächlich betrachteten Problem unterschiedlicher Ergebnisse eine Chance für gesteigerten Erkenntnisgewinn erwachsen. Es ist also auch hier die bereits oben angesprochene Fähigkeit gefordert, nicht immer in Dichotomien bzw. Entweder-oder-Kategorien, sondern multidimensional zu denken und die Möglichkeit eines Sowohl-als-auch mit einzubeziehen.<sup>56</sup>

## 5.1 Quantitativer Untersuchungsteil

Ziel des ersten empirischen, quantitativen Untersuchungsteils war die Messung von Entwicklungen Leichtathletik anbietender Organisationen. Empirisch fundierte Aussagen über Entwicklungen können grundsätzlich nur über Längsschnittuntersuchungen gewonnen werden. Daher besteht der quantitative Teil der vorliegenden Untersuchung aus einer standardisierten schriftlichen Befragung, die zwei Mal in denselben Organisationen durchgeführt wurde.

### 5.1.1 Stichprobe und Erhebungsinstrument

Zu den Bezugszeitpunkten 1. Januar 1996<sup>57</sup> und 1. Januar 2002 wurden deutschlandweit standardisierte schriftliche Befragungen von LaO durchgeführt, in der jeweils ein Mitglied

<sup>56</sup> Die Möglichkeit, inkongruente Befunde „auf den zweiten Blick“ fruchtbar zu machen, wird nicht immer gegeben sein. Die Möglichkeit von Fehlern bei der Datenerhebung, die zu Messfehlern, Verzerrungen, mangelnder Reliabilität, der Produktion von Artefakten etc. geführt haben können, ist selbstverständlich stets mit einzubeziehen bzw. nachzuprüfen.

<sup>57</sup> Die Daten der ersten Erhebungswelle wurden im Rahmen des Projektes „FISAS 1996“, gefördert vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (VF 0408/09/03/99) sowie den Landessportbünden, erhoben. Die

in leitender Position (idealerweise aus dem Vorstand)<sup>58</sup> um die Bearbeitung des Fragebogens gebeten wurde. Der Umfang der Aussendung betrug 5 965 Fragebögen.

Der Rücklauf der ersten Erhebungswelle betrug 1 709 verwertbare Fragebögen (22,3 %).<sup>59</sup> Die hieraus identifizierbaren 1 591 LaO wurden in 2002 zum zweiten Mal angeschrieben. Dieses Mal antworteten 543 Organisationen, von denen 530 bezüglich ihrer Landesverbandszugehörigkeit identifizierbar waren. Aus diesen wurde eine den tatsächlichen Mitgliederanteilen der Landesverbände entsprechend proportionale, das heißt DLV-repräsentative Stichprobe von 335 Datensätzen zufällig selektiert. **Diese 335 Fälle bilden die Grundlage für die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung.**

Das Untersuchungsinstrument (Umfang: 16 DIN A4-Seiten) enthielt 37, zum Teil umfangreich untergliederte Fragenkomplexe zu den Aspekten Organisations-, Mitglieder-<sup>60</sup>, Mitarbeiter- und Angebotsstruktur, wettkampf- bzw. Breitensportliche Ausrichtung, Mitgliederbindungs- und Gewinnungsaktivitäten, Umfeld und Außenkontakte, Einstellung zum Landesverband und zum DLV<sup>61</sup> sowie zur Beurteilung und zum Umgang mit den Anforderungen bzw. Herausforderungen der Zukunft (s. Erhebungsinstrument im Anhang).

### 5.1.2 Allgemeine Methoden zur Aufbereitung und Analyse der Daten

Die konkrete Gestaltung der Fragebogenitems und die damit verbundenen Antwortmöglichkeiten ergaben Daten aller drei für die Datenverarbeitung zu unterscheidenden Skalenniveaus. Im Falle des Skalenniveaus mit dem geringsten Informationsgehalt, dem Nominalskalenniveau, nehmen dichotome Variablen eine Sonderstellung ein (vgl. Schnell, Hill & Esser, 2005, S. 130). Sie erfordern spezifische statistische Verfahren, die sich von

---

spezifische Erhebung in den LaO wurde darüber hinaus vom Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) finanziell unterstützt.

<sup>58</sup> Bei der Angabe organisationsstruktureller („harter“) Daten dürften diese Personen über die beste Übersicht bzw. besten Möglichkeiten der Beschaffung verfügen. Im Falle „weicher“ Daten, womit hier im Fragebogen getätigte Einschätzungen und Annahmen gemeint sind, stellen die ermittelten Werte selbstverständlich eine, wenngleich konsistent, insofern einseitige Sichtweise dar, als Vorstandsvertreter nur bedingt für die Gesamtheit der Mitglieder urteilen können. Nagel, Conzelmann und Gabler (2004, S. 119) kamen im Rahmen ihrer Vereinsstudie auf dem Gebiet des Württembergischen Landessportbundes zu dem Ergebnis einer weitgehenden Übereinstimmung von Vereinszielen und Mitgliederinteressen, was für die Validität der Angaben der Vereinsvertreter spricht.

<sup>59</sup> Die Ergebnisse dieses ersten Querschnitts sind bei Weinitschke (2003) sowie Emrich und Pitsch (1999) dargestellt.

<sup>60</sup> Die Abfrage des Alters erfolgte anhand der vom DOSB verwandten siebenstufigen Einteilung (bis 6 Jahre, 7–14 Jahre, 15–18 Jahre, 19–26 Jahre, 27–40 Jahre, 41–60 Jahre, über 60 Jahre), die in der Sportvereinsforschung einen Standard darstellt und so erstens die Vergleichbarkeit verschiedener Studien und zweitens für den Antwortenden das Ausfüllen des Fragebogens erleichtert, da die Daten in dieser Form von den LaO ohnehin den Landesfachverbänden gemeldet werden. Diese pragmatische Erleichterung fördert aus der Sicht des Forschers wiederum die Beantwortungsquote, was letztlich die auswertbare Datenstichprobe erhöht.

<sup>61</sup> Die Ergebnisse LV- und DLV-Bewertungen befinden sich im Anhang.

denen diskreter Variablen, die in geringerem Umfang auch im Fragebogen enthalten waren, unterscheiden. Beispielsweise sind bestimmte Korrelationsanalysen mit Variablen höheren Skalenniveaus möglich. Variablen dieser Art lagen häufig in Form der Ja/nein-Kodierung vor. Die im Bereich der Einschätzung und Bewertung vorkommenden Ordinalskalen waren in den meisten Fällen fünffach (von -2 bis +2) gestuft und mittels eines semantischen Differentials dargestellt. Diese können in den Sozialwissenschaften als quasi-metrische, das heißt äquidistante Skalen behandelt werden (vgl. Bortz, 1999, S. 27f.; Bortz & Döring, 2006, S. 70). Bei einigen Fragen, z. B. denjenigen zur Erfassung der Mitgliederstruktur, war eine Beantwortung durch Angabe eines Zahlenwertes verlangt (also sozusagen „echt metrisches“ Skalenniveau). Die unterschiedlichen Skalenniveaus bedingen ihrerseits verschiedene statistische Verfahren der Datenverarbeitung. Des Weiteren enthielt der Fragebogen zahlreiche Fragen und Teilfragen, die offen zu beantworten waren. Diese Daten werden inhaltsanalytisch aufgearbeitet, sodass daraus meist eine Häufigkeitsverteilung entlang gebildeter Kategorien resultiert. Somit handelt es sich auch in diesen Fällen um nominalskalierte Daten.

Zur Beschreibung von Häufigkeitsverteilungen wird als Maß der zentralen Tendenz vorrangig das arithmetische Mittel (im Folgenden als Mittelwert bezeichnet) verwendet, zum Teil mit Angabe der Standardabweichung als wichtigstem Streuungsmaß. Wo sinnvoll werden Teilgruppen und vergleichende Untersuchungen auf der deskriptiven Ebene als bedingte Häufigkeitsverteilungen dargestellt, unter anderem auch, um nachfolgend als Basis für weitere statistische Testverfahren zu dienen.

Zur, in den meisten Fällen längsschnittlichen, Prüfung der Untersuchungshypothesen, das heißt um Zusammenhänge und Abhängigkeiten zweier oder mehrerer Variablen festzustellen, kamen die folgenden statistischen Verfahren zum Einsatz:

- im Fall von Veränderungen der Häufigkeitsverteilung dichotomer Variablen über die Zeit der McNemar- $\chi^2$ -Test,
- im Fall von Veränderungen der Häufigkeitsverteilung ordinal skalierten Variablen über die Zeit der Wilcoxon-Test,
- im Fall von Veränderungen von Mittelwerten über die Zeit der t-Test für abhängige Stichproben,
- im Fall von Gruppenvergleichen der t-Test oder die Varianzanalyse für unabhängige Stichproben sowie der U-Test nach Mann und Whitney und der H-Test nach Kruskal und Wallis<sup>62</sup> und

---

<sup>62</sup> Auch bei diesen Berechnungen handelte es sich im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zumeist um längsschnittliche Analysen, da es sich bei den abhängigen Variablen in der Regel um zuvor berechnete „Differenz-Variablen“ der Werte aus 1996 und 2002 handelte.

- im Fall der Prüfung von Zusammenhängen Korrelationsanalysen (Produktmoment- sowie punktbiseriale Korrelationen), lineare sowie logistische Regressionsanalysen (einfach und multipel) und Kovarianzanalysen.

Wo als Testvoraussetzung erforderlich, wurde die Homoskedastizität von Stichproben mithilfe des Levene-Tests, das Vorliegen normalverteilter Daten mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft, wobei jeweils ein auf 5%-Niveau signifikantes Ergebnis als Nicht-Vorliegen gewertet wurde. Im Fall nicht vorhandener Fehlervarianzhomogenität wurde anstelle des t-Tests bzw. der Varianzanalyse der diesbezüglich „robuste“ Welch-Test verwendet, wobei diese Fälle im Ergebnisteil (s. Kapitel 6) nicht gesondert gekennzeichnet sind. Bei nicht vorhandener Normalverteilung kamen entsprechende verteilungsfreie Verfahren zum Einsatz.

Alle oben genannten (Prüf-)Statistiken wurden mit dem Softwarepaket „SPSS 12“ bzw. „SPSS 13“ berechnet. Die im Folgenden beschriebenen Berechnungen basieren auf – zum Teil eigens für diese Untersuchung – selbst programmierten Auswertungsroutinen, für welche die Software „Microsoft Excel“ zum Einsatz kam.

### **5.1.3 Zur Hypothesenannahmeentscheidung festgesetzte Bedingungen und damit verbundene spezielle Verfahren der Datenanalyse**

Zur Schätzung der Effektstärke<sup>63</sup> wird zumeist der Parameter „ $\omega^2$ “ verwendet. Er beziffert – anders als das deskriptive Maß „ $\eta^2$ “ – „aufgrund der Stichprobendaten die gemeinsame Varianz zwischen abhängiger und unabhängiger Variable in der Population, aus der die Stichprobe entnommen wurde“ (Bortz, 1999, S. 270). Es wird in der Regel in Prozent angegeben. Auch im Fall von Analysen, bei denen in der Regel andere Effektstärkemaße berechnet werden, wird – sofern (ko-)varianzanalytisch möglich –  $\omega^2$  ermittelt, um die Vergleichbarkeit verschiedener Effekte der vorgenommenen Analysen zu gewährleisten. Bei  $\chi^2$ -Tests wurde als Maß der Effektstärke der Parameter „ $\Phi^2$ “ berechnet, der äquivalent zum quadrierten Produktmomentkorrelationskoeffizienten ist (vgl. ebd., S. 218). Es handelt sich mithin auch hierbei um die Varianzklärung. Zur Interpretation bzw. Einordnung der Effektstärkemaße  $\Phi^2$  und  $\omega^2$  wurde die Konvention nach Cohen (1988, S. 286f.)<sup>64</sup>, der in „small“, „medium“ und „large“ differenziert, herangezogen (s. Tabelle 5.1).

---

<sup>63</sup> Die Angabe von Effektstärkemaßen, wie sie hier standardmäßig vorgenommen wurde, fehlt leider noch immer in vielen Darstellungen empirischer Untersuchungen. Dabei ist der alleinige Bezug auf die Irrtumswahrscheinlichkeit aufgrund deren Abhängigkeit von der Stichprobengröße bei der Dateninterpretation unzureichend (vgl. Bortz, 1999, S. 124). Somit stellt die statistische Signifikanz zwar eine notwendige, aber erst das Erreichen einer substantiellen Effektstärke eine hinreichende Bedingung bei der Hypothesenprüfung dar.

<sup>64</sup> Cohen bezeichnet diesen Parameter mit „ $\eta^2$ “.

Tab. 5.1: Klassifikation von Effektstärkemaßen nach Cohen

Effektstärkemaß	klein	mittel	groß
$\Phi^2, r^2$	1 %	9 %	25 %
$\omega^2$	0,99 %	5,88 %	13,79 %

Die Hypothesen der vorliegenden Untersuchung haben die Besonderheit, dass sie in dualer Form formuliert sind (s. Kapitel 4). Viele der empiriebasierten Hypothesen weisen dabei in die entgegengesetzte Richtung der jeweiligen beobachtungsannahmebasierten Hypothesen, wobei sie auch konstante Entwicklungen bzw. gleiche Entwicklungen unterschiedlicher Gruppen beinhalteten. Nun ist zunächst anzumerken, dass die duale Hypothesenform in der Statistik nicht die Ausnahme, sondern die Regel darstellt, da formal mit der so genannten Alternativhypothese auch immer die komplementäre Nullhypothese mitgetestet wird (vgl. Bortz, 1999, S. 108f.). Aus diversen Gründen war diese allgemein praktizierte Form der Hypothesentestung für die Anforderungen der hier vorliegenden Hypothesenformulierung nicht ausreichend, wodurch sich Probleme ergaben, die spezielle Lösungen erforderlich machten.

Die Nullhypothese ist keine komplementäre Alternativhypothese, sondern eine negative Hypothese ohne eigenen Inhalt. Sie ist „genaugenommen informationslos“ (ebd., S. 109). Aus diesem Grund gelten für sie auch andere „Spielregeln“ als für die Alternativhypothese. Während letztere erst unter den in den Sozialwissenschaften allgemein üblichen fünf Prozent Irrtumswahrscheinlichkeit als gültig betrachtet wird, bleiben die restlichen 95 % (zwischen 5 und 100) Wahrscheinlichkeit des Fehlers erster Ordnung ( $\alpha$ -Fehler) für die Gültigkeit der Nullhypothese.

Die hier formulierten empiriebasierten, den annahmebasierten entgegengerichteten Hypothesen, welche die Nullhypothese quasi „en passant“ mitbeinhalten, als „echte“ Alternativhypothesen betrachtet werden sollen, bedürfen bei ihrer Prüfung der gleichen Strenge wie die beobachtungsannahmebasierten Hypothesen. Mit den gängigen statistischen Verfahren zum Testen von Hypothesen kann man die ( $\alpha$ -)Fehlerwahrscheinlichkeit für Unterschieds- oder Zusammenhangshypothesen berechnen, nicht jedoch für Hypothesen, die eben gerade (auch) das Vorliegen *keines* Unterschieds oder Zusammenhangs annehmen.

Die Überprüfung des Fehlers zweiter Ordnung ( $\beta$ -Fehler) wird bei der statistischen Auswertung empirischer Untersuchungen allgemein kaum vorgenommen, was im Regelfall inhaltsleerer Nullhypothesen als gerechtfertigt bezeichnet werden kann. Im Fall von echten Alternativ-Nullhypothesen auch beinhaltenden Hypothesen aber stellt die Ermittlung der  $\beta$ -Fehlerwahrscheinlichkeit die Lösung der voranstehend beschriebenen Problematik dar. Hierzu ist die Anwendung eines „echten“ hybriden Signifikanztests (vgl. ebd., S. 120ff.) erforderlich, welcher wiederum die Formulierung gerichteter und spezifischer Alternativhypothesen bedingt.

Die erste Bedingung war dadurch erfüllt, dass aus den in der Literatur identifizierten beobachtungsannahmebasierten Aussagen zur Zukunft der Leichtathletik die Richtung der prognostizierten Veränderungen durchweg eindeutig hervorging. Zur Erfüllung der zweiten Bedingung ist es generell notwendig, die Höhe eines Unterschieds bzw. Zusammenhangs, den man als relevant erachtet, vorab und mithin – mangels vorhandener Konventionen wie beim Signifikanzniveau – *selbst* für jede Hypothese normativ festzulegen.<sup>65</sup> Zunächst wäre es naheliegend, die Spezifizierung – wie auch Bortz dies vorschlägt – auf der deskriptiven Ebene vorzunehmen. Diese Vorgehensweise brächte allerdings zweierlei Probleme mit sich. Erstens ist sie im Fall von Zusammenhangshypothesen nicht praktikierbar und zweitens entlastet sie nicht von der oben genannten normativen und gleichzeitig nicht durch Konventionen gestützten Setzung, zumal keine spezifizierten Beobachtungsannahmen bekannt waren.

Zur Lösung wurde der indirekte Weg über die Effektstärke gewählt. Diese bietet die Vorzüge, dass

1. sie als „Tauschwährung“ fungiert, das heißt, dass sich die gleiche Effektstärke sowohl in eine längsschnittliche oder Gruppendifferenz als auch in ein beliebiges Zusammenhangsmaß (z. B. den Produktmomentkorrelationskoeffizienten „ $r$ “) transformieren lässt, da hierfür eindeutige Regeln existieren,
2. eine einmalige, wenngleich auch normative Festlegung bezüglich der als relevant erachteten Höhe der Effektstärke von einer immer wieder neuen Festlegung je Hypothese entlastet und
3. mit der Klassifikation nach Cohen (1988; s. Tabelle 5.1) eine durch die gesamte gesichtete Statistikkultur hindurch anerkannte Konvention existiert, mit der sich Effektstärken in ein einfaches Schema einteilen lassen.

Es stellt sich somit die Frage, ob ein kleiner, mittlerer oder großer Effekt zur Entscheidung zur Annahme der beobachtungsannahmebasierten Hypothesen als bedeutsam erachtet werden sollte. Aufgrund des für die Entwicklung von Organisationen relativ kurzen Zeitraums zwischen den beiden Erhebungen wurde hierfür der kleine Effekt gewählt, wenngleich dieser lediglich eine Varianzklärung von einem Prozent bedeutet.

Die im Anschluss an die Beobachtungsannahmen formulierten Hypothesen werden dann als bestätigt betrachtet, wenn *alle* der folgenden Bedingungen erfüllt sind:

---

<sup>65</sup> Selbstverständlich handelt es sich auch bei der 5%-Signifikanzgrenze um eine normativ, also willkürlich festgesetzte (vgl. zu ihrer Entstehung Cowles & Davis, 1982). Die Tatsache jedoch, dass sie allgemein anerkannt ist und von großen Teilen der Wissenschaftsgemeinde angewandt wird, immunisiert gerade gegen den Vorwurf der willkürlichen Festsetzung. Es handelt sich gewissermaßen um eine Legitimierung infolge durch kollektives Handeln geschaffener Fakten.

1. Die Unterschiede bzw. Zusammenhänge weisen auf deskriptiver Ebene in die postulierte Richtung.
2. Die gefundenen Unterschiede bzw. Zusammenhänge sind statistisch auf dem 5%-Niveau signifikant. Die Wahrscheinlichkeit eines Fehlers zweiter Ordnung beträgt dabei mindestens 20% (vgl. Bortz, 1999, S. 121). Hierzu wird, wie bei gerichteten Hypothesen erforderlich, einseitig getestet (vgl. ebd., S. 153).
3. Die Effektstärke beträgt in  $\omega^2$  bzw.  $\Phi^2$  mindestens 1,0%.

Für die im Anschluss an die empirischen Befunde der FISAS 1996 formulierten Hypothesen gelten für den Fall, dass sie *nicht* die jeweiligen Nullhypothesen der komplementären beobachtungsannahmebasierten Hypothese mitbeinhalten, die gleichen Annahmenvoraussetzungen. Postulieren sie als Negation einer beobachtungsannahmebasierten Hypothese das Vorliegen keines Unterschieds bzw. Zusammenhangs oder eines solchen in entgegengesetzter Richtung, so werden sie dann als bestätigt betrachtet, wenn *eine* der folgenden Bedingungen erfüllt ist:

1. Die Unterschiede bzw. Zusammenhänge weisen auf deskriptiver Ebene in die von der beobachtungsannahmebasierten Hypothese postulierte entgegengesetzte Richtung. In diesem Fall ist die Differenz zur Erfüllung der zweiten Bedingung zur Bestätigung der beobachtungsannahmebasierten Hypothese auf jeden Fall signifikant.
2. Die Unterschiede bzw. Zusammenhänge weisen zwar in die von der beobachtungsannahmebasierten Hypothese postulierte Richtung, aber der  $\beta$ -Fehler, also die Irrtumswahrscheinlichkeit der Annahme, dass nicht mindestens ein kleiner Effekt vorliegt, liegt unter 5% bei einseitigem Test. Zusätzlich liegt der komplementäre  $\alpha$ -Fehler über 20%.

Einen Sonderfall stellt Hypothese H 1 (e<sub>2</sub>) („Die Mitgliederzahl im Kindes- und Jugendalter in LaO ist konstant.“) dar, weil es sich hier tatsächlich um eine *reine Nullhypothese* handelt und somit zweiseitig gegen Rückgang *und* Anstieg mit entsprechendem statistischem Effekt getestet werden muss.

Aus den Ausführungen wird deutlich, dass es durch die gewählte Methodik gelingt, für die konkurrierenden Annahmen eines Hypothesenpaares äquivalente Bestätigungsbedingungen zu erzielen bzw. sie ebenso streng zu prüfen. Die formale Bestätigung einer empiriebasierten „Nullhypothese“ erfolgt nämlich erst dann, wenn für einen Unterschied (in beobachtungsannahmebasiert postulierter Richtung) auf deskriptiver Ebene die Wahrscheinlichkeit der Existenz eines relevanten Effekts in der Grundgesamtheit kleiner als 5%, also ebenso gering wie üblicherweise für „Alternativhypothesen“ ist. In der formal exakten, diese Bedingungen einbeziehenden Form würde somit z. B. das Hypothesenpaar H 1 (b<sub>1</sub>)/H 1 (e<sub>1</sub>) lauten:

H 1 (b<sub>1</sub>): Die Mitgliederzahl in deutschen LaO ist rückläufig. Dieser Rückgang ist auf 5/20 %-Niveau ( $\alpha/\beta$ ) signifikant und entspricht einem statistischen Effekt von 1 % oder mehr.

H 1 (e<sub>1</sub>): Die Mitgliederzahl in deutschen LaO ist *nicht* rückläufig. Die Differenz zu einem Rückgang ist auf 20/5 %-Niveau ( $\alpha/\beta$ ) signifikant.

Den Kern des Verfahrens bildet die Ermittlung des Unterschieds des vorhandenen Zusammenhangs bzw. der vorhandenen längsschnittlichen oder Gruppendifferenz zu demjenigen Zusammenhang/derjenigen Differenz, der/die einem kleinen statistischen Effekt entspricht. Hierbei galt bezüglich der Stichprobengrößen und der Varianzen die Ceteris-paribus-Annahme bzw. -Regel. Im Folgenden ist die mathematische Herleitung für den Fall der Ermittlung der relevanten längsschnittlichen oder Gruppendifferenz, das heißt derjenigen, die einem kleinen Effekt entspricht, für den t-Tests (und gleichzeitig der punktbiserialen Korrelation, da beide Verfahren äquivalent sind [vgl. ebd., S. 216]) dargestellt (die Herleitung gilt gleichsam für die Varianz- und Kovarianzanalyse, wenn man  $t^2$  durch die Prüfgröße F ersetzt).

Es gilt zunächst, den entsprechenden Wert der Prüfgröße zu ermitteln. Der Wert der Effektstärke wird für alle Tests festgesetzt (s. oben), die Stichprobengröße infolge der Ceteris-paribus-Regel vorgegeben.

Die Ausgangsformel zur Berechnung der Effektstärke beim t-Test lautet:

$$\omega^2 = \frac{t^2 - 1}{1 + \frac{t^2 - 1}{n}}$$

Durch Umformung und Einsetzen des  $\omega^2$ -Werts bei einem kleinen Effekt ergibt sich die folgende Auflösung nach t:

$$t = \pm \sqrt{\frac{n}{1 - 0,0099} - n + 1}$$

Der Ceteris-paribus-Regel folgend wird durch die Multiplikation des jeweils empirisch vorgefundenen Standardfehlers der Differenz mit diesem t-Wert die für einen kleinen Effekt relevante Differenz ermittelt. Daran anschließend wird die Differenz dieser relevanten Differenz zur empirisch ermittelten tatsächlichen Differenz errechnet. Für diesen „Abstand“ des Untersuchungsergebnisses zum prognostizierten kleinen Effekt wird sodann wiederum per Division durch den gegebenen Standardfehler der Differenz die Prüfgröße t sowie anhand der gegebenen Freiheitsgrade die  $\beta$ -Irrtumswahrscheinlichkeit berechnet.

In den Fällen, in denen zur Hypothesenprüfung Produktmomentkorrelationen berechnet werden, erfolgt die Berechnung dieser Wahrscheinlichkeit in analoger Weise. Unter Verwendung des  $\omega^2$ -Werts für einen kleinen Effekt wird zunächst der kritische kovarianz-analytische F-Wert bei gegebener Stichprobengröße ermittelt. Durch seine Multiplikation mit der ebenfalls gegebenen Fehlervarianz wird die für einen kleinen Effekt erforderliche Treatmentvarianz berechnet. Über die Differenz zur empirisch gefundenen Varianz kann dann wiederum der F-Wert für die  $\beta$ -Fehlerberechnung ermittelt werden.

Bei der Hypothesentestung mittels McNemar- $\chi^2$ -Test wird als relevante Differenz diejenige iterativ ermittelt und zur Berechnung des Abstands zur empirisch gefundenen Differenz herangezogen, bei der über die Formel

$$\phi^2 = \frac{\chi^2}{n}$$

der Wert der Effektstärke den kritischen Wert von 1 % gerade überschreitet. Da Anzahlen antwortender Organisationen bzw. für Organisationen antwortender Personen, das heißt auch Felderwerte von  $\chi^2$ -Tests grundsätzlich unteilbar sind, lag dieser Wert nie exakt bei 1 %, sondern stets leicht darüber, was aber eben im Sinne der Ceteris-paribus-Regel der Realität näher kommt als die Besetzung der Felder mit „Personenbrüchen“. Auch hier ergibt sich sodann die Prüfgröße  $\chi^2$  für die Berechnung des  $\beta$ -Fehlers aus der Differenz zwischen den empirisch ermittelten und den für einen kleinen Effekt erforderlichen Felderbesetzungen.

In der Auswertungspraxis der vorliegenden Untersuchung waren signifikante  $\beta$ -Irrtumswahrscheinlichkeiten selten, da bei den meisten Berechnungen ein für die gewünschte Teststärke nahezu optimaler Stichprobenumfang vorlag, das heißt Signifikanzgrenze und einprozentige Varianzklärung in etwa zusammenfielen (vgl. zu optimalen Stichprobenumfängen ebd., S. 125f.), was im Umkehrschluss bedeutet, dass bei beinahe jeglichen auch nur gering in Richtung der Beobachtungsannahmen weisenden Ergebnissen ein signifikanter  $\beta$ -Fehler unmöglich war.

## 5.2 Qualitativer Untersuchungsteil

Der qualitative Untersuchungsteil wurde im Anschluss an die quantitative Untersuchung durchgeführt, um

- deren Befunde kommunikativ zu validieren,
- deren Befunde zu illustrieren,
- die Interpretation der quantitativen Befunde zu plausibilisieren oder
- Hinweise auf (neue oder alternative) Interpretationsansätze zu erhalten und um

- eventuelle Diskrepanzen zwischen den quantitativ ermittelten Befunden und der Sicht am sozialen Feld Leichtathletik teilhabender Personen aufzudecken.

Schütz (1953/1971 b, S. 5) begründet die Bedeutung interpretativer Verfahren unter anderem damit, dass es in den Sozialwissenschaften „nirgends so etwas wie reine und einfache Tatsachen“ gibt, da sie stets „ihren interpretativen inneren und äußeren Horizont mit sich“ tragen.

Als ein klassischer Beitrag zu qualitativer Methodologie kann Blumers (1973) Aufsatz zum „methodologischen Standort des symbolischen Interaktionismus“ bezeichnet werden, in dem er dem Forscher vor allen Dingen Empathie abverlangt, wenn er beispielsweise „die Notwendigkeit, soziales Handeln unter dem Gesichtspunkt des Handelnden zu sehen“ (ebd., S. 138) herausstellt und empfiehlt: „Berücksichtigen Sie die Beschaffenheit der empirischen Welt und bilden Sie eine methodologische Position aus, um diese Berücksichtigung zu reflektieren“ (ebd., S. 143f.).

Berger und Luckmann (1966/2004, S. 69) stellen auf der Basis ihrer theoretischen Überlegungen die Relevanz des Wissens von an einem sozialen Feld teilhabenden Individuen für das Verständnis des Feldes heraus: „Wenn die Integration einer institutionalen Ordnung nur auf der Grundlage des ‚Wissens‘, das ihre Mitglieder über sie haben, verstanden werden kann, so folgt daraus, daß die Analyse dieses ‚Wissens‘ für die Analyse der betreffenden institutionalen Ordnung entscheidend ist.“ Vor allem im Anschluss an diese Erkenntnis wurde der weitaus größte Anteil des qualitativen Untersuchungsteils auf qualitative Leitfadeninterviews mit unterschiedlichen, „alltagshandelnden“ Akteuren des sozialen Feldes Leichtathletik verwandt (s. Tabelle 5.2). Des Weiteren wurde eine Gruppendiskussion mit Verbandsvertretern und Experten aus der Sportwissenschaft durchgeführt.

### 5.2.1 Qualitative Leitfadeninterviews

Um gleichzeitig die hier gegebenen Untersuchungszwecke (s. oben) und auch den Anspruch der qualitativen Repräsentativität der untersuchten Stichprobe, das heißt eine große Bandbreite an unterschiedlichen Rollenträgern innerhalb der Leichtathletik zu interviewen, zu erfüllen, kommen unter Berücksichtigung des forschungsökonomischen Rahmens der vorliegenden Studie leitfadenbasierte Experten- sowie problemzentrierte Interviews in Frage (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 315; zu Experteninterviews vgl. Meuser & Nagel, 1991; 1997 sowie die Beiträge im Sammelband von Bogner, Littig & Menz, 2005; zu problemzentrierten Interviews vgl. Witzel, 1982; 1989). In der forschungspraktischen Umsetzung (Planung, Durchführung und Auswertung) wird hier dabei keinem der genannten Ansätze bedingungslos gefolgt, sondern versucht, den Einfluss der verschiedenen Empfehlungen flexibel und situationsadäquat zu handhaben, sodass es sich hierbei nicht um ein „standardisiertes“ bzw. „idealtypisches“ Vorgehen handelt.

Die Eignung von Experteninterviews im gegebenen Kontext leitet sich vor allem von Schütz' (1946/1972 b) Darlegung der Expertenrolle in differenzierten Wissenssystemen ab, wobei a priori davon auszugehen ist, dass die jeweiligen Interviewpartner auf dem Kontinuum zwischen den Idealtypen „Experte“ und „Laie“ (dazwischen der „gut informierte Bürger“; ebd., S. 87) unterschiedlich, wenngleich sicherlich mehrheitlich auf der Seite der Expertenausprägung, anzusiedeln sind. Der Einfluss von methodischen Arbeiten zur Durchführung problemzentrierter Interviews leitet sich ebenfalls bereits begrifflich ab, da es sich bei Krisen um soziale Probleme im Blumer'schen (1975) Sinn handelt (zur Verankerung von Experteninterviews in der Soziale-Probleme-Forschung vgl. Meuser & Nagel, 1991, S. 445).

### **Stichprobe**

Tab. 5.2: *Stichprobencharakteristik der Leitfadeninterviews*

Organisationstyp	Personengruppe	Anzahl	davon männlich	davon weiblich
Landesverband	Leitungsebene (Vorstandsmitglied)	2	1	1
	mittlere Ebene (Ausschussmitglied)	2	1	1
	Ausführungsebene (Trainer)	2	2	–
Einspartenverein	Leitungsebene (Vorstandsmitglied)	1	–	1
	Ausführungsebene (Trainer)	1	1	–
Mehrspartenverein	Leitungsebene (Vorstandsmitglied)	1	1	–
	Ausführungsebene (Trainer)	1	1	–
Startgemeinschaft	Leitungsebene (Vorstandsmitglied)	1	–	1
	Ausführungsebene (Trainer)	1	1	–
Landessportbund (LA-L)	La-L-Referent	2	2	–
Schulen	Gymnasiallehrer	1	–	1
	Haupt-/Realschullehrer	1	–	1
	Lehrer Erwachsenenbildung	1	1	–
–	Eltern von Leichtathleten im Schüleralter	2	1	1
–	Freizeitsportler (Läufer)	2	2	–
Summe		21	14	7

Die Festlegung der Stichprobenstruktur erfolgte vorab, da bereits eine sehr konkrete „Vorstellung von Typik und Verteilung von Eigenschaften im zu untersuchenden Gegenstand“ (Flick, 1995, S. 79) – hier das soziale Feld Leichtathletik – bestand. Um das vorhandene Akteurspektrum im sozialen Feld Leichtathletik – mit Ausnahme der Athleten, um deren durch andere wahrgenommene Verhältnis von Einstellung und Handeln es ja geht – möglichst breit zu erfassen, beinhaltete die Stichprobenplanung mehrere verschiedene „Arten“ von Akteuren (s. Tabelle 5.2). So wurde auch in Bezug auf die Dimensionen Alter und Geschlecht der Interviewten auf eine hohe Streuung bzw. Kontrastierung geachtet,

dem „Prinzip des minimal bzw. maximal kontrastierenden Vergleichs“ (Meuser & Nagel, 1997, S. 486f.) folgend. Die Interviews erfolgten deutschlandweit.

### **Leitfaden**

Die Verwendung eines Interviewleitfadens (s. das Instrument dieser Untersuchung im Anhang) wird sowohl von Meuser und Nagel (1991, S. 448; 1997, S. 486) als auch Witzel (1982, S. 90) empfohlen. Letzterer betont in diesem Zusammenhang, dass nicht die Frage *ob*, sondern *wie* ein Leitfaden eingesetzt wird, entscheidend ist. Dabei kommt es auf die richtige Balance von Strukturierung einerseits und Offenheit andererseits an:

*In ihm [dem Leitfaden; J. F.] ist der gesamte Problembereich in Form von einzelnen, thematischen Feldern formuliert, unter die in Stichpunkten oder in Frageform gefaßte Inhalte des jeweiligen Feldes subsumiert sind. [...] Das bedeutet, daß der Forscher/Interviewer auf der einen Seite den vom Befragten selbst entwickelten Erzählstrang und dessen immanente Nachfragemöglichkeiten verfolgen muß und andererseits gleichzeitig Entscheidungen darüber zu treffen hat, an welchen Stellen des Interviewverlaufs er zur Ausdifferenzierung der Thematik sein problemorientiertes Interesse in Form von exmanenten Fragen einbringen sollte (ebd.).*

Diese Sichtweise zur Leitfadenhandhabung deckt sich mit derjenigen vieler anderer Autoren. Stellvertretend sei das Bureau of Applied Social Research (1969, S. 151) zitiert:

*Um den Leitfaden richtig zu gebrauchen, darf sich der Interviewer weder zu fest an ihn klammern noch sich munter über ihn hinwegsetzen. Im ersten Fall werden die Angaben wertlos sein, weil sie keine spontane Reaktion mehr darstellen, und im zweiten Fall, weil sie nichts mehr mit dem Thema zu tun haben oder mit den Angaben aus anderen Interviews unvergleichbar sind.*

Inhaltlich stellte der verwendete Leitfaden den Versuch dar, die subjektive Sichtweise der Interviewten zur „Krise der Leichtathletik“ sowohl in diesem globalen Sinne als auch spezifisch differenziert (Krise in einzelnen Teilbereichen) zu ermitteln. Hierbei ist eine weitgehend „natürliche“ Gesprächsatmosphäre, die einer Unterhaltung ähnlicher ist als einer Befragung, hilfreich. Daher wurde zugunsten dieser Natürlichkeit sowohl im Leitfaden als auch in der spontanen Interviewpraxis bei der Formulierung der Fragen auf ihre höchstmögliche Neutralität, wie sie sprachlich-formal korrekt nach Singer (2002, S. 156) etwa durch die (eben „unnatürliche“ wirkende) obligatorisch zusätzliche explizite Frage nach dem Gegenteil<sup>66</sup> erzielt werden kann, verzichtet. Ferner wurden Frageformulierungen

---

<sup>66</sup> Z.B.: „Denken Sie, dass Wettkämpfe für Leichtathletikvereine in den vergangenen zehn Jahren an Bedeutung verloren haben oder dass sie für Leichtathletikvereine in den vergangenen zehn Jahren nicht an Bedeutung verloren haben?“

wie beispielsweise „Denken Sie, ...“ auch in Anbetracht ihrer in der Methodenliteratur (vgl. z.B. ebd., S. 157) diskutierten möglichen Suggestivität bzw. Nicht-Neutralität zum Teil verwendet, um den Einstieg in eine interessierende Thematik zu erleichtern. Fremdwörter wurden nur insoweit durch den Interviewer verwandt, als mit hoher Sicherheit davon ausgegangen werden konnte, dass ihre Bedeutung den befragten „Experten“ der Leichtathletik bekannt war und sie somit ihre (positive) Funktion der Präzisierung einer Fragestellung bzw. eines Sachverhalts erfüllen konnten. Insgesamt wurde mit dem verwendeten Leitfaden versucht, sowohl auf der Ebene der Frageformulierung als auch in ihrer interviewpraktischen Intonation eine gleichsam praktikable wie wissenschaftlich-methodischen Ansprüchen genügende Balance zu erzielen.

Vor seiner Verwendung im Rahmen der vorliegenden Studie wurde mit dem Leitfaden ein Pretest mit drei Personen aus dem Bereich der Leichtathletik durchgeführt und dieser im Anschluss auf der Basis der hierbei gemachten Interviewer- und Interviewtenerfahrungen leicht modifiziert.

### ***Durchführung***

Die Interviewpartner wurden telefonisch kontaktiert und um die Teilnahme am Forschungsprojekt gebeten. Die Gespräche erfolgten persönlich nach Terminabsprache vor Ort am Arbeitsplatz oder in der privaten Umgebung des Gesprächspartners und wurden mithilfe eines Diktiergeräts (nach zuvorigem Einverständnis des Interviewten) digital aufgezeichnet. Die Interviewdauer variierte zwischen zirka 45 Minuten und 2 Stunden. Es konnten in den meisten Fällen alle im Leitfaden formulierten Aspekte durch den Interviewer angesprochen werden, wenngleich sich einige Interviewpartner nicht jede Frage zu beantworten in der Lage sahen.

### ***Auswertung***

Die Auswertung der Interviews erfolgte weitgehend nach dem von Meuser und Nagel (1991, S. 451ff.) vorgeschlagenen Schema, wobei detailliertere Transkriptionsregeln zum Teil, aber nicht vollständig bei Bässler (1987, S. 48f.) entlehnt wurden, da bei den hier vorliegenden Interviews die Inhalte im Vordergrund des Interesses standen und in solchen Fällen „übertriebene Genauigkeitsstandards nur in Sonderfällen gerechtfertigt [sind] [...] Aussage und Sinn des Transkribierten [werden] in der Differenziertheit der Transkription und der resultierenden Unübersichtlichkeit der erstellten Protokolle gelegentlich eher verstellt als zugänglich“ (Flick, 1995, S. 192f.).

Die Transkription der Interviews erfolgte inhaltlich vollständig. Bei dieser Vorgehensweise stellt sich grundsätzlich die Frage, ob parasprachliche Elemente (Stimmlage, Betonung, Pausen etc.) und Füllwörter („hm“, „äh“ etc.) mittranskribiert und nonverbale Elemente wie Gestik und Mimik bereits unter Erfassung des jeweiligen Interviewzeit-

punkts mitprotokolliert werden sollen. Im Anschluss an die diesbezügliche Empfehlung von Meuser und Nagel (1991, S. 455) wurde hierauf weitgehend verzichtet.

Der nächste Auswertungsschritt beinhaltet unter sequenzieller Interviewbearbeitung das Kategorisieren bzw. Paraphrasieren nach Inhalten. Hierbei unterblieb jedoch im vorliegenden Fall das Anlegen eines differenzierten hierarchischen Kategoriensystems sowie gar eine quantitative Häufigkeitsauszählung der Codes. Es zeigt sich hier auf der Ebene der Auswertung die gleiche Problematik wie bei der Leitfadenhandhabung während des Interviews (s. oben): die Frage nach dem (im Sinne des Untersuchungsziels) angemessenen Weg zwischen Beliebigkeit und Zergliederung. Bewusst wird in dem hier vorliegenden Fall besonders darauf geachtet, sich bei der Interviewauswertung auf dem qualitativen/quantitativen Methodenkontinuum (vgl. Oswald, 1997, S. 74) näher am qualitativen Pol zu bewegen (zum Verständnis qualitativer Forschung als „Kunst *und* Methode“ s. Flick, 1995, S. 291; Hervorhebung im Original; vgl. auch Garfinkel, 1973, S. 210; Strauss, 1998, S. 32ff.). Die Argumente hierfür sind, dass

- für eine quantitative Auswertung bereits hierfür wesentlich adäquatere Daten aus der schriftlichen Befragung vorlagen,
- sich daher im Rahmen des Ansatzes der Methodentriangulation der Blickwinkel auf diese Weise erweitert und
- damit insgesamt in der praktischen Umsetzung ganzheitlich und interpretatorisch orientierten methodologischen Grundsätzen entsprochen wird (vgl. Blumer, 1973, S. 130ff.; Wilson, 1973, S. 104ff.).

Mithin kommt der Interpretation der Aussagen der interviewten Personen – im institutionell-organisatorischen Handlungskontext –, das heißt der Methode der hermeneutischen Schlussfolgerung (vgl. Seiffert, 1970, S. 89), eine besondere Bedeutung zu. Als Konsequenz hieraus wurde nicht nur jedes Interview durch zwei Personen kodiert, die in den theoretischen und sozialen Kontext der Untersuchung eingearbeitet worden waren. Im Anschluss wurden die Ergebnisse ausführlich gemeinsam diskutiert. In denjenigen Fällen, in denen kein Konsens erzielt werden konnte, wurde ein dritter Gutachter hinzugezogen (vgl. zu dieser Vorgehensweise Rieker, 1993, S. 61f.).

Den Abschluss der Auswertung bildete die gemeinsame „soziologische Konzeptualisierung“ (Meuser & Nagel, 1991, S. 462) im Rahmen einer Gruppendiskussion aller beteiligten Kodierer. Hierbei sollte „das Besondere des gemeinsam geteilten Wissens eines Teils der ExpertInnen verdichtet und explizit gemacht“ werden (ebd.); das heißt, es erfolgte die Rekonstruktion der im sozialen Feld Leichtathletik geteilten Wirklichkeit.

Die Synthese der einzelnen Interviews begann mit dem „thematischen Vergleich“ (Meuser & Nagel, 1997, S. 489; Hervorhebung weggelassen), bei dem inhaltlich vergleichbare Passagen aus verschiedenen Interviews zusammengestellt und anhand von Überschriften kategorisiert wurden. Wert gelegt wurde hierbei auf die analytischen *und* metaphorischen

Qualitäten der Textstellen (vgl. Strauss, 1998, S. 59f.). Die Darstellung der Auswertung erfolgt somit nicht in quantitativer Art (anhand von Häufigkeitstabellen oder Ähnlichem), sondern anhand von Beispielen, welche die hermeneutischen Schlussfolgerungen in der besten Weise veranschaulichen.

### 5.2.2 Gruppendiskussion mit Experten

Gruppendiskussionen besitzen gegenüber Interviews mit einzelnen Personen im hier gegebenen Kontext der Untersuchung einer gemeinsam geteilten Wirklichkeit in einem sozialen Feld den Vorteil, dass „Meinungen dem Interviewer aus alltäglichen Kommunikationsbezügen und -weisen nicht herausgelöst präsentiert werden“ (Flick, 1995, S. 132). Sie ermöglichen es dem Forscher herauszufinden, „wie Meinungen im Alltag gebildet, geäußert und ausgetauscht“ werden (ebd., S. 132f.). Pollock (1955, S. 34) zieht Gruppendiskussionen dem Einzelinterview zur Erforschung sozialer Phänomene vor, da diese Aufgabe die Erhebung an sozialen Einheiten erfordert und nicht „in einer Isoliertheit [...], in der sie kaum je vorkommen“. Für die Methode der Gruppendiskussion und gegen die des Gruppeninterviews spricht aufgrund der größeren Authentizität nach Mangold (1967, S. 210f.) die Möglichkeit der Ermittlung der von der (Forschungs-)Situation unabhängigen, in der Gruppe vorherrschenden Meinung.

Eine Gruppendiskussion wurde auch deshalb als ergänzendes qualitatives Erhebungsverfahren durchgeführt, weil der qualitative Teil der Untersuchung unter anderem der Validierung der quantitativen Befunde dient (s. oben) und sich Gruppendiskussionen zu diesem Zweck im Besonderen eignen (vgl. Flick, 1995, S. 133).

Die Gruppendiskussion mit Experten fand im Rahmen einer Tagung der dvs-Kommission „Leichtathletik“ statt. Hierbei wurden zunächst die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Studie präsentiert. In Absprache mit den Diskussionsteilnehmern wurde auf eine Tonaufzeichnung der Gruppendiskussion zugunsten der Dokumentation durch handschriftliche Notizen verzichtet. Zudem wurde durch einige Teilnehmer um das Anlegen eines „hohen Anonymitätsstandards“ gebeten. Die Auswertung erfolgte in enger Anlehnung an das Konzept von Bohnsack (1997) ebenfalls interpretativ mit dem Ziel der Identifikation „kollektiver Orientierungsmuster“ (ebd., S. 495). Im Sinne von Mannheims (1921–1922/1964, S. 108) interpretativ-dokumentarischer Methode wurde hierbei herauszuarbeiten versucht, welche Orientierungen und welches Wissen den gemachten Äußerungen zugrunde liegen. Vor allem interessierte hierbei ihre inhaltliche Gleichartigkeit oder Ähnlichkeit, das heißt die Frage, inwieweit kollektive(s) Orientierungen bzw. Wissen vorliegen (vgl. Garfinkel, 1973, S. 199ff.).

## 6 Ergebnisse des quantitativen Untersuchungsteils

Im Folgenden werden die Ergebnisse der postalischen Befragungen dargestellt. Das Ziel dieser Studie war die Erarbeitung einer empirischen Befundlage, um an dieser die identifizierten Beobachtungs- sowie die eigenen Annahmen spiegeln zu können. Es folgt somit im Wesentlichen die Darstellung derjenigen Auswertungen, die für die Prüfung der in Kapitel 4 formulierten Hypothesen relevant sind. Insofern dies nicht näher vermerkt ist, handelt es sich bei den angegebenen Irrtumswahrscheinlichkeiten um die Werte für zweiseitige Tests.

### 6.1 Mitgliederdynamik und -struktur

Das Forschungsinteresse galt zunächst der Frage nach der Entwicklung des Mitgliederbestands der untersuchten LaO, verbunden mit der Frage, ob sich die vom Wertewandel abgeleitete These von einem Attraktivitätsverlust der Sportart durch eine diesbezüglich messbar negative Entwicklung nachweisen lässt. Die prozentualen Veränderungen der Mitgliederzahlen insgesamt sowie in den einzelnen Alters- und Geschlechtssegmenten von 1996 zu 2002 sind in den Abbildungen 6.1 und 6.2 dargestellt.

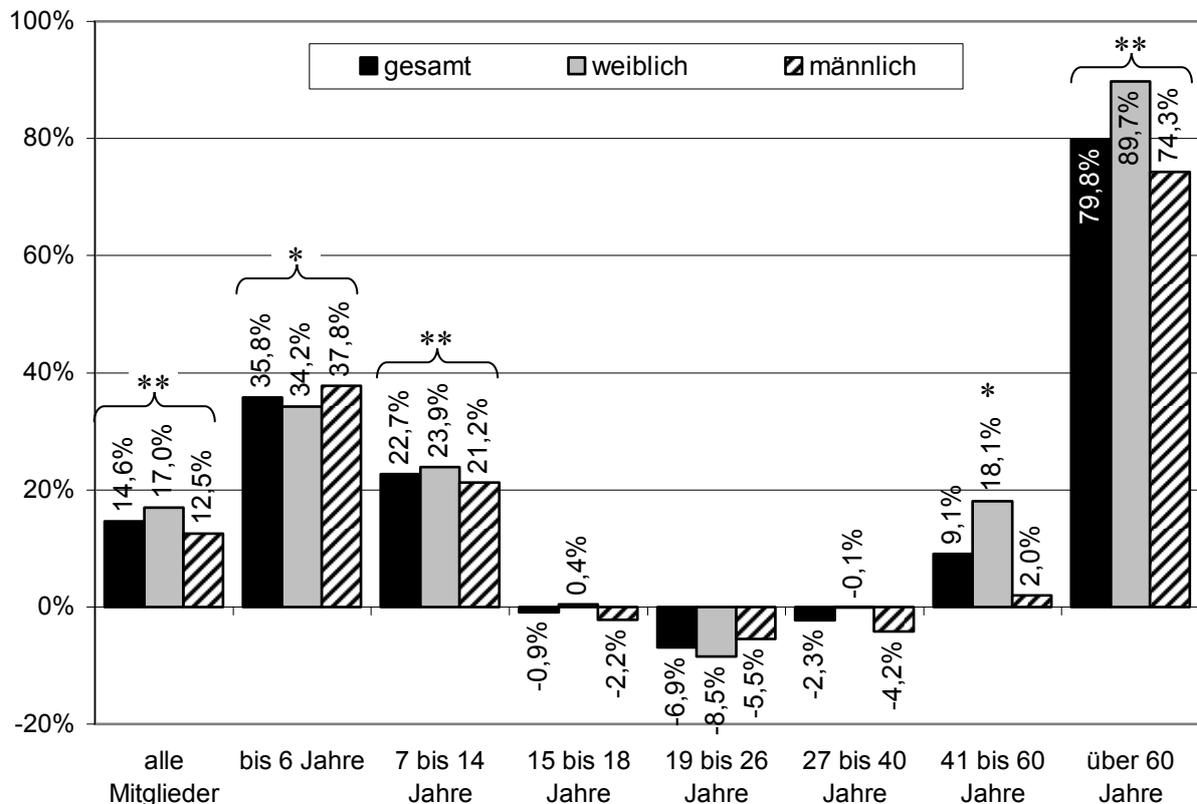


Abb. 6.1: Veränderung der absoluten Mitgliederzahlen in LaO nach Alter und Geschlecht (n = 273; \* – p [α; 1-seitig] < 0,05; \*\* – p [α; 1-seitig] < 0,01)

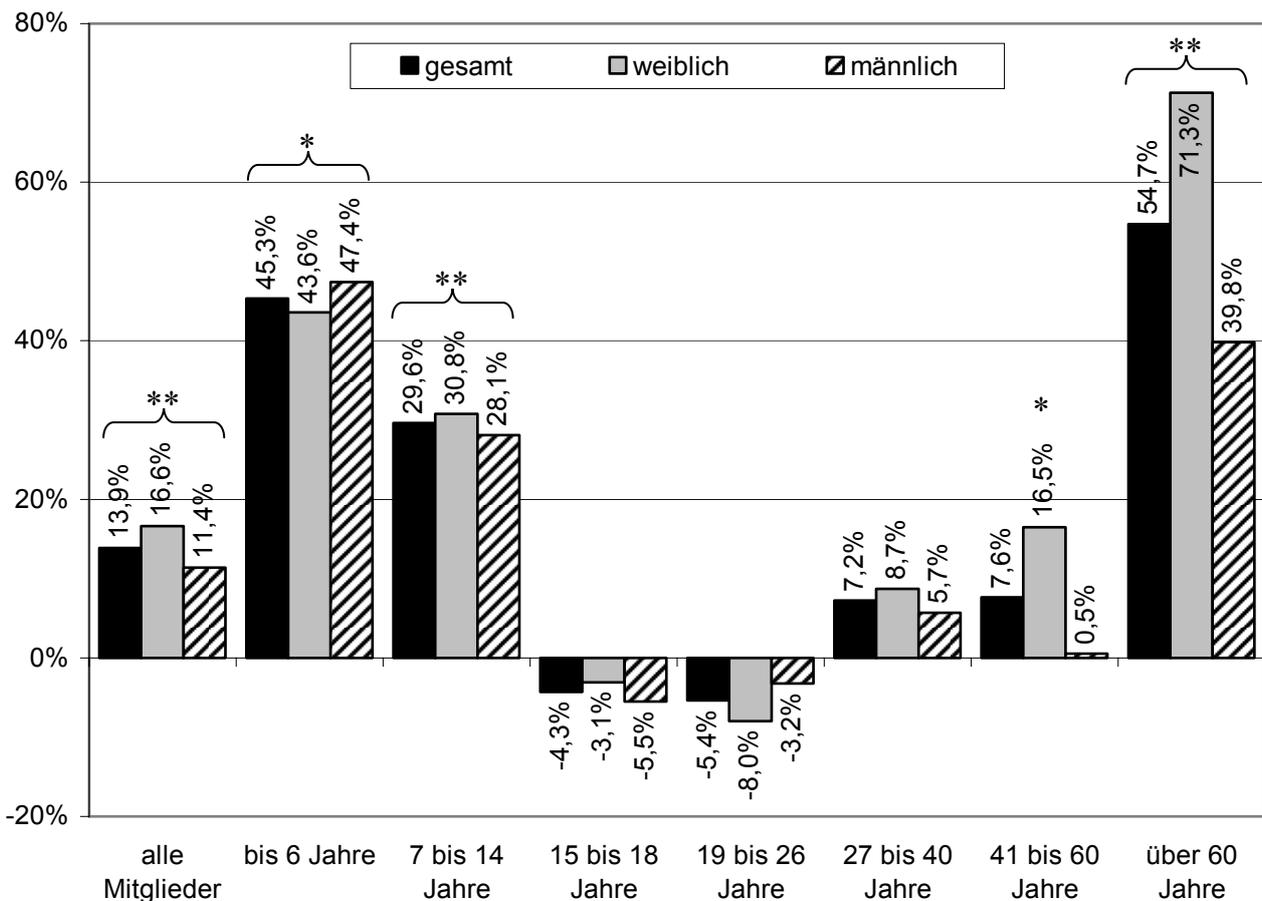


Abb. 6.2: Veränderung der an der Risikopopulation relativierten Mitgliederzahlen in LaO nach Alter und Geschlecht ( $n=273$ ; \* –  $p [\alpha; 1\text{-seitig}] < 0,05$ ; \*\* –  $p [\alpha; 1\text{-seitig}] < 0,01$ )

Insgesamt lässt sich ein deutlicher Anstieg der Mitgliederzahlen von im Mittel rund 117 auf 134 feststellen,<sup>67</sup> wobei sich die Größe einer „mittleren LaO“ (Median) von 79 auf 90 Mitglieder erhöhte. Die global formulierte Hypothese H 1 ( $b_1$ ), die eine gegenläufige Entwicklung postuliert, kann somit zurückgewiesen, H 1 ( $e_1$ ) dagegen weiterhin angenommen werden.

Die Differenzen in den einzelnen Altersgruppen, die der offiziellen Einteilung des Deutschen Olympischen Sportbundes folgend erfragt wurden, fallen sehr unterschiedlich aus. Deutlichem Wachstum bei Kindern (bis 14 Jahren) und Senioren (über 60 Jahre) mit

<sup>67</sup> Dies entspricht einem demographisch „unbereinigten“ Anstieg von 14,6%. Nach den offiziellen Zahlen des DLV (o.J.a; b) wuchs dessen Mitgliederbestand zwischen 1996 und 2002 um 5,0% (gemittelte Vereinsgröße: +3,9%). Die Diskrepanz zu dem hier ermittelten Wert erklärt sich aus dem Umstand heraus, dass den DLV-Zahlen infolge von Vereinssterben und -neugründungen unterschiedliche Populationen zugrunde liegen. Während es dort um die Mitgliederentwicklung in der organisierten Leichtathletik geht (kollektive Ebene), handelt es sich hier um die Mitgliederentwicklung in LaO (individuelle Ebene korporativer Akteure).

teilweise mittleren statistischen Effekten (7–14 Jahre:  $\omega^2=9,5\%$ ; über 60 Jahre:  $\omega^2=7,6\%$ ; jeweils für relativierte Zahlen) stehen – abgesehen vom Anstieg der Anzahl der 41–60-jährigen Frauen – ausschließlich nicht signifikante Veränderungen gegenüber, bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 26 Jahren mit rückläufiger Tendenz.

Betrachtet man zur Prüfung der Hypothesen H 1 (b<sub>1</sub>) bis H 1 (e<sub>2</sub>) zunächst ausschließlich die Differenzen in absoluten Zahlen, so muss für die Gruppierungen der 15–18-Jährigen insgesamt sowie der weiblichen 27–40-Jährigen, die einen nicht signifikanten Mitglieder-rückgang zu verzeichnen hatten, nicht nur die annahmebasierte Hypothese (H 1 [b<sub>2</sub>], rückläufige Anzahl Kinder und Jugendlicher in LaO) zurückgewiesen werden, sondern kann die empiriebasierte Hypothese (H 1 [e<sub>2</sub>], keine rückläufige Anzahl Kinder und Jugendlicher in LaO) infolge des signifikanten  $\beta$ -Fehlers ( $p < 0,05$ ), das heißt dem auf 5%-Niveau abgesicherten Nicht-Vorliegen einer mindestens kleinen Effektstärke, ebenso bestätigt werden wie für die Altersgruppierungen, in denen ein Mitgliederzuwachs stattfand (auch hier kann – selbst bei minimalem Zuwachs – ein Rückgang mit kleinem Effekt jeweils statistisch abgesichert ausgeschlossen werden).

In der Altersgruppe der 15–18-Jährigen wird der absolute Rückgang über beide Geschlechter allein durch die männlichen Athleten verursacht, bei denen ein kleiner Effekt nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann. Aufgrund der in 2002 höheren altersgleichen Bevölkerungszahl (maßgeblich verursacht durch die in der Mitte der 80er Jahre angestiegene Geburtenrate) zeigen sich bei der Betrachtung der relativierten Zahlen für diese Altersgruppe zwei Effekte:

1. Aus dem absolut gerechnet leichten Anstieg der weiblichen Untergruppe (+0,4%;  $t=0,06$ ; n. s.) wird ein leichter Rückgang (–3,1%;  $t=0,44$ ; n. s.).
2. Insgesamt sowie für die weibliche Untergruppe gesondert betrachtet kann ein kleiner Effekt nicht ausgeschlossen werden.

Da es insgesamt sinnvoller erscheint, diese Veränderungen relativiert an denjenigen, die zeitgleich in der Risikopopulation stattfanden, zu betrachten, muss H 1 (e<sub>2</sub>) für die Teilgruppe der Jugendlichen ebenso zurückgewiesen werden wie H 1 (b<sub>2</sub>). Fasst man Kinder und Jugendliche zusammen, so bleibt dennoch jeweils ein signifikanter Zuwachs. Innerhalb beinahe aller Altersgruppen fällt die Bilanz bei den weiblichen Mitgliedern stärker positiv bzw. schwächer negativ aus.

Für die 27–40-Jährigen ergibt sich – wohl maßgeblich als Folge des so genannten „Pillknicks“ der frühen 70er Jahre – der umgekehrte Effekt. Da in 2002 im Gegensatz zu 1996 einige nach diesem starken Geburtenrückgang geborene Jahrgänge in dieser Alterskategorie lagen, wird aus dem absolut betrachteten Mitglieder-rückgang relativiert ein Zuwachs (–2,3 vs. +7,2% insgesamt).

Interessante Befunde erbrachte die Bearbeitung der Frage, ob die Größe Leichtathletik anbietender Organisationen (1996) mit ihrem Wachstum in Beziehung steht. Über alle

Mitglieder ergaben sich hierbei signifikante, kleine negative Korrelationen von  $r=-0,16$  (Varianzklärung 2,7%) für absolute und  $r=-0,17$  (Varianzklärung 3,0%) für an der Risikopopulation relativierte Zahlen. Ähnlich hohe, ebenfalls negativ gerichtete Zusammenhänge ergaben sich für prozentuale anstelle absoluter Veränderungen des Mitgliederbestands. Betrachtet man sich die Zusammenhänge detaillierter für die einzelnen Alterskategorien, ergeben sich die in Tabelle 6.1 dargestellten Befunde. Hierbei ist zunächst anzumerken, dass für alle diejenigen Fälle, welche zum ersten Erhebungszeitpunkt in der jeweiligen Alterskategorie keine Mitglieder hatten, prozentuale Veränderungen nicht berechnet werden konnten; einige Wachstumsfälle also nicht in die Analyse mit eingingen. Die Ergebnisse zeigen, dass – hier die relativierten Zahlen zugrunde gelegt – signifikante Effekte des umgekehrten Größe-Wachstum-Zusammenhanges in den Alterskategorien zwischen 15 und 60 Jahren auftreten und ein signifikanter positiver Zusammenhang lediglich bezüglich der Über-60-Jährigen existiert, wobei die Varianzklärungen mit 1,6–5,1 % allesamt im geringen Bereich liegen (zur Klassifikation korrelationsanalytischer Varianzklärungen vgl. Cohen, 1988, S. 79f.; s. auch Tabelle 5.1).

Tab. 6.1: Produktmomentkorrelationen zwischen der Mitgliederzahl (1996) und den Veränderungen der Mitgliederzahlen in den Alterskategorien (\* –  $p < 0,05$ ; \*\* –  $p < 0,01$ )

Alterskategorie (in Jahren)		Veränderung			
		absolute Zahlen	prozentual (auf der Basis absoluter Zahlen)	relativierte Zahlen	prozentual (auf der Basis relativierter Zahlen)
bis 6	r	0,03	0,02	0,06	0,03
	n	273	229	273	229
7–14	r	-0,13*	-0,09	-0,07	-0,09
	n	273	265	273	265
15–18	r	-0,19**	-0,11	-0,22**	-0,11
	n	273	256	273	256
19–26	r	-0,18**	0,03	-0,17**	0,03
	n	273	241	273	241
27–40	r	-0,27**	-0,17**	-0,18**	-0,16**
	n	273	257	273	257
41–60	r	-0,21**	-0,10	-0,23**	-0,10
	n	273	263	273	263
über 60	r	0,23**	-0,05	0,13*	-0,06
	n	273	227	273	227

Betrachtet man die Verschiebung der Anteile der untersuchten Altersstufen am gesamten Mitgliederbestand (s. Abbildung 6.3), so zeigt sich, dass die Anteile der beiden Altersgruppen im Altersbereich zwischen 19 und 40 Jahren in statistisch bedeutsamem Ausmaß sinken. Signifikant erhöht haben sich zwischen 1996 und 2002 die Anteile der Kinder-

Altersstufe von 7 bis 14 Jahren sowie der höchsten Alterskategorie, wo mit  $\omega^2 = 10,6\%$  auch der stärkste statistische Effekt (sowie der einzige im mittleren Bereich) zu verzeichnen ist. Ein kleiner Effekt kann beim nicht signifikanten Rückgang des Anteils der 15–18-Jährigen nicht ausgeschlossen werden. Da der Anteil Kinder und Jugendlicher jedoch insgesamt ansteigt, muss die Hypothese H 2 ( $b_1$ ) zurückgewiesen werden. Da hier ein kleiner Effekt ebenfalls nicht mit hinreichender Gewissheit ausgeschlossen werden kann, gilt dies auch für H 2 ( $e_1$ ).

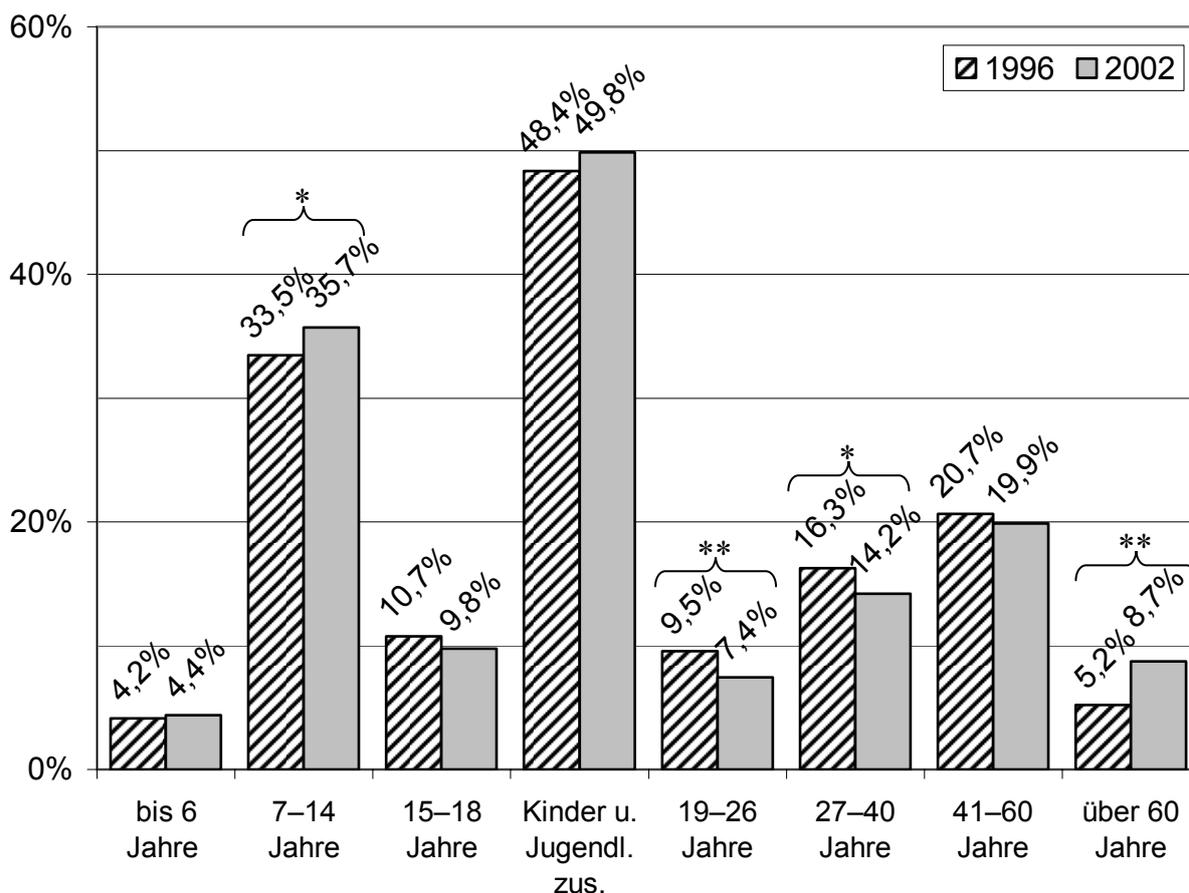


Abb. 6.3: Anteile der Alterskategorien am Gesamtmitgliederbestand Leichtathletik anbietender Organisationen ( $n=273$ ; \* –  $p [\alpha; 1\text{-seitig}] < 0,05$ ; \*\* –  $p [\alpha; 1\text{-seitig}] < 0,01$ )

Dividiert man die in Abbildung 6.3 dargestellten Altersanteile durch die entsprechenden Anteile in der Bevölkerung, so erhält man zwei weitere wichtige Informationen. Zum einen ergibt sich hierdurch die Relativierung an der jeweils unterschiedlichen Risikopopulation, also das Herausrechnen demographischer Effekte. Zum anderen geben die auf diese Weise ermittelten Kennziffern an, inwieweit die einzelnen Alterskategorien in LaO über- bzw. unterrepräsentiert im Vergleich zur Bevölkerung sind. Man kann hier auch von der alterssegmentbezogenen Veränderung der Präferenz für die Mitgliedschaft in einer LaO sprechen.

Ersteres lässt sich an der Altersgruppe der 27–40-Jährigen verdeutlichen. Der in absoluten Anteilen noch signifikante Rückgang (s. Abbildung 6.3) lässt sich nach der Relativierung nicht mehr zeigen. Am deutlichsten überrepräsentiert ist die Altersgruppe der 7–14-Jährigen (Faktor 4,22 in 2002). Die Effektstärke der Anteilserhöhung liegt hier nach der Relativierung mit  $\omega^2=3,8\%$  deutlich höher (vorher: 0,8%), da die entsprechenden Jahrgänge in der Bevölkerung im Jahr 2002 schwächer besetzt waren als 1996. Der umgekehrte Fall ist bei den Jugendlichen (15–18 Jahre) zu verzeichnen: Aufgrund des zum zweiten Messzeitpunkt höheren Anteils dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung ist die Anteildifferenz nach der Relativierung signifikant ( $\omega^2=1,0\%$ ), wodurch auch die annahmebasierte Hypothese partiell bestätigt wird, wenngleich global betrachtet Kinder und Jugendliche ihren Anteil am Mitgliederbestand Leichtathletik anbietender Organisationen sogar erhöhen konnten (s. Abbildung 6.4;  $\omega^2=3,0\%$ ), weshalb neben H 2 (b<sub>2</sub>) (rückläufiger Anteil Kinder und Jugendlicher) auch H 2 (e<sub>2</sub>) (konstanter Anteil Kinder und Jugendlicher abgelehnt werden muss. Der Zuwachs des Seniorenanteils hingegen ist nach der Relativierung an der Risikopopulation weniger deutlich, wenngleich immerhin noch mit einer mittleren Effektstärke von  $\omega^2=6,5\%$  (nicht relativiert: 10,6%).

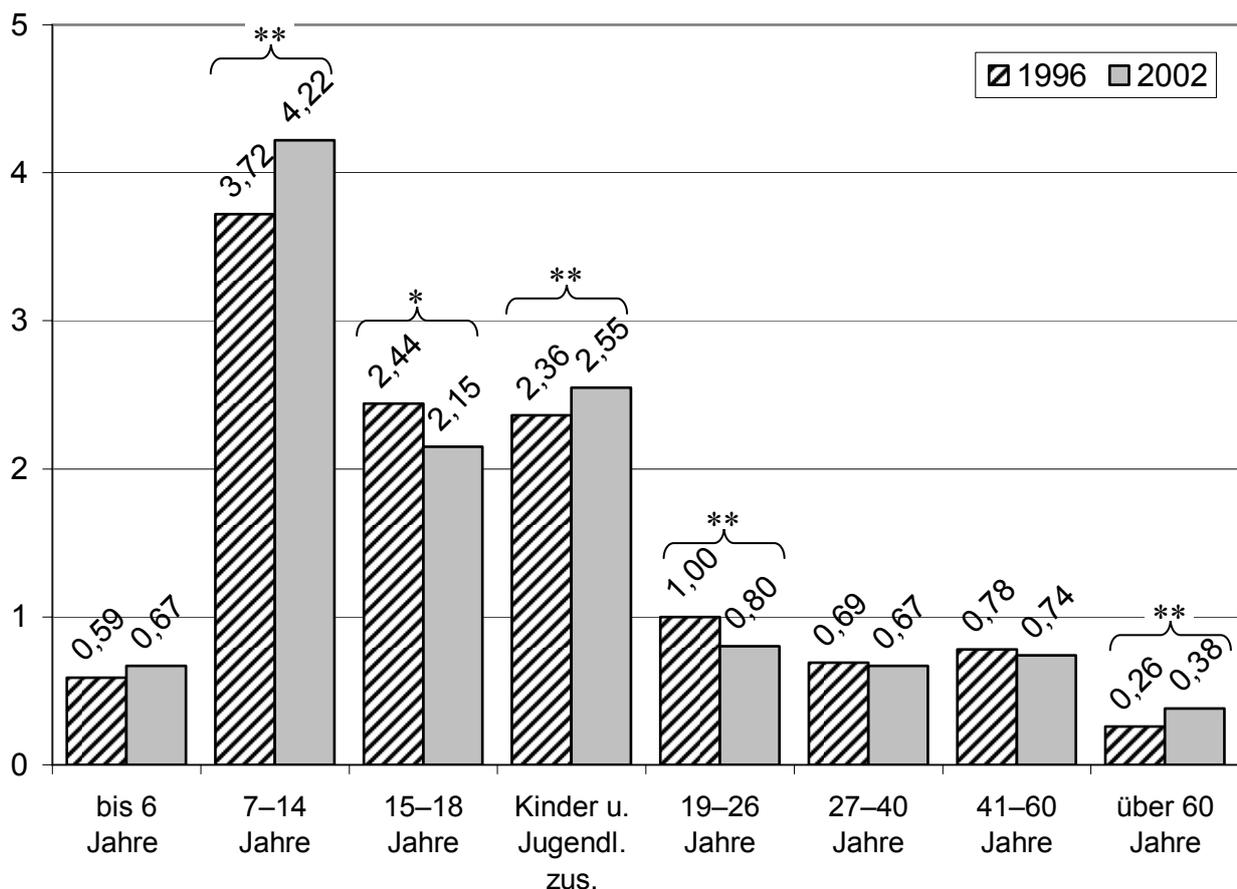


Abb. 6.4: Anteile der Alterskategorien am Gesamtmitgliederbestand der LaO im Verhältnis zu den entsprechenden Anteilen in der Gesamtbevölkerung ( $n = 273$ ; \* –  $p [a; 1\text{-seitig}] < 0,05$ ; \*\* –  $p [a; 1\text{-seitig}] < 0,01$ )

Besondere Beachtung verdient die Verteilung der jüngsten Altersgruppe über die Organisationen, zumal der hier sehr starke mittlere Mitgliederzuwachs (s. Abbildungen 6.1 und 6.2) mit vergleichsweise geringen statistischen Effekten einhergeht (relativierte Zahlen:  $\omega^2=1,3\%$ ). Die detaillierte deskriptive Analyse für das Jahr 2002 zeigt, dass die Bis-6-Jährigen eher in großen LaO vertreten sind. Tabelle 6.2 zeigt hinsichtlich der Verteilung dieser Altersgruppe im Vergleich zu den anderen nicht nur die größte Spannweite, den höchsten Variationskoeffizienten sowie die deutlich größte Rechtsschiefe und Schmalgipfligkeit. Vor allem die Perzentilgrenzen machen deutlich, dass einerseits über die Hälfte der LaO gar keine Bis-6-Jährigen haben. Andererseits vereinen die knapp 10% in Bezug auf diese Altersgruppe mitgliederstärksten Organisationen bei einer durchschnittlichen Gesamtmitgliederzahl von 415 und einem mittleren Vorschulkinderanteil von 17% 66,9% aller Mitglieder dieser Altersgruppe auf sich. Dies bedeutet nicht nur, dass wenige sehr große Vereine den Großteil der Vorschulkinder binden, während sehr viele Vereine gar keine binden, sondern auch, dass die Anzahl dieser Mitglieder überproportional zur Gesamtmitgliederzahl steigt, was auch in der signifikanten Korrelation letzterer mit dem Anteil Bis-6-Jähriger zum Ausdruck kommt ( $r=0,34$ ;  $n=273$ ;  $p<0,01$ ;  $\omega^2=11,5\%$ ).

Tab. 6.2: Deskriptive Statistik der Mitgliederzahlen in LaO nach Alterskategorien (2002)

	Alterskategorie (in Jahren)						
	bis 6	7–14	15–18	19–26	27–40	41–60	über 60
n	273	273	273	273	273	273	273
Mittelwert	9,7	44,6	12,7	10,3	18,6	26,0	12,4
Median	0	34	8	6	10	14	4
Standardabweichung	25,0	45,5	14,6	12,9	25,2	36,7	22,0
Schiefe	6,1	1,8	2,1	2,3	2,8	3,2	3,6
Kurtosis	51,6	4,6	5,8	7,4	9,9	12,3	16,8
Perzentile: 10	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
20	0,0	5,0	0,0	0,0	2,0	3,0	0,0
25	0,0	11,5	2,0	1,0	3,5	4,0	0,0
30	0,0	18,0	3,0	2,0	5,0	6,0	1,0
40	0,0	24,0	6,0	4,0	7,0	10,0	2,0
50	0,0	34,0	8,0	6,0	10,0	14,0	4,0
60	2,0	45,0	11,0	10,0	13,4	20,0	6,0
70	6,0	52,0	16,0	13,0	21,0	29,0	12,0
75	9,0	61,0	19,0	15,0	25,0	34,5	16,5
80	13,2	75,0	21,0	17,0	28,0	40,0	20,0
90	25,4	98,6	30,6	25,6	45,6	58,0	33,2

Die befragten Organisationsvertreter wurden auch um eine subjektive Einschätzung der Bedeutung von Austrittsgründen ihrer Athleten (im Fragebogen vorgegeben; s. Erhebungsinstrument im Anhang) gebeten, welche auf einer Skala von 1=völlig unwichtig bis 5=sehr wichtig vorzunehmen war. Den mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen

argumentierenden Beobachtungsannahmen korrespondierende Gründe sowie (weitere) signifikante Befunde sind in Tabelle 6.3 dargestellt. Lediglich zwei Austrittsgründe, die aufgrund theoretischer Überlegungen als Folge veränderter Einstellungen und Werthaltungen interpretiert werden könnten, verändern sich in ihrer wahrgenommenen Bedeutung signifikant. Während es bei dem Item „hoher Zeitaufwand für Wettkämpfe“ tatsächlich zu einer Erhöhung der zugeschriebenen Relevanz gekommen ist (mit einer Varianzklärung an der Untergrenze eines kleinen Effekts), erfährt der Grund „außersportliche Interessen“ eine deutliche Bedeutungsabnahme, wobei der statistische Effekt mit 32,2% nicht nur als sehr hoch einzustufen ist, sondern auch sehr deutlich über den Effektstärken der anderen statistisch auffälligen Befunde liegt. Auch diese Ergebnisse sprechen in summa eher gegen die These der Verhaltensrelevanz veränderter Werthaltungen in der Bevölkerung im Sinne einer Abwendung von der organisierten Leichtathletik, da offensichtlich nicht nur die Zahl der Ein- die der Austritte deutlich überwiegt, sondern ferner diese Austritte in abnehmendem Maße auf die „abschreckende“ Wirkung leichtathletikspezifischer Werte oder die „Verlockungen“ alternativer, nichtsportlicher Freizeitaktivitäten zurückzuführen sind.

Tab. 6.3: Durch die Organisationsvertreter wahrgenommene Bedeutung der Austrittsgründe von Athleten (1 = völlig unwichtig; 5 = sehr wichtig)

Austrittsgrund (möglicherweise durch gesellschaftlichen Wandel beeinflusst)	$\bar{x}$ (1996)	$\bar{x}$ (2002)	n	t	p (1-seitig)	$\omega^2$ [%]
andere Interessen im Wettkampfsport	2,85	2,84	192	0,1	n. s.	–
Abwerbung durch andere Sportarten	2,93	2,85	207	0,8	n. s.	–
hoher Zeitaufwand für Wettkämpfe	2,43	2,60	193	1,7	<0,05	1,0
niedrige Attraktivität des Angebots	2,05	2,10	184	0,5	n. s.	–
andere Interessen in Trend-Sportarten	3,23	3,14	201	0,9	n. s.	–
hoher Zeitaufwand für Training	2,70	2,79	197	1,0	n. s.	–
außersportliche Interessen	3,35	2,41	196	9,7	<0,01	32,2
Härte des Wettkampfbetriebs	2,16	2,26	187	1,1	n. s.	–
schlechtes Image der Sportart	1,81	1,77	187	0,4	n. s.	–
Leistungsunwillen	2,89	2,96	207		n. s.	–
Austrittsgrund (allgemein)	$\bar{x}$ (1996)	$\bar{x}$ (2002)	n	t	p (2-seitig)	$\omega^2$ [%]
Verletzung bzw. Unfall	1,67	1,88	192	2,1	<0,05	1,8
Leistungsdruck in der Ausbildung	3,24	2,97	205	2,7	<0,01	3,0
Leistungsdruck im Beruf	2,97	3,19	194	2,3	<0,05	2,1

Der These eines wertewandelbedingten Mitgliederschwundes in LaO entgegen steht die Annahme, dass sich die Altersstruktur der Mitglieder in einem relativ hohen Grad unabhängig von qualitativen, individuelle Einstellungen und Bewusstseinslagen beeinflussenden gesellschaftlichen Entwicklungen dieser Art im Wesentlichen mit der vorhandenen Anzahl der für die einzelnen Altersstufen rekrutierbaren Individuen wandelt und somit die

Bevölkerungsstruktur einen erheblichen Anteil der Varianz klärt (Hypothesen H 1 [e<sub>3</sub>] und H 2 [e<sub>2</sub>]). Die Überprüfung dieser Annahme wurde auf der kollektiven Ebene durchgeführt. In einer Regressionsanalyse wurde der Einfluss der Veränderungen der Altersstruktur der bundesdeutschen Bevölkerung (operationalisiert über die jeweilige prozentuale Veränderung in den vorhandenen Alterskategorien) innerhalb der beiden Beobachtungszeitpunkte auf die entsprechenden Veränderungen in den LaO ermittelt. Hierbei ergab sich eine Varianzklärung von  $R^2_{\text{kor.}} = 56,4\%$  (kovarianzanalytisch ermitteltes  $\omega^2 = 52,0\%$ ; Regressionsgleichung:  $y = 0,21 + 2,65x$ ; s. Abbildung 6.4), welche als sehr hoch einzustufen ist. Der Einfluss demographisch-struktureller Faktoren auf die Mitgliederentwicklung ist mithin als substantiell einzustufen und die oben genannten Hypothesen sind als bestätigt zu betrachten.

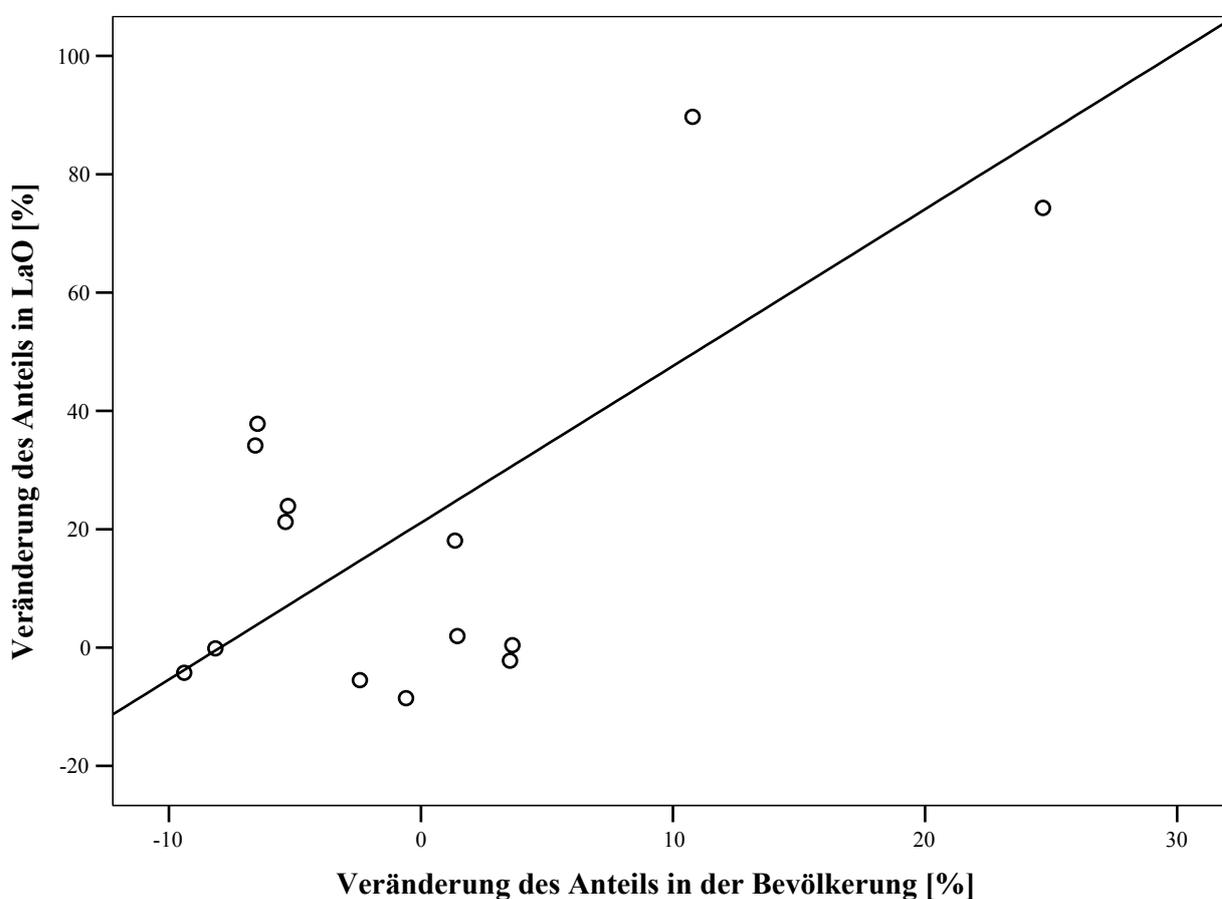


Abb. 6.5: Streudiagramm der gemeinsamen Variation über die Zeit in LaO und der Risikopopulation mit Regressionsgerade

Im Zusammenhang mit der Mitgliederbilanz ist von Interesse, ob diese durch Maßnahmen der Mitgliederbindung oder -gewinnung beeinflusst wird. Maßnahmen gegen die Ab-

wanderung von Leichtathleten wurden 2002 von etwas weniger LaO ergriffen als 1996 (19,0 vs. 21,5%;  $\chi^2=0,52$ ;  $n=289$ ; n. s.). Auch der Anteil derjenigen LaO, die angaben, Maßnahmen zur Rekrutierung neuer Leichtathleten durchzuführen, veränderte sich zwischen 1996 (73,1%) und 2002 (76,1%) nicht signifikant ( $\chi^2=0,90$ ;  $n=297$ ). Rekrutierungsmaßnahmen werden also im Gegensatz zu Bindungsmaßnahmen von der Mehrzahl der LaO betrieben. Die 161 bezüglich Rekrutierungsmaßnahmen zu beiden Erhebungszeitpunkten aktiven LaO haben eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 147,2, die nicht aktiven von 85,5 Mitgliedern ( $t=2,45$ ;  $n=198$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=2,5\%$ ). Dieser Befund ist hier insofern von Interesse, als die Mitgliederzahl mit der Mitgliederentwicklung negativ korreliert ist, das heißt der Mitgliederzuwachs in kleineren Organisationen tendenziell höher ist (s. oben.).

Tab. 6.4: *Prozentualer Mitgliederzuwachs in Abhängigkeit von besonderen Bindungs- und Rekrutierungsmaßnahmen (\* –  $p$  [ $\beta$ ; 1-seitig] < 0,05; \*\* –  $p$  [ $\beta$ ; 1-seitig] < 0,01;  $\beta$ -Fehler von  $H_3$  [b])*

Maßnahme (1996 und 2002)		Mitgliederzuwachs			
		prozentual (auf der Basis absoluter Zahlen)		prozentual (auf der Basis relativierter Zahlen)	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
eigene (n=191)	nein	50,7**	188,4	49,7**	187,2
	ja	28,4**	110,2	27,6**	109,5
mithilfe Dritter (n=220)	nein	55,8*	234,3	54,8*	232,8
	ja	23,2*	44,8	22,4*	44,6
Maßnahmen gegen Abwanderung (n=193)	nein	69,8	269,2	68,7	267,5
	ja	83,6	181,0	82,4	179,9
Maßnahmen, um neue Athleten zu gewinnen (n=198)	nein	48,8	121,1	47,9	120,4
	ja	54,2	258,6	53,2	256,9

Für alle oben genannten Maßnahmen gilt zwar, dass diejenigen LaO, die sie betreiben, absolut und an der Risikopopulation relativiert, stärker wachsen. Aber erstens differenziert die Gruppenzugehörigkeit (aktiv versus nicht aktiv) nicht in statistisch bedeutsamem Ausmaß und zweitens kann der Befund aufgrund der oben erwähnten asymmetrischen Verteilung der Organisationsgröße nicht überraschen. Auch rechnerisch zeigt sich bei zweifaktoriellen Varianzanalysen mit der LaO-Mitgliederzahl als Kovariate für absolute Mitgliederänderungen jeweils ein signifikanter Effekt ( $p<0,01$ ) der Organisationsgröße. Ein solcher Effekt ergibt sich hingegen nicht für *prozentuale* Mitgliederänderungen, bei denen der Größeneffekt gewissermaßen bereits herausgerechnet ist, sodass hier also vielmehr diese Unterschiede in Abhängigkeit besonderer Bindungs-

maßnahmen interessieren (s. Tabelle 6.4).<sup>68</sup> Die deskriptiv bezüglich ihrer Richtung uneinheitlichen Unterschiede sind bei hohen Varianzen durchweg nicht signifikant; im Falle eigener Bindungsmaßnahmen und solcher mithilfe Dritter allerdings ist dies der  $\beta$ -Fehler gegen einen kleinen Effekt im Sinne von H 3 (b) (Die Mitgliederentwicklung steht in positivem Zusammenhang mit besonderen Bindungs- und Rekrutierungsaktivitäten der LaO.“), sodass diese Hypothese nicht nur zurückgewiesen, sondern H 3 (e) („Die Mitgliederentwicklung steht in positivem Zusammenhang mit besonderen Bindungs- und Rekrutierungsaktivitäten der LaO.“) zumindest partiell für diese Maßnahmen betrachtet vorläufig angenommen werden muss.

## 6.2 Angebote und Bedeutung von Wettkämpfen

Hier ist zunächst einmal von Interesse, inwieweit traditionelle Angebote Leichtathletik anbietender Organisationen, die im Wesentlichen aus dem Üben der Wettkampfformen des Laufens, Springens, Werfens und Gehens für verschiedene Altersstufen bestehen, durch neuartige, hier als „modernitätsorientiert“ bezeichnete Angebotsformen mit geringem bis gar keinem Wettkampfcharakter, wie sie auch von Seiten der Sportwissenschaft zum Teil propagiert werden, ergänzt werden. Zur Prüfung der für diesen Bereich formulierten Hypothesen ist dann bedeutsam, inwieweit eine solche Ergänzung differenzierend bezüglich der Mitgliederentwicklung wirkt. Des Weiteren ist zu klären, ob eine generelle, das heißt nicht rein angebotsbezogene, Wettkämpfen weniger Bedeutung beimessende „Grundhaltung“ in LaO mit einem größeren Mitgliederwachstum in Beziehung steht oder sich vielmehr eine solche Ausrichtung an der Struktur der Mitgliederschaft vollzieht.

Etwa 90% der LaO geben pauschal an, Angebote für Vereinsmitglieder, die nicht am organisierten Wettkampfbetrieb teilnehmen, vorzuhalten. In 2002 boten die Hälfte der LaO Spilleichtathletik für Kinder und ebenfalls gut 50% Lauftreffs an. Schnuppertraining (42%), Volks- und Straßenläufe sowie Walking (je 35%) sind weitere häufige Nennungen, Schnuppertraining ( $\chi^2=6,79$ ;  $n=292$ ;  $p<0,01$ ;  $\Phi^2=2,3\%$ ) und Walking ( $\chi^2=50,28$ ;  $n=290$ ;  $p<0,01$ ;  $\Phi^2=17,3\%$ ) mit signifikanter Zunahme seit 1996.

Die Anzahl aller vorgehaltenen modernitätsorientierten Angebote wurde als gemittelte Summe aller Angebote dieser Art aus beiden Befragungszeitpunkten operationalisiert. Sie stieg signifikant von im Mittel 2,59 in 1996 auf 2,82 in 2002 (s. Tabelle 6.5). Bei der Berechnung der Anzahl an Angeboten für Kinder und Jugendliche wurden zwei Summenvariablen (mit und ohne Schnuppertraining) berechnet, da die Angebotsform Schnuppertraining sich *nicht ausschließlich* an Kinder und Jugendliche, aber an alle potentiellen

---

<sup>68</sup> Die längsschnittlichen Veränderungen bei besonderen Maßnahmen zur Bindung erfolgreicher Leichtathleten werden in Kapitel 6.4 dargestellt.

Mitglieder und somit *auch* an diese richtet. Für beide Variablen ergaben sich im Längsschnitt keine signifikanten Veränderungen (s. Tabelle 6.5).

Das gesamte Mitgliederwachstum und die Anzahl moderner Angebote sind praktisch unkorreliert ( $r < 0,01$ ;  $n = 265$ ;  $p < 0,05$ ); der  $\beta$ -Fehler ist dagegen auf 5%-Niveau signifikant ( $F = 3,63$ ).

Tab. 6.5: Mittlere Anzahl modernitätsorientierter Angebotsformen in 1996 und 2002 ( $n = 307$ )

Mittlere Summe „modernitätsorientierter“ Angebote	$\bar{x}$ (1996)	$\bar{x}$ (2002)	t	p	$\omega^2$ [%]
insgesamt	2,59	2,82	2,40	<0,05	1,5
für Kinder und Jugendliche; mit Schnuppertraining	1,18	1,26	1,23	n. s.	–
für Kinder und Jugendliche; ohne Schnuppertraining	0,85	0,84	0,25	n. s.	–

Da die Anzahl moderner Angebote mit der Organisationsgröße relativ hoch korreliert ist ( $r = 0,45$ ;  $n = 307$ ;  $p < 0,01$ ;  $\omega^2 = 19,5\%$ ),<sup>69</sup> empfiehlt es sich, zur Ermittlung von Zusammenhängen zwischen dem Vorhandensein modernitätsorientierter Angebote und der Entwicklung der Mitgliederzahl letztere prozentual zu betrachten. Ein Angebot wurde dann als vorhanden bzw. nicht vorhanden gewertet, wenn es zu beiden Untersuchungszeitpunkten und somit wahrscheinlich während der gesamten Zwischenzeit vorgehalten bzw. nicht vorgehalten wurde. Hierbei handelt es sich um ein pragmatisch gesetztes Kriterium. Organisationen, welche ein solches Angebot lediglich zu einem der beiden Erhebungszeitpunkte vorhielten, wurden deshalb vom hypothesenprüfenden Teil der Analyse ausgeschlossen, weil auf der Basis der erhobenen Daten nicht ersichtlich war, *wann genau* in der Zwischenzeit es eingeführt bzw. abgeschafft worden war. Die somit innerhalb dieser beiden Gruppen anzunehmenderweise stark variierende Zeitdauer eines bestimmten Angebots hätte folglich eine nicht kontrollierbare Störvariable dargestellt.

Keines der einzelnen Angebote erweist sich als statistisch bedeutsam für die Veränderung der Gesamtmitgliederzahl. Signifikante  $\beta$ -Fehler gegen einen kleinen Effekt (H 4 [e]) ergeben sich für die Angebotsformen „Spaßwettkämpfe bzw. Wettkämpfe mit veränderten Wertungsregeln“, „Schnuppertraining“, „Walking“ und „Sonstige“. Bezüglich absoluter Veränderungen des Gesamtmitgliederbestands hypothesenindifferent sind die Angebote „Spieleleichtathletik für Kinder“, „Lauftreffs“, „Familienangebote in der Leichtathletik“, „Volks- oder Straßenläufe“ sowie „Volkswanderungen“.

<sup>69</sup> So sind Spieleleichtathletik für Kinder anbietende LaO im Durchschnitt 193 Mitglieder stark, dieses Angebot nicht vorhaltende Organisationen lediglich 68 ( $t = 6,69$ ;  $n = 183$ ;  $p < 0,01$ ;  $\omega^2 = 19,3\%$ ).

Betrachtet man im Detail die Korrelationen aller möglichen Kombinationen von Angebotsformen (bzw. ihrem Vorliegen oder Nicht-Vorliegen) und Altersstufen (insgesamt 56), so ergeben sich lediglich drei signifikante Effekte für

- Spilleichtathletik für Kinder und Kinder bis 6 Jahre ( $r_{pbis}=0,22$ ;  $n=157$ ;  $p<0,01$ ;  $\omega^2=4,3\%$ ),
- Spilleichtathletik für Kinder und Kinder von 7–14 Jahren ( $r_{pbis}=0,13$ ;  $n=177$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=1,5\%$ ) sowie
- Lauftreffs und Erwachsene von 19–26 Jahren ( $r_{pbis}=0,17$ ;  $n=185$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=2,1\%$ ).

In ihrer allgemeinen Form muss Hypothese H 4 (b), die für LaO mit modernitätsorientierten Angeboten ein überproportionales Mitgliederwachstum postuliert, somit zurückgewiesen und im Speziellen nur für das modernitätsorientierte Angebot Spilleichtathletik aufrecht erhalten werden, da andere Altersgruppen ohnehin nicht Zielgruppe dieser Angebotsform sind. Dagegen differenzieren Lauftreffs nur in Bezug auf eine Altersgruppe nachweisbar positiv beim Mitgliederwachstum. H 4 (e), welche besagt, dass das Vorhandensein modernitätsorientierter Angebote *nicht* bezüglich des Mitgliederwachstums differenziert, besitzt daher allgemeine Gültigkeit sowie für eine Reihe von Angebotsformen (s. oben).

Zur Bewertung der Fragestellung, ob modernitätsorientierte Angebote mit der Entwicklung des *Anteils* von Kindern und Jugendlichen am Gesamtbestand aller Mitglieder in Zusammenhang stehen, wurden diejenigen der im Untersuchungsinstrument abgefragten Angebote herangezogen, die speziell auf diese Zielgruppe ausgerichtet sind bzw. von denen aufgrund theoretischer Überlegungen davon ausgegangen werden kann, dass sie sich auch auf sie auswirken können. Diese einzelnen Angebote wurden ebenso wie die gemittelte Summe solcher Angebote mit den Anteilsveränderungen der aggregierten Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen einer Korrelationsanalyse unterzogen. Da bezüglich des Angebots „Schnuppertraining“ im Rahmen der theoretischen Vorüberlegungen im Rahmen einer Expertendiskussion Unsicherheit bestand, ob es sich hierbei um ein speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichtetes Angebot handelt, wurden zwei unterschiedliche Summenindizes – mit und ohne Schnuppertraining – berechnet und in die Analysen einbezogen (s. Tabelle 6.6).

Tab. 6.6: Zusammenhang des Anteils an Kindern und Jugendlichen mit modernitätsorientierten Angeboten

	mittlere Summe modernitätsorientierter Angebote für Kinder und Jugendliche; ohne Schnuppertraining	mittlere Summe modernitätsorientierter Angebote für Kinder und Jugendliche; mit Schnuppertraining	Spielleichtathletik für Kinder 1996 und 2002	Familienangebote in der Leichtathletik 1996 und 2002	Spaßwettkämpfe bzw. Wettkämpfe mit veränderten Wertungsregeln 1996 und 2002	Schnuppertraining 1996 und 2002
n	265	265	183	218	215	180
<i>absolute Anteile</i>						
Differenz des Anteils Kinder und Jugendlicher (2002 – 1996)	r=0,06	r=0,13	r <sub>pbis</sub> =-0,02	r <sub>pbis</sub> =0,04	r <sub>pbis</sub> =0,08	r <sub>pbis</sub> =0,24
p α (1-seitig)	n. s.	<0,05	>0,20	n. s.	n. s.	<0,01
p β (1-seitig)	<0,05	>0,20	<0,05	n. s.	n. s.	>0,20
Effekt	–	ω <sup>2</sup> =1,4%	–	–	–	ω <sup>2</sup> =5,1%
<i>relativierte Anteile</i>						
Differenz des Anteils Kinder und Jugendlicher (2002 – 1996)	r=0,07	r=0,15	r <sub>pbis</sub> =0,01	r <sub>pbis</sub> =0,04	r <sub>pbis</sub> =0,09	r <sub>pbis</sub> =0,25
p α (1-seitig)	n. s.	<0,01	n. s.	n. s.	n. s.	<0,01
p β (1-seitig)	n. s.	>0,20	n. s.	n. s.	n. s.	>0,20
Effekt	–	ω <sup>2</sup> =1,8%	–	–	–	ω <sup>2</sup> =5,5%

Anmerkung: In der Tabelle wird das Signifikanzniveau nur dann mit „>0,20“ anstelle von „n. s.“ angegeben, wenn der komplementäre α- bzw. β-Fehler das 5%-Signifikanzniveau unterschreitet.

Die Ergebnisse zeigen einen systematischen positiven Zusammenhang mit kleinen Effektstärken sowohl für die mittlere Anzahl an Angeboten als auch mit mittleren Effektstärken für das Vorhandensein des Angebots „Schnuppertraining“ in beiden Jahren. Da sich weder zwischen dem Kinder- und Jugendlichen-Anteil und der mittleren Summe modernitätsorientierter Angebote für Kinder und Jugendliche (ohne Schnuppertraining) noch im Fall der weiteren punktbiserialen Korrelationen signifikante Befunde ergeben, kann Schnuppertraining als einziges mit der Erhöhung dieses Anteils an der Mitgliederschaft assoziiertes Angebot identifiziert werden. Hiermit sind allerdings, da es sich um Korrelationen handelt, Ursache und Wirkung noch nicht sicher geklärt (s. anschließenden Exkurs). Die „Nullhypothese“ gegen die Existenz eines kleinen Populationseffekts kann lediglich für die Spilleichtathletik und hier auch nur für nicht relativierte Zahlen bestätigt werden.

Tab. 6.7: *Korrelationen der Veränderung in der Anzahl moderner Angebote für Kinder und Jugendliche mit der Differenz des Anteils dieser Altersgruppe am Gesamtmitgliederbestand (alle nicht signifikant)*

Veränderung		Summe moderner Angebote	
Altersanteil		ohne Schnuppertraining	mit Schnuppertraining
Kinder absolut	r	-0,03	-0,05
	n	160	247
Kinder relativiert	r	-0,03	-0,04
	n	160	247
Kinder und Jugendliche absolut	r	-0,03	-0,02
	n	160	247
Kinder und Jugendliche relativiert	r	-0,03	-0,01
	n	160	247

Allerdings sind bei der Analyse und Interpretation längsschnittlicher Daten insbesondere solche Befunde von Interesse, die Aussagen über den Zusammenhang von Veränderungen verschiedener Parameter untereinander zulassen. Daher sind die Korrelationen der Veränderung in der Anzahl moderner Angebote für Kinder (und Jugendliche) mit der Differenz des Anteils dieser Altersgruppe am Gesamtmitgliederbestand für die Hypothesenprüfung von besonderer Bedeutung. Aus Tabelle 6.7 lässt sich ersehen, dass sich für alle acht möglichen Kombinationen negative Korrelationen ergeben, weshalb Hypothese H 5 (b), die von einem positiven Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein und der Anzahl spezieller modernitätsorientierter Angebote und der Entwicklung des Kinder- und Jugendlichenanteils ausgeht, als unbestätigt und die komplementäre, diesen Zusammenhang negierende H 5 (e) als bestätigt angesehen werden muss.

*Exkurs: Woran richten Sportvereine ihr Handeln aus? –  
Zum Henne-Ei-Dilemma bei Korrelationen*

Ein grundsätzliches Problem bei der Interpretation von Korrelationsanalysen liegt in der Tatsache, dass unabhängige und abhängige Variable nicht immer aus Plausibilitäts-erwägungen heraus klar zu definieren sind. Auch ein signifikantes gemeinsames Variieren ohne wechselseitige Beeinflussung ist denkbar, wenn relevante Drittvariablen, die den Zusammenhang moderieren oder ihrerseits beide Variablen beeinflussen, nicht berücksichtigt wurden. Ein allgemein bekanntes Beispiel ist die Korrelation der Geburtenrate in einem bestimmten Gebiet mit der Anzahl an dort nistenden Störchen,<sup>70</sup> die dahingehend interpretiert werden kann, dass beide Variablen ihrerseits mit der Bevölkerungsdichte negativ korreliert sind (vgl. Diepgen, 2002, S. 31; zu weiteren Beispielen von Scheinkorrelationen vgl. Beck-Bornholdt & Dubben, 2001, S. 142ff.).

So können auch modernitätsorientierte Angebote sowohl als Ursache als auch als Folge von Veränderungen in der Mitgliederstruktur interpretiert werden. Erster Sichtweise zugrunde liegt die Annahme, Sportvereine könnten durch die Anpassung ihrer Angebotsstruktur an veränderte Umweltbedingungen, das heißt in diesem Falle an gewandelte Einstellungen gegenüber Werten und die Individualisierung im Beck'schen Sinne, ihre Mitgliederstruktur im Sinne einer Steuerung aktiv beeinflussen (vgl. z.B. Kemper, 1994, S. 434). Die zweite Sichtweise versteht Sportvereine als binnenzentrierte, hochgradig umweltentkoppelte Organisationen (vgl. Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 361f.), die mit der Ausweitung, Einführung oder Abschaffung bestimmter Angebotsformen auf die Veränderungen ihrer Mitgliederstruktur reagieren.

Zur Überprüfung dieser Fragestellung wurden Varianzanalysen mit der Veränderung von Mitgliederanteilen in bestimmten Alterssegmenten als abhängige Variable und einer „Angebotsveränderungs“-Variable als unabhängigem Faktor gerechnet, wobei die folgenden Gruppen auf Differenzen hin untersucht wurden:

1. LaO, die ein bestimmtes Angebot zu beiden Messzeitpunkten nicht vorhielten, also plausiblerweise in den weitaus meisten Fällen dieses Angebot über den kompletten Untersuchungszeitraum nicht vorgehalten haben dürften („nein“),
2. LaO, die ein bestimmtes Angebot zu  $t_1$  nicht, aber zu  $t_2$  vorhielten, es also in der Zwischenzeit eingeführt hatten („eingeführt“),
3. LaO, die ein bestimmtes Angebot zu beiden Messzeitpunkten vorhielten, also plausiblerweise in den weitaus meisten Fällen dieses Angebot über den kompletten Untersuchungszeitraum vorgehalten haben dürften („ja“) sowie

<sup>70</sup> Vgl. hierzu Matthews (2001, S. 21), der anhand einer Stichprobe 17 europäischer Länder eine Korrelation der Anzahl der Storchepaare mit der Geburtenrate von  $r=0,62$  ( $p<0,01$ ;  $\omega^2=33,0\%$ ) ermittelt.

4. LaO, die ein bestimmtes Angebot zu  $t_1$ , aber nicht zu  $t_2$  vorhielten, es also in der Zwischenzeit abgeschafft hatten („abgeschafft“).

Grundsätzlich gilt zwar auch hier für die zweite und vierte Gruppierung die weiter oben in diesem Kapitel bereits beschriebene zeitliche Unsicherheit. Im Gegensatz zu den dortigen Analysen wurde hier jedoch auf den Ausschluss der betreffenden Organisationen verzichtet, da sie nicht zur Hypothesentestung durchgeführt wurde, sondern eher explorativen Charakter besitzt. Die unklare Varianz des Zeitpunkts, zu dem ein Angebot jeweils eingerichtet oder abgeschafft wurde, wurde bei der folgenden Ergebnisinterpretation a priori berücksichtigt.

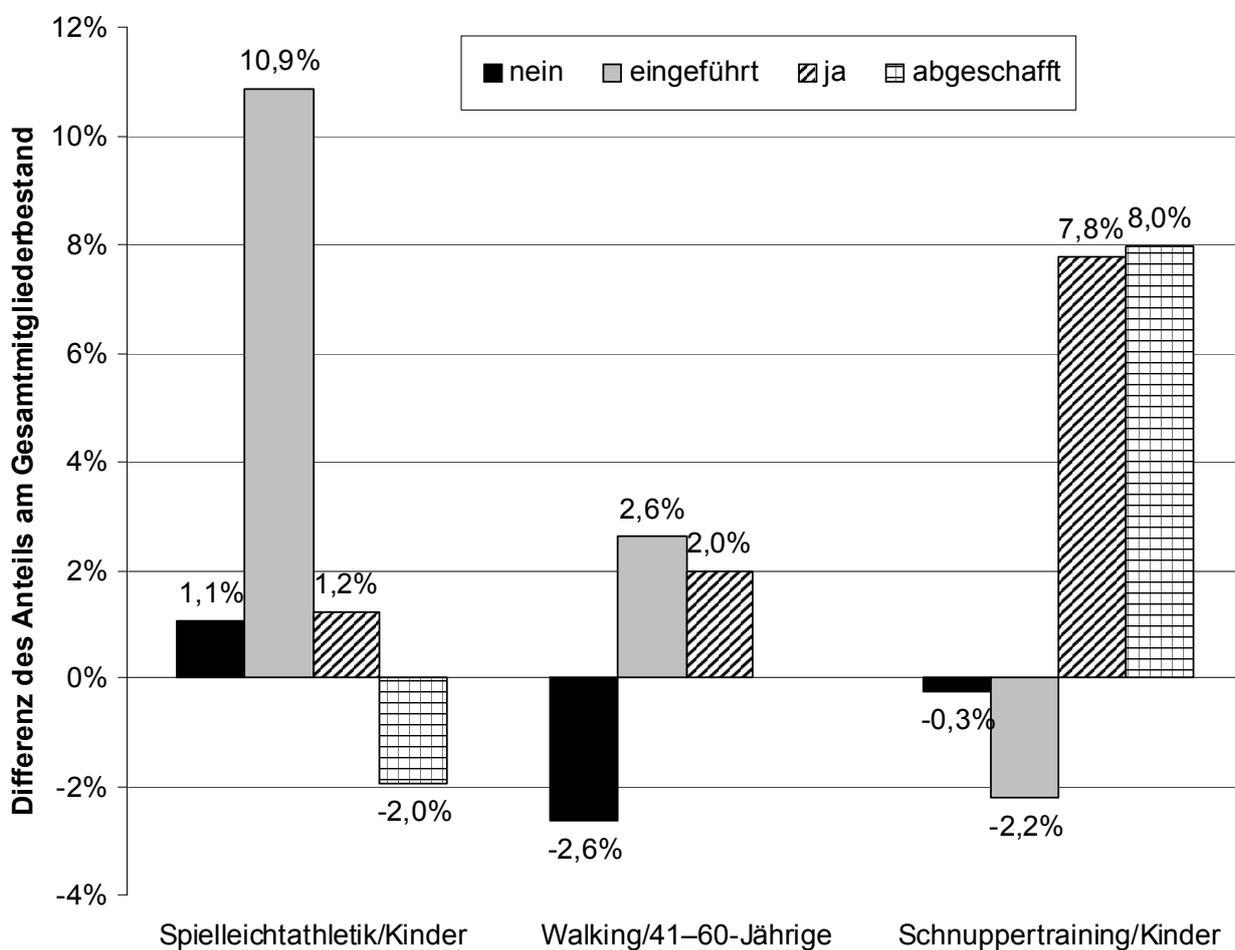


Abb. 6.6: Entwicklung der Mitgliederanteile und Einrichtung modernitätsorientierter Angebote (n = 265)

Die Unterschiede für drei Angebots-/Altersstufenkombinationen sind in Abbildung 6.6 dargestellt. Die Befunde sind jeweils signifikant. Für den Fall des Angebots „Spielleichtathletik“ sowie des Anteils an Kindern bis 14 Jahren ( $F=3,02$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=2,2\%$ )

liegt das größte Wachstum dieses Anteils bei denjenigen LaO vor, die das Angebot zwischen 1996 und 2002 einführten und den anderen LaO vor. Diese Unterschiede werden im Post-hoc-Test (Gabriel) jeweils, auch im Vergleich zu denjenigen LaO, die die Spilleichtathletik bereits seit 1996 anboten, signifikant. Dieser Befund lässt somit ausschließlich eine Interpretation bezüglich des Zusammenhangs von Spilleichtathletik und Veränderung des Kinderanteils zu: LaO reagieren mit ihrer Angebotspolitik auf interne, mitgliederstrukturelle Veränderungen und diese Veränderungen sind nicht als ursächlich für einen gestiegenen Kinderanteil zu betrachten.

Zum zweiten Fall des Angebots „Walking“ und der diese Aktivität im Wesentlichen betreibenden Altersgruppe der 41–60-Jährigen ( $F=2,51$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=1,7\%$ ) ist zunächst anzumerken, dass die Gruppe derjenigen LaO, die dieses Angebot abgeschafft haben, aufgrund der sehr geringen Stichprobengröße von lediglich vier Fällen nicht berücksichtigt wurde. Hier ergibt sich im Post-hoc-Test immerhin ein bedeutsamer Unterschied zwischen denjenigen Organisationen, die Walking eingeführt bzw. nicht eingeführt haben, was allerdings keine eindeutige Interpretation der Ursache-Wirkungs-Richtung der Korrelation zulässt.

Der dritte Fall ist insofern im Vergleich zu den ersten beiden anders gelagert, als das Angebot „Schnuppertraining“ einen grundsätzlich anderen Charakter besitzt, da es sich hierbei nicht um ein dauerhaftes Angebot für Mitglieder, sondern für potentielle Mitglieder handelt, die allenfalls wenige Male daran teilnehmen. Da es sich, wie oben gezeigt werden konnte, um ein Marketinginstrument handelt, welches insbesondere dazu geeignet ist, den Anteil der Kinder am Mitgliederbestand zu erhöhen, wurden die vier hier differenzierten Gruppen in Bezug auf die Veränderung eben dieses Anteils hin verglichen ( $F=3,63$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=2,9\%$ ; signifikante Unterschiede (post hoc) zwischen den Gruppen 1 und 3 sowie 2 und 3). Auch hier ergibt sich ein Resultat, dass ein Reagieren von Sportvereinen auf den inneren Faktor Mitgliederstruktur nahelegt: Die Gruppe derjenigen LaO, die Schnuppertraining im Untersuchungszeitraum eingeführt haben, ist gleichzeitig die mit dem geringsten Wachstum des Kinderanteils ( $-2,2\%$ ). Dahingegen schaffen 36% der LaO, bei denen die Angebotsform in 1996 vorlag ( $+7,8$  resp.  $+8,0\%$ ), es sogar wieder ab. Offenbar reagieren LaO auf Veränderungen der Mitgliederstruktur mit einem zumindest in gewissem Maße geeigneten Mittel zur Beeinflussung dieser.

Auch a posteriori erscheint der Verbleib aller vier bezüglich der Angebotsentwicklung differenzierbaren Gruppierungen gerechtfertigt, da sich die unter dem Vorbehalt, dass sie auf einer nicht nicht-hypothesengeleiteten, explorativen Datenanalyse basiert, vorgenommene Interpretation inhaltlich-strukturell von den Hypothesen H 4 (b) und H 5 (b) unterscheidet. So ist im Falle eines Angebots als unabhängiger Variable in dem von letzteren angenommenen Zusammenhang die (Un-)Kenntnis seiner „Wirkdauer“ von höherer Bedeutung als dann, wenn eine angebotsbezogene (Nicht-)Veränderung als organisationale Reaktion auf Mitgliederentwicklungen gedeutet wird. Einschränkend sei allerdings nochmals darauf hingewiesen, dass diese Deutung lediglich zur Generierung

von Hypothesen herangezogen werden kann. Für den wissenschaftlichen Nachweis ihrer Stichhaltigkeit bedarf es weiterer Untersuchungen mit gezielter Operationalisierung hypothesenrelevanter Parameter.

Die Ermittlung der Relevanz des Wettkampfsports gegenüber nicht wettkampfgebundenem Sport wurde unter anderem über Fragen nach vorhandenen Prioritäten („wird nicht betrieben“ bzw. von 1 = „sehr niedrig“ bis 5 = „sehr hoch“) und in der Zukunft beabsichtigten Prioritätenverschiebungen zwischen beiden Ausrichtungen operationalisiert. Die Anzahl derjenigen Organisationen, in denen nur wettkampfgebundener Sport betrieben wird, sank von 17 (7,2%) in 1996 auf 10 (4,2%) in 2002 ( $n=236$ ; n. s.). In Anbetracht der über die Zeit stabilen rund 5%, in denen kein Leistungssport betrieben wird, ergibt sich ein leicht erhöhter Anteil an LaO, welche beides anbieten (von 91,5 auf 95,3%;  $n=212$ ; n. s.).

Die mittleren Prioritätseinstufungen verändern sich ebenfalls nicht signifikant von 3,04 auf 3,11 (nicht wettkampfgebundener Sport;  $n=212$ ) sowie von 3,79 auf 3,84 (Wettkampfsport;  $n=243$ ; s. Abbildung 6.7). Für das Jahr 2002 ergibt sich für die signifikante Differenz der beiden Prioritäten ( $t=5,93$ ;  $n=232$ ;  $p<0,01$ ) eine Effektschätzung von  $\omega^2=12,8\%$  (mittelstarker Effekt). Die Veränderung dieser Differenz ist zwischen 1996 und 2002 nicht signifikant.

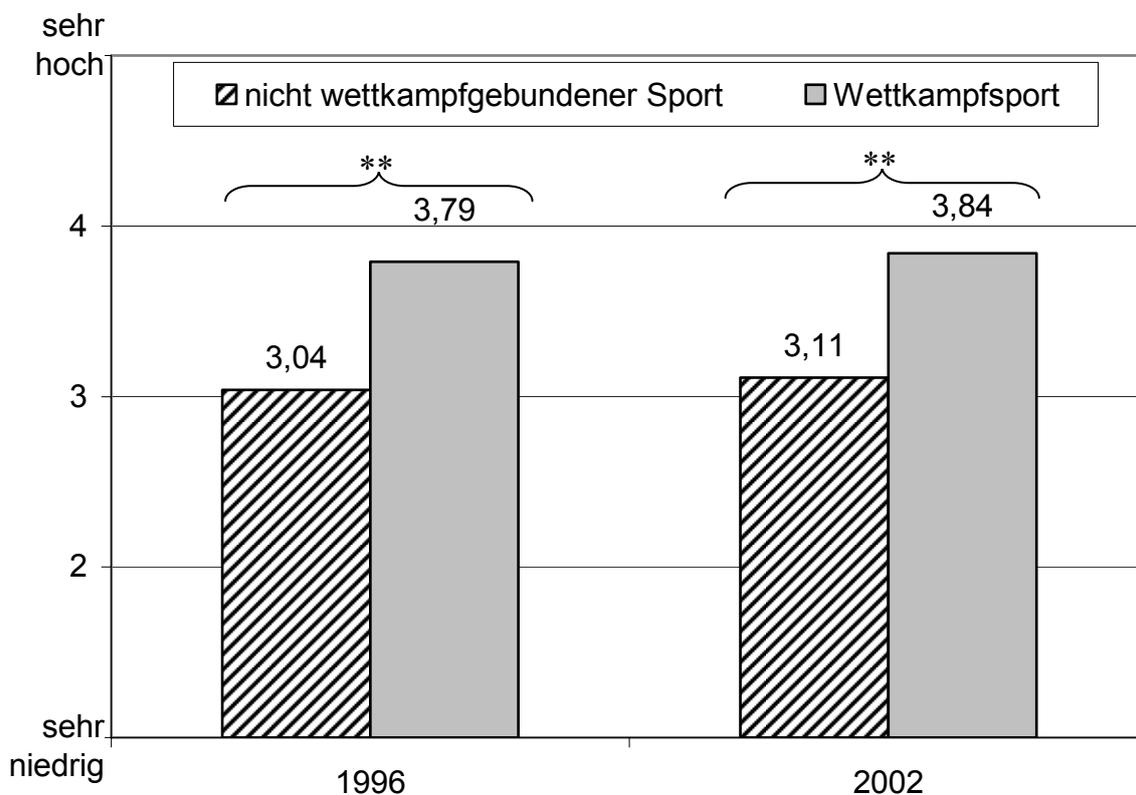


Abb. 6.7: Prioritäten für nicht wettkampfgebundenen Sport und Wettkampfsport in LaO (\* –  $p[\alpha] < 0,05$ ; \*\* –  $p[\alpha] < 0,01$ )

Bei den lediglich 68 resp. 61 Fällen, welche sich zu einer zukünftigen Neugewichtung zwischen diesen beiden Formen des Sporttreibens äußern, sinkt der Anteil der zum nicht wettkampfgebundenen Sport tendierenden LaO von 44,1 auf 27,9%, wobei aufgrund inhaltlicher Überlegungen auf eine längsschnittliche Signifikanzprüfung auf der Basis lediglich derer, die zu beiden Messzeitpunkten geantwortet hatten, verzichtet wurde.

Die Untersuchung des Zusammenhangs von Merkmalen der Mitgliederstruktur mit dem Ausmaß wettkampfsportlicher Ausrichtung erbrachte ambivalente Resultate. Einerseits konnten auf der Basis der Daten des zweiten Querschnitts unterschiedlich starke Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß der wettkampfsportlichen Priorisierung und der Alters- und Kaderstruktur nachgewiesen werden. So korreliert die wettkampfsportliche Priorität mit den einzelnen Altersgruppenanteilen ab 26 Jahren durchweg negativ und mit allen jüngeren positiv. Ebenfalls positive Zusammenhänge lassen sich mit dem generellen Vorhandensein sowie der Anzahl der Kaderathleten im Mitgliederbestand ermitteln, so dass eine multiple lineare Regression mit eben diesem Vorhandensein (a) sowie den Anteilen der 15–18- (b) und der über 60-Jährigen (c) als Prädiktoren immerhin zu einer Varianzklärung der Priorität für den Wettkampfsport von  $\omega^2=23,1\%$  führt ( $y=1,0a+0,014b-0,013c+2,39$ ). Auf der längsschnittlichen Grundlage von zeitlichen Variationen sowohl der hypothesengeleitet infrage kommenden unabhängigen Variablen als auch der Priorität für den Wettkampfsport allerdings ergaben sich lediglich vereinzelt signifikante Korrelationen (z.B. Veränderung der Priorität des Wettkampfsports und des Anteils der Mitglieder über 60 Jahre:  $r=-0,229$ ;  $n=218$ ;  $p<0,01$ ;  $\omega^2=4,8\%$ ), die keine komplexere Modellbildung ermöglichen.

Da Wettkämpfe für LaO eindeutig nicht an Bedeutung verloren haben und breitensportliche Aktivitäten konstant deutlich geringer priorisiert werden, kann Hypothese H 6 (b) („Wettkämpfe haben für die LaO an Bedeutung verloren.“) zurückgewiesen werden. H 6 (e), die einen Zusammenhang der Angebots- und Mitgliederstruktur mit der Bedeutung von Wettkämpfen für die LaO postuliert, kann hingegen als weitgehend bestätigt eingestuft werden. Altersstruktur und Kaderathleten unter den Mitgliedern bedingen eine mehr oder weniger wettkampfsportliche Grundhaltung der Organisation.

### 6.3 Trainer und Übungsleiter

In diesem Bereich stellt sich die Frage, ob sich – mutmaßlich infolge einer allgemein und vor allem bei jüngeren Menschen nachlassenden Bereitschaft zu freiwilligem Engagement – ein absoluter oder relativer (in Relation zur Anzahl der LaO-Mitglieder) Rückgang an Trainern und Übungsleitern nachweisen lässt. Die Veränderungen der mittleren Gesamtübungsleiteranzahl sowie diejenige der einzelnen Qualifikationsstufen zwischen 1996 und 2002 sind in Abbildung 6.8 dargestellt. Es zeigen sich statistisch bedeutsame Zunahmen der Gesamtzahl der Übungsleiter bzw. Trainer ( $\omega^2=5,2\%$ ) sowie der Trainer mit C-Lizenz ( $\omega^2=2,0\%$ ). Für alle nicht  $\alpha$ -Fehler-signifikanten Veränderungen ergibt sich – mit Ausnahme der Übungsleiter allgemein und der Kindertrainer – ein signifikanter  $\beta$ -Fehler im

Sinne von H 7 (b) („In LaO hat die Anzahl der Übungsleiter bzw. Trainer über die Zeit abgenommen.“). Diese Hypothese muss somit als eindeutig falsifiziert betrachtet werden, während sich in Bezug auf Hypothese H 7 (e), welche von keinem Rückgang der Trainer- und Übungsleiteranzahl ausgeht, ein differenzierteres Bild abzeichnet. So muss auch sie global sowie für drei einzelne Qualifikationsstufen zurückgewiesen, bezüglich der Inhaber anderer Lizenzen jedoch als bestätigt betrachtet werden.

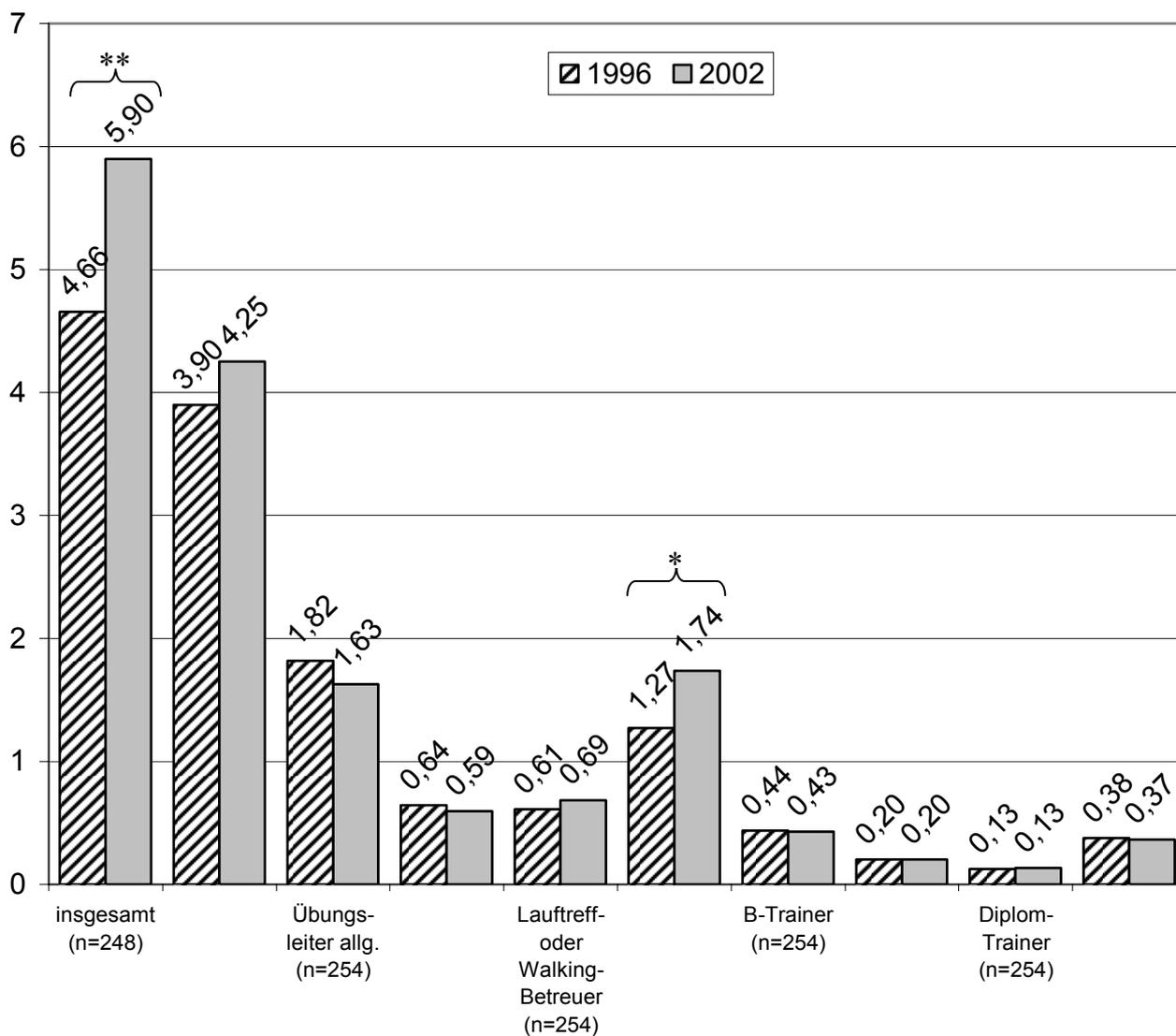


Abb. 6.8: Veränderung der mittleren Anzahl an Übungsleitern in den LaO (\* –  $p [\alpha] < 0,05$ ; \*\* –  $p [\alpha] < 0,01$ )

Abbildung 6.9 zeigt die Entwicklung des quantitativen Verhältnisses von Übungsleitern bzw. Trainern und Mitgliedern. Für das Gesamtverhältnis von Mitgliedern pro Übungsleiter/Trainer lässt sich eine signifikante Abnahme, das heißt ein in 2002 „günstigeres“

Betreuungsverhältnis, ermitteln ( $\omega^2=2,6\%$ ), wohingegen sich das Verhältnis von Kindern zu lizenzierten Kindertrainern<sup>71</sup> zwar deskriptiv, aber eben nicht signifikant „verschlechtert“. Hypothese H 8 (b), die eine Abnahme der Mitglieder-Trainer/Übungsleiter-Relation voraussagt, wird somit verworfen und H 8 (e) („In LaO hat Anzahl der Übungsleiter bzw. Trainer in Relation zur Anzahl der Mitglieder über die Zeit *nicht* abgenommen.“) findet lediglich für den Bereich Kinder/Kindertrainer keine Bestätigung.

Von Interesse ist ferner der Anteil formal qualifizierter an allen Übungsleitern in den LaO. Im Mittel sank er mit mittlerer Effektstärke von 81,8 auf 74,4% ( $t=3,85$ ;  $n=203$ ;  $p<0,01$ ;  $\omega^2=6,4\%$ ; vgl. zur Interpretation dieses Befundes die entsprechenden Ergebnisse des qualitativen Untersuchungsteils in Kapitel 7.1.3).

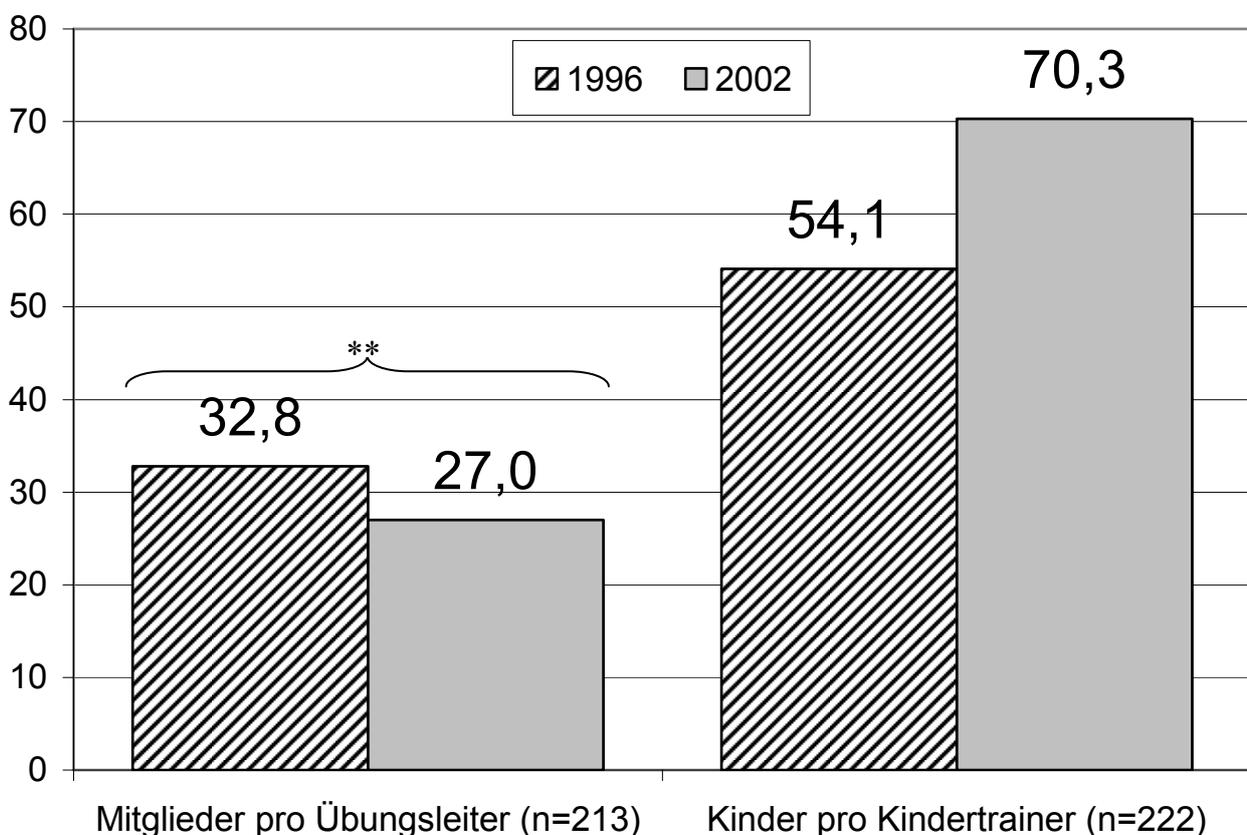


Abb. 6.9: Veränderung des mittleren Anteils an Übungsleitern in Relation zur Mitgliederzahl in den LaO (\*\* –  $p[\alpha] < 0,01$ )

<sup>71</sup> Die in Abbildung 6.9 dargestellten Werte sind Kehrwerte des gemittelten Verhältnisses von „Kindertrainern pro Kind“. Der Grund für diese Vorgehensweise liegt in der hohen Anzahl an LaO, die gar keine lizenzierten Kindertrainer haben, begründet. So hätte sich bei der direkten Berechnung des inhaltlich wesentlich anschaulicheren Quotienten „Kinder pro Kindertrainer“ aus mathematischem Grund (Unmöglichkeit der Division durch Null) nur eine sehr kleine Stichprobe ( $n=39$ ) ergeben.

## 6.4 Kommerzialisierung

Auf dem internationalen Spitzenleistungsniveau hat in der Vergangenheit in der Leichtathletik – wie in vielen anderen Sportarten – eine Kommerzialisierung stattgefunden. An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob sich eine solche Entwicklung in jüngerer Zeit auch in der organisierten Leichtathletik insgesamt vollzogen hat. Hierzu wurde untersucht, inwieweit die LaO unter dem Einsatz eigener Ressourcen oder solcher von Dritten versuchen, erfolgreiche Athleten an sich zu binden.

Der Anteil der LaO, die besondere Maßnahmen ergriffen, um erfolgreiche Athleten an sich zu binden, stieg zwischen den Jahren 1996 und 2002 von 23,9 auf 29,4% ( $\chi^2=3,04$ ;  $n=289$ ;  $p$  [1-seitig] $<0,05$ ;  $\Phi^2=1,1\%$ ). Altersbezogen kam es zu einer signifikanten Zunahme der Bindungsaktivitäten bei Schülern von 19,0% der LaO auf 24,6% ( $\chi^2=2,88$ ;  $n=289$ ;  $p<0,05$ ;  $\Phi^2<1,0\%$ ) und bei Jugendlichen von 13,8 auf 22,8% ( $\chi^2=9,47$ ;  $n=289$ ;  $p<0,01$ ;  $\Phi^2=3,3\%$ ), nicht jedoch bei den anderen Altersgruppen Junioren (5,2 vs. 6,6%;  $p_{\beta}>0,05$ ), Aktive (8,0 vs. 4,8%;  $p_{\beta}<0,01$ ) und Senioren (4,8 vs. 6,2%;  $p_{\beta}>0,05$ ). Bezüglich verschiedener Arten von Bindungsmaßnahmen gab es drei signifikante Veränderungen (s. Tabelle 6.8). Der Anteil derjenigen LaO, die Athleten mithilfe Dritter (z.B. Sponsoren, Förderer oder Gönner) an sich zu binden versuchen, erhöhte sich zwischen 1996 (8,9%) und 2002 (9,6%) nicht in statistisch bedeutsamem Ausmaß ( $\chi^2=0,03$ ;  $n=282$ ;  $p_{\beta}>0,05$ ).

Bindungsmaßnahmen werden eher von größeren LaO durchgeführt. LaO, die zu beiden Untersuchungszeitpunkten angaben, diesbezüglich aktiv zu sein, hatten eine zwischen beiden Zeitpunkten gemittelte Größe von 181,5 Mitgliedern gegenüber 105,1 bei inaktiven ( $t=2,56$ ;  $n=191$ ;  $p<0,05$ ;  $\omega^2=2,8\%$ ).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich direkte, das heißt selbst finanzierte Bindungsmaßnahmen für erfolgreiche Leichtathleten zu beiden Untersuchungszeitpunkten auf einem geringen Niveau bewegen, wenngleich es insgesamt zu einer leichten Zunahme kommt, wahrscheinlich maßgeblich verursacht durch finanzielle Zuwendungen bereits an jugendliche Mitglieder, weshalb H 9 (b) („Der Anteil der LaO, die Athleten direkt und/oder mithilfe Dritter entlohnen, hat über die Zeit zugenommen.“) für eigene Bindungsmaßnahmen insgesamt sowie für diese Bereiche bestätigt wird. Die entsprechend negierende H 9 (e) bestätigt sich hingegen personell für den Bereich der Aktiven und maßnahmebezogen für unbare Leistungen zur Nutzung, die Vermittlung besonderer Bezugsquellen bzw. Konditionen für Kauf, Miete, Leasing oder Ähnlichem sowie sonstige Maßnahmen.

Bindungsmaßnahmen für erfolgreiche Athleten, die mit der Unterstützung Dritter realisiert werden, sind noch seltener als entsprechende eigene. Insgesamt kann keine der alternativen Hypothesen für diesen gesamten Bereich bestätigt werden, in Bezug auf einzelne Maßnahmen jedoch fünfmal H 9 (e) (s. Tabelle 6.8) und lediglich einmal H 9 (b) bei den sonstigen Maßnahmen, bei denen es sich in der Hauptsache um die Ermöglichung der

kostenfreien bzw. -günstigen Nutzung von Krafträumen (3 Nennungen) und Zuschüsse zu Trainingslagern (2 Nennungen) handelt

Tab. 6.8: Häufigkeit verschiedener Arten von Bindungsmaßnahmen für erfolgreiche Athleten in LaO zu den Erhebungszeitpunkten (Signifikanzprüfung: McNemar- $\chi^2$ -Test bzw. Exakter Test nach Fisher [jeweils 1-seitig])

Art der Bindungsmaßnahme		durch die LaO (n=289)			durch Dritte (n=282)		
		Anteil [%]	p <sub>α</sub>	p <sub>β</sub>	Anteil [%]	p <sub>α</sub>	p <sub>β</sub>
Anstellung	1996	2,8	n. s.	>0,2	2,5	<0,05	<0,01
	2002	4,8			0,4		
finanzielle Zuwendungen	1996	3,8	<0,05	>0,2	4,6	n. s.	<0,05
	2002	7,3			3,5		
unbare Leistungen zur Nutzung	1996	0,7	n. s.	<0,01	1,4	n. s.	<0,01
	2002	0,3			0,4		
unbare Leistungen als Eigentum	1996	2,4	n. s.	n. s.	1,8	>0,2	n. s.
	2002	3,5			2,8		
Vermittlung/Gewährung besonderer Bezugsquellen bzw. Konditionen für Kauf, Miete, Leasing o. Ä.	1996	3,1	n. s.	<0,01	1,4	n. s.	<0,01
	2002	1,7			0,7		
Sonstige	1996	13,1	n. s.	<0,01	1,8	<0,05	>0,2
	2002	11,4			5,0		
Dritte verhelfen erfolgreichen Leichtathleten zu Anstellungen	1996	–	–	–	1,8	>0,2	<0,05
	2002	–			2,1		

## 6.5 Konkurrenz durch andere Sportarten

Bei der globalen Frage nach der Konkurrenz durch Nicht-Leichtathletikvereine bejahen in 2002 45,5% der LaO diese. In 1996 waren es noch 49,2% ( $\chi^2=0,95$ ; n=301; n. s.). Auch in Bezug auf Ressourcen und Mitglieder (s. Abbildung 6.10) ergeben sich keine signifikanten Veränderungen, sodass Hypothese H 10 (b) („Organisationen, die andere Sportarten als Leichtathletik anbieten, sind von LaO über die Zeit eine zunehmende Konkurrenz um Ressourcen und Mitglieder.“) zurückzuweisen ist. In den Fällen der Konkurrenz um Nachwuchs sowie um Sportstätten und Medienpräsenz bestätigt sich dagegen Hypothese H 10 (e), mit welcher keine zunehmende Konkurrenz angenommen wird.

Die größte Bedeutung kommt der Konkurrenz um Nachwuchssportler zu, gefolgt von der Konkurrenz um Sportstätten, etwa im Falle überfüllter Hallen im Winter. Konkurrenz um öffentliche Mittel sowie Medienpräsenz spielen lediglich für ungefähr jede zehnte LaO eine Rolle.

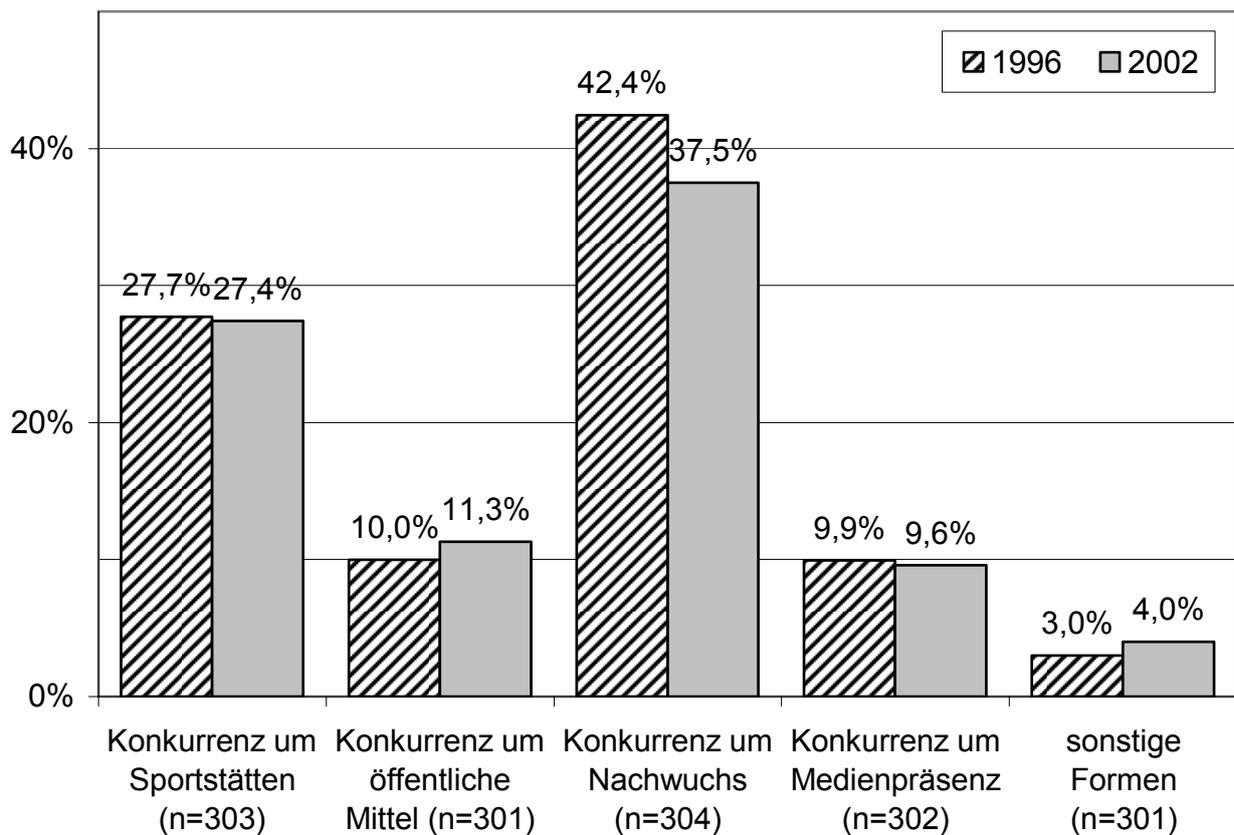


Abb. 6.10: Veränderung der der wahrgenommenen Konkurrenz durch andere Sportarten anbietende Organisationen in verschiedenen Bereichen

## 6.6 Qualität der Leichtathletik im Schulsport und Kooperation mit Schulen

Die Befragten wurden um Stellungnahmen bzw. Bewertungen zu den in ihrem Einzugsgebiet befindlichen Schulen gebeten. Hierzu muss angemerkt werden, dass die zur Bewertung notwendige Information in den meisten Fällen wahrscheinlich nicht auf direkter Beobachtung, sondern den Berichten junger Athleten und der eigenen Kinder beruhen dürfte. Neben der gesamten Anzahl sollte diejenige der Schulen mit als „mangelhaft“ sowie mit als „gut bzw. sehr gut“ eingeschätzter leichtathletischer Grundausbildung im Rahmen des Schulsports angegeben werden. Hieraus wurde der Anteil an Schulen mit als mangelhaft sowie als gut bzw. sehr gut eingeschätzter leichtathletischer Grundausbildung berechnet. Wie Abbildung 6.11 zu entnehmen ist, veränderten sich diese Anteile im Gegensatz zur in Hypothese H 11 (b) formulierten Annahme („Die durch die LaO wahrgenommene Qualität der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports und hat über die Zeit abgenommen.“) von 1996 bis 2002 in Richtung einer besseren Bewertung (wenn auch jeweils nicht statistisch signifikant), sodass diese Hypothese nicht bestätigt werden kann. Wegen dieser der Hypothese H 11 (b) entgegengesetzten Entwicklungsrichtung kann die H 11 (b) negierende Hypothese H 11 (e) als bestätigt betrachtet werden.

Unabhängig von der längsschnittlichen Stabilität der Befunde muss nichtsdestotrotz konstatiert werden, dass weiterhin ein wesentlich höherer Anteil der Schulen negativ als positiv bewertet wird ( $t=4,89$ ;  $n=102$ ;  $p<0,01$ ;  $\omega^2=18,3\%$ ).

Der Anteil der LaO, die angaben, mit einer oder mehreren Schulen zu kooperieren, erhöhte sich zwischen 1996 und 2002 in statistisch nicht bedeutsamem Ausmaß von 45,6 auf 47,8%, sodass Hypothese H 12 (b), nach welcher die Anzahl der Kooperationen hätte abnehmen müssen, nicht nur zurückzuweisen ist, sondern auch H 12 (e), die keine solche Abnahme postuliert, bestätigt wird.

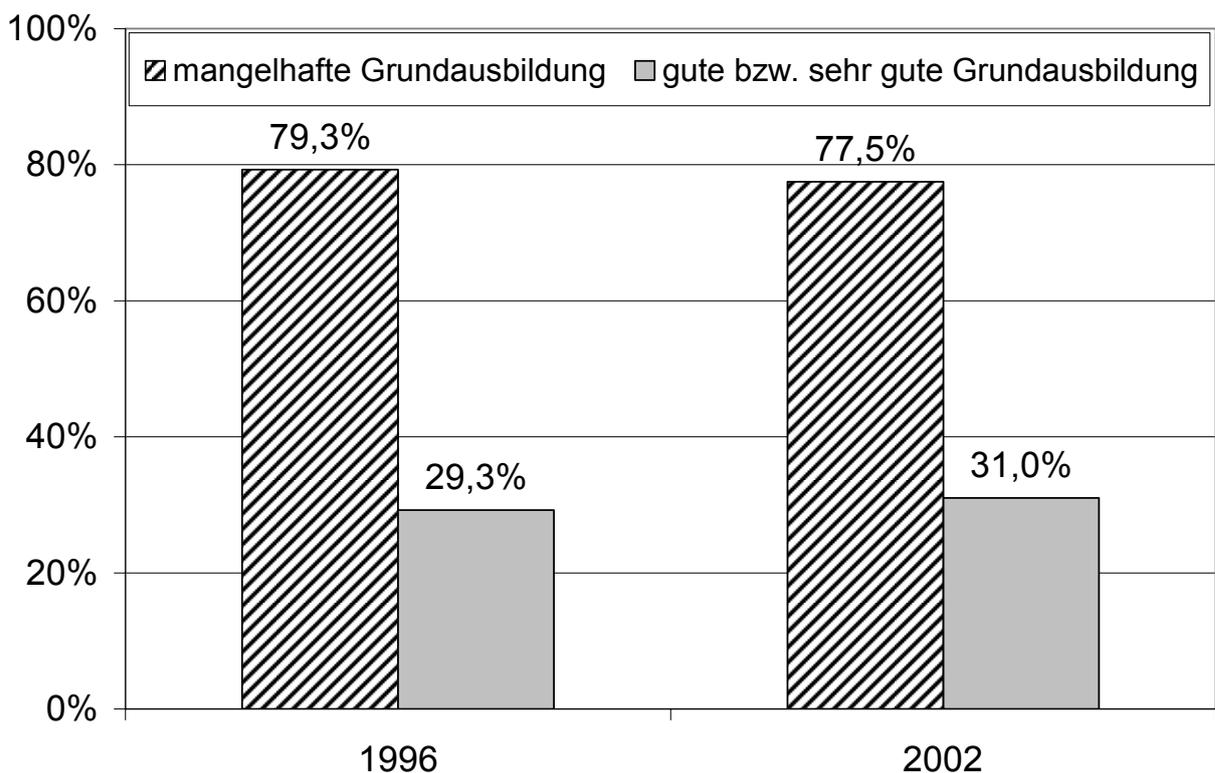


Abb. 6.11: Anteile der Schulen im Einzugsgebiet der LaO, deren leichtathletische Grundausbildung im Rahmen des Schulsports als „mangelhaft“ und „gut bzw. sehr gut“ bewertet wurde<sup>72</sup>

<sup>72</sup> An dieser Stelle sei auf die Tücken der Darstellung deskriptiver Statistiken im Zusammenhang mit inferenzstatistischen Tests hingewiesen, da die hier angegebenen Prozentwerte für den statistisch ungeübten Leser auf den ersten Blick keinen Sinn ergeben dürften, weil sie für sich gegenseitig ausschließende Kategorien in der Addition einen Wert über 100 ergeben. Auf kollektiver Ebene berechnet, ergeben sich für das Jahr 1996 50,3% Schulen mit mangelhafter leichtathletischer Grundausbildung resp. 13,1% Schulen mit guter bzw. sehr guter leichtathletischer Grundausbildung und für 2002 48,8 vs. 17,0% (vgl. zur Problematik der Anwendung und Interpretation der einfachen Statistik auch Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001, S. 129ff.).

## 6.7 Einschätzung der eigenen Fähigkeit zur Bewältigung zukünftiger Aufgaben

An dieser Stelle interessiert die Frage, inwieweit die LaO sich selbst in der Lage sehen, die auf sie zukommenden Herausforderungen zu meistern, das heißt, ob sie eher optimistisch oder pessimistisch in die Zukunft blicken und inwieweit sich diese Haltung zwischen 1996 und 2002 verändert hat. Die Prozentanteile der Antwortkategorien zu beiden Untersuchungszeitpunkten sind in Abbildung 6.12 dargestellt. Zunächst ist festzustellen, dass in beiden Jahren ein höherer Anteil die Frage nach der Zukunftsbewältigungsfähigkeit bejaht als verneint, wobei der größte Anteil jeweils unentschieden ist. Die auf deskriptiver Ebene in 2002 leicht optimistischere Einstellung in der Stichprobe im Vergleich zu 1996 bedeutet keine signifikante Veränderung ( $Z=-0,74$ ;  $n=277$ ). Selbst dann, wenn man die ersten beiden Antwortkategorien zu einer nicht explizit optimistischen zusammenlegt und sie ausschließlich den „uneingeschränkt“ optimistischen gegenüberstellt, ergibt sich für Hypothese H 13 (b) („Die selbst eingeschätzte Fähigkeit der LaO, die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können, hat über die Zeit abgenommen.“) ein signifikanter  $\beta$ -Fehler ( $p<0,01$ ), sodass diese nicht nur zurückzuweisen, sondern ferner H 13 (e) („Die selbst eingeschätzte Fähigkeit der LaO, die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können, hat über die Zeit *nicht* abgenommen.“) anzunehmen ist.

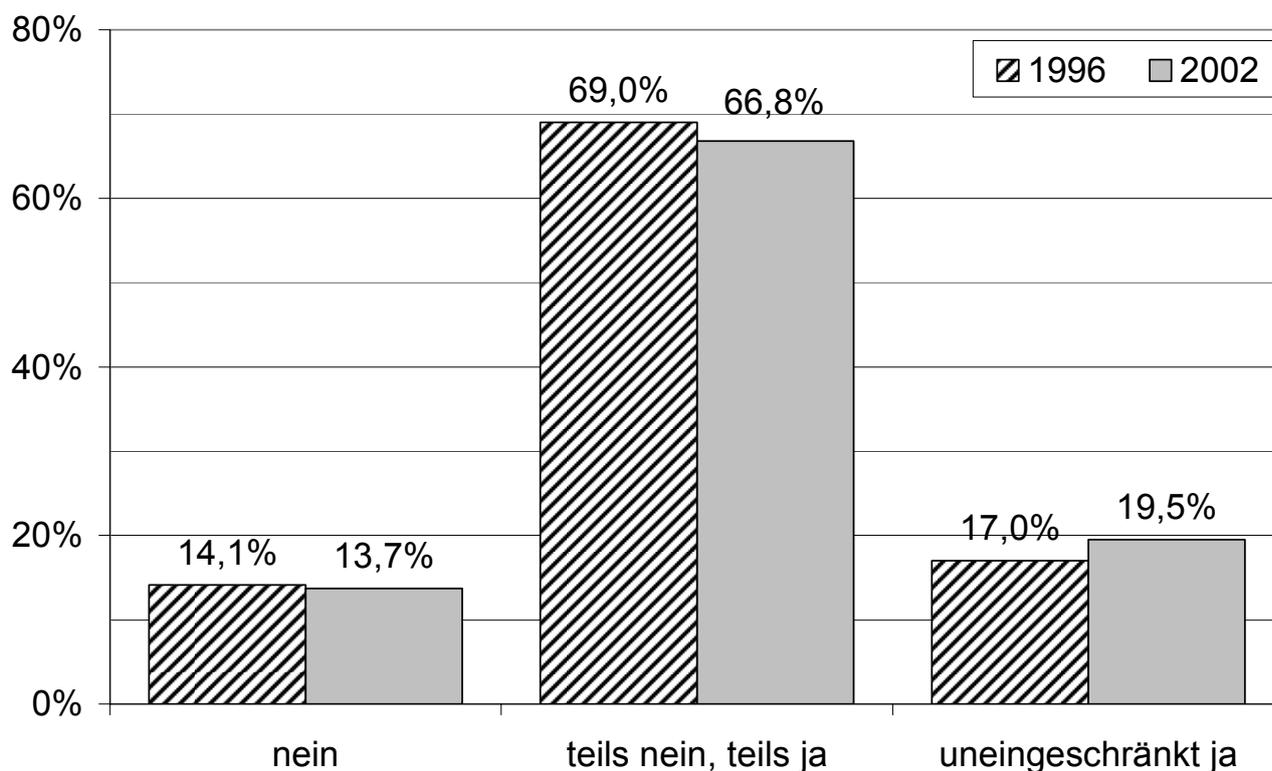


Abb. 6.12: Einschätzung der eigenen Zukunftsbewältigungsfähigkeit durch die LaO ( $n=277$ )

Des Weiteren wurde erfragt, ob in den zurückliegenden drei Jahren Maßnahmen zur Zukunftsbewältigung besprochen bzw. konkret geplant oder eingeleitet wurden. Auch hier ergeben sich in der längsschnittlichen Prüfung keinerlei deutliche Veränderungen. Besprachen die Verantwortlichen 1996 in 53,4% der LaO solche Maßnahmen, waren es 2002 gerade einmal 0,7% mehr ( $\chi^2=0,01$ ;  $n=292$ ; n. s.;  $p_\beta > 0,05$ ). Im selben Zeitraum stieg zwar der Anteil derjenigen LaO, in denen Maßnahmen konkret geplant oder eingeleitet wurden, von 36,7 auf 40,4%, jedoch ist auch diese Differenz weder bezüglich der  $\alpha$ - noch der  $\beta$ -Fehlerwahrscheinlichkeit statistisch signifikant ( $\chi^2=0,84$ ;  $n=270$ ).

## **7 Ergebnisse des qualitativen Untersuchungsteils**

Im Weiteren folgt die an den in Kapitel 5.2.1 vorgenommenen methodischen Überlegungen zur Auswertung orientierte Darstellung der Ergebnisse der Leitfadeninterviews sowie der Gruppendiskussion. Die vollständigen Interviewtranskripte liegen in elektronischer Form vor und können beim Verfasser auf Anfrage eingesehen werden.

### **7.1 Leitfadeninterviews**

Das Ziel der Leitfadeninterviews bestand darin herauszufinden, ob und inwieweit man bei verschiedenen Teilnehmern des sozialen Felds Leichtathletik (Trainer, Funktionäre, Schullehrer, Eltern junger Leichtathleten; s. Tabelle 5.2), von einem manifestierten Krisenbewusstsein sprechen kann. Hierzu wurden die Interviewpartner zu verschiedenen Themenbereichen befragt (s. Leitfaden im Anhang), insofern sie nicht von sich aus darauf zu sprechen kamen. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt nach diesen Kategorien gegliedert, wobei zunächst nur die Frage von Interesse ist, ob die Existenz einer Krise behauptet wird oder nicht. Später wird dann zu klären sein, ob diejenigen Personen, die eine Krise wahrnehmen, hierfür auch außerwissenschaftlich diskutierte soziale Wandlungsprozesse wie Wertewandel und Individualisierung verantwortlich machen.

Dort, wo zur Wahrung der Anonymität der Interviewpartner Namen von Personen, Ortschaften oder Vereinen weggelassen wurden, ist die durch „XY“ gekennzeichnet. Äußerungen des Interviewers sind durch Kursivdruck gekennzeichnet. Pausen sind anhand nicht eingeklammerter Punkte (einer pro Sekunde) gekennzeichnet, betonte Wörter durch Unterstreichung (vgl. zum verwendeten Transkriptionssystem Bässler, 1987, S. 48f.).

#### **7.1.1 Die strukturelle Krise an der Basis der Leichtathletik**

Hierbei geht es um die Frage, ob von den interviewten Personen eine Krise an der Basis der Leichtathletik wahrgenommen wird. Als Basis werden dabei im Sinne einer negativen Definition alle Sachverhalte verstanden, die nicht das (inter-)nationale Höchstleistungsniveau betreffen. Das heißt, dass beispielsweise Äußerungen der Gesprächspartner über die Anzahl gewonnener Medaillen, Rekordleistungen und Jahresbestenlisten hier nicht von Interesse waren. Das Hauptinteresse gilt der Wahrnehmung des Zustands der LaO, da hier ein direkter Vergleich anhand der quantitativen Befunde vorliegt.

Der wichtigste Indikator für den Zustand der Leichtathletik an ihrer Basis ist die Mitgliederentwicklung in den LaO. Ohne konkret darauf angesprochen worden zu sein, beziehen sich hierauf – sehr oft unter speziellem Bezug auf Kinder und Jugendliche – die meisten Interviewten, wenn sie nach der Existenz einer strukturellen Krise an der Basis der Leichtathletik gefragt werden. Die Stellungnahmen hierzu sind inhaltlich uneinheitlich.

So meint ein Landesverbandsfunktionär und Vereinstrainer, es gebe einen deutlichen Mitgliederrückgang bei Kindern und Jugendlichen:

*Ja gut, ich sage mal, früher da haben wahrscheinlich 30 Kinder in der Gruppe gestanden und heute sind es halt noch 10. [...] Wobei ich jetzt ... unser XY (zum Beispiel) sehe, wir sind 1, 2, 3, teilweise mit 4 in der Gruppe trainieren wir da im kleinen Verein. Was heißt klein, so klein, unser Ort hat 7000 Einwohner, da wird also richtig was getan. Die Probleme liegen halt, ich meine, wenn ich meine (...) durchgehe, dann sind das zehn, zwölf Vereine, die da was tun. Das muss man dann schon mal sehen. Früher waren es vielleicht auch 25. Da fällt schon mal die Hälfte an Vereinen weg, entsprechend wahrscheinlich auch die Hälfte an Kindern so ungefähr, die erfasst werden können. Da liegt ja schon mal das Problem. Das erste Problem drin, also ich habe früher in ..... das ist ein bisschen zentral in Rheinhessen, sagen wir mal, da hatte ich im Umkreis von 15 km, da kamen die, wer ein bisschen besser war, den haben dann die Trainer geschickt, ja, die kamen dann aus XY und hinten raus wo die alle herkamen, also aus dem XY-Bereich kamen die dann und haben dann bei uns trainiert. Das ist heute nicht mehr. Diese kleineren Vereine, das hat sich alles aufgelöst. Dass dann natürlich der eine oder andere auch fehlt, ist ganz klar (Interview 3, S. 15).*

Hierzu muss bemerkt werden, dass der von ihm wahrgenommene Rückgang der LaO-Zahl nicht mit den offiziellen Zahlen des DLV für Gesamtdeutschland im Einklang steht (s. Abbildung 1.1). Es ist somit anzunehmen, dass er entweder aus einer nicht repräsentativen Region stammt oder die Realität aus seiner Sicht negativer wahrnimmt, als sie es ist. Der Analogieschluss, weniger LaO bedeuteten gleichzeitig weniger Mitglieder insgesamt, ist potentiell fehlerbehaftet, da organisatorische Konzentrationsprozesse – insbesondere in Anbetracht des in dieser Untersuchung ermittelten starken Wachstums der LaO – nicht auszuschließen sind.

Ebenfalls eine negative Wahrnehmung zum Bereich der Mitgliederzahlen Kinder und Jugendlicher tut der Leichtathletikabteilungsleiter eines Mehrspartenvereins kund: „Es ist ja im Moment im Allgemeinen schwierig, in jeder Sportart entsprechende Jugend-Nachwuchsatleten zu finden und das ist bei der Leichtathletik besonders schwer, weil sie gegenüber den Ballsportarten doch etwas benachteiligt sind, weil da halt das spielerische fehlt“ (Interview 15, S. 6). Bei der Konkurrenz der Sportarten um den Nachwuchs sieht der Interviewte die Leichtathletik strukturell im Nachteil. Bei den vermuteten Ursachen für den Mitgliederschwund insbesondere im Jugendalter werden auch PC genannt, wie von einer weiteren Leichtathletikabteilungsleiterin:

*[...] dass das nicht nur ein Problem des SC XY ist, sondern von der Leichtathletik wirklich insgesamt. Im Jugendalter wird es dünn, sehr dünn.*

Worauf würden Sie das wiederum zurückführen?

*Ja, das stimmt. Weil das Angebot ganz einfach zu groß ist. Die Kinder wachsen heute schon mit Computern auf, die meisten haben Spaß dran, die setzen sich dann am Wochenende lieber drei bis vier Stunden an den Computer, diese Computerspiele und, ich meine, dass sie sich in den Computer einarbeiten müssen, weil sie ja schon in der Schule mit ihnen arbeiten, das ist klar, aber es gibt auch viele Eltern, die das toll finden, dann haben sie ihre Ruhe<sup>73</sup> [...] (Interview 1, S. 10).*

Eine Einschränkung der negativen Mitgliederentwicklung auf den leistungssportlichen Bereich findet sich bei einem Vereinstrainer:

*Ja gut, der Breitensport, der boomt ja. Ich meine, da geht ja kein Weg dran vorbei. Nirgendwo glaube ich, auf der Welt, gibt es so viele Lauftreffs wie in Deutschland. Aber trotzdem ist unten, also wo es um die Leistung geht, das geht wieder zurück. Absolut. Das geht absolut zurück. [...] Früher war die XY- [bundeslandweite; J.F.] Bestenliste .. wurden die ersten 30 aufgeführt. Heute werden nur noch 20 aufgeführt. Denn wenn sie 30 reinnehmen würden, wären ja die Volksläufer schon drin (Interview 21, S. 12).*

Der Leistungssport ist das Aufgabengebiet der Referenten der Landesausschüsse für Leistungssport (LAL) der Landessportbünde. Daher ist in diesem Zusammenhang das Statement eines LAL-Referenten, in dem er den Begriff Krise expliziert, von besonderem Interesse: „Die Krise, dass der deutsche Leistungssport irgendwo in der Krise steckt, das denke ich schon. [...] Und das trifft natürlich auch auf die Leichtathletik zu, und da ganz besonders“ (Interview 6, S. 8f.).

Auf der anderen Seite gibt es sehr viele Gesprächspartner, die eine Krise auf der Ebene der Mitgliederentwicklung verneinen, so wie der eben bereits zitierte LAL-Referent: „Ich denke, die Mitgliederentwicklung ist durchaus so, dass man damit leben kann und entspricht sicherlich den demographischen Voraussetzungen“ (Interview 6, S. 12). Auch der bereits oben zitierte Vereinstrainer sieht die Mitgliederentwicklung im Schülerbereich unabhängig von der konstatierten leistungssportlichen Misere positiv:

*Wenn Sie hergehen und heute Schüler-Sportfeste besuchen, da wimmelt es nur von Schülern. Also früher waren auch nicht mehr, [...] Es sind*

---

<sup>73</sup> Sie spricht, ebenso wie ein weiterer Leichtathletikabteilungsleiter („Denen [den Eltern; J.F.] geht’s hauptsächlich drum, dass die Kinder so ein bisschen beschäftigt sind“ [Interview 15, S. 9].), eine Funktion von Sportvereinen an, die in einschlägigen Lehrbüchern kaum genannt wird, tatsächlich aber von nicht geringer Bedeutung sein dürfte. Sportvereine sind (auch) Verwahranstalten für Kinder und Jugendliche, die die Eltern von ihrer Aufsichtsfunktion zeitweilig am Nachmittag entlasten. Ein Teil des im Vergleich zu vielen anderen europäischen Ländern großen Erfolges des Organisationstypus Sportverein könnte somit der Tatsache geschuldet sein, dass es hierzulande kaum Ganztageschulen gibt.

*genügend Schüler da. Das ist nicht richtig, wenn man hergeht und sagt, hier sind keine mehr da. Das ist vollkommen falsch. Das stimmt nicht* (Interview 21, S. 14).

Ganz in dieselbe Richtung äußert sich eine Landesverbandsfunktionärin auf die Frage, ob sich die Leichtathletik, abgesehen von Resultaten im Höchstleistungsbereich, in einer strukturellen Krise befinde: „Nein. Kann ich so eigentlich nicht sagen. Also wenn ich jetzt so die Wettkämpfe die letzten Jahre, das waren eigentlich fast immer gleich viele Kinder“ (Interview 4, S. 6). Auf der Ebene der Trainingspartizipation wird dies von einem Vereinstrainer bestätigt: „Also das Problem in der Leichtathletik ist ja nicht das, dass man keine Leute im Training hätte, also Menschen haben wir oder Kinder haben wir genügend im Training“ (Interview 5, S. 15). Die Mutter dreier Kinder, die allesamt im Verein Leichtathletik betreiben, sieht angesichts des Mitgliederbooms in den unteren Altersgruppen sogar Kapazitätsengpässe bei den LaO: „[...] dass die Vereine selber zu voll sind. Ich hatte meine Kinder zunächst in XY im Verein. Und da sind die ja kaum zu Hochsprung oder zum Weitsprung gekommen, weil die Schlange ich weiß nicht wie lang war“ (Interview 11, S. 5).

### 7.1.2 Die Krise der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports

Zu dieser Kategorie äußerten sich die interviewten Personen fast ausschließlich negativ. Dabei stammt die Information höchstwahrscheinlich in den meisten Fällen nur aus zweiter Hand und unter Umständen von Personen, die dies nicht vollständig zu beurteilen in der Lage sind,<sup>74</sup> wie bei diesem Landesverbandsfunktionär und Vereinstrainer, der dies auch auf die Frage, die Qualität der Schulleichtathletik nachgelassen habe, einschränkend expliziert: „Da kann ich eigentlich nur von meinen Athleten in die Schule, was die so sagen, sprechen. Wenn ich die höre, müsste ich sagen, ja. Aber das müsste man eigentlich selbst mal vor Ort überprüfen“ (Interview 3, S. 33). Andere, die sich selbst schon einzelne Sportunterrichtsstunden angesehen haben, schränken ihr Urteil weniger ein. So antwortet eine Landesverbandsfunktionärin auf die Frage nach Quantität und Qualität der Leichtathletik im Sportunterricht eindeutig:

*Die Quantität geht gegen Null, und die Qualität ist erschreckend. [...] Das, was sie an Leichtathletik vermitteln in den Schulen, ist Runden rennen. Und damit kriegen Sie nun wirklich keinen Jugendlichen oder kein Kind hinter dem Ofen vor, indem Sie sagen, wir machen jetzt mal acht Runden Rennen* (Interview 16, S. 19f.).

Bei der Frage nach den Ursachen für die mangelhaft wahrgenommene Schulleichtathletik wird die Lehrerausbildung an den universitären Sportinstituten angeführt. So schildert ein

<sup>74</sup> Es handelt sich hierbei um die gleiche Problematik wie bei den im Rahmen der quantitativen Teilstudie zur Schulleichtathletik befragten LaO-Vertreter (s. Kapitel 6.6).

Verbandfunktionär, Vereinstrainer und Sportlehrer die Ursachen für methodisch schlechte Unterrichtsgestaltung aus seiner Sicht:

*Ich habe hier Studenten gehabt, also Referendare bei uns an der Schule, die waren nicht in der Lage, zum Beispiel bei den Bundesjugendspielen einen Hochsprungwettkampf durchzuführen. Und kannten in der Leichtathletik, was sind Minutenläufe oder Annäherungsläufe oder sonst irgendetwas. Kannten die nicht. Die waren methodisch sehr schwach. [...] Die Qualität [der Leichtathletik im Schulsport; J.F.] hat abgenommen, meines Erachtens. Theoretisch mögen die Leute sehr gut sein, aber die Umsetzung in die Praxis ist meines Erachtens bei den jungen Kollegen, die von der Universität kommen, sehr mangelhaft (Interview 17, S. 26).*

### 7.1.3 Trainer und Übungsleiter

Bei dieser Kategorie steht die Frage im Vordergrund, ob ein genereller Trainer- bzw. Übungsleitermangel oder ein solcher an qualifizierten Kräften wahrgenommen wird. Hierbei zeigt sich, dass in diesem Zusammenhang „Qualifikation“ sehr verschieden definiert wird, nicht nur was die Unterscheidung formal zertifiziert (mit Lizenz) versus nicht zertifiziert (ohne Lizenz) betrifft. Manche der Gesprächspartner verneinen die Existenz eines Trainer- bzw. Übungsleitermangels in der Leichtathletik. So antworten zwei Vereinstrainer auf die einschlägige Frage: „Ein Mangel an Übungsleitern würde ich nicht sagen. Nein. Gibt es auf keinen Fall.“ (Interview 21, S. 29) bzw. „Also ich glaube nicht, dass es zu wenig Übungsleiter gibt“ (Interview 5, S. 44). Diesen stehen jedoch in der Mehrzahl kritische Äußerungen gegenüber, die entweder einen Mangel auf allen Ebenen konstatieren oder auch nur die Qualität betreffend. So antwortet ein Landesverbandstrainer auf die Frage nach einem Übungsleitermangel in LaO:

*An Qualifizierten. Mit Sicherheit.*

Gibt es einen Mangel?

*Es ist sicherlich eine Überalterung schon festzustellen, zumindest bei den qualifizierten Trainern. Da kommen also immer weniger Nachwuchsleute an. Das glaube ich, kann man, kann ich jetzt auch nicht objektiv belegen, das sind einfach so die Beobachtungen, die ich im Land habe ..... Also ich denke schon, dass wir ein Qualitätsproblem haben, und das geht aber bis in die höchsten Ebenen (Interview 14, S. 23f.).*

Hier wird Personalmangel vor allem auf die mangelnde Engagementbereitschaft junger Menschen für das Traineramt zurückgeführt. In gleicher Weise äußert sich ein Verbandsfunktionär und Vereinstrainer zu dem Thema auf die Frage, ob sich die Trainer- und Übungsleitersituation in den LaO in der Vergangenheit verschlechtert habe: „Ja. Es ist sehr schwierig, junge Leute für das Traineramt zu gewinnen“ (Interview 17, S. 27). Eine generell gesunkene Bereitschaft zu freiwilligem Engagement konstatiert der Vater eines

jungen Leichtathleten: „Das ist immer so, es ist immer knapp an engagierten Leuten, die sich dafür bereit erklären“ (Interview 10, S. 11). Bei den letzten Zitaten kann bereits der implizite Rekurs auf den allgemein als real anerkannten Wertewandel vermutet werden.

Interessanterweise gibt der Geschäftsführer eines Leichtathletiklandesverbandes an, dass es einen „erheblichen Mangel“ an Trainern und Übungsleitern gibt und gleichzeitig alle Trainer- und Übungsleiterlehrgänge des Verbandes „fast auf ein ganzes Jahr im Voraus ausgebucht“ sind (Interview 8, S. 16). Dies ist ein Hinweis auf die von der Mutter dreier junger Leichtathleten geäußerte Vermutung, dass es nicht weniger Übungsleiter, aber mehr Kinder in der Leichtathletik gibt (vgl. Interview 11, S. 5; s. hierzu auch die quantitativen Befunde der vorliegenden Untersuchung in Kapitel 6.3).

*Exkurs: Die Krise der motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen*

Bei der Krise der motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen handelt es sich um eine Thematik, die über das soziale Feld des Sports hinaus Medienpräsenz und somit öffentliche Aufmerksamkeit erlangen konnte. Es handelt sich im Blumer'schen (1975) Sinne um eine auf der Ebene der Gesellschaft legitimierte soziale Problem, das im Allgemeinen mit der modernen Lebensweise und dem Zivilisierungsgrad hoch entwickelter Gesellschaften in Verbindung gebracht wird. Dabei konnte seine Existenz bzw. tatsächliche Ausprägung bislang nicht anhand empirischer Befunde belegt werden (vgl. Klein, 2006, S. 37ff.).

Bei den in der vorliegenden Studie geführten Interviews zeigt sich, dass die Wahrnehmung einer Krise der sportmotorischen Leistungsfähigkeit bei Kindern und Jugendlichen die am stärksten manifestierte Einzelkategorie ist. Dies soll durch einige Interviewauszüge verdeutlicht werden. Zum einen auf empirische Befunde, die allerdings in der Mehrzahl einer näheren wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten (vgl. ebd.), zum anderen auf eigene Beobachtungen beruft sich ein LAL-Referent:

*Brauch' man ja nur die Untersuchungen sich anzugucken, die auf dem Markt sind und man braucht ja nur mal die Augen offen zu halten, und einfach mal in seinem näheren Umkreis zu gucken, und da kann man eigentlich genau das feststellen, dass motorische Fähigkeiten von Kindern nicht mehr so ausgeprägt sind, wie sie früher waren (Interview 6, S. 24).*

Ein Sportlehrer in der Erwachsenenbildung führt über seine Erfahrungen im Sportunterricht aus:

*Auf jeden Fall, ich sehe es jetzt hier nur bei den Erwachsenen, als Ergebnis, aber die Einblicke, die ich so über meine Hospitation an den Gymnasien gewinne, ist schon, dass die Bewegungskompetenz der Jugendlichen nachlässt. Man muss die nur mal rückwärts laufen lassen, oder einfachste Koordinationsaufgaben machen lassen, da wundert man sich, dass die überhaupt noch geradeaus eine Treppe hoch- und runtergehen können, bei einigen. Und das*

*liegt ganz klar daran, dass sie sich nicht bewegen, dass sie viele, .. viele andere, auch sinnvolle Dinge tun, .. aber eben zu wenig Sport treiben (Interview 18, S. 7).*

Ebenfalls eigene Erfahrungen zieht der Vater eines Leichtathletik treibenden Kindes als Begründung für seine Aussage heran, die auch eine negative Entwicklung konstatiert:

*Man merkt schon, ob jemand motorische Fähigkeiten hat, ob jemand überhaupt laufen kann oder ob er das eigentlich eher in der Ausnahme mal grad so in der Sportstunde macht, aber ansonsten nicht. Und ich glaube, das hat auf jeden Fall zugenommen (Interview 10, S. 7).*

Am drastischsten, wenn auch gleichzeitig etwas orakelnd, formuliert ein weiterer LAL-Referent seine Wahrnehmung zur motorischen Leistungsfähigkeit junger Sportler:

*Die sind grottenschlecht. Begründung kann ich jetzt .. kann jeder von uns geben. Aber ob die Begründungen, ob das nur Empfindungen sind, eigene Empfindungen sind oder ob das tatsächlich Begründungen sind, das kann ich nicht, also den Anspruch habe ich nicht zu sagen, ich habe dafür eine Begründung. Aber definitiv ist eins: Die Bewegungserfahrung der Kinder, die sich dann in den motorischen Leistungsfähigkeit widerspiegeln, ist unterhalb der Rasenkante (Interview 9, S. 15).*

Eine Gymnasialsportlehrerin sieht konkurrierende, motorisch scheinbar weniger anspruchsvolle Freizeitangebote als Ursache für die Misere: „Und ich glaube, dass da halt die, ja, das Überangebot an, ja statischen Dingen auch der Ausschlag gebende Punkt ist. Computer spielen, Fernsehen gucken, was weiß ich, Gameboy und so“ (Interview 19, S. 10).

#### **7.1.4 Wertewandel als Ursache der Krise der Leichtathletik**

Die letzte Kategorie, die sich hier im Fokus der Betrachtung befindet, liegt insofern quer zu den bisherigen, als es hierbei weniger um die inhaltlichen Deskriptionen der Krise, also die verschiedenen wahrgenommenen Indizien ihrer Existenz geht, sondern vielmehr um eine bestimmte Ursachenzuschreibung. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit der allgemeine Wertewandel oder andere Prozesse gesellschaftlichen Wandels für krisenhafte Beobachtungen innerhalb der Leichtathletik verantwortlich gemacht werden.

Wie sich bereits bei der Darstellung der Beobachtungsannahmen zeigt (s. Kapitel 2.5), besteht der Ausgangspunkt einer solchen Argumentation häufig in der Zuschreibung, bei der Leichtathletik handele es sich um eine mehr als andere leistungsorientierte Sportart, wobei weniger auf die Möglichkeit der exakten Messung von Wettkampfleistungen als vielmehr auf einen harten Trainingsprozess und einen begleitenden asketischen Lebenswandel rekurriert wird. So meint ein Vereinstrainer in Bezug auf Kinder und Jugendliche, Leistung werde zwar weiterhin „bejaht“, aber „die Bereitschaft, dafür was zu tun und die

Leistung zu erreichen, ja, das wollen sie nicht machen“ (Interview 21, S. 26). Der Geschäftsführer eines Leichtathletiklandesverbandes verknüpft diese Thematik mit derjenigen der Konkurrenz durch Trendsportarten:

*Ja, es gab mal eine Zeit lang, da war Volleyball sehr populär, ... Basketball nach wie vor. Aber ich glaube, dass das nicht mal so sehr diese Konkurrenz ist, sondern dass das schon, wie gesagt, diese Möglichkeit: ‚Ach da geh ich ein bisschen Inlineskatzen.‘ [...] Leichtathletik, wenn man es erfolgreich betreiben will, erfordert ein hohes Maß an Disziplin, an Trainingseinsatz. Und da tut man sich schwer (Interview 8, S. 9).*

Zusätzlich die nichtsportliche Konkurrenz der Leichtathletik in Form elektronischer Unterhaltungsmedien, die bei weniger Einsatz mehr versprechen, nennt die Ausschussvorsitzende eines Landesverbands als Ursache für mangelnde Leistungsbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen:

*Halt bei diesen Trendsportarten z.B. hat man halt viel schneller den Erfolg. Oder wenn ich mich jetzt an den PC setze und mache ein Computerspiel, dann habe ich da wahrscheinlich auch schneller einen Highscore, als dass ich Deutscher Meister werde. Und ich denke schon, dass das für viele ... hier ich mache das mal, und solange es mir Spaß macht, aber sobald es anstrengend wird, denken vielleicht welche zweimal drüber nach (Interview 4, S. 32).*

Stellungnahmen dieser Art zielen in den meisten Fällen auf die Einstellung von Kindern und Jugendlichen gegenüber dem Training. Implizit ist dies der Fall, wenn hierbei von nachlassendem Trainingseifer bzw. anderen negativ bewerteten Entwicklungen derlei Art die Rede ist,<sup>75</sup> wie bei einem Lehrer und ehemaligen Leichtathleten, der den von ihm ausgemachten Trend gegen Individual- und für Mannschaftssportarten hierauf zurückführt: „Allerdings lässt, glaube ich, die Bereitschaft nach, diese Askese auf sich zu nehmen und diesen oft wenig unterhaltsamen Trainingsprozess über Monate, Jahre hin zu verfolgen“ (Interview 18, S. 6). Ebenso eine geringere Bereitschaft zum für den Leistungssport in der Leichtathletik notwendigen Einsatz bei der Jugend konstatiert ein Landesverbandsausschussvorsitzender und Vereinstrainer:

*Vor 10 oder vor 20 Jahren, da war die Bereitschaft ganz anders da. Also heute muss ich erst .... brauche ich eine gewisse Zeit, um die Leute dazu zu bewegen, dass sie ein gewisses Ziel angehen. Und vor 10 Jahren, da war es doch schon ein bisschen anders. Gehen wir 20 Jahre zurück, da kam die Bereitschaft von denen. Ja, vor 10 Jahren, da hat man mit ein bisschen guten Worten, hat man die da hingekriegt, wo man sie hin wollte,*

<sup>75</sup> Es ist zumindest plausiblerweise davon auszugehen, dass hiermit in der Regel Kohorteneffekte und nicht individuelle im Lebensverlauf gemeint sind.

*ja. Da hatte ich auch mehrere Deutsche Jugendmeister, sage ich mal, und Schülermeister, das war alles irgendwo im Rahmen machbar. Da habe ich die teilweise bremsen müssen. Und heute muss ich sie, muss ich sie wirklich mal erst auf den richtigen, auf eine Richtung bewegen. Das, das sehe ich überall. Und auch, wenn ich mich mit Kollegen unterhalte, das ist überall das Gleiche. Also was ich so höre. Kaum jemand, den man wirklich noch bremsen muss heute noch. Ganz im Gegenteil. Also der Wille, sich, ja, mal zu quälen, ist schon weniger geworden, denke ich (Interview 3, S. 21f.).*

An der Stellungnahme wird auch der kommunikative Aspekt der Wahrnehmung deutlich. In der Unterhaltung mit Kollegen wird die eigene Ansicht verstärkt. Sollte hierbei Reziprozität bestehen, so käme es zu einer wechselseitigen Wahrnehmungsverstärkung, einem „Sich-Hochschaukeln“ des Krisenbewusstseins und schließlich einer Verfestigung des Glaubens an eine weniger leistungsbereite Jugend. Die Bedeutung der Kommunikation für die Meinungsbildung zeigt sich ebenfalls an der Antwort eines Hobbyläufers auf die Frage, ob es seiner Ansicht nach zu einer Werteverstärkung zwischen Arbeit und Spaß bei Kindern und Jugendlichen gekommen sei, wobei hier eher die mediale Kommunikation gemeint zu sein scheint: „Ja. Glaube ich schon, ja. Dieses Wort Spaßgesellschaft wird ja in den letzten Jahren immer mehr gebraucht“ (Interview 12, S. 8). Direkt danach konkret auf den Wert Leistung angesprochen, zeigt sich die Verinnerlichung des Glaubens an den Wertewandel:

*Ja, ich glaube schon, dass vielleicht auch schon ein Stückweit unsere Generation, aber ich glaube, die nachkommenden viel mehr, dass die mehr so auf Wohlstandsgesellschaft und Spaßgesellschaft aus sind, dass die vielleicht auch nicht mehr bereit sind so viel zu arbeiten wie noch ältere Generationen (ebd., S. 9).*

Charakteristisch ist, dass – wohl zur Dissonanzvermeidung – der Effekt auf die eigene Generation deutlich geringer eingeschätzt wird als auf die folgenden. Auch der Gebrauch bestimmter Schlagwörter ist typisch für medial vermittelte Ansichten (vgl. hierzu den von einem LAL-Referenten gebrauchten Begriff „satte Gesellschaft“ [Interview 9, S. 12]).

Dass sich die geänderte Einstellung zu Leistungswerten nicht nur im Sinne des geringeren Einsatzes von Anstrengung im Training, sondern auch von Trainingszeit bzw. -häufigkeit niederschlägt, meint eine Leichtathletikabteilungsleiterin:

*[...] sind sie auch alle nicht mehr so unbedingt bereit, wie wild zu trainieren. Also bei uns geht es schon los, wenn die Kinder dann mal 13, 14 sind und haben ein gewisses Talent und man sagt: ‚Also jetzt solltest du schon, wenn es geht, wenigstens dreimal die Woche trainieren.‘ Dann ist es schon vorbei (Interview 1, S. 8).*

Schließlich wird auch, wie von einem Vereinsfunktionär und -trainer, eine negative Einstellung zu Wettkämpfen, also ein nachlassendes Sich-messen-Wollen, bei Kindern und Jugendlichen diagnostiziert: „Aus den Wettkämpfen muss die Motivation kommen, aber das war für mich vielleicht eine Enttäuschung, das hat nicht so richtig funktioniert wie ich mir das vorgestellt habe. Allerdings gibt's auch einige, die das wollen. Aber das sind die wenigsten“ (Interview 15, S. 8). Er argumentiert zudem gleichzeitig auf einer anderen Ebene, indem er gewandelte Einstellungen bei der Elterngeneration für eine nachlassende Wettkampftätigkeit von Kindern und Jugendlichen in der Leichtathletik verantwortlich macht, wenn er zum Verhältnis von Breiten- und Leistungssport in seinem Verein berichtet:

*Wobei ich vielleicht sagen muss, dass bei den Eltern der Kinder, die sind gar nicht so wild drauf meistens, dass die Kinder Wettkämpfe machen. [...] Also die Eltern, da hab ich den Eindruck, denen geht's mehr darum, dass die Kinder fit gehalten werden, ohne Wettkämpfe (ebd.).*

In eine ganz ähnliche Richtung geht die Antwort einer Leichtathletikabteilungsvorsitzenden, die mangelndes Interesse der Eltern am sportlichen Wettstreit ihrer Kinder beobachtet, auf die Frage, ob Kinder nicht mehr so interessiert an der Teilnahme an Wettkämpfen seien wie früher:

*Kann auch sein. Aber das liegt am Elternhaus. Denn wenn wir Kinder fragen: ‚Am Sonntag ist das und das, da wollen wir da und da hinfahren.‘ Da schreien 20 Kinder: ‚Ja, ich will mitmachen.‘ Und tatsächlich melden tun sich dann vielleicht fünf, weil Vater und Mutter sagen: ‚Nein, wir machen das oder jenes.‘ Das liegt an den Eltern. Die Kinder würden meiner Ansicht nach zu 90% immer mitmachen (Interview 1, S. 19).*

Schließlich ist noch ein LAL-Referent zu zitieren, der eine Verknüpfung der vermeintlichen Ursachen „moderne Unterhaltungsmedien“, „mangelndes Engagement der Eltern“ und der Metaursache „Wertewandel“ herstellt:

*An die Medien brauchen wir überhaupt nicht zu denken, wie leicht und wie schön es ist doch, wenn man die Kinder mal vor die Glotze setzen kann oder vor den Computer und anstatt sie rauszujagen, also da ist einfach für mich auch irgendwo ein Wertewandel zu verzeichnen. Und der natürlich dann sich massiv auch gerade .. gerade auch auf den Sport irgendwo auswirkt (Interview 6, S. 7).*

Die Existenz eines Wertewandels bejahende und an seine verschiedenen, in der Hauptsache negativen Auswirkungen auf die Leichtathletik glaubende Personen sind unter den interviewten Gesprächspartnern eindeutig in der Überzahl. Insgesamt kann also von einer stark verfestigten kollektiven Ursachenzuschreibung im sozialen Feld Leichtathletik zur wahrgenommenen Krise ausgegangen werden. Vereinzelt gibt es jedoch auch anders-

lautende Statements, die hier nicht unerwähnt bleiben sollen. Auf die Frage nach ihrer Einschätzung der Leistungs- und Wettkampfbereitschaft von Kindern äußert sich eine Mutter:

*Also ich sehe immer nur, jetzt am Sonntag ist wieder ein Wettkampf, ein Schülerwettkampf, und jedes Mal wenn ich da bin, ich denke immer, so viele Kinder gibt es gar nicht. Also, wenn man da in die Halle kommt, da wuselt es ja nur mit Kindern. Und dann heißt es immer, die Kinder sind nicht bereit für Leichtathletik. Aber wenn man die Vereine sieht, die antreten, dann muss ich sagen, ist die Bereitschaft immer noch da (Interview 11, S. 13).*

Der Trainer eines Leichtathletikvereins äußert sich in Bezug auf einen angeblichen Trend zur Wettkampfvermeidung bei Kindern und Jugendlichen: „Also, das ist nach wie vor, also ungebrochen .... und man muss die Leute eher bremsen eigentlich. Die wollen eher mehr Wettkämpfe machen als weniger“ (Interview 5, S. 37).

## 7.2 Gruppendiskussion

Eine Gruppendiskussion mit Experten aus der Leichtathletik wurde im Rahmen eines Fachkongresses durchgeführt. Die Gruppe bestand aus Trainern, Verbandsvertretern und Sportwissenschaftlern. Insgesamt überwog der Anteil der „Insider“ gegenüber dem der Sportwissenschaftler und der auf leistungssportlicher Ebene Interessierter gegenüber dem Breitensportlich Orientierter.

Zunächst wurden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung in geraffter Form präsentiert. In der sich anschließenden Diskussion wurde einleitend die Frage gestellt, ob es – auch in Anbetracht der vorgestellten Befunde – gerechtfertigt sei, insgesamt von einer Krise der Leichtathletik zu sprechen. Das zentrale Untersuchungsergebnis, der andauernde Erfolg Leichtathletik anbietender Organisationen, wurde dabei nicht infrage gestellt. Mit steigender Diskussionsdauer allerdings entwickelte sich ein Muster gegenseitiger Krisenbestätigung unter der Nennung diverser, aus den in Kapitel 2.5 geschilderten Beobachtungsannahmen abgeleiteter und auch in den Leitfadeninterviews mehrfach genannter Probleme, mit der die Leichtathletik zu kämpfen habe. Es handelte sich hierbei um

- die Krise der deutschen Spitzenleichtathletik im internationalen Wettkampfvergleich, vor allem bei Europa- und Weltmeisterschaften sowie bei olympischen Spielen, genannt von einer Vertreterin der Sportwissenschaft,
- das Problem der Konkurrenz der Leichtathletik durch moderne Trendsportarten, angeführt von einem Olympiastützpunktleiter,
- das Problem, dass nur ein geringer Teil der zahlenmäßig nicht unbedeutenden, so genannten Laufbewegung Vereins- und somit Verbandsmitglied ist, geäußert von einem Landesverbandspräsidenten,

- das Problem knapper werdender öffentlicher Fördermittel für den Leistungssport, verbunden mit der Forderung einer entsprechenden Kompensation durch den DLV, genannt von einer Kadertrainerin,
- die Krise der sportmotorischen Grundlagen junger Leichtathleten, geschildert von mehreren Vereinstrainern sowie
- die Krise der Leichtathletik im Schulsport, zurückgeführt auf infolge des Bologna-Prozesses geänderte Studienordnungen für Lehramtsstudierende des Sports, die es zum Teil möglich machen, das Studium mit einem vergleichsweise geringen Leichtathletikanteil zugunsten derjenigen anderer Sportarten bzw. Bewegungsfelder zu durchlaufen und abzuschließen, woraus eine zukünftige Degradierung der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports zur Bedeutungslosigkeit prognostiziert wurde.

Eine Dominanz einer einzelnen oder weniger Personen im Sinne der Steuerung der Diskussion oder der Wirklichkeitsdefinition konnte nicht beobachtet werden. Davon abgesehen wurde aber sehr deutlich, dass es sich bei der Leichtathletik um ein soziales Feld handelt, in dem Krisenthemen nach wie vor Konjunktur haben und interpersonale Anschlusskapazitäten bieten. Die Ergebnisse der hier vorliegenden Untersuchung wurden dagegen zwar kaum hinterfragt oder gar infrage gestellt, aber in dem Sinne des konstruktiven Beitrags zu einer bestimmten thematischen Diskussion auch nur sehr selten aufgegriffen oder in eigene Diskurse integriert, alles in allem mithin kaum rezipiert.

## 8 Zusammenfassung und Diskussion der empirischen Befunde

In den folgenden Abschnitten sollen die beiden methodischen Stränge der vorgestellten Untersuchung zunächst für sich einzeln behandelt werden, um am Ende zu versuchen, sie in einem Gesamtfazit zusammenzuführen. Es wird hierbei auch das beim wissenschaftlichen Arbeiten grundsätzlich reziproke Verhältnis von Gegenstandsbereich und Aussage-sicherheit deutlich zum Ausdruck kommen. Sowohl die quantitative als auch die qualitative Teilstudie wurden unter Aufwand und mit dem redlichen Bemühen um Gewissenhaftigkeit und Wertfreiheit durchgeführt. Dennoch besitzen sie sehr verschiedenen Charakter, was nicht allein der unterschiedlichen Methodik zuzuschreiben ist. Hierin kommt zudem zum Ausdruck, was Popper (1949/1984, S. 116) mit der Bedingtheit sozialwissenschaftlicher Prognosen bzw. Erklärungen (die er gegen die „unbedingte historische Prophetie“ abgrenzt) zu verdeutlichen suchte: Ihr Gegenstandsbereich ist durch Bedingungen einzuschränken, um sich auf ihre Gültigkeit verlassen zu können. Tendenziell gilt, dass Forschungsergebnisse umso genauer und valider sind, je umfassender ihre Einschränkungen sind. Dahinter steckt die ehrliche<sup>76</sup> methodologische Erkenntnis Poppers (ebd., S. 121), „daß beide [Sozial- und Naturwissenschaften; J.F.] uns zur Formulierung praktischer technischer Regeln führen, die festlegen, *was wir nicht leisten können*“ (Hervorhebung im Original). So besitzen die Erkenntnisse über die Entwicklung Leichtathletik anbietender Organisationen nur innerhalb bestimmter Grenzen Gültigkeit. Diese Grenzen mag man als eng bewerten, wenn man sich den allgemeinen Rahmen dieser Untersuchung, die Frage nach der Krise der Leichtathletik, vergegenwärtigt. Die mit der quantitativen Teilstudie gewonnenen Erkenntnisse beziehen sich direkt *nur* auf bestimmte Organisationsformen innerhalb der Leichtathletik – wenn auch die zahlenmäßig dominierenden, in denen zudem Leichtathletik in einem engeren Sinne zum größten Teil stattfindet (s. Kapitel 2.1). Auf einige Aspekte der Krise konnte daher nur indirekt, auf andere gar nicht rückgeschlossen werden. Der betrachtete Zeitausschnitt betrug *nur* sechs Jahre aus der gesamten Historie der organisiert betriebenen Leichtathletik. Für die Zeiträume davor und danach lassen sich keine gesicherten Aussagen ableiten. Und die ermittelten Daten entstammten *nur* der Perspektive von Führungskräften der Organisationen, nicht derjenigen der Mitgliederschaft. Die Liste ließe sich unter kritischer Betrachtung fortführen. Doch für das, *was* gemessen wurde, erheben alle an der Durchführung und Auswertung dieser Studie Beteiligten den Anspruch hoher Validität, das heißt weitgehend gesicherter Erkenntnis.

Das beschriebene Dilemma stellt den Wissenschaftler auf dem Hintergrund forschungsökonomischer Gegebenheiten, die Gegenstand, Genauigkeit und Zeitdauer der Untersuchung einschränken, zu Beginn eines Projekts vor die Frage, welche und in welchem

---

<sup>76</sup> Der Verfasser verwendet diesen Begriff weder in wertender noch in pathetischer Absicht.

Maß gesicherte Erkenntnis (im Sinne seines oder idealiter des allgemeinen Forschungsinteresses) zu erlangen sein Ziel ist. Erleichterung vom Gefühl der Enge angesichts aller dieser Beschränkungen, die man sich bewusst zu machen hat, und das Produzieren von Forschungsergebnissen größerer Reichweite verspricht die Entwicklung von Forschungsprogrammen (vgl. Lakatos, 1974; 1982), als deren Teil Einzelprojekte zu verstehen sind.

In bewusster Kontrastierung zur ersten Teilstudie und zum Teil auch der prinzipiellen Offenheit qualitativer Methoden geschuldet wurde in der zweiten, die primär der kommunikativen Validierung der Ergebnisse ersterer diente, zudem der Fragestellung nachgegangen, ob es sich bei der Krise der Leichtathletik um ein kollektives Deutungsmuster handelt, welches zumindest partiell zu gesicherten wissenschaftlichen Befunden im Widerspruch steht. Diese Frage beansprucht einen sehr weiten Gegenstandsbereich. Es wurde somit hierbei mit Absicht ein Versuch unternommen, der von Beginn an dazu verurteilt war, weniger exakte und klare Resultate zu liefern als die Organisationsstudie. In diesem Sinne sind sie nicht über-, aber auch nicht unterzubewerten.

## 8.1 Die Entwicklung Leichtathletik anbietender Organisationen

**Die Krise Leichtathletik anbietender Organisationen erweist sich angesichts der empirischen Befunde der vorliegenden Untersuchung als Fiktion bzw. falsche Prognose.** Während der größte Teil der beobachtungsannahmebasierten Hypothesen an ihrer empirischen Prüfung scheitert, bewähren sich deutlich mehr empiriebasierte Hypothesen. Die allgemeine These von Mitgliederrekrutierungsproblemen Leichtathletik anbietender Organisationen muss eindeutig verworfen werden.

**Die durchschnittliche Mitgliederzahl in LaO wächst im untersuchten Zeitraum deutlich,** was im besonderen Maße auf bis-14-jährige Kinder zutrifft, während sich die Anzahl der Jugendlichen nicht signifikant verändert. Insgesamt kann also nicht, wie von vielen behauptet oder vorhergesagt, von einer nachlassenden Attraktivität der Leichtathletik bei Kindern und Jugendlichen die Rede sein, sondern es ist das genaue Gegenteil der Fall. Es lässt sich lediglich nachweisen, dass die Präferenz Jugendlicher in Relation zur Entwicklung der Gesamtbevölkerung und des partiellen Booms in anderen Alterssegmenten leicht nachlässt.

Die sehr hohe Varianzklärung bei der Prognose der Entwicklung der Altersanteile in LaO anhand den entsprechenden Veränderungen in der Bevölkerung stützt die entsprechende Hypothese deutlich und zeigt, **dass der demographische der bedeutsamste Faktor für die Mitgliederentwicklung dieser Sportorganisationen ist.** Bevölkerungsvorausberechnungen stellen somit immer auch wichtige Grundlagen für die Prognose der Mitgliederentwicklung in Vereinen dar.

Die Beobachtungsannahme von der Konkurrenz der Leichtathletik durch andere, „moderner“ Fun- und Trendsportarten sowie durch andere Freizeitbeschäftigungen, wie sie z. B.

Unterhaltungsmedien darstellen, führt zu der Empfehlung von Seiten einiger Autoren, dieser zu begegnen durch

- Maßnahmen zur Bindung bereits vorhandener und Werbung potentieller neuer Mitglieder sowie
- das Anbieten modernitätsorientierter leichtathletischer Angebote.

**Zunächst ist zu erwähnen, dass die von LaO wahrgenommene Konkurrenz durch andere, nicht Leichtathletik anbietende Sportvereine in ihrem Einzugsgebiet nicht zugenommen hat.** Im Zusammenhang mit Bindungs- und Rekrutierungsmaßnahmen konnte gezeigt werden, dass sie nicht bezüglich des Mitgliederwachstums differenziert werden können, was bedeutet, dass die meisten Mitglieder davon unbeeinflusst aus eigenen, unabhängigen Erwägungen einem Verein beitreten oder ihn verlassen. Die Summe der im Durchschnitt von einer LaO vorgehaltenen modernitätsorientierten Angebote nimmt zwar im Beobachtungszeitraum leicht zu, sie differenzieren jedoch kaum bezüglich Veränderungen der Mitgliederzahl. Lediglich der Spilleichtathletik kann ein statistisch kleiner Effekt auf das Wachstum der Kinderanzahl zugeschrieben werden, wobei dieser umso größer zu sein scheint, je jünger die Kinder sind. In Verbindung mit dem Befund eines relativ starken Wachstums vor allem größerer LaO im jüngsten Alterssegment (unter 6 Jahren) dürfte die breite Einführung der Spilleichtathletik (immerhin im Angebot der Hälfte aller untersuchten, insbesondere in größeren LaO) insgesamt zu einer Tendenz zur früheren Rekrutierung des Nachwuchses geführt haben. Ob diese Tendenz allerdings im Sinne der Jugendleichtathletik funktional ist, ist fragwürdig. Pitsch und Emrich (2003, S. 117ff.) lieferten im Anschluss an kohortenspezifische Untersuchungen im Fußball Befunde, die nahelegen, dass die mittlere Bindungsdauer in Vereinen über die vergangenen Jahrzehnte konstant geblieben ist. Eine durchschnittlich frühere Mitgliedschaft geht demnach mit einem durchschnittlich früheren Austritt einher. Sollte diese Entwicklung auch für die Leichtathletik zutreffen, so wäre dies eine Erklärung für den anteilmäßigen, also relationalen Rückgang Jugendlicher in LaO.

Zu Verschiebungen der Altersanteile innerhalb Leichtathletik anbietender Organisationen führt ebenfalls die Angebotsform Schnuppertraining. Da das Anbieten von Schnuppertraining mit einem stärkeren Wachstum des Kinder- und Jugendlichenanteils einhergeht, dürfte zumindest geklärt sein, dass es sich tatsächlich um ein dahingehend zielgruppenspezifisches Instrument der Mitgliederwerbung handelt. Da allerdings kein Effekt auf die Mitgliederanzahl, auch im Kinder- und Jugendbereich, gemessen werden konnte, ist sein genereller Nutzen für LaO zweifelhaft. Zudem soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dem gefundenen Zusammenhang um eine Post-hoc-Erklärung handelt, da das Angebot Schnuppertraining bei der Hypothesenbildung zunächst *nicht* als modernitätsorientierte Angebotsform *für Kinder und Jugendliche* betrachtet worden war. Es handelt sich mithin im Sinne eines deduktiven Forschungsprozesses gewissermaßen um eine Hypothesenbestätigung zweiter Klasse, die ihrer theoretischen Begründung harret.

**Insgesamt kann festgehalten werden, dass modernitätsorientierte Angebote in LaO kaum einen Einfluss auf die Mitgliederrekrutierung haben.**

In 19 von 20 LaO wird sowohl wettkampfgebundener als auch nicht wettkampfgebundener Sport betrieben, wobei der Wettkampfsport die deutlich höhere Priorität genießt. LaO sind also in erster Line leistungssportlich ausgerichtete Gebilde. Zudem spricht der Befund, dass die Differenz dieser Priorität zudem über die Zeit konstant geblieben ist, gegen eine Tendenz zur „Verbreitensportlichung“. **Die Leichtathletik bzw. die Leichtathleten können nach wie vor als leistungsorientiert bezeichnet werden. Das Ausmaß dieser Orientierung hängt weniger von gesellschaftlichen Entwicklungen, wie dem Wertewandel, sondern vielmehr von der eigenen Mitgliederstruktur (Alter, Kadermitgliedschaften) ab.** LaO erweisen sich somit, wie im Anschluss an bereits vorliegende Befunde der FISAS 1996 erwartet, als nur lose umweltgekoppelt und stark binnenzentriert; sie entziehen sich weitgehend einer Funktionalisierung durch andere und organisieren Gelegenheiten zum Leichtathletiktreiben im Sinne eines Selbstzwecks.

**Die Zahl der Trainer und Übungsleiter in LaO nimmt im Untersuchungszeitraum stark zu, im Mittel sogar überproportional zum Mitgliederanstieg.** Die Abnahme des Anteils formal qualifizierter Trainer und Übungsleiter erklärt sich auf den Hintergrund der Aussage eines Landesverbandgeschäftsführers, der großen Nachfrage bei der Trainerausbildung nicht gerecht werden zu können (vgl. Interview 8, S. 16; s. auch Kapitel 7.1.3). Die im Anschluss an die Beobachtungsannahme von der „Krise des Ehrenamts“ formulierte Hypothese rückläufiger Übungsleiter- und Trainerzahlen erweist sich mithin nicht nur absolut und relational als falsch, sondern es ist ganz im Gegenteil sogar ein Anstieg dieser Form freiwilligen Engagements zu verzeichnen.

Ebenfalls widerlegt werden kann die These der stetig schlechter werdenden leichtathletischen Grundausbildung an den Schulen, obgleich diese weiterhin überwiegend negativ bewertet wird. Nicht beurteilt werden kann an dieser Stelle, ob es sich dabei um einen grundsätzlich behebbaren Mangel oder um einen aus schulischer Sicht normalen bzw. zufriedenstellenden Zustand handelt. Denn möglicherweise fällt das entsprechende Urteil aus der Perspektive von Vereinen in anderen Sportarten ebenso negativ aus, was dann unter Umständen der Tatsache geschuldet ist, dass vom Niveau des von sportart-spezifischen Spezialisten durchgeführten Vereinstrainings ausgehend überhöhte Erwartungen an die Fähigkeiten der Sportlehrer und die Möglichkeit zur Vermittlung sportartspezifischer Fertigkeiten im Schulsport gerichtet werden.

**Eine massive Tendenz zur Kommerzialisierung in LaO kann auf der Ebene der Bindungsmaßnahmen für erfolgreiche Athleten nicht ermittelt werden, wengleich insgesamt ein leichter Anstieg interner Maßnahmen zu verzeichnen ist.** Dies spricht für einen höheren Transfer der Mitgliedsbeiträge von Breitensportlern und älteren Mitgliedern in den leistungssportlichen Sektor. Zudem zeigt eine detaillierte Betrachtung der Ergebnisse, dass der Anstieg auf verstärkte finanzielle Zuwendungen an jugendliche

Athleten zurückzuführen ist. Beide Aspekte können als Stärkung des Solidaritätsgedankens in LaO interpretiert werden, der in auch dieser Art der Mittelumverteilung zum Ausdruck kommt. Im Aktivenbereich wurden dahingegen über die Zeit weniger Maßnahmen dieser Art durch die LaO ergriffen. Auch hier scheint, ebenso wie beim Rekrutierungsalter, eine Tendenz zur Vorverlagerung zu bestehen. Bei den für die Beurteilung der Kommerzialisierung bedeutsameren *extern* finanzierten Maßnahmen zeigt sich dagegen eine Stagnation auf niedrigem Niveau. Dieser Befund stellt einen weiteren Beleg für die weitgehende Umweltunabhängigkeit von Sportvereinen dar.

Mithilfe der durchgeführten Untersuchung konnte gezeigt werden, wie fehlerbehaftet beobachtungsannahmebasierte Aussagen sein können. Die öffentliche Kommunikation von Entwicklungsaussagen und -prognosen solcher Art durch Wissenschaftler, etwa in Form von Fachpublikationen, muss auf diesem Hintergrund als verfehlte Praxis kritisiert werden. Theorien wie diejenige des Wertewandels, die ihren universellen Geltungsanspruch offenbar nicht einlösen können, bekommen im Falle ihrer Verwendung als Prognosegrundlage ohne vorangegangene empirische Prüfung ideologischen Charakter, die prognostische Aussage den der „Professoren-Prophetie“ (Weber, 1917/1968 a, S. 492).

Alles in allem haben – so zeigt diese Untersuchung – LaO keine gravierenden Entwicklungsprobleme, sondern erweisen sich vielmehr als sehr vital. Zwar zeigen sich die befragten Organisationsleiter selbst mit Blick auf die Zukunft eher optimistisch als pessimistisch, in der großen Mehrheit sehen sie ihr allerdings mit gemischten Gefühlen entgegen. Es stellt sich daher die Frage, ob dies möglicherweise Ausdruck eines allgemeinen, die reale Situation in negativer Weise verzerrenden Krisenbewusstseins ist.

## 8.2 Die Krisenwahrnehmungen im sozialen Feld Leichtathletik

Im Rahmen des qualitativen Untersuchungsteils interessierte die Wahrnehmung der Interviewpartner in Bezug auf verschiedene Aspekte der Leichtathletik. Über alle diese Bereiche kann von einer relativ stark entwickelten Krisenwahrnehmung der interviewten Teilnehmer des sozialen Feldes gesprochen werden, obgleich nicht von einer sozusagen „idealtypischen“, durchgängigen und umfassenden. Dies war aber ohnehin nicht zu erwarten, da Idealtypen in der Realität praktisch nicht anzutreffen sind (vgl. Weber (1922/2005 b, S. 17). Insofern gelingt es mit der qualitativen Untersuchung teilweise, die Befunde der quantitativen kommunikativ zu validieren.

Am besten gelingt diese Validierung bezüglich desjenigen inhaltlichen Bereichs, in dem die Krisenwahrnehmung am geringsten ist. Es handelt sich hierbei um die in vielen publizierten Beobachtungsannahmen prognostizierte Mitglieder- und Nachwuchskrise, die auf einen angeblichen Wertewandel innerhalb der jungen Generation zurückgeführt wird und infolge dessen diese leistungs- und somit leichtathletikaverses Verhalten zeige und es zu einem Nachwuchsmangel infolge rückläufiger Rekrutierungszahlen in LaO komme. Negativen stehen hier auch viele positive Wahrnehmungen bzw. Äußerungen entgegen.

Die Fragebogenstudie hatte eine eher negative Bewertung der Schulleichtathletik durch die Vereinsverantwortlichen ergeben, allerdings ohne negativen Entwicklungstrend zwischen 1996 und 2002. Die weitaus stärkere Verfestigung der Krisenwahrnehmung bei den Interviewpartnern im Vergleich zum zuvor behandelten Aspekt der Mitgliederentwicklung bedeutet also auch hier eine relativ hochgradige kommunikative Validierung der Ergebnisse. So wird auch die Leichtathletik im Rahmen des Schulsports sehr negativ bewertet, wobei hier zu zeitlich unabhängigen auch entwicklungsbezogene Aussagen kommen, die sich sehr oft personifiziert an der Rolle der Lehrer festmachen. Hiermit rücken diese Aussagen zwangsläufig in die Nähe „moderner“ Debatten mit dem Inhalt allgemeiner Lehrerschelte (vgl. Hinrichs et al., 2003 [Titelbeitrag des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, Heft 46]).<sup>77</sup> Zudem wird in der erweiterten Ursachenzuschreibung, bei der den Sportinstituten der Universitäten als Ausbildungsstätten der Lehrkräfte die Verantwortung für die Misere zugeschrieben wird, die ebenfalls aktuell vieldiskutierte „Bildungskrise“ implizit angeführt. Allerdings kann in denjenigen Fällen, in denen diese Kritik von Schulvertretern geäußert wird, auch die Neutralisierung des Statusunterschieds zwischen Schule und Universität als Motiv für die Ursachenzuschreibung vermutet werden. Über diese Art der externalen Attribuierung (vgl. Weiner, 1994, S. 270) wird die Verantwortung für eine schlechte Schulleichtathletik – zugewiesen von Vereins- und Verbandsvertretern aus der Leichtathletik – an die Hochschulen „weitergereicht“. Ob Qualität und Quantität der Leichtathletik im Schulunterricht überhaupt Auswirkungen auf den Zulauf der LaO haben, ist dabei keineswegs sicher.

Im Fall einer Teilkrise des Ehrenamts, nämlich derjenigen der Trainer und Übungsleiter, zeigt sich wiederum ein uneinheitliches Bild. Während einige das in der quantitativen Studie ermittelte Bild einer positiven Entwicklung auf diesem Sektor bestätigen, beklagen andere einen Mangel. Letztere reproduzieren dabei nicht nur mit dieser Feststellung, sondern zum Teil auch mit den von ihnen genannten Ursachenmutmaßungen die publizierten Beobachtungsannahmen (vgl. zum Prozess der Reproduktion gesellschaftlicher Wissensbestände grundlegend Berger & Luckmann, 1966/2004), indem der jüngeren Erwachsenengeneration mehr oder weniger pauschal eine geänderte Einstellung zu freiwilligem Engagement unterstellt wird, womit implizit auf einen kohortenspezifischen Wertewandel Bezug genommen wird, von dem sich der größte Teil der interviewten Teilnehmer des sozialen Feldes Leichtathletik überzeugt zeigt. So führe ein geringeres Maß der Verinnerlichung speziell leistungsethischer Werte zu in negativer Weise veränderten individuellen Einstellungen jugendlicher Leichtathleten gegenüber ihrer Sportart. Deshalb befinde sich diese Generation im Widerspruch zum bisherigen Wertesystem der „Gewertschaft Leichtathletik“ (vgl. zum Begriff der Gewertschaft Sombart, 1931/1959, S. 234ff.),

---

<sup>77</sup> In dieser Beziehung scheint das, obwohl weniger bekannte, (eigentlich an Kinder gerichtete) Jaspers-Diktum verinnerlicht zu sein: „Sie dürfen Lehrer, die wenig taugen, verachten“ (Jaspers, 1966, S. 202).

was sich z.B. in geringerem Trainingsehrgeiz und -fleiß gegenüber vorangegangenen Generationen äußere.

Es ist anzunehmen, dass der weit verbreitete Glaube an einen Wertewandel auf die massenmediale Präsenz des Themas zurückzuführen ist. Fachlich ursprünglich sehr spezifische Diskurse werden nach ihrer Transformation im Sinne massenmedialer Passungsfähigkeit in verkürzter und weniger differenzierter Form dargestellt. Allgemein führt zu dieser Problematik Lippmann (1922/1964, S. 243f.) aus:

*daß Nachrichten und Wahrheit nicht dasselbe sind und klar voneinander getrennt werden müssen. Die Funktion der Nachricht besteht darin, ein Ereignis anzuzeigen, die Funktion der Wahrheit ist es dagegen, Licht in verborgene Tatsachen zu bringen, sie miteinander in Beziehung zu setzen und ein Bild der Wirklichkeit zu entwerfen, nach dem die Leute handeln können. Nur in den Punkten, wo soziale Bedingungen erkennbare und messbare Gestalt annehmen, fällt der Kern der Wahrheit mit dem Kern der Nachricht zusammen.*

Es bleibt hinzuzufügen, dass sich im Zuge medialer Konkurrenz das Gut der Rezipientenaufmerksamkeit verknappt und diesem Umstand mit dem Mittel der höheren Reizintensität begegnet wird (vgl. Neidhardt, 1994, S. 18). Als Folge entsteht in der breiten Öffentlichkeit ein verzerrtes Bild der betreffenden Sachverhalte, welches teilweise medialer Steuerung unterliegt, zum einen durch „the agenda-setting function of mass media“ (McCombs & Shaw, 1972), zum anderen mithilfe der konkreten Ausgestaltung der dargebotenen Inhalte, zu der Weglassen und Dazuerfinden gehören. Hieraus kann die Verinnerlichung bestimmter Phänomene und ihrer Konsequenzen resultieren. „Der gut informierte Bürger“ (Schütz, 1946/1972b) wird häppchenweise über die Medien mit Oberflächenwissen versorgt und bastelt sich hierzu – eigene Beobachtungen hinzuziehend – scheinbar erklärende Theorien. Die jenen Prozessen zugrunde liegende Wissensexpansion (in Komplexität und Extension) aber bedingt es, dass sich die Erklärungen von Sonderwissen besitzenden „Experten“ (ebd., S. 87), z.B. Wissenschaftlern, zu einem Phänomen oftmals deutlich von denen der „gut informierten Bürger“ und „Laien“ (ebd.) unterscheiden. Das unhinterfragte Wissen wird dann auch selbst in Kommunikationsprozessen reproduziert.

Insgesamt validieren die Leitfadeninterviews teilweise die quantitativen Befunde, zum Teil zeigt sich aber auch das Bild der feldinternen Verfestigung krisenhafter Beobachtungsannahmen, die zu diesen Befunden, welche größtenteils nicht als Krisenindikatoren gewertet werden können, im Widerspruch stehen. Hierbei ist eine klare Einteilung zwischen Personen mit und ohne durchgängig krisenhafte Wahrnehmung nicht vornehmbar. Während keiner der Interviewpartner vollkommen und fest von der Existenz einer substantiellen Krise der Leichtathletik überzeugt ist, so nennen doch die meisten eine Reihe von – zum Teil im Rahmen des quantitativen Teils dieser Untersuchung empirisch widerlegten – wahrgenommenen Problemen. Auch ein von äußeren Merkmalen wie

Funktion oder Geschlecht abhängiges Ausmaß der Krisenwahrnehmung kann nicht festgestellt werden.

Die durchgeführte Gruppendiskussion offenbart dahingegen ein eindeutigeres Bild von der Krisenwahrnehmung innerhalb der Leichtathletik, wozu angemerkt werden muss, dass aufgrund der praktizierten Offenheit weniger Bereiche thematisiert wurden. Die Diskussion wurde durch (die untersuchten) Leichtathletikexperten selbst ausschließlich auf (vermeintlich) krisenhafte Sachverhalte gelenkt, was auf eine Präferenz für solche Themen schließen lässt. Offenbar besteht also in der direkten, feldinternen Kommunikation eine Neigung zur gegenseitigen Krisenkommunikation und -berichterstattung, was letztlich (individuell betrachtet) zu einer gegenseitigen Bestärkung des Krisenbewusstseins, (kollektiv betrachtet) zur Verfestigung der „Krise“ im sozialen Feld beiträgt. Berger und Luckmann (1966/2004, S. 164) bezeichnen die Herstellung gemeinsamer Wirklichkeit durch interpersonale Kommunikation als „wirklichkeitsstiftende Macht des Gesprächs“.

Zu beobachten war mithin in der „halbformellen“ Gruppe (wenige formale Beziehungen zwischen den Teilnehmern, formaler Anlass) ein kurzfristiger gruppenspezifischer Prozess der Schließung gegenüber einer vom „Sinngesamt“ her abweichenden Meinung bzw. der Nicht-Einhaltung bestimmter „Bedingungen“ (Weber 1922/2005 b, S. 31), die in der Bestätigung der Krise der Leichtathletik bestehen, im Zuge wertrational motivierter „Vergesellschaftung“ (ebd., S. 29). Die Leichtathletik lässt sich somit als Gewertschaft im Sombart'schen (1931/1959, S. 234ff.) Sinne bzw. als „Gesinnungsverein“ bzw. „rationale Sekte“ (Weber 1922/2005 b, S. 30) kennzeichnen, wobei jedoch zudem eine sowohl leicht traditionale als auch affektuelle Färbung der Argumente und somit nicht idealtypische Verortung der Gruppe im vierdimensionalen Raum von „Vergemeinschaftung“ und „Vergesellschaftung“ (ebd., 29) beobachtet werden konnte, weshalb die bisweilen (nicht bei geschildertem Anlass) anzutreffende Selbstkennzeichnung als „Familie der Leichtathleten“ auch im Sinne der Weber'schen Terminologie zumindest partiell gerechtfertigt ist.<sup>78</sup> Gerade aber diese immanente (emotional basierte) Vergemeinschaftungstendenz von Gruppen, in denen die Mitglieder, grundsätzlich durch rationale Motive untereinander verbunden, ihre darauf gründenden Rollen partiell auflösen (vgl. ebd., S. 30), erklärt eine gewisse Immunität gegenüber rational-wissenschaftlicher Argumentation.

Die Leichtathletik stellt für die Teilnehmer ihres Feldes ein kollektives Gut dar (vgl. zum Begriff des kollektiven Gutes im Zusammenhang mit Krisen Opp, 1978, S. 21ff.), das es

---

<sup>78</sup> Wertrationalität liegt als Weber'scher (1922/2005 b, S. 17) Idealtypus nie in reiner Form vor. Für die Teilnahme am leichathletischen Feld ist generell anzunehmen, dass auch traditionale und insbesondere affektuelle Motive eine Rolle spielen. Interessanterweise ist es Weber (1919/1968 c) selbst, der als persönliche Voraussetzung für die – um bei der Bourdieu'schen Nomenklatur zu bleiben – Teilnahme am wissenschaftlichen Feld Leidenschaft identifiziert: „Denn nichts ist für den Menschen als Menschen etwas wert, was er nicht mit Leidenschaft tun kann“ (ebd., S. 589; Hervorhebung im Original).

zu bewahren gilt und dessen Mangel als Deprivation empfunden wird (vgl. ebd., S. 11). Eine Krise stellt daher eine Aufforderung zu entgegenwirkendem Handeln dar.

Die Frage, ob bei den Teilnehmern des sozialen Feldes Leichtathletik ein kollektives Bewusstsein einer strukturellen und substantiellen Krise der Sportart vorliegt, kann zwar – wie unter Verwendung der qualitativen und interpretativen Methoden zu erwarten war – nicht eindeutig bejaht, aber noch weniger eindeutig verneint werden. Als Begründung sowie weitere inhaltliche Differenzierung bleibt festzuhalten:

- Der Glaube an einen Wertewandel, der in verschiedener Weise negative Auswirkungen für die Leichtathletik nach sich zieht, ist im sozialen Feld Leichtathletik weit verbreitet.
- In der direkten Kommunikation innerhalb des sozialen Feldes Leichtathletik dominieren Krisenthemen. Dies ist wahrscheinlich auf gruppenspezifische Prozesse zurückzuführen.
- Es ist davon auszugehen, dass die fachinternen, durch Insider sowie Wissenschaftler publizierten Beobachtungsannahmen, die in ihrer Gesamtheit auf eine umfassende Krise der Sportart hindeuten, im Sinne einer *sozialen Konstruktion* zu den allgemein im Feld vorfindbaren Krisenüberzeugungen beitragen. Diese Übertragung ist jedoch im Einzelgespräch nicht vollständig vorfindbar, sondern differenziert ausgeprägt, ohne dass eine klare Systematisierung im Anschluss an die Interviewauswertung vorgenommen werden kann.

### 8.3 Fazit: Zur Krise der Leichtathletik

Die Leichtathletik lässt sich unter Verwendung des Bourdieu'schen (1991; 1998) Konzepts der sozialen Felder und aus sozialkonstruktivistischer Perspektive<sup>79</sup> (s. für einen einführenden Überblick in die entsprechenden Theorien Abels, 2004), welche bereits in Kapitel 2.4 zur Beschreibung von Krisen als kollektive Phänomene eingenommen wurde, als ein soziales Feld beschreiben, in welchem mithilfe wissenschaftlicher Methoden partiell sozial konstruierte Wirklichkeit diagnostizierbar ist. Dies trifft zum einen auf – auch aus Reihen der Wissenschaft – publizierte Beobachtungsannahmen zu, die größtenteils empirischer Grundlagen entbehren. Im Falle der Wissenschaftler muss dies aus wissenschaftsethischer Sicht als Missbrauch ihres gesellschaftlichen und mit entsprechender Definitionsmacht einhergehenden Glaubwürdigkeitsstatus sowie als „Missbrauch von Fachautorität“ gegenüber Laien und „Schaffung von Pseudowissenschaften“ (Merton, 1985, S. 98) bewertet werden. Auch die intrapersonale Rollenbündelung als Teil-

---

<sup>79</sup> An dieser Stelle soll – um mögliche Missverständnisse zu vermeiden – darauf hingewiesen werden, dass zwischen dieser theoretischen Ausrichtung und anderen, als „(Bindestrich-)Konstruktivismus“ bezeichneten, sehr wenige Gemeinsamkeiten bestehen. Man kann dies kaum deutlicher zum Ausdruck bringen als Luckmann (1999, S. 17), einer der prominentesten Vertreter dieser Denkrichtung, selbst, indem er sich äußert: „Ich bin kein Konstruktivist, jedenfalls nicht im Sinne der Angehörigkeit zu einer wissenschaftstheoretischen Richtung, die sich als Konstruktivismus bezeichnet.“

nehmer der sozialen Felder der Leichtathletik und der Sportwissenschaft erscheint aus wissenschaftsethischer Perspektive dann problematisch, wenn auch als Wissenschaftler eine wertrationale Haltung gegenüber der Leichtathletik als Untersuchungsgegenstand eingenommen wird, sollte doch dieser prinzipiell werturteilsfrei forschen, lehren und publizieren (vgl. Weber, 1917/1968 a, S. 489ff., 602; Weber, 1904/1968 b, S. 146ff.; Schütz, 1940/1972 a, S. 18f.; Albert, 1984, S. 196ff.).

Ob die publizierten Beobachtungsannahmen im Verhältnis zu persönlicher feldinterner Kommunikation und halbwissenschaftlichen massenmedialen Veröffentlichungen bedeutend zur allgemeinen feldinternen Krisenwahrnehmung beitragen, kann nicht abschließend beurteilt werden. Hierzu wird weitere Forschungsarbeit notwendig sein (s. Kapitel 9). Allerdings ist anzunehmen, dass, wenn das von den Medien entworfene, das heißt bewusst oder unbewusst konstruierte und vermittelte Bild der Wirklichkeit von der objektiven Beschaffenheit von Tatbeständen mehr oder weniger abweicht, die Empfänglichkeit für hierzu passungsfähige, feldspezifische Beobachtungsannahmen steigt (Aufmerksamkeitssensibilisierung, gewecktes Interesse). Auf diese Weise verstärken sich inhaltspezifische Publikationen und ihre Nachfrage durch die Rezipienten gegenseitig, insofern die (wissenschaftliche) Veröffentlichungslogik unter Orientierung am antizipierten Rezipienteninteresse einer Verkaufs- anstelle einer hiervon unabhängigen (an wissenschaftlichen Grundsätzen ausgerichteten) Logik folgt (vgl. Schetsche, 1996, S. 101; s. Abbildung 8.1), wobei in diesem Prozess die Medienarten (Massen- und Fachmedien) durchaus abwechselnd beteiligt sein können.

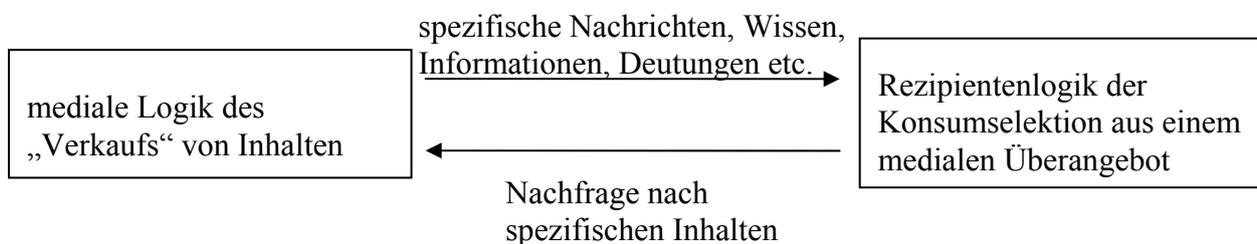


Abb. 8.1: *Verhältnis von Angebot und Nachfrage spezifischer Medieninhalte*

Die Krise der Leichtathletik ist keine Folge substantieller Probleme Leichtathletik anbietender Organisationen. Sie ist vielmehr das Resultat erfolgreicher kommunikativer Wirklichkeitskonstruktion, als deren beobachtbare Auswirkung die Krise zu einem konstitutiven, unhinterfragten Bestandteil der Normalität im Bewusstsein der Akteure des sozialen Feldes geworden ist (vgl. Berger & Luckmann, 1966/2004, S. 26). Sie „wird als Wirklichkeit hingenommen“ (ebd.). Ihre Kommunikation besitzt rituellen Charakter und ähnelt der Verbreitung von Mythen, denn der empirische Gehalt ist aus wissenschaftlicher Sicht zweifelhaft. Aber „der Mythos leugnet nicht die Dinge, seine Funktion besteht im Gegenteil darin, von ihnen zu sprechen“ (Barthes, 1964, S. 131). Dabei appelliert er eher an die Gefühle der Rezipienten, als „rationale Erklärungen“ zu liefern (ebd., S. 114). Sind die Rezipienten nicht in der Lage, die Aussagen zu prüfen, so erscheinen ihnen zudem

„die Mythen häufig plausibler und der breiten Öffentlichkeit gewiß begreiflicher [...] als anerkannte wissenschaftliche Theorien, denn sie stehen der Alltagserfahrung und kulturell bedingten Vorurteilen näher als diese“ (Merton, 1985, S. 98). Insofern haben ironischerweise die ursprünglich rein wissenschaftlichen Theorien sozialen Wandels zur Verfestigung eines populären Mythos beigetragen (vgl. ebd.), dessen Funktion unter anderem in der Bewahrung des gemeinsamen Konsenses bezüglich der „offizielle[n]‘ Wirklichkeit“ und ihrer „Plausibilitätsstruktur“ liegt (vgl. Berger & Luckmann, 1966/2004, S. 166f.).

Dabei stellt sich beinahe zwangsläufig die Frage, ob es sich hierbei um eine manifeste oder latente Funktion handelt (vgl. zu diesen Begriffen Merton 1968/1995, S. 17ff.), also ob Mythen bewusst oder unbewusst reproduziert, das heißt am Leben erhalten werden. Im ersten Fall würde die sich anschließende Frage nach den Interessen und dem Nutzen einzelner oder kollektiver Akteure an der Verbreitung krisenhafter Aussagensysteme aufgeworfen. Auf der individuellen Ebene sind hierbei in erster Linie Experten zu nennen (vgl. Schetsche, 1996, S. 102), welche im Bereich des Sports hauptsächlich Sportwissenschaftler darstellen. Sie können plausiblerweise Nutzen in Form der Akquirierung symbolischen Kapitals<sup>80</sup> im (Wechsel-)Spiel der sozialen Felder der Leichtathletik und/oder der Sportwissenschaft aus einem entsprechenden Agieren ziehen. Ihnen eröffnen Probleme vielerlei Art Anschlusskapazitäten in Form der Beratung von Verbänden, Vereinen und anderen Institutionen. Über Publikationsmöglichkeiten und ihren Berufsstatus, dem Wissensüberlegenheit zugeschrieben wird, sind sie in der Lage, sich entsprechenden Bedarf gewissermaßen selbst zu erzeugen. Erleichtert wird dieser Prozess im Falle von im Sport nicht seltenen Rollen- bzw. Funktionenbündelungen<sup>81</sup> durch das Zusammenwirken der jeweiligen Einflussnahmemöglichkeiten. Nicht zuletzt kann in der Bewahrung des

---

<sup>80</sup> Zwischen den Akteuren besteht im „Spiel“ eines sozialen Feldes Konkurrenz, wobei natürlich Macht und Einfluss als begehrteste Ziele sehr ungleich verteilt sind und von der Position innerhalb des Feldes, dem persönlichen Kapital als „Spielwährung“, aber auch der Handlungspraxis der Akteure abhängen. Dabei gibt es neben der ökonomischen zwei weitere (symbolische) Kapitalsorten: kulturelles und soziales Kapital. Kulturelles Kapital kann weiter in institutionelles (etwa Bildungspatente), inkorporiertes (Kompetenzen) und objektives bzw. materielles (z.B. Kunstgegenstände) differenziert werden (vgl. Bourdieu, 1983, S. 185ff.). Soziales Kapital generiert ein Teilnehmer aus Beziehungsnetzwerken, die er für seine Zwecke zu nutzen in der Lage ist. Symbolisches Kapital ist höchst immateriell und bemisst sich an seiner Prestigeträchtigkeit. Der Erwerb und die Bedeutung der jeweiligen Kapitalsorten variieren zwischen den sozialen Feldern (vgl. Bourdieu & Wacquant, 1996, S. 129). So ist z.B. im Sport eine spezifische Form allgemeiner Bewunderung, wie sie nur durch eine vorangegangene erfolgreiche leistungssportliche Karriere erlangt werden kann, oftmals Voraussetzung für eine „zweite Karriere“ als Trainer oder Funktionär und wichtiger als positionsspezifische, fachliche Kompetenzen. Hier zeigt sich – wie so häufig – die Ähnlichkeit des Sports mit der Religion, die eben teilweise im quasi-sakralen Status einzelner Akteure ihren Ausdruck findet.

<sup>81</sup> Angesichts der weitgehend ehrenamtlichen Verwaltung des Sports ist hier das Angebot an Positionen vielzählig, da aufgrund dieses Umstands erstens Positionen freizügig geschaffen werden können und zweitens das individuelle Zeitbudget der Positionsinhaber oftmals aus hauptberuflichen Gründen begrenzt ist, was Positionsaufsplittungen notwendig macht.

Status quo die Hoffnung der Bewahrung von Positionen arrivierter Inhaber verbunden werden.

Rationaler Kalkül kann also auch vermutet werden, wenn man den Bourdieu'schen Ausführungen zu den Akteuren eines sozialen Feldes und ihren Handlungsmotiven folgt (s. Fußnote 80). Die Mittel zur feldinternen Wirklichkeitskonstruktion stehen insbesondere arrivierten Persönlichkeiten zur Verfügung, da die Menge ihres Symbolkapitals mit ihren Chancen „im Kampf um Durchsetzung der legitimen Sicht von sozialer Welt“ (Bourdieu, 1988, S. 22), das heißt ihrer Definitionsmacht, korreliert. Gesellt sich hierzu im oben genannten Sinne ein Zweck, der dem Erreichen der Oberziele im Spiel um Status und Positionen förderlich ist, wird die Krisenkonstruktion nicht nur durch bestimmte Umstände, das heißt durch einen bestimmten objektiven *Sinnzusammenhang* *verstehbar*, sondern zudem durch subjektive *Motive* der Akteure *erklärbar* (vgl. zur Differenzierung in Sinn und Motiv Schütz, 1932/1974, S. 37ff.). Die Folgen sind dann Wirkungen absichtsvoller Krisenkommunikation.<sup>82</sup>

Unabhängig von umweltlichen Anschlusskapazitäten besteht innerhalb der Wissenschaft stets eine Konkurrenz um gegenseitige Aufmerksamkeit, die als soziales Einkommen Selbstzweck ist (vgl. Franck, 1998, S. 35ff.) und deren manifeste individuelle Funktion in der feldinternen Statuserhöhung durch die Akkumulation sozialen (Reputations-)Kapitals und deren latente kollektive Funktion in der (vergleichsweise gering finanzintensiven) Wissensproduktion besteht (vgl. ebd., S. 12, 44).<sup>83</sup> Beide Funktionen können allerdings in Konflikt geraten, denn in der zweckrationalen individuellen Logik „[genügt] die Wahrheitssuche mitnichten“ (ebd., S. 38). Es bedarf vor allem vieler attraktiver Publikationen, um die Wahrnehmung der anderen Feldteilnehmer auf sich zu lenken. Erodiert in der Wissenschaft die Institutionalisierung bestimmter Werte und Normen (vgl. zum „Ethos der Wissenschaft“ Merton, 1985, S. 88), so kann diese Attraktivität auch unter Vernachlässigung dieser Werte und Normen generiert werden. Verlieren beispielsweise empirische Bestätigung und logische Schlüssigkeit zugunsten der Ausrichtung an einer bestimmten Meinung, wie etwa der Existenz eines sozialen Problems, an Wert, so kommt es zwar zur Publikation eines entsprechenden Beitrags (individuell und gegebenenfalls für bestimmte Gruppen funktional), jedoch unter Schwächung der Wissensproduktionsfunktion (für das große Kollektiv dysfunktional; vgl. ebd., S. 89). Denn die (in Analogie zur Marktwirtschaft) positiven kollektiven Auswirkungen eines Wissensmarktes, dessen Anreize individuellen Nutzen versprechen, können sich nur entfalten, insofern „Qualitätskontrollen“ Blender enttarnen (vgl. Franck, 1998, S. 44). Schetsche (1996, S. 102) äußert

---

<sup>82</sup> Es handelt sich mithin im hier durchgespielten Fall um „Um-zu-Motive“ (vgl. Schütz, 1932/1974, S. 115).

<sup>83</sup> Dies gilt nach Bourdieu (1983, S. 195) für alle diejenigen sozialen Felder, in denen der Erwerb materieller Güter eine untergeordnete Rolle spielt und sich daher der selbstbezogene Kapitaleinsatz auf der individuellen Ebene der einzelnen Spieler auf Erfolge in der Konkurrenz um Aufmerksamkeit und Anerkennung richtet.

sich allerdings bezüglich des Gelingens wissenschaftlicher Selbstkontrolle im gegebenen Kontext pessimistisch, wenn es eine vorherrschende und allgemein anerkannte Lehrmeinung zu kritisieren gilt, da mit ihrer allgemeinen Anerkennung die Kosten für die Abweichler steigen:

*VertreterInnen abweichender Meinungen müssen hier zwar nur selten moralische Verurteilung, aber um so häufiger einen Verlust von Ansehen und Beliebtheit bei den Kolleginnen fürchten, wenn sie Widerspruch zu einem Problem anmelden, das ihre Profession gerade zu konstituieren oder sich anzueignen versucht.*

Auf einer eher allgemeinen Ebene gilt, dass wer sich zu viele Abweichungen in der Wahrnehmung dessen, was Schütz (1953/1971 b, S. 8) als „Alltagswissen“ und Garfinkel (1967/1984, S. 76) als „common sense knowledge“ bezeichnet, leistet, Gefahr läuft, als Außeneiter etikettiert oder gar als Extremer oder Geisteskranker stigmatisiert zu werden:

*Da dieses Wissen als Wissen gesellschaftlich objektiviert ist, das heißt, da es das Allgemeingut an gültigen Wahrheiten über die Wirklichkeit darstellt, muss jede radikale Abweichung von der institutionalen Ordnung als Ausscheren aus der Wirklichkeit erscheinen. Man kann derartige Abweichungen als moralische Verworfenheit, Geisteskrankheit oder bloße Ignoranz ansehen (Berger & Luckmann 1966/2004, S. 70; Hervorhebung im Original; vgl. zu Formen der Stigmatisierung und ihrem sich selbst verstärkenden Mechanismus Goffman, 1967).*

In diesem Sinne kann auch in der Leichtathletik derjenige zum Abweichler etikettiert werden, der ihre allgemein anerkannte Krise leugnet. Die Chancen der Durchsetzung einer abweichenden Meinung sind insbesondere dann denkbar gering, wenn sie „lediglich“ von Häretikern<sup>84</sup> geäußert wird.

Kommt es zu einer Schwächung der Selbstkontrolle, können Wissenschaftler zu modernen Orakeln, denen auf der Legitimationsbasis überlegenen Wissens und Intellekts der „Durchblick“ bezüglich der Zukunft zugeschrieben wird, und potentiellen Produzenten des „negativen Kassandrasyndroms“ (Hüttl, 1998) mutieren, die zwar als Propheten eines Unheils Aufmerksamkeit generieren, ohne dass dieses aber je eintritt. Die Funktion von Unheilsverkündungen besteht dann aber nicht in der Vorbereitung auf ein tatsächliches Eintreffen der Prophezeiung, sondern ist in ihrer Eigenschaft als Veränderungspostulate begründet, die prinzipiell stets Aufmerksamkeit generieren, da sie vorgeben, für die Rezipienten wichtige Zukunftsinformationen zu beinhalten, weil sich zwangsläufig Fragen nach Qualität und Quantität der Veränderungen ergeben (vgl. in Bezug auf Gerüchte Kapferer, 1996, S. 110), aus denen sich zudem weitere Anschlusskapazitäten ergeben

---

<sup>84</sup> Als Häretiker bezeichnet Bourdieu (1988) Neulinge und Herausforderer innerhalb eines sozialen Feldes.

können. Dies ist bei Vorhersagen weitgehender Stabilität der Verhältnisse nicht der Fall. Zudem kann der tatsächlich folgende Geschichtsverlauf stets als eigene Bestätigung gedeutet werden: Im Falle des Eintretens der Krise ohnehin, im Falle des Nicht-Eintretens, indem der artikulierten Warnung eine Initialfunktion für das Ergreifen präventiv wirksamer Maßnahmen zugeschrieben wird.

Auf der organisationalen Ebene können im Anschluss an den soziologischen Neo-Institutionalismus ebenfalls rationale Motive der kollektiven Akteure für Krisenkonstruktionen im Sport vermutet werden, z.B. im Falle von Verbänden. Diese agieren, im Gegensatz zu den meisten Vereinen, an den Schnittstellen des sozialen Feldes (des Sports, der Leichtathletik etc.) mit seiner Umwelt. Während die Vereine sich im Wesentlichen auf die Produktionsfunktion für ihre Mitglieder, das heißt die Bereitstellung von Sportgelegenheiten (kollektiv betrachtet: Ermöglichung des Betriebes einer Sportart) konzentrieren können, nehmen die Verbände in hohem Maße die gesellschaftliche Legitimationsfunktion wahr (zur Differenzierung in beide Funktionen und ihre Entkopplung vgl. Brunsson, 2002, S. 35f.). Das Wahrnehmen der Legitimationsfunktion wird notwendig, wenn Abhängigkeiten gegenüber der Umwelt im und außerhalb des Sports bestehen (die wechselseitigen Beziehungen einzelner gesellschaftlicher Subfelder und Organisationen im Sport und an ihn angrenzend sind in Abbildung 8.2 dargestellt). Unter Umständen kann die zeremonielle Darstellung von Mythen, die an ihrer Oberfläche rational erscheinen, die Zubilligung von Legitimität und Ressourcen durch die Umwelt sichern (vgl. Meyer & Rowan, 1977, S. 353). So kann im Sport die stetige Beteuerung einer Krise stetige Hilfsbedürftigkeit gegenüber kollektiven Akteuren mit sekundären Interessen signalisieren. Hierbei zu nennen wären beispielsweise Krankenkassen, die dem Breitensport eine allgemein krankheitspräventive Wirkung zuschreiben oder der Staat, der sich über den Spitzensport nationale Repräsentanz erhofft.<sup>85</sup> Digel (1997, S. 157) argumentiert z.B. im Zusammenhang mit der Krise der Leichtathletik mit gesellschaftlichen Funktionen der Sportart, indem er sie als „kulturelle Notwendigkeit“ bezeichnet. Er bezieht sich dabei auf eine Leistungskultur, die für den Erfolg in der Leichtathletik wie auch den Erfolg der gesamten Gesellschaft – insbesondere in der Arbeitswelt – unabdingbar ist. Mit der Leichtathletik könnten Kinder und Jugendliche die für die Gesellschaft wichtigen Leistungswerte verinnerlichen, die ihnen und allen im weiteren Lebensverlauf über beruflichen Erfolg und wirtschaftliche Entwicklung zum Vorteil gereichen. Der „freizeit- und sportpädagogische Zeitgeist“ und „der allgemeine Wertewandel“ (ebd., S. 158) gefährdeten diese Leistungskultur der Leichtathletik. Dabei könne im Gegenzug durch eine Stärkung der Wettkampfleichtathletik die Gesellschaft durch „eine positive

---

<sup>85</sup> Auch auf der individuellen Ebene sind vielfältige Interessen denkbar. Hierzu zählen Popularitätsgewinne, die sich Politiker von Sportlern oder Sportmannschaften erhoffen. So kann die Unterstützung lokaler Sportler Sympathien sichern, der Erfolg eines Fußballvereins den Lokalpatriotismus steigern oder man sich mit der Hilfe für finanziell angeschlagene Vereine als „Retter“ gerieren. In allen Fällen dürften die (Wieder-)Wahlchancen steigen.

Ideologie des Wettfeierns“ ersterer profitieren (ebd., S. 160). Die Dialektik von Leichtathletik und Gesellschaft, in der er der Leichtathletik eine wichtige sozialisatorische und symbolische Funktion für die Gesellschaft zuschreibt, richtet sich zwar in erster Linie an die Sportart selbst. Implizit handelt es sich aber um die außengerichtete Legitimation einer scheinbar in der leistungs- und wettkampfkulturellen Krise befindlichen Sportart, welche selbst wiederum den Anspruch an gesellschaftliche Förderung impliziert: „Eben darin [dem Leistungs- und Konkurrenzprinzip; J.F.] liegt jedoch das besondere kulturelle Kapital des Wettkampfsports, das er im Gegensatz zum sogenannten Freizeitsport anzubieten hat und *das es zu bewahren gilt*, will der Sport auch zukünftig eine förderungswürdige Sache sein“ (ebd., S. 164; Hervorhebung J. F.).

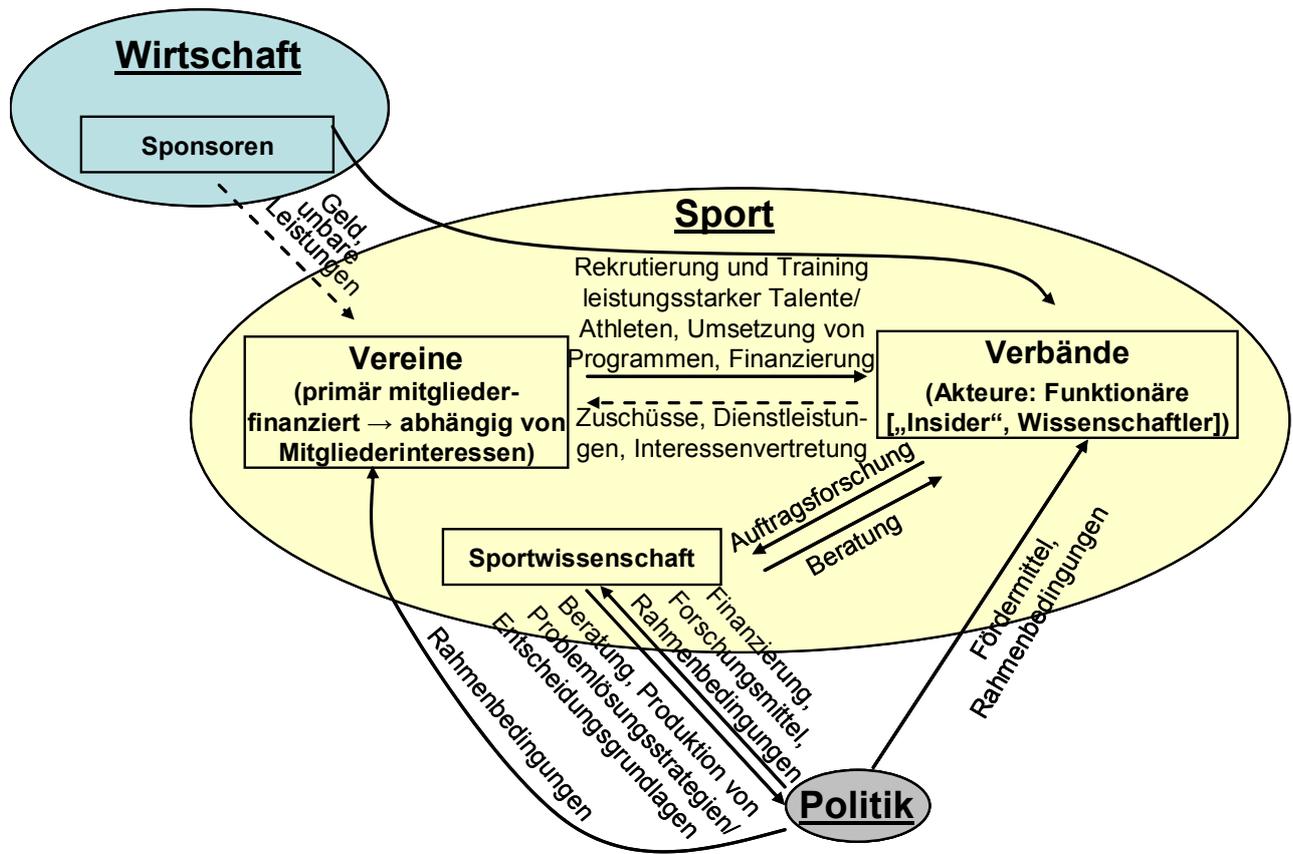


Abb. 8.2: Beziehungen von Sportfeldern und -organisationen untereinander sowie mit der Sportumwelt



## 9 Ausblick

Zunächst soll für die Leichtathletik ein Blick in die Zukunft gewagt werden. Leichtathletikabteilungen, -vereine und -startgemeinschaften sind Organisationen, deren Entwicklung ganz offenbar wenig durch bestimmte Veränderungen von Einstellungsmustern, um die es sich z.B. beim Wertewandel handelt, beeinflusst wird. Selbst wenn man die gewagte These verfolgte, dass es sich bei Leichtathleten um besonders wertewandelresistente Menschen handelt, so wäre hiermit noch immer nicht der Mitgliederzulauf in den LaO erklärt.<sup>86</sup> Erklären lassen sich die in der vorliegenden Untersuchung hauptsächlich untersuchten zeitlichen Veränderungen der Merkmale Mitglieder- und Angebotsstruktur durch die Bevölkerungs- und Mitgliederstruktur. Empirisch abgesicherte Erklärungen lassen (für ihren Gegenstandsbereich) Prognosen zu. Bestimmte Formen gesellschaftlicher Veränderungen auf der individuellen Einstellungsebene und immer neue Trendsportarten werden der organisierten Leichtathletik auch in der Zukunft kaum schaden. Die Grundformen menschlicher Bewegung werden gerade auch für junge Menschen weiterhin attraktiv sein. Kurzfristig dürfte sich somit die Mitgliederstruktur nicht wesentlich ändern. Längerfristig sind allerdings infolge des demographischen Wandels – strukturelle Alterung und genereller Rückgang der Einwohner(zahl) Deutschlands – ebensolche Veränderungen in den LaO zu erwarten,<sup>87</sup> die auf der Grundlage der Bevölkerungsvorausrechnungen prognostiziert werden können. Jedoch sind langfristige soziologische Prognosen stets mit Unsicherheit behaftet, da nicht alle möglichen gesellschaftlichen Entwicklungen antizipiert werden können. Es handelt sich bei sozialen eben *nicht* um „isolierte, stationäre und zyklische“ Systeme (Popper 1949/1984, S. 117), wie sie in der Natur – oder besser – in physikalischen Systemen vorkommen.<sup>88</sup>

---

<sup>86</sup> Mitgliederzulauf besteht nicht nur in Organisationen mit wachsenden Mitgliederzahlen, sondern auch in solchen mit stabilen Mitgliederzahlen in den jüngeren Altersgruppierungen, denn es gibt neben dem bewussten „exit“ (Hirschmann, 1970, S. 21ff.) als Ausdruck der Unzufriedenheit mit der Organisation zwei Formen „natürlicher“, unvermeidlicher Fluktuation. Zum einen sterben (hauptsächlich) ältere Vereinsmitglieder, jüngere entwachsen mit fortschreitender Mitgliedschaftsdauer ihrem Alterssegment, ohne dass Mitglieder aus noch jüngeren Segmenten automatisch nachrücken könnten. Die jüngeren Alterssegmente werden wesentlich (das jüngste ausschließlich) mit neu eingetretenen Mitgliedern besetzt.

<sup>87</sup> Es sei nochmals ausdrücklich betont, dass es sich hierbei selbstredend um keine sich in revolutionärem Tempo vollziehenden Veränderungen handelt. In den modernen Gesellschaften vollzieht sich – Frieden und die Abwesenheit von Seuchen vorausgesetzt – auf dem Hintergrund niedriger Geburtenraten und reglementierter Zuwanderung der demographische Wandel vergleichsweise langsam.

<sup>88</sup> Eine scharfe Trennung in Natur und Gesellschaft hält der Verfasser für eine rein analytische. Nach der Ansicht des Verfassers existiert sie empirisch nicht, da sich viele gesellschaftliche Phänomene, zumindest zu großen Anteilen, auf anthropologische Grundmuster zurückführen lassen, wie die Erklärungskraft der Rational-Choice-Theorie beweist, deren Prämisse der maximalen individuellen Bedürfnisbefriedigung ebenso ein Prinzip der Natur darstellt.

Aller Voraussicht nach wird also auf Dauer das durchschnittliche Alter von LaO-Mitgliedern steigen. Hieraus dürfte sich auch ein Wandel ihrer durchschnittlichen inhaltlichen Präferenzen ergeben. Das heißt, dass sich im Zuge verstärkter Nachfrage nicht wettkampfsportlicher Angebote auch die grundlegende Ausrichtung und das Selbstverständnis der Organisationen ändern werden, weil diese partiell durch die Altersstruktur erklärt wird (s. Kapitel 6.2). Wie stark diese Veränderungen tatsächlich ausfallen, wird davon abhängen, wie strapazierfähig der implizite, im größten Teil der Sportvereine existierende solidarische Umverteilungspakt zwischen Breiten- und Leistungssport, zwischen Ehrenamtlichen und Leistungsnutzern, letztlich zwischen Alt und Jung ist.

Die vorliegende Arbeit kann als Bestätigung einer wissenschaftlichen Ausrichtung am Kritischen Rationalismus gewertet werden. Seine Erkenntnisse und Regeln werden überall dort vernachlässigt, wo empirische Befunde der Theorieentwicklung hinterherhinken. Somit sollten einerseits Wissenschaftler auch in Zukunft Mythen aus Alltag und Wissenschaft kritisch hinterfragen und überprüfen. Dieser „organisierte Skeptizismus“ (Merton, 1985, S. 99) innerhalb der Wissenschaft ist auf der Ebene des Kollektivs Selbstkontrolle, die in erster Linie der Wahrheitssuche dient. Sie ist auch deshalb notwendig, weil die Wissenschaft idealiter ein „kommunistisches“ System (vgl. ebd., S. 93ff.) im doppelten Sinne sein sollte, in dem das Wissen eines Einzelnen Allen gehört, aber – und dies ist gewissermaßen die Kehrseite der Medaille – falsches Wissen gleichsam dem Ansehen des ganzen Berufsstandes schadet.

Wie einige jüngere Forschungsarbeiten aus dem Bereich des Sports zeigen, scheint insbesondere dieses soziale Feld für kollektive Krisenwahrnehmungen, die sich empirisch nicht nachweisen lassen und mithin als Ideologien zu kennzeichnen sind, anfällig zu sein (vgl. Pitsch, 1999; Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001; Pitsch & Emrich, 2003; Klein et al., 2005; Klein, 2006). Hieraus folgt erstens, dass insbesondere solche Beobachtungsannahmen zu prüfen sind, welche die Behauptung oder Prognose einer Krise beinhalten. Zweitens lenkt es die Aufmerksamkeit auf die Erforschung der Gründe für diese Häufung falscher Kassandrarufer.

Mithilfe der verwendeten sozialkonstruktivistischen Ansätze lässt sich, wie in den Kapiteln 8.2 und 8.3 geschehen, die Entstehung einer Krise in einem sozialen Feld anhand von Begriffen wie Institutionalisierung, Definitionsmacht, Alltagsroutinen, Reziprozität, Massenmedien etc. *beschreiben*. Eine wissenschaftliche *Erklärung* ist auf dieser Theoriegrundlage nicht formulierbar, wenngleich einige der zitierten Autoren bereits auf die Interessen einzelner (auch kollektiver) Akteure in einem sozialen Feld an der Konstruktion sozialer Probleme hinweisen (vgl. Blumer, 1975, S. 108; Schetsche, 1996, S. 58ff.). Von weiterem Interesse ist mithin die genauere Herausarbeitung der Handlungsmotive (im Schütz'schen Sinne) dieser Akteure, welche zunächst auf die Notwendigkeit weiterer qualitativer Untersuchungen verweist. Hieran anknüpfend sollte die Bildung einer

individualistischen Nutzentheorie sozialer Krisen weiter vorangetrieben werden.<sup>89</sup> Hierzu gehören ihre Formalisierung und die Spezifikation von Modellen. Bei dieser Aufgabe kann an die „Theorie sozialer Krisen“ von Opp (1978), der unter Verwendung der Wert-Erwartungs-Theorie bereits eine umfangreiche Formalisierung vorgelegt hat, angeknüpft bzw. auf ihr aufgebaut werden. Diese Theorie bietet eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu den in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnissen. Opp

- definiert Krisen als Mangelzustand kollektiver Güter (ebd., S. 21ff.),
- differenziert Krisen in eine „Fakten-“, eine „Perzeptions-“ sowie eine „Bewertungskomponente“ und bezeichnet das Fehlen ersterer, also der objektiven Existenz bestimmter Tatbestände bzw. deren empirischen Nachweises, als „eingebildete Krise“ (ebd., 18) und
- bezieht in seine Theorie das Eigennutzstreben der Akteure und daher die Annahme mit ein, dass möglicherweise einige Krisenkommunikatoren „protestieren [...], um Status zu gewinnen oder um sich für bestimmte politische Ämter zu profilieren“ (ebd., S. 24).

In zukünftige Untersuchungen sollten sowohl Personen innerhalb als auch außerhalb des sozialen Feldes, in welchem sich die Krise konstituiert, einbezogen werden, da in Kapitel 8.3 für den Bereich des Sports Szenarien angedacht wurden, in denen sowohl feldinterne als auch -externe Akteure aus der kollektiven feldinternen Krisenwahrnehmung Nutzen ziehen.

Insgesamt sollte dabei das nutzenmaximierende individuelle Streben nach symbolischen Kapitalformen stärkere Berücksichtigung finden (z.B. in einer Theorie ehrenamtlichen Engagements). Speziell im wissenschaftlichen Feld, in dem symbolisches Kapital in Form von Reputation eine herausgehobene Rolle spielt, sollte die Krisenforschung eine „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ (Franck, 1998) mit in Betracht ziehen. Dass in dieser Beziehung die Logik der Wissenschaft strukturelle Parallelen zu derjenigen der Massenmedien aufweist, könnte ein erster Ansatz zur Erklärung der Entstehung von wissenschaftlich erzeugten und legitimierten Krisenmythen sein.

Nicht zuletzt gilt es, das Forschungsprogramm der Untersuchung Sport anbietender Organisationen im Sinne der Weiterentwicklung einer „Theorie der Sportvereine“ weiter voranzutreiben, um gegebenenfalls weitere Fehlannahmen und blinde Flecken beseitigen zu können.

Einen solchen blinden Fleck auf anderer Ebene leistet sich die vorliegende Arbeit zum einen, indem sie den organisationalen Aspekt in den Mittelpunkt rückt und der für kollektive Krisenwahrnehmungen im Sport stets wichtige Punkt des nationalen Erfolgs bei

---

<sup>89</sup> Die Kombination unterschiedlicher (oftmals nur scheinbar unvereinbarer) Theorien und Methoden wird auch im zukünftigen Verlauf dieses Forschungsprogramms unabdingbar sein.

internationalen Wettbewerben im quer- und längsschnittlichen Vergleich bewusst ausgeblendet wird. Unabhängig von der eigenständigen Bedeutung dieses Aspekts sind jedoch durchaus eine Wechselwirkungen dieses mit den hier untersuchten Aspekten denkbar, so z. B. Generalisierungs- bzw. Irradiationseffekte (vgl. zum Begriff der Irradiation Pelzer, 1980, S. 232) in dem Sinne, dass, der grundsätzlichen Logik von Beobachtungsannahmen folgend, eine krisenhafte Entwicklung auf mehreren Ebenen einfach vorliegen *muss*, wenn der nationale Erfolg rückläufig ist bzw. als rückläufig empfunden wird, zumal eine solche Fremdattribuierung einerseits erfolgsverantwortlichen Funktionären und Trainern selbstwertdienlich ist, andererseits durch die Allgemeinheit der angenommenen Ursache (etwa dem gesellschaftlichen Wertewandel) eine konkrete Attribuierung vermeidet und somit das Konfliktpotential im sozialen Feld gering hält.

Zum anderen vernachlässigt wurde an dieser Stelle ein das Explanans der Beobachtungsannahmen betreffender interkultureller Vergleich. Bei sozialen Wandlungsprozessen handelt es sich um Entwicklungen, wie sie sich der Theorie nach in allen (post-)modernen, ehemals als „westlich“ zu bezeichnenden Gesellschaften vollziehen. Demnach müssten sich, den hier für bestimmte organisationale Indikatoren in Deutschland geprüften Annahmen folgend, auch in anderen hochentwickelten Ländern krisenhafte und umgekehrt in den so genannten Schwellenländern positive Entwicklungen in der Leichtathletik zeigen.

Die letzten Ausführungen zeigen, dass es zu einem als hinreichend gesichert zu bezeichnenden wissenschaftlichen Urteil, etwa zu den Eigenschaften von Organisationskollektiven oder dem Zustand ganzer Subsysteme des Sports, zahlreicher Forschungsarbeiten bzw. –programme bedarf.

## Literaturverzeichnis

- Abels, H. (2004). *Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie*. 3. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Albert, H. (1984). Wertfreiheit als methodisches Prinzip. Zur Frage der Notwendigkeit einer normativen Sozialwissenschaft. In E. Topitsch (Hrsg.), *Logik der Sozialwissenschaften* (10. Aufl.) (S. 196–225). Königstein im Taunus: Athenäum.
- Barthes, R. (1964). *Mythen des Alltags* (24. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bässler, R. (1987). *Quantitative und qualitative Sozialforschung in den Sportwissenschaften. Ein Beitrag zur Methodendiskussion*. Wien: Universitätsverlag.
- Beck, U. (1983). Jenseits von Klasse und Stand. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2* (S. 35–74). Göttingen: Schwartz.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (1994). Jenseits von Stand und Klasse? Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In Ders. & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 43–60). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (2004). Die zweite Moderne. Warum Geisteswissenschaften? Sozialwissenschaften im globalen Kontext. *Süddeutsche Zeitung* v. 22.07.2004.
- Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (1994). Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In Dies. (Hrsg.), *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 10–39). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U., Vossenkuhl, W. & Ziegler, U.E. (1995). *Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben*. Mit Photos von Timm Rautent. München: C.H. Beck.
- Beck-Bornholdt, H.-P. & Dubben, H.-H. (2001). *Der Hund, der Eier legt. Erkennen von Fehlinformation durch Querdenken*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Becker, H.S. (1963). *Outsiders. Studies in the Sociology of Deviance*. New York: Free Press.
- Becker, G. (1988). Leichtathletik-Jugend heute. In D. Augustin & W. Joch (Red.), *Jugendleichtathletik. Arbeitsbericht des Internationalen DLV-Fortbildungskongresses „Jugendleichtathletik“ vom 4. bis 6. Dezember 1987 am Fachbereich der Universität Mainz* (S. 21–26). Niedernhausen im Taunus: Schors.
- Becker, P. (1992). Der Zwang zur Differenz. Zur Pluralisierung von Lebensverhältnissen und Bewegungspraxen. In Sportjugend Hessen (Hrsg.), *Perspektiven der Jugendarbeit im Sport*. Fachtagung der Sportjugend Hessen am 4. April 1992 in Frankfurt/Main. (S. 14–26). Frankfurt am Main: Isb Hessen/Sportjugend Hessen.
- Becker, U. (1997). Liebe Leser. *Leichtathletiktraining*, 8 (7), 2.

- Bellinghaus, H. (1976). *Ergebnisse und Perspektiven der Einstellungs-Verhaltens-Forschung*. Meisenheim am Glan: Hain.
- Berger, P.L.; Luckmann, T. (2004). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (20. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer. (Original veröffentlicht 1966).
- Bernett, H. (1987). *Leichtathletik im geschichtlichen Wandel*. Schorndorf: Hofmann.
- Bette, K.-H. (1999). *Systemtheorie und Sport*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Blumer, H. (1973). Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie* (S. 80–146). Reinbek bei Hamburg. Rowohlt.
- Blumer, H. (1975). Soziale Probleme und kollektives Verhalten. In Hondrich, K.O. (Hrsg.), *Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung* (S. 102–113). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Boch, V. (2001 a). Sorge um den Nachwuchs. Symposium der „Rhein-Zeitung“ mit Suche nach Lösungen. *Rhein-Zeitung* vom 29.11.2001.
- Boch, V. (2001 b). Sorge um den Nachwuchs. *SportInForm*, 33 (23), 16.
- Bode, I. (2003). Multireferenzialität und Marktorientierung? Krankenkassen als hybride Organisationen im Wandel. *Zeitschrift für Soziologie*, 32, 435–453.
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.). (2005). *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: Leske & Budrich.
- Bohnsack, R. (1997). Gruppendiskussionsverfahren und Milieuforschung. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 492–502). Weinheim, München: Juventa.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler* (5. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (S. 183–198). Göttingen: Schwarz.
- Bourdieu, P. (1988). *Homo academicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1991). *Sozialer Raum und Klassen. Leçon sur la leçon* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. & Wacquant, L.J.D. (1996). *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Brettschneider, W.-D., Baur, J. & Bräutigam, M. (1994). Veränderungen in der Sportkultur von Jugendlichen Selbstkonzept – Herausforderung für Vereine und Verbände. In U. Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf. Bericht vom Breitensport-Kongreß des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz* (S. 37–50). Aachen: Meyer & Meyer.
- Brunsson, N. (2002). *The Organization of Hypocrisy. Talk, Decisions and Actions in Organizations*. Copenhagen: Copenhagen Business School Press.
- Bureau of Applied Social Research (1969). Das qualitative Interview. In R. König (Hrsg.), *Das Interview. Formen, Technik, Auswertung* (7. Aufl.) (S. 143–160). Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Cachay, K. (1988). Perspektiven der künftigen Entwicklung von Sportvereinen und Sportverbänden. In H. Digel (Hrsg.), *Sport im Verein und im Verband. Historische, politische und soziologische Aspekte* (S. 219–233). Schorndorf: Hofmann.
- Cachay, K. (1990). Versportlichung der Gesellschaft und Entsportung des Sports – Systemtheoretische Anmerkungen zu einem gesellschaftlichen Phänomen. In H. Gabler & U. Göhner (Hrsg.), *Für einen besseren Sport ... Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft* (S. 97–113). Schorndorf: Hofmann.
- Chomsky, N. (2006). *Media Control. Wie die Medien uns manipulieren*. München: Piper.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2<sup>nd</sup> ed.). Hillsdale (N. J.). Erlbaum.
- Cowles, M. & Davis, C. (1982). On the Origins of the .05 Level of Statistical Significance. *American Psychologist*, 37, 553–558.
- Dangelmaier, R. (1995). „Brauchen keine Funsportart Leichtathletik“. Kongreß „Schulsport Leichtathletik“ in Ludwigsburg: Das Spielkind wurde zum Sitzkind. *Leichtathletik*, 46 (47), 10.
- Deutscher Leichtathletik-Verband (2006 a). *DLV-Mitgliederbestandserhebung 2006*. Zugriff am 16. November 2006 unter [http://www.leichtathletik.de/dokumente/ergebnisse/uploads/dlv/mitgliederbestandserhebung\\_2006.pdf](http://www.leichtathletik.de/dokumente/ergebnisse/uploads/dlv/mitgliederbestandserhebung_2006.pdf)
- Deutscher Leichtathletik-Verband (2006 b). *DLV-Vereinsentwicklung. 1949–2006*. Zugriff am 31. Dezember 2006 unter <http://www.leichtathletik.de/dokumente/ergebnisse/uploads/dlv/Vereinsentwicklung49-2006.pdf>
- Deutscher Leichtathletik-Verband (2006 c). *DLV-Mitgliederentwicklung. 1949–2006*. Zugriff am 31. Dezember 2006 unter [http://www.leichtathletik.de/dokumente/ergebnisse/uploads/dlv/DLV-Mitgliederentwicklung\\_49-2006.pdf](http://www.leichtathletik.de/dokumente/ergebnisse/uploads/dlv/DLV-Mitgliederentwicklung_49-2006.pdf)
- Diepgen, R. (2002). Bringt der Storch die Babys? Korrelation und Kausalität im Unterricht. *Stochastik in der Schule*, 22 (1), 29–34.
- Digel, H. (1986). Über den Wandel der Werte in Gesellschaft, Freizeit und Sport. In Deutscher Sportbund (Hrsg.), *Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongreß „Menschen im Sport 2000“* (S. 14–43). Schorndorf: Hofmann.

- Digel, H. (1994). Brauchen wir eine neue Leichtathletik? Leichtathletik als organisierter Breitensport. U. In Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf. Bericht vom Breitensport-Kongress des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz* (S. 16–30). Aachen: Meyer & Meyer.
- Digel, H. (1997 a). „Eine lohnenswerte Aufgabe“. Vor dem DLV-Verbandstag: Prof. Helmut Digel steht Rede und Antwort. *Leichtathletik*, 48 (16), 3.
- Digel, H. (1997 b). Leichtathletik – eine kulturelle Notwendigkeit. Vortrag beim Sportforum 90 des Württembergischen Leichtathletik-Verbandes e.V. am 2. Mai in Ludwigsburg. In Ders., *Probleme und Perspektiven der Sportentwicklung – dargestellt am Beispiel der Leichtathletik* (S. 157–171). Aachen: Meyer & Meyer.
- Digel, H. (1997 c). „Leichtathletik 2000“ – Trends und Konsequenzen. Vortrag beim DLV-Sponsorentreffen am 12. Mai 1993 in Bad Homburg. In Ders., *Probleme und Perspektiven der Sportentwicklung – dargestellt am Beispiel der Leichtathletik* (S. 187–191). Aachen: Meyer & Meyer.
- Digel, H. (1997 d). Leichtathletik im Wandel. Vortrag beim 34. Verbandstag des Deutschen Leichtathletik-Verbandes am 22. April in Bremen (erweiterte Fassung). In Ders., *Probleme und Perspektiven der Sportentwicklung – dargestellt am Beispiel der Leichtathletik* (S. 135–156). Aachen: Meyer & Meyer.
- Digel, H. (1997 e). Prof. Helmut Digel setzt sein Wunschteam durch. 42. DLV-Verbandstag in Steinbach: Heide Ecker Rosendahl löst Werner von Moltke ab. *Leichtathletik*, 48 (17), 3.
- Digel, H. (1997 f). Was die Leichtathletik wertvoll macht. Vortrag beim DLV-Sponsorentreffen im Mai 1993 in Bad Homburg. In Ders., *Probleme und Perspektiven der Sportentwicklung – dargestellt am Beispiel der Leichtathletik* (S. 127–133). Aachen: Meyer & Meyer.
- Digel, H. (1997 g). Zu Strukturproblemen und zur Organisationsentwicklung des deutschen Sports. Beitrag für die DSB-Strukturkommission im August 1994. In Ders., *Probleme und Perspektiven der Sportentwicklung – dargestellt am Beispiel der Leichtathletik* (S. 43–57). Aachen: Meyer & Meyer.
- Digel, H. (1998). „Keine Alternative“. DLV-Präsident Prof. Digel im Interview. *Leichtathletik*, 49 (44), 29.
- Duncker, C. (1998). *Dimensionen des Wertewandels in Deutschland. Eine Analyse anhand ausgewählter Zeitreihen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Duncker, C. (2000). *Verlust der Werte? Wertewandel zwischen Meinungen und Tatsachen*. Wiesbaden: DUV.
- Durkheim, E. (1977). *Über soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1893).
- Eberle, F. (1997). Eberle: „Flächenbrand Kinder-Leichtathletik. Die Ziele des DLV-Präsidiumsbeauftragten für Kinder-Leichtathletik / Kein Einzelkämpfer.“ *Leichtathletik*, 48 (49), 3.

- Eberle, F. (2001). „Zur Kindersportart werden“. *Leichtathletik*, 52 (18), 20.
- Elias, N. (1970). *Was ist Soziologie?* München: Juventa.
- Elias, N. (1997). *Über den Prozeß der Zivilisation* (2 Bde.). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1939).
- Emrich, E. & Güllich, A. (2005). *Zur „Produktion“ sportlichen Erfolges. Organisationsstrukturen, Förderbedingungen und Planungsmaßnahmen in kritischer Analyse*. Köln: Strauß.
- Emrich, E., Papathanassiou, V. & Pitsch, W. (1999). *Sportvereine im Blickpunkt. Strukturelemente, Umweltverflechtungen und Selbstverständnis saarländischer Sportvereine*. St. Ingbert: Röhrig.
- Emrich, E. & Pitsch, W. (1999). Zur Situation der Leichtathletik in deutschen Sportvereinen – Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In Deutsches Olympisches Institut (Hrsg.), *Jahrbuch 1998* (S. 73–94). Sankt Augustin: Academia.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Ermert, C. (2001). Wachsende Unzufriedenheit. *Leichtathletik*, 52 (17), 3.
- Esser, H. (1991 a). *Alltagshandeln und Verstehen*. Tübingen: Mohr.
- Esser, H. (1991 b). Die Rationalität des Alltagshandelns. Eine Rekonstruktion der Handlungstheorie von Alfred Schütz. *Zeitschrift für Soziologie*, 20, 430–445.
- Feyerabend, P. (1993). *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1975).
- Fitschen, J. (2005). „Wer soll fünf Stunden Training am Tag denn bezahlen?“ *Leichtathletik-Magazin*, 4 (44), 47.
- Flick, U. (1995). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, U. (2004). *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Franck, G. (1998). *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*. München, Wien: Hanser.
- Franz, L. (2002). „Wie das Kaninchen vor der Schlange“. Interview mit J. Kruse, *Leichtathletik*, 53 (11), 4–5.
- Frey, G. (1991). So schön ist Leichtathletik!?. In W. Schiele, F. Eberle, G. Frey & R. Kromer (Hrsg.), *Leichtathletik in Schule und Verein auf dem Prüfstand. Kongreßbericht Sportforum '90*. (S. 30–58). Aachen: Meyer & Meyer.
- Fritzsche, Y. (2000). Moderne Orientierungsmuster. Inflation am Wertehimmel. In Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), *13. Shell Jugendstudie* (Bd. 1). (S. 93–156). Opladen: Leske + Budrich.
- Garfinkel, H. (1973). Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen. In Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie*. (S. 189–262). Reinbek bei Hamburg. Rowohlt.

- Garfinkel, H. (1984). *Studies in Ethnomethodology* (3<sup>rd</sup> ed.) Cambridge (UK). Polity Press. (Original veröffentlicht 1967).
- Gehlen, A. (1962). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Frankfurt am Main, Bonn: Athenäum. (Original veröffentlicht 1940).
- Geiger, T. (1968). *Ideologie und Wahrheit. Eine soziologische Kritik des Denkens*. Neuwied, Berlin: Luchterhand.
- Gieseler, K. (1988). Referat (Arbeitskreis 5: Läßt sich der Sport verkaufen? Probleme der Kommerzialisierung). In Ders., O. Grupe & K. Heinemann (Hrsg.), *Menschen im Sport 2000. Dokumentation des Kongresses „Menschen im Sport 2000“*. (S. 217–228). Schorndorf: Hofmann.
- Godenzi, A. (1997). Vom Markt ins Wasser: Eine Einführung in den Sozialen Konstruktivismus. In Ders. (Hrsg.), *Konstruktion, Entwicklung und Behandlung Sozialer Probleme*. (S.13–42). Freiburg (Schweiz): Universitätsverlag.
- Goffman, E. (1967). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gossen, H.H. (1854). *Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln*. Braunschweig: Vieweg.
- Grupe, O. (1988). Menschen im Sport 2000. Von der Verantwortung der Person und der Verpflichtung der Organisation. In Deutscher Sportbund (Hrsg.), *Menschen im Sport 2000* (S. 44–66). Schorndorf: Hofmann.
- Gyulai, I. (2002). „Müssen traditionelle Werte der Leichtathletik wahren“. *Leichtathletik*, 53 (17), 4–5.
- Habermas, J. (1994). Individuierung durch Vergesellschaftung. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 437–446). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hall, P.M. & Hewitt, J.P. (1970). The quasi-theory of communication and the management of dissent. *Social Problems*, 18, 17–27.
- Handschuhmacher, E. (2002). „Wirtschaftliches Interesse“. *Leichtathletik*, 53 (15), 19.
- Heinemann, K. (1986). Probleme der Finanzierung des Sportvereins – Kommerzialisierung und Politisierung. In Deutscher Sportbund (Hrsg.), *Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongreß „Menschen im Sport 2000“*. (S. 186–193). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. (1989). Der „nicht-sportliche“ Sport. In K. Dietrich & K. Heinemann (Hrsg.), *Der nicht-sportliche Sport. Beiträge zum Wandel im Sport* (S. 11–28). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Schorndorf: Hofmann.

- Hempel, C.G. & Oppenheim, P. (1948). Studies in the Logic of Explanation. *Philosophy of Science*, 15, 135–175.
- Hernig, G. (2002). „Sich selbst treu bleiben“. *Leichtathletik*, 53 (19), 22.
- Hewitt, J.P. & Hall, P.M. (1973). Social Problems, Problematic Situations, and Quasi-Theories. *American Sociological Review*, 38, 367–374.
- Hirschmann, A.O. (1970). *Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*. Cambridge (Mass.): Harvard University Press.
- Hitzler, R. & Honer, A. (1994). Bastelexistenz. Über subjektive Folgen der Individualisierung. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 43–60). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Holzkamp, K. (1973). *Sinnliche Erkenntnis – Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Hondrich, K.O. (1988). Verwandlungen, Verlagerungen und Grenzen der Leistungsgesellschaft. In Ders., J. Schumacher, K. Arzberger, F. Schlie, C. Stegbauer, *Krise der Leistungsgesellschaft? Empirische Analysen zum Engagement in Arbeit, Familie und Politik. Unter Mitarbeit von Johann Behrens, Elmar Müller und Randolph Vollmer* (S. 297–335). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hondrich, K.O., Schumacher, J., Arzberger, K., Schlie, F. & Stegbauer, C. (1988). *Krise der Leistungsgesellschaft? Empirische Analysen zum Engagement in Arbeit, Familie und Politik. Unter Mitarbeit von Johann Behrens, Elmar Müller und Randolph Vollmer*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hüttel, R.F. (1998). *Das negative Cassandra-Syndrom oder Wissenschaft im Streit. Das Beispiel des sogenannten Waldsterbens*. Zugriff am 14. Dezember 2006 unter [http://www.bbaw.de/termine/1998/11/26\\_text.html](http://www.bbaw.de/termine/1998/11/26_text.html)
- Inglehart, R. (1971). The Silent Revolution in Europe. Intergenerational Change in Post-industrial Societies. *American Political Science Review*, 5, 991–1017.
- Inglehart, R. (1977). *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton (N.J.). University Press.
- Jaspers, K. (1966). *Wohin treibt die Bundesrepublik? Tatsachen. Gefahren. Chancen*. München: Piper.
- Joch, W. (1997). Leichtathletik im Schulsport – ihre Chancen im Spannungsfeld von Tradition und Wandel. In Ders. & K. Wohlgefahrt (Hrsg.), *Leichtathletik im Spannungsfeld von Tradition und Wandel* (S. 131–145). Hamburg: Czwalina.
- Joch, W. (1999). Vom Amateur zum Kleinunternehmer. Leichtathletik. In H. Sarkowicz (Hrsg.), *Schneller, höher, weiter. Eine Geschichte des Sports* (S. 232–246). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Joch, W. (2000). *schneller – höher – weiter ... Facetten des Sports*. Münster: Lit.
- Kapferer, J.-N. (1996). *Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt*. Leipzig: Kiepenheuer.

- Katzenbogner, H. (1992). Leichtathletik in Schule und Verein. *Leichtathletiktraining*, 3 (3), 3–11.
- Katzenbogner, H. (2004). *Kinderleichtathletik. Spielerisch und motivierend üben in Schule und Verein*. Münster: philippka.
- Katzenbogner, H. & Medler, M. (1996). *Spielleichtathletik. Teil 1: Laufen und Werfen* (4. Aufl.). Neumünster: Sportbuch.
- Kemper, F.-J. (1994). Zusammenfassung und Ausblick. In U. Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf. Bericht vom Breitensport-Kongreß des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz* (S. 30–36). Aachen: Meyer & Meyer.
- Kepplinger, H.M. (1975). *Realkultur und Medienkultur. Literarische Karrieren in der Bundesrepublik*. Freiburg, München: Alber.
- Kitsuse, J.I. & Spector, M. (1995). The Definition of Social Problems. In E. Rubington & M.S. Weinberg (eds.), *The Study of Social Problems. Seven Perspectives* (5<sup>th</sup> ed.). (pp. 294–301). New York, Oxford: Oxford University Press.
- Klages, H. (1983). Wertwandel und Gesellschaftskrise in der sozialstaatlichen Demokratie. In J. Matthes (Hrsg.), *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982* (S. 341–352). Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Klein, M. (2006). *Sport und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen im Saarland. Eine empirische Studie aus medizinischer, sportmotorischer und soziologischer Sicht*. Niedernhausen im Taunus: Schors.
- Klein, M., Papathanassiou, V., Pitsch, W. & Emrich, E. (2005). Aspekte sozialer Konstruktion von Krisen: Kommunikation über Gesundheit und Leistungsfähigkeit bei Kindern und Jugendlichen in der Sportwissenschaft. *Sportwissenschaft*, 35, 15–38.
- Kluckhohn, C. (1951). Values and Value-Orientations in the Theory of Action. An Exploration in Definition and Classification. In T. Parsons & E.A. Shils (eds.), *Toward a General Theory of Action*. Cambridge (Mass.): Harvard University Press.
- Kmieciak, P. (1976). *Wertstrukturen und Wertwandel in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen einer interdisziplinären Wertforschung mit einer Sekundäranalyse von Umfragedaten*. Göttingen: Schwartz.
- Krause, M. (1991). Wo liegt die Zukunft der Leichtathletik? In W. Schiele, F. Eberle, G. Frey & R. Kromer (Hrsg.), *Leichtathletik in Schule und Verein auf dem Prüfstand. Kongreßbericht Sportforum '90* (S. 200–203). Aachen: Meyer & Meyer.
- Kromer, R. & Mayer, H.-D. (1991). Schule und Leichtathletik, Schule und Verein. In W. Schiele, F. Eberle, G. Frey & R. Kromer (Hrsg.), *Leichtathletik in Schule und Verein auf dem Prüfstand. Kongreßbericht Sportforum '90* (S. 187–190). Aachen: Meyer & Meyer.
- Kruse, J. (2002). „Wie das Kaninchen vor der Schlange“. Interview mit L. Franz. *Leichtathletik*, 53 (11), 4–5.
- Kuhn, T.S. (1967). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Kuhn, T. S. (1974). Logik der Forschung oder Psychologie der wissenschaftlichen Arbeit? In I. Lakatos & A. Musgrave (Hrsg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt. Abhandlungen des Internationalen Kolloquiums über die Philosophie der Wissenschaft, London 1965, Band 4* (S. 1–24). Braunschweig: Vieweg.
- Kurz, D. (1994). Leichtathletik im Kindes- und Jugendalter – Sinn und Reiz. In U. Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf. Bericht vom Breitensport-Kongreß des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz*. (S. 50–60). Aachen: Meyer & Meyer.
- Lakatos, I. (1974). Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In Ders. & A. Musgrave (Hrsg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt. Abhandlungen des Internationalen Kolloquiums über die Philosophie der Wissenschaft, London 1965, Band 4* (S. 89–189). Braunschweig: Vieweg.
- Lakatos, I. (1982). *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme*. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg.
- Lau, C. (1988). Gesellschaftliche Individualisierung und Wertwandel. In H. O. Luthé & H. Meulemann (Hrsg.), *Wertewandel – Faktum oder Fiktion? Bestandsaufnahmen und Diagnosen aus kultursoziologischer Sicht* (S. 217–234). Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Lippmann, W. (1964). *Die öffentliche Meinung*. München: Rütten + Loening. (Original veröffentlicht 1922).
- Löwenthal, R. (1979). *Gesellschaftswandel und Kulturkrise. Zukunftsprobleme der westlichen Demokratien*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Luckmann, T. (1999). Wirklichkeiten: individuelle Konstitution gesellschaftliche Konstruktion. In R. Hitzler, J. Reichertz & N. Schröer (Hrsg.), *Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation* (S. 17–28). Konstanz: UVK.
- Lüdtke, H. (1988). Realität und Fiktion des Wertewandels. In J. Fromme, J. & M. Stoffers (Hrsg.), *Freizeit im Lebensverlauf. Dokumentation der 5. Bielefelder Winterakademie*. (S. 167–174). Bielefeld, Erkrath: DGFF.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mangold, K. (1991). Vorwort. In W. Schiele, F. Eberle, G. Frey & R. Kromer (Hrsg.), *Leichtathletik in Schule und Verein auf dem Prüfstand. Kongreßbericht Sportforum '90* (S. 8). Aachen: Meyer & Meyer.
- Mangold, W. (1967). Gruppendiskussionen. In R. König (Hrsg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung. Erster Band* (S. 209–225). Stuttgart: Enke.
- Mannheim, K. (1964). Beiträge zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation. In Ders., *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk* (S. 91–154). Neuwied: Luchterhand. (Original veröffentlicht 1921–1922).

- Marx, K. (1962). *Das Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie. 1. Bd., 1. Buch. Der Produktionsprozess des Kapitals*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Original veröffentlicht 1867).
- Maslow, A.H. (1943). A Theory of Human Motivation. *Psychological Review*, 50, 370–396.
- Matthews, R. (2001). Der Storch bringt die Babys zur Welt ( $p=0.008$ ). *Stochastik in der Schule*, 21 (2), 21–23.
- Maurer, W. (2002). *Ist die Leichtathletik bei der Jugend noch zeitgemäß? Grundlagenstudie und Ergebnisse eines Symposiums des Leichtathletik-Verbandes Rheinland am 27. Oktober 2001 in Koblenz*. Koblenz: Leichtathletik-Verband Rheinland.
- Mautz, H. (2002). „Auf dem Weg zur Randsportart“. *Leichtathletik*, 53 (18), 20.
- McCombs, M. E. & Shaw, L. S. (1972). The Agenda-Setting Function of Mass Media. *The Public Opinion Quarterly*, 36, 176–187.
- Medler, M. (1994). Leichtathletik in der Sekundarstufe I. In U. Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf. Bericht vom Breitensport-Kongreß des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz* (S. 81–94). Aachen: Meyer & Meyer.
- Meinefeld, W. (1977). *Einstellung und soziales Handeln*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Meinefeld, W. (1995). *Realität und Konstruktion. Erkenntnistheoretische Grundlagen einer Methodologie der empirischen Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merton, R.K. (1975). Soziologische Diagnose sozialer Probleme. In K.O. Hondrich (Hrsg.), *Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung* (S. 113–128). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Merton, R.K. (1980). *Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Merton, R.K. (1985). *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Merton, R.K. (1995). Manifeste und latente Funktionen. In Ders., *Soziologische Theorie und soziale Struktur* (S. 17–81). Berlin, New York: De Gruyter. (Original veröffentlicht 1968).
- Meulemann, H. (1987). Bildung, Generationen und die Konjunkturen des Werts Leistung. Über die Vielschichtigkeit eines Wertewandels. *Zeitschrift für Soziologie*, 16, 272–287.
- Meuser, M. & Nagel, U. (1991). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In D. Garz & K. Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441–471). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meuser, M. & Nagel, U. (1997). Das Experteninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Konzepte, Methoden, Analysen*. (S. 481–491). Weinheim, München: Juventa.

- Meyer, J. W. & Rowan, B. (1977). Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. *The American Journal of Sociology*, 83, 340–363.
- Miegel, M. & Wahl, S. (1994). *Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selbst..* (2. Aufl.). München: mvg.
- Moegling, K. (1988). *Alternative Bewegungskultur. Vom Leistungssport zur Ökologie des Leibes*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Müller, H. (2004). *Sportförderung im Prozeß der Modernisierung am Beispiel der Leichtathletik*. Dissertation an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.
- Nagel, S., Conzelmann, A. & Gabler H. (2004). *Sportvereine – Auslaufmodell oder Hoffnungsträger? Die WLSB-Vereinsstudie*. Tübingen: Attempto.
- Namenwirth, J.Z. (1973). The Wheel of Time and the Independence of Value Change. *Journal of Interdisciplinary History*, 3, 649–683.
- Neidhardt, F. (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In Ders. (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (Sonderheft 34 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie) (S. 7–41). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Niemann, H.-J. (2005). 70 Jahre Falsifikation: Königsweg oder Sackgasse? *Aufklärung und Kritik*, 12 (2), 52–79.
- Nipperdey, T. (1976). Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I. In Ders., *Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte* (S. 174–205). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Noelle-Neumann, E. (1978). *Werden wir alle Proletarier? Wertewandel in unserer Gesellschaft*. Zürich: Interfrom.
- Noelle-Neumann, E. & Petersen, T. (2001). Zeitenwende. Der Wertewandel 30 Jahre später. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 29, 15–22.
- Novak (2002). „Geht’s auch etwas leiser?“ *Leichtathletik*, 53 (12), 4–5.
- o.V. (2002). Neue Wege auf neuem Terrain. DLV und IAAF wollen Kinder für die Leichtathletik gewinnen: Spaß und Sport im Einkaufszentrum, *Leichtathletik*, 53 (18), 26.
- O’Connor, J. (1987). *The Meaning of Crisis*. Oxford, New York: Blackwell.
- Oevermann, U. (2002). *Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung*. Zugriff am 16. November 2006 unter <http://ihsk.de/publikationen/manifest.pdf>
- Ogburn, W.F. (1969). *Kultur und sozialer Wandel. Ausgewählte Schriften*. Neuwied, Berlin: Luchterhand.
- Ohmann, J. (2002). „Wirtschaftliches Interesse“. *Leichtathletik*, 53 (19), 22.
- Opaschowski, H.W. (2001). *Deutschland 2010. Wie wir morgen arbeiten und leben werden* (2. Aufl.). Hamburg: Germa.

- Opp, K.-D. (1978). *Theorie sozialer Krisen. Apathie, Protest und kollektives Handeln*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Opp, K.-D. (2002). *Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theoriebildung und praktischen Anwendung* (5. Aufl.). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Oswald, H. (1997). Was heißt qualitativ Forschen? Eine Einführung in Zugänge und Verfahren. In B. Friebertshäuser, B. & A. Prengel. (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 71–87). Weinheim, München: Juventa.
- Pelzer, K. E. (1980). Irradiation. In W. Arnold, H. J. Eysenck & R. Meili (Hrsg.), *Lexikon der Psychologie. Bd. 2*. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder.
- Pies, I. (2001). Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag Oliver Williamsons. In I. Pies & M. Leschke (Hrsg.), *Oliver Williamsons Organisationsökonomik* (S. 1–27). Tübingen: Mohr.
- Pitsch, W. (1999). *Ideologische Einflüsse in der empirischen Sozialforschung im Sport. Aufgezeigt am Beispiel der Untersuchung von Sportvereinen*. Köln: Strauß.
- Pitsch, W. & Emrich, E. (1997). Die „Krise des Ehrenamts“? Eine neue Analyse alter Daten. *Sportwissenschaft*, 27, 391–408.
- Pitsch, W. & Emrich, E. (1999). Vom Nutzen der Sinn- und der Stoffhuberei. *Sportwissenschaft*, 29, 229–233.
- Pitsch, W. & Emrich, E. (2003). Mitgliederbindung in Fußballvereinen. In Deutscher Fußball-Bund (Hrsg.), *Neue Herausforderungen für den Amateurfußball: Informationen, Ideen, Impulse* (S. 112–122). Frankfurt am Main: Selbstverlag.
- Pollock, F. (1955). *Gruppenexperiment – Ein Studienbericht*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Popper, K. R. (1979). *Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie*. Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1930–1933).
- Popper, K. R. (1982). *Logik der Forschung* (7. Aufl.). Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1934).
- Popper, K. R. (1984). Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften. In Topitsch, E. (Hrsg.). *Logik der Sozialwissenschaften* (11. Aufl.). (S. 113–125). Königstein im Taunus: Athenäum. (Original veröffentlicht 1949).
- Popper, K. R. (1992). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Ein evolutionärer Entwurf* (4. Aufl.). Hamburg: Hoffmann und Campe. (Original veröffentlicht 1945).
- Popper, K. R. (1993). *Objektive Erkenntnis. Band II. Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen* (7. Aufl.). Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1972).
- Popper, K. R. (1999 [1963]). *Vermutungen und Widerlegungen. Teilband I. Vermutungen*. Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1963).

- Popper, K. R. (1997). Wissenschaft: Vermutungen und Überlegungen. In Ders., *Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis*. 2 Bde. (S. 46–95). Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1919).
- Priesemuth, H. (1994). Unterwegs zu anderer Leichtathletik in den Grundschulen des Landes Brandenburg. In U. Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf. Bericht vom Breitensport-Kongress des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz* (S. 61–68). Aachen: Meyer & Meyer.
- Prisching, M. (1986). *Krisen. Eine soziologische Untersuchung*. Wien, Köln, Graz: Böhlau Nachfolger.
- Prokop, C. (2001). „Eine künstliche Krise“. Im Interview: Clemens Prokop zu den Problemen der Leichtathletik und möglichen Lösungen. *Leichtathletik*, 52 (14), 16–17.
- Rieker, P. (1993). Zur Situation der Datenerhebung. In C. Hopf & C. Schmidt (Hrsg.), *Zum Verhältnis von innerfamilialen sozialen Erfahrungen, Persönlichkeitsentwicklung und politischen Orientierungen. Dokumentation und Erörterung des methodischen Vorgehens in einer Studie zu diesem Thema*. Zugriff am 30. Oktober 2006 unter <http://w2.wa.uni-hannover.de/mes/berichte/TextRex93.pdf>
- Rittner, V. (1986). Sportvereine und gewandelte Bedürfnisse. In G. A. Pilz (Hrsg.), *Sport und Verein* (S. 43–55). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Rubington, E. & Weinberg, M. S. (1995). Social Problems and Sociology. In E. Rubington & M. S. Weinberg (eds.), *The Study of Social Problems. Seven Perspectives* (5<sup>th</sup> ed.). (pp. 3–12). New York, Oxford: Oxford University Press.
- Schäfer, K. (1988). Bewegung und Sport mit Senioren – auf kommunaler Ebene. In J. Fromme & M. Stoffers (Hrsg.), *Freizeit im Lebensverlauf. Dokumentation der 5. Bielefelder Winterakademie* (S. 277–281). Bielefeld, Erkrath: DGFF.
- Schetsche, M. (1996). *Die Karriere sozialer Probleme. Soziologische Einführung*. München, Wien: Oldenbourg.
- Schimank, U. (1992). Größenwachstum oder soziale Schließung? Das Inklusionsdilemma des Breitensports. *Sportwissenschaft*, 22, 32–43.
- Schimank, U. (2002). *Der Vereinssport in der Organisationsgesellschaft: organisationssoziologische Perspektiven auf ein spannungsreiches Verhältnis. Vortrag auf der Jahrestagung der Sektion Sportsoziologie der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft zum Thema „Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport“ vom 27.–29. Juni 2002 in Oldenburg*. Zugriff am 8. Januar 2007 unter <http://www.fernuni-hagen.de/SOZ/weiteres/preprints/OLDENBURG.pdf>
- Schimank, U. & Volkmann, U. (1999). *Gesellschaftliche Differenzierung*. Bielefeld: transcript.
- Schmidt, P. (2004). Die Zukunft der Leichtathletik. *Leichtathletiktraining*, 15 (12), 15–17.
- Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (2005). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (7. Aufl.). München, Wien: Oldenbourg.

- Schröder, J. (1992). Supermarkt oder heimeliger Familienbetrieb – welchen Sportverein wünschen sich Jugendliche? In Sportjugend Hessen (Hrsg.), *Perspektiven der Jugendarbeit im Sport. Fachtagung der Sportjugend Hessen am 4. April 1992 in Frankfurt/Main* (S. 27–39). Frankfurt am Main: lsb Hessen/Sportjugend Hessen.
- Schulze, G. (2000). *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Schumpeter, J. A. (1972). *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* (3. Aufl.). München: Francke. (Original veröffentlicht 1942).
- Schütz, A. (1971 a). Über die mannigfaltigen Wirklichkeiten. In Ders., *Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit* (S. 237–298). Den Haag: Nijhoff. (Original veröffentlicht 1945).
- Schütz, A. (1971 b). Wissenschaftliche Interpretationen und Alltagsverständnis menschlichen Handelns. In Ders., *Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit* (S. 3–54). Den Haag: Nijhoff. (Original veröffentlicht 1953).
- Schütz, A. (1972 a). Die soziale Welt und die Theorie der sozialen Handlung. In Ders., *Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie* (S. 3–21). Den Haag: Nijhoff. (Original veröffentlicht 1940).
- Schütz, A. (1972 b). Der gut informierte Bürger. In Ders.: *Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie* (S. 85–101). Den Haag: Nijhoff. (Original veröffentlicht 1946).
- Schütz, A. (1974). *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1932).
- Seiffert, H. (1970). *Einführung in die Wissenschaftstheorie. Zweiter Band. Geisteswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie – Hermeneutik und historische Methode – Dialektik*. München: Beck.
- Simmel, G. (1989). Über soziale Differenzierung. In Ders., *Gesamtausgabe. Bd. 2* (S. 109–295). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1890).
- Simmel, G. (1993). Die Grosstädte und das Geistesleben. In Ders., *Das Individuum und die Freiheit. Essais* (S. 192–204). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1903).
- Simmel, G. (1996). Philosophische Kultur. Gesammelte Essais. In Ders., *Gesamtausgabe. Bd. 14* (S. 159–459). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1919).
- Simmel, G. (2000). Die Krisis der Kultur. In Ders., *Gesamtausgabe. Bd. 13/II* (S. 190–201). Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1916).
- Simmel, G. (2001). *Philosophie des Geldes*. Köln: Parkland. (Original veröffentlicht 1900).
- Singer, R. (1988). Wie attraktiv ist der Vereinssport für die heutige Jugend? In H. Digel (Hrsg.), *Sport im Verein und im Verband. Historische, politische und soziologische Aspekte* (S. 200–218). Schorndorf: Hofmann.

- Singer, R. (2002). Befragung. In Ders. & K. Willimczik (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Sportwissenschaft* (S. 143–170). Hamburg: Czwalina.
- Sombart, W. (1959). Grundformen des menschlichen Zusammenlebens. In A. Vierkandt (Hrsg.), *Handwörterbuch der Soziologie* (S. 221–239). Stuttgart: Enke. (Original veröffentlicht 1931).
- Spector, M. & Kitsuse, J.I. (1983). Die „Naturgeschichte“ sozialer Probleme. Eine Neufassung. In F. W. Stallberg (Hrsg.), *Soziale Probleme. Grundlegende Beiträge zu ihrer Theorie und Analyse* (S. 32–45). Neuwied: Luchterhand.
- Spencer, H. (1971). *Structure, Function and Evolution*. London: Joseph. (Original veröffentlicht 1862–1893).
- Stichweh, R. (2002). *Zum Verhältnis von Differenzierungstheorie und Ungleichheitsforschung: Am Beispiel der Systemtheorie der Exklusion*. Zugriff am 18. Oktober 2006 unter [http://www.uni-bielefeld.de/soz/iw/pdf/stichweh\\_8.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/soz/iw/pdf/stichweh_8.pdf)
- Strauss, A. L. (1998). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (2. Aufl.). München: Fink.
- Strümpel, B. (1977). *Die Krise des Wohlstands*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Tenbruck, F. H. & Ruopp, W. A. (1983). Modernisierung – Vergesellschaftung – Gruppenbildung – Vereinswesen. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien* (Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Trommsdorff, G. (1996). Werte und Wertewandel im kulturellen Kontext aus psychologischer Sicht. In E. Janssen, U. Möhwald & H. D. Ölschleger (Hrsg.), *Gesellschaften im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa* (S. 13–40). München: Iudicium.
- Volkman, S. (1995). Neue Anstrengungen. Kongreß: Kinder in der Leichtathletik. *Leichtathletik*, 46 (48), 10.
- Vollmer, E. (1996). „Kinder in der Leichtathletik“. Großer DLV-Kongreß in Mainz. *Leichtathletik*, 47 (39), 31.
- Vollmer, R. (1984). Das „Tonio-Kröger-Syndrom“. – Oder: Wie „abgeschlafft“ ist die deutsche Arbeitsmoral? In H.-J. Hoffmann-Nowotny & F. Gehrman (Hrsg.), *Ansprüche an die Arbeit: Umfragen und Interpretationen* (S. 11–43). Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Walker, E. (2002 a). Alte Zöpfe abschneiden. *Leichtathletik*, 53 (19), 3.
- Walker, E. (2002 b). Die Zeit des Diskutierens ist jetzt vorbei. *Leichtathletik*, 53 (12), 4–5.
- Walker, E. (2002 c). Den Motor wieder in Bewegung bringen. *Leichtathletik*, 53 (19), 4–5.
- Weber, M. (1968 a). Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften. In Ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (3. Aufl.). (S. 489–540). Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1917).
- Weber, M. (1968 b). Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In Ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (3. Aufl.). (S. 146–214). Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1904).

- Weber, M. (1968 c). Wissenschaft als Beruf. In Ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* (3. Aufl.). (S. 582–613). Tübingen: Mohr. (Original veröffentlicht 1919).
- Weber, M. (2005 a). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Erfstadt: Area. (Original veröffentlicht 1904–1905).
- Weber, M. (2005 b). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins. (Original veröffentlicht 1922).
- Weiner, B. (1994). *Motivationspsychologie* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Weinitschke, M. (2003). *Zur Situation der organisierten Leichtathletik in Deutschland – Eine empirische Untersuchung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, J. Gutenberg-Universität Mainz.
- Wessinghage, T. (2005). „Keiner wird mehr Leistungs-Leichtathlet, weil’s langweilig ist“. *Leichtathletik-Magazin*, 4 (44), 47.
- Wilson, T.P. (1973). Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.). *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie* (S. 54–79). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Witzel, A. (1989). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundlagen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. (S. 227–256). Heidelberg: Asanger.
- Wopp, C. (1994). Die Leichtathletik und die Affenfalle oder Plädoyer für eine erlebnisorientierte Leichtathletik. In U. Becker (Hrsg.), *Leichtathletik im Lebenslauf*. Bericht vom Breitensport-Kongreß des Deutschen Leichtathletik-Verbandes vom 23. bis 25. Oktober 1992 in Mainz (S. 30–36). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wopp, C. (1995). *Entwicklungen und Perspektiven des Freizeitsports*. Aachen: Meyer & Meyer.

## Anhang

### Tabellenanhang

Tab. A1: Zweifaktorenlösung einer Hauptkomponentenanalyse der Skala zur Beurteilung von Aussagen zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 ( $-2 =$  trifft überhaupt nicht zu,  $2 =$  trifft in hohem Maße zu)

<b>Faktor 1<sup>90</sup>: „(Probleme mit) Kommerzialisierung und Organisation“</b>		
Items (Der DLV ...)	Faktorladungen	
	1	2
hat sich von Sponsoren abhängig gemacht	0,75	-0,21
erlaubt die leichte Ausplünderung kleiner Vereine	0,75	-0,25
macht Leichtathletik zum Geschäft	0,67	-0,18
ist ein Spielball der Medien geworden	0,65	-0,25
ist eine schwierig zu führende Organisation	0,62	0,09
schafft Probleme, wo keine sind	0,60	-0,48
ist ein Hüter der Tradition	0,60	0,04
ist ein bürokratischer Wasserkopf	0,58	-0,39
ist nicht in der Lage, den Einsatz seiner Bundestrainer wirkungsvoll zu steuern	0,53	-0,49
vernachlässigt den Kontakt zur Basis	0,51	-0,23
begünstigt die Konzentration der Kräfte in großen Vereinen zum Wohle der Spitzenleistung	0,50	0,31
ist ein Männerreservat	0,50	-0,30
weist keine eindeutige Zielsetzung auf	0,44	-0,33
<b>Faktor 2<sup>91</sup>: „Kompetenz und Einfluss“</b>		
Items (Der DLV ...)	Faktorladungen	
	1	2
ist kompetent in der Sportpolitik	-0,17	0,72
ist kompetent in Sachfragen	-0,18	0,70
ist eine einflussreiche Organisation im deutschen Sport	-0,08	0,66
ist eine lernfähige Organisation	-0,09	0,65
ist den Anforderungen der Zukunft nicht gewachsen	0,48	-0,53
unterstützt die Professionalisierung von Athleten	0,16	0,52
beteiligt die Landesverbände angemessen an Entscheidungsprozessen	-0,31	0,51
ist in den Führungspositionen mit ungenügender Kompetenz ausgestattet	0,45	-0,50
ist in den Medien gut vertreten	-0,13	0,48
ist basisdemokratisch	-0,11	0,40
setzt seine Bundestrainer optimal ein	-0,30	0,38
nutzt die Chancen neuer Medien ungenügend	0,31	-0,31

<sup>90</sup> Faktorstabilität  $\geq 0,89$

<sup>91</sup> Faktorstabilität  $\geq 0,87$  (0,89 bei Nichtberücksichtigung der grau hinterlegten Items)

## Abbildungsanhang

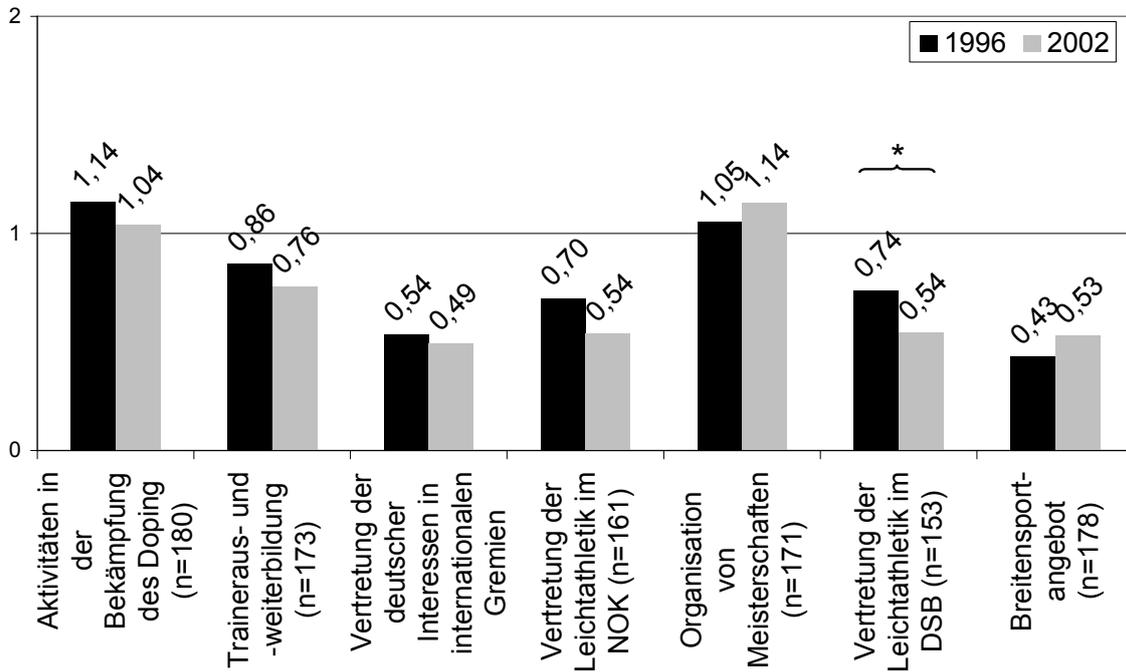


Abb. A1: Mittlere Beurteilungen verschiedener Aspekte der Arbeit des Deutschen Leichtathletik-Verbandes durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002 (\* –  $p < 0,05$ ; -2 = sehr schlecht, 2 = sehr gut)

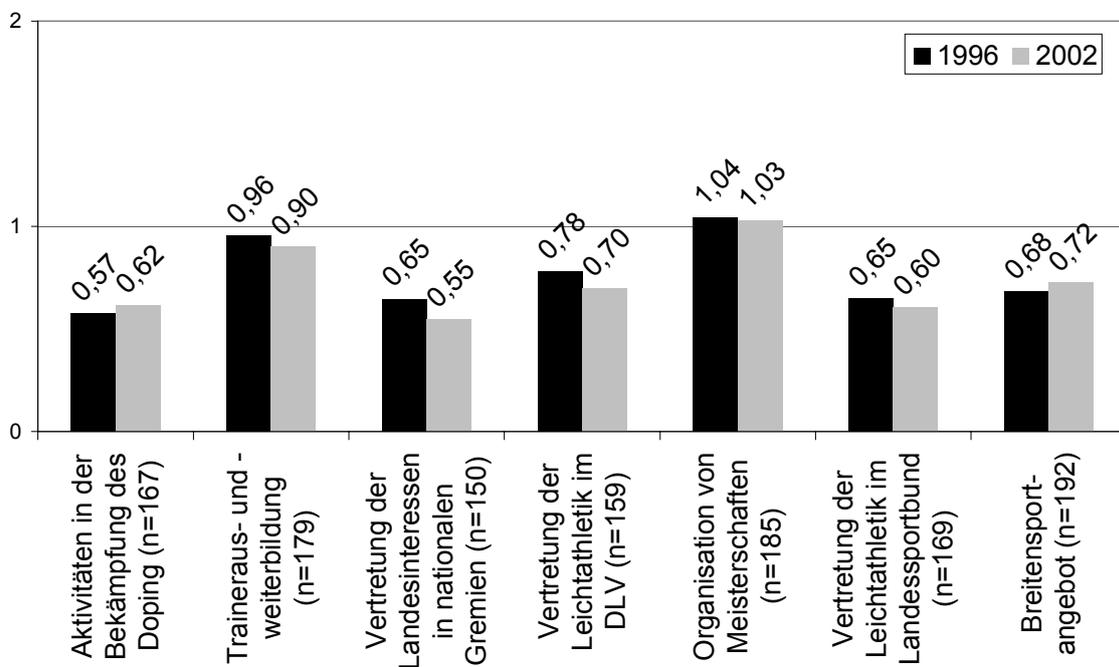


Abb. A2: Mittlere Beurteilungen verschiedener Aspekte der Arbeit des jeweiligen Landesverbandes durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002 (keine signifikanten Befunde; -2 = sehr schlecht, 2 = sehr gut)

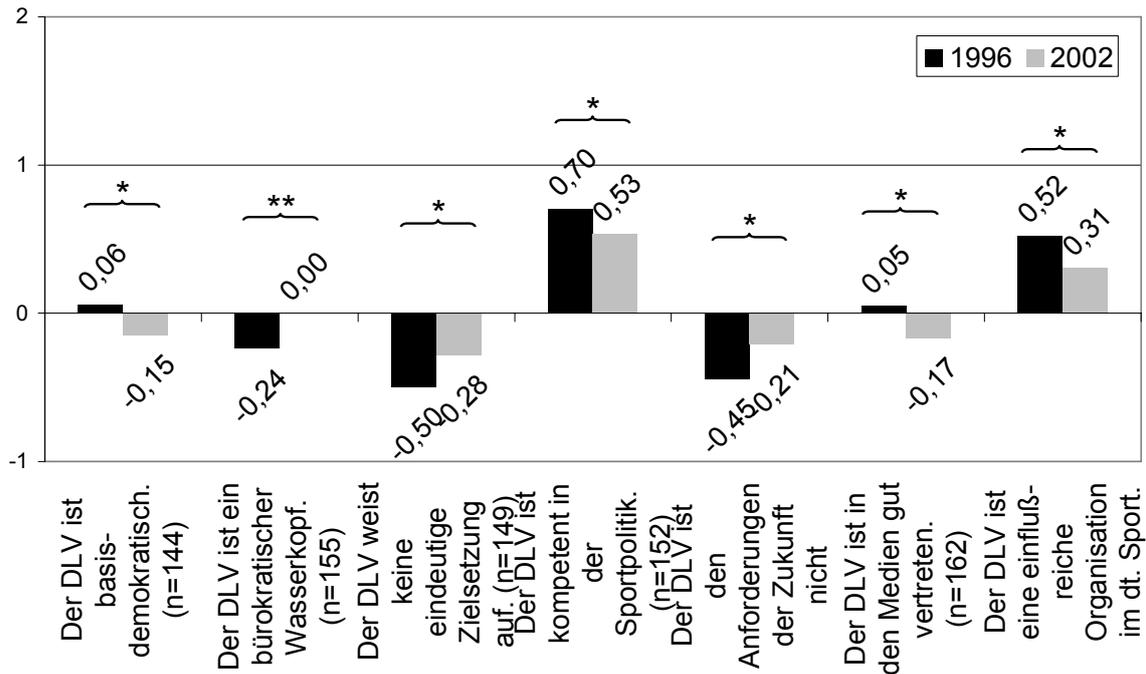


Abb. A3: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002 (nur signifikante Befunde; \* –  $p < 0,05$ ; \*\* –  $p < 0,01$ ; -2 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft in hohem Maße zu)

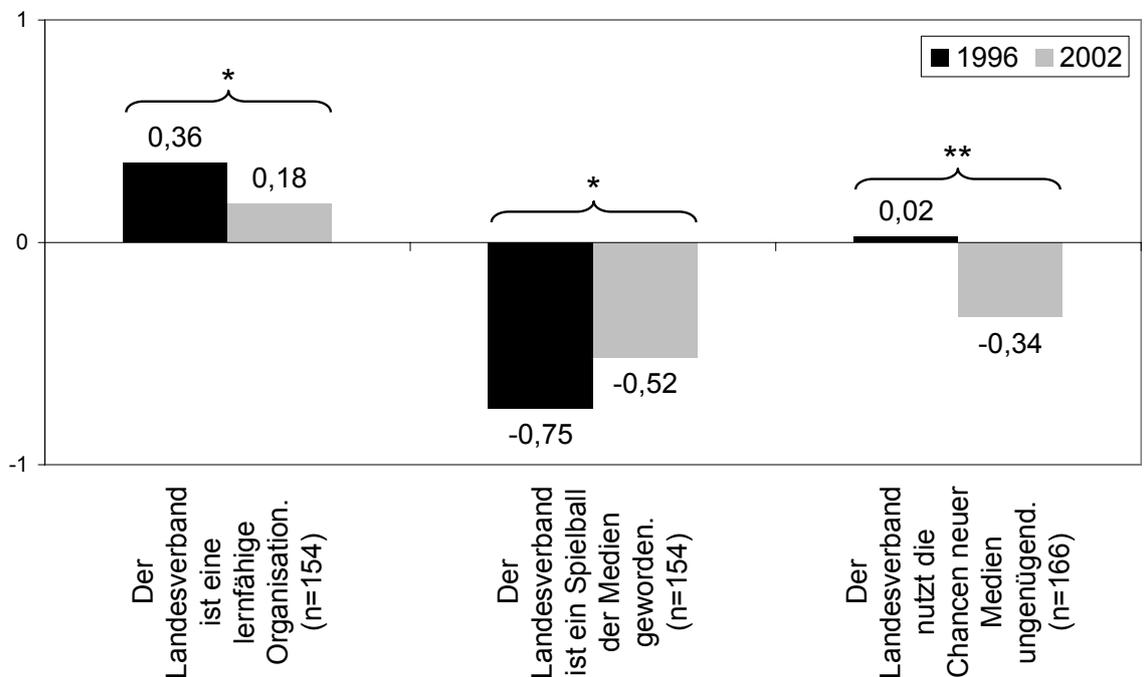


Abb. A4: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband durch die LaO-Vertreter in 1996 und 2002 (nur signifikante Befunde; \* –  $p < 0,05$ ; \*\* –  $p < 0,01$ ; -2 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft in hohem Maße zu)

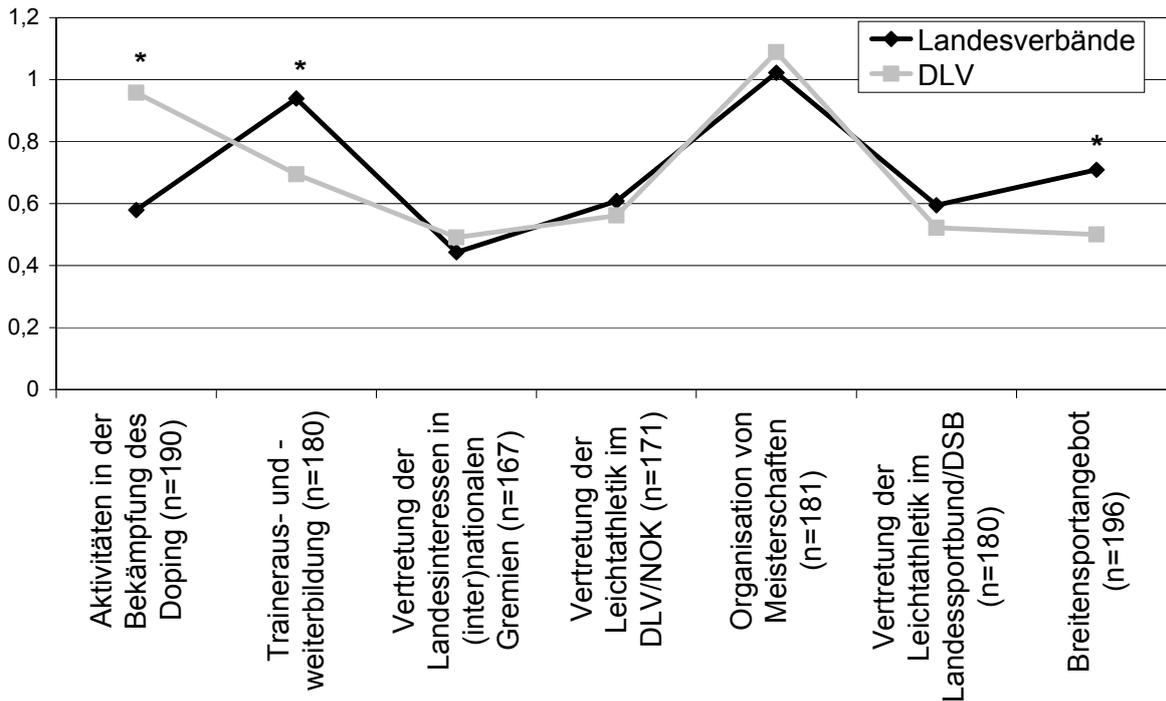


Abb. A5: Mittlere Beurteilungen verschiedener Aspekte der Arbeit des jeweiligen Landesverbandes und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich (\* –  $p < 0,05$ ; –2 = sehr schlecht, 2 = sehr gut)

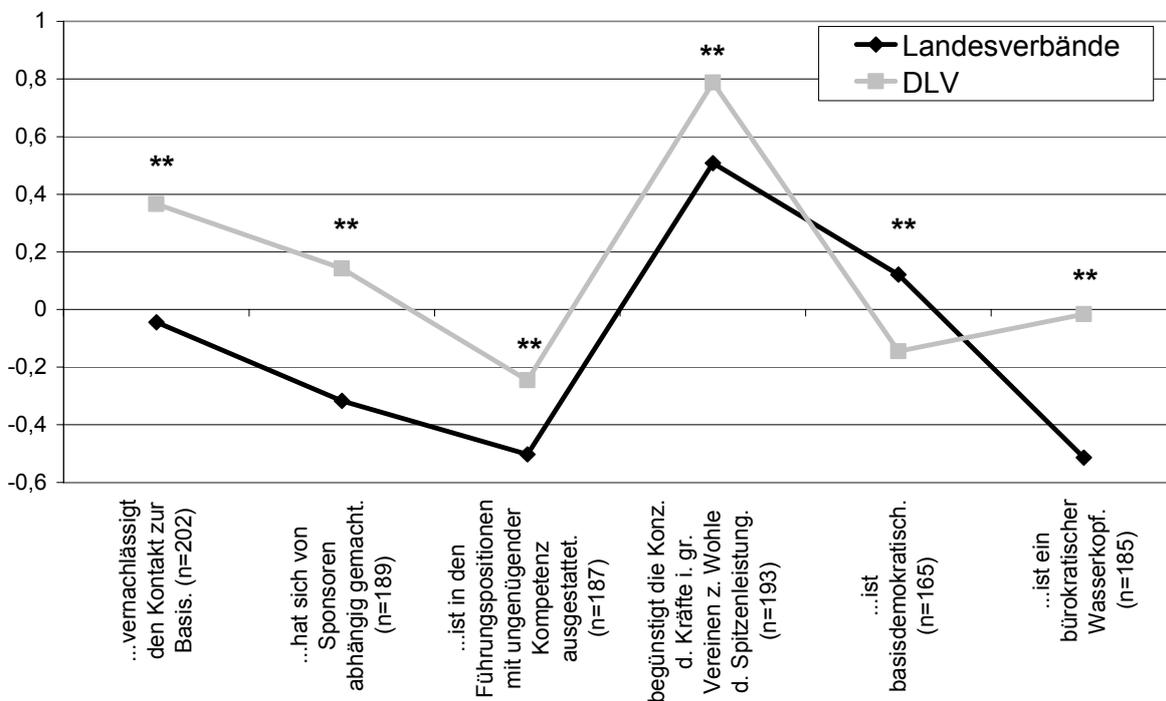


Abb. A6a: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband und zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich (nur signifikante Befunde; \*\* –  $p < 0,01$ ; –2 = sehr schlecht, 2 = sehr gut)

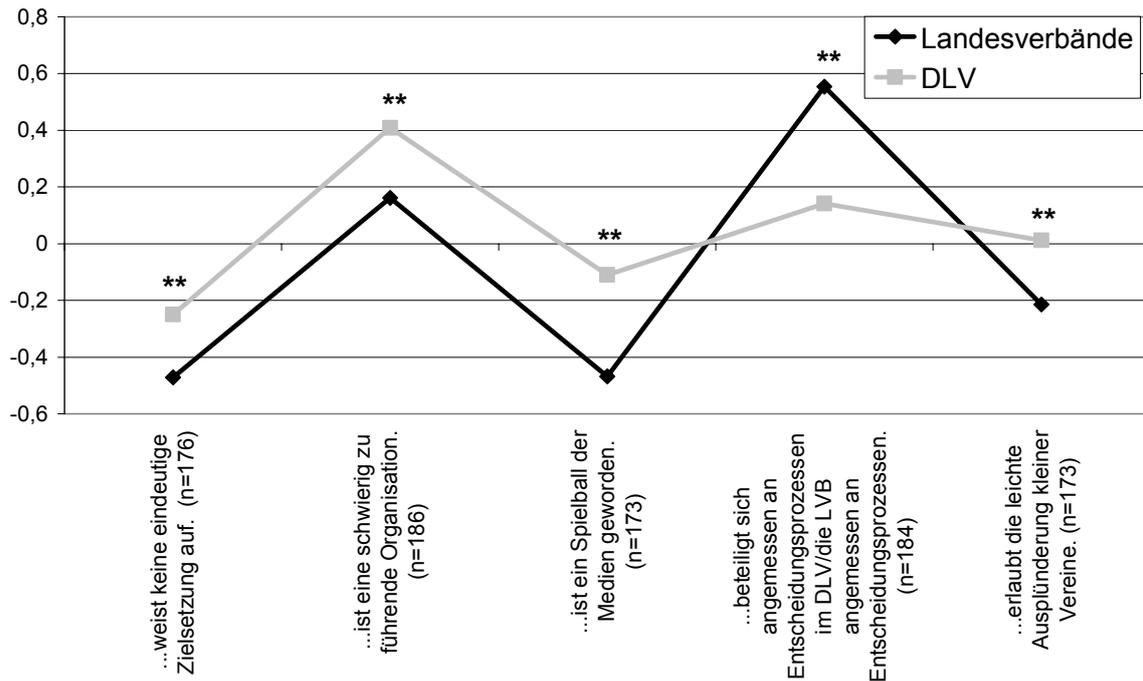


Abb. A6b: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband und zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich (nur signifikante Befunde; \*\* –  $p < 0,01$ ; -2 = sehr schlecht, 2 = sehr gut)

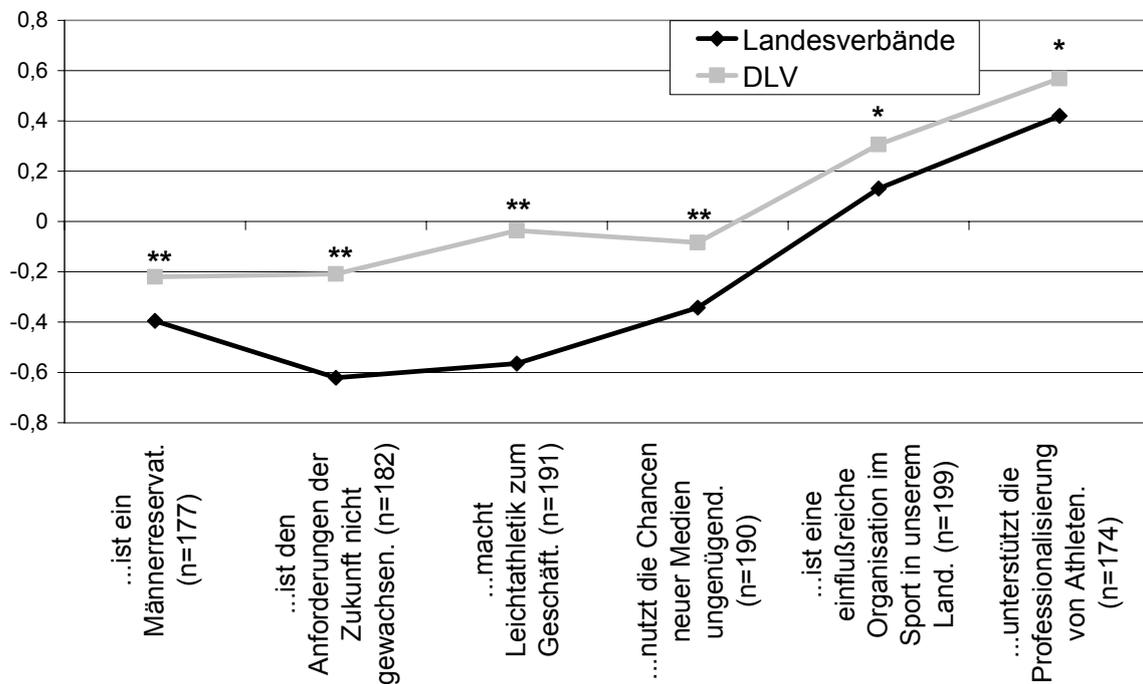


Abb. A6c: Mittlere Beurteilungen von Aussagen zum jeweiligen Landesverband und zum Deutschen Leichtathletik-Verband durch die LaO-Vertreter in 2002 im Vergleich (nur signifikante Befunde; \* –  $p < 0,05$ ; \*\* –  $p < 0,01$ ; -2 = sehr schlecht, 2 = sehr gut)

## Instrumentenanhang

### Fragebogen der LaO-Befragungen

1. Beantworten Sie diesen Fragebogen stellvertretend für ...

... einen Leichtathletikverein?

... eine Leichtathletikabteilung in einem Mehrspartenverein?

... eine Leichtathletik-Startgemeinschaft?

... eine andere Einrichtung? Nämlich für:

---

a) Falls Sie eine Leichtathletik-Startgemeinschaft vertreten, ...

... wieviele Vereine sind in dieser Startgemeinschaft zusammengeschlossen?

*Zahl der Vereine* \_\_\_\_\_

... welche Gründe gab es für die Errichtung Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft?

Verfügbarkeit von Sportanlagen

Mangel an aktiven Mitgliedern in einzelnen Vereinen

finanzielle Engpässe in einzelnen Vereinen

die Verbesserung der Wettbewerbschancen unserer Sportler

Weitere Gründe, und zwar:

---

... besitzt Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft eine eigene Satzung?

nein                       ja

b) Falls Sie eine Leichtathletikabteilung in einem Mehrspartenverein vertreten, ...

... aus wievielen Abteilungen besteht Ihr Sportverein?

*Zahl der Abteilungen* \_\_\_\_\_

... gibt es in dem Sportverein, zu dem Ihre Leichtathletikabteilung gehört, andere Sportangebote, die auch zur Leichtathletik gerechnet werden könnten (z. B. eigene Lauftreff-Abteilung, Sportabzeichenabnahme o.ä.)?

nein                       ja, und zwar:

---

... entstehen Ihrer Leichtathletikabteilung Probleme durch andere Abteilungen bzw. Sparten?

nein                       ja

Wenn ja, in welcher Form?

Konkurrenz um Sportstätten

Konkurrenz um Finanzmittel

Konkurrenz um Nachwuchs

Konkurrenz um Medienpräsenz

Konkurrenz um Einfluß auf die Vereinspolitik

Sonstige Formen, und zwar:

---

2. Wann wurde Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft gegründet? *Im Jahr* \_\_\_\_\_

3. Wieviele männliche und weibliche Mitglieder hatte Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft am 01.01.1997?  
*weibliche Mitglieder* \_\_\_\_\_ *männliche Mitglieder* \_\_\_\_\_

4. Wieviele Mitglieder hatte Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft am 01.01.1997 in den folgenden Alters- und Geschlechtsgruppen?

		<i>weiblich</i>	<i>männlich</i>
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>bis 6 Jahre</i>	_____	_____
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>7 - 14 Jahre</i>	_____	_____
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>15 - 18 Jahre</i>	_____	_____
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>19 - 26 Jahre</i>	_____	_____
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>27 - 40 Jahre</i>	_____	_____
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>41 - 60 Jahre</i>	_____	_____
<i>Anzahl der Mitglieder</i>	<i>über 60 Jahre</i>	_____	_____

5. Nennen Sie bitte Veränderungen in der Mitgliederstruktur Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft im Jahr 1996 im Vergleich zum Jahr 1995 in den folgenden Altersgruppen!

	<i>deutliche Zunahme</i>	<i>kaum Veränderung</i>	<i>deutliche Abnahme</i>
<i>bis 15 Jahre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>16 bis 19 Jahre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>20 bis 22 Jahre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>23 bis 29 Jahre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>30 bis 60 Jahre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>über 60 Jahre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Wieviel Prozent der Mitglieder Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft treiben regelmäßig, d.h. durchschnittlich mindestens einmal pro Woche, Sport?

*genau* \_\_\_\_\_ %  
*ich schätze* \_\_\_\_\_ %  
*kann ich nicht beurteilen*

7. Gibt es in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft Leichtathleten, die Mitglied eines Kaders sind?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, wieviele Leichtathleten welchen Geschlechts gehören welchem Kader an?

	weiblich	männlich
<i>D-Kader</i>	_____	_____
<i>D/C-Kader</i>	_____	_____
<i>C-Kader</i>	_____	_____
<i>B-Kader</i>	_____	_____
<i>Olympiakader/WM-/EM-Kader</i>	_____	_____
<i>Sonstige (z. B. spezielle Landeskader)</i>	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____

8. Bitte geben Sie im folgenden an, wie das Leichtathletik-Angebot in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft gestaltet ist und wieviele männliche und weibliche Vereinsmitglieder die einzelnen Sportangebote nutzen!

Tragen Sie bitte ein, in der ...

... **Spalte „Sportangebote“**, um welche Sportartangebote es sich handelt (z. B. Sprintgruppe, Wurfgruppe, Kindergruppe, Ballspiele, Lauf-Treff, allgemeine Fitneßgruppe etc.);

... **Spalte „Anzahl an Sportgruppen“**, um wieviele unterschiedliche Sportgruppen es sich jeweils handelt;

... **Spalte „Alter der Teilnehmer“** das Alter des jüngsten und des ältesten Mitglieds, das das Angebot wahrnimmt;

... **Spalte „Anzahl an Teilnehmern“** wieviele männliche und weibliche Mitglieder dieses Sportangebot regelmäßig (mindestens einmal wöchentlich) nutzen.

<i>Sportangebote</i>	<i>Sportgruppen</i>	<i>Anzahl an Teilnehmer</i>		<i>Anzahl an Teilnehmern</i>	
		<i>von</i>	<i>bis</i>	<i>weiblich</i>	<i>männlich</i>
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____	_____	_____

**9.** Wieviele Übungsleiter bzw. Trainer sind in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft in der Leichtathletik tätig?

Zahl der Übungsleiter bzw. Trainer: \_\_\_\_\_

Wieviele dieser Übungsleiter bzw. Trainer weisen eine formale Qualifikation (z. B. Übungsleiterlizenz, Universitätsabschluß im Fach Sport o.ä.) auf?

Zahl der formal qualifizierten Übungsleiter bzw. Trainer: \_\_\_\_\_

Welche Qualifikationen sind dies?

	Zahl an Übungsleitern bzw. Trainern	
	männlich	weiblich
Übungsleiter allgemein	_____	_____
„Kindertrainer“	_____	_____
Lauftreff- oder Walking-Betreuer	_____	_____
C-Trainer	_____	_____
B-Trainer	_____	_____
A-Trainer	_____	_____
Diplom-Trainer	_____	_____
andere Qualifikation, nämlich:	_____	_____
_____	_____	_____

Sind von diesen Übungsleitern bzw. Trainern einzelne ausschließlich in bestimmten Disziplinen tätig?

nein  ja

Wenn ja, wieviele sind in den jeweiligen Disziplingruppen tätig?

	Zahl an Übungsleitern bzw. Trainer	
	männlich	weiblich
Mehrkampf	_____	_____
Laufdisziplinen	_____	_____
Sprungdisziplinen	_____	_____
Wurfdisziplinen	_____	_____

**10.** Welche Prioritäten genießen die Disziplingruppen, die in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft gepflegt werden? (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)

	nicht vorhanden	sehr niedrig				sehr hoch
Laufdisziplinen	<input type="checkbox"/>	1	2	3	4	5
Sprungdisziplinen	<input type="checkbox"/>	1	2	3	4	5
Wurfdisziplinen	<input type="checkbox"/>	1	2	3	4	5
Mehrkampf	<input type="checkbox"/>	1	2	3	4	5

**11.** Wurde in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft in den vergangenen drei Jahren diskutiert, die Prioritäten der Disziplingruppen neu zu gewichten oder den Sportbetrieb in einer Disziplingruppe neu einzurichten?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, wie?

<i>Disziplingruppe(n)</i>	<i>niedrigere Priorität</i>	<i>gleichbleibende Priorität</i>	<i>höhere Priorität</i>	<i>neu einrichten</i>
<i>Laufdisziplinen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Sprungdisziplinen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Wurfdisziplinen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Mehrkampf</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**12.** Wurden in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft in den vergangenen drei Jahren konkrete Maßnahmen ergriffen, um die Prioritäten der Disziplingruppen neu zu gewichten?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, welche Maßnahmen waren dies?

**13.** Welche Prioritäten genießen der wettkampfgebundene und der nicht wettkampfgebundene Sport in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft? (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)

	<i>wird nicht betrieben</i>	<i>sehr niedrig</i>					<i>sehr hoch</i>
	<input type="checkbox"/>	<i>1</i>	<i>2</i>	<i>3</i>	<i>4</i>	<i>5</i>	
<i>Wettkampfsport</i>	<input type="checkbox"/>						
<i>nicht wettkampfgebundener Sport</i>	<input type="checkbox"/>						

**14.** Wurde in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft in den vergangenen drei Jahren diskutiert, die Prioritäten zwischen Wettkampfsport und nicht wettkampfgebundenem Sport neu zu gewichten?

*nein*                       *ja, und zwar*

*zugunsten des Wettkampfsports*

*zugunsten des nicht wettkampfgebundenen Sports*

**15.** Wurden in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft in den vergangenen drei Jahren konkrete Maßnahmen ergriffen, um die Prioritäten zwischen Wettkampfsport und nicht wettkampfgebundenem Sport neu zu gewichten?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, welche Maßnahmen waren dies?

---



---

**16.** Ergreifen Sie in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. in Ihrem Leichtathletikverein bzw. in Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft besondere Maßnahmen, um erfolgreiche Leichtathleten für Ihren Verein zu gewinnen bzw. an Ihren Verein zu binden?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, in welchen Altersgruppen werden erfolgreichen Leichtathleten besondere Maßnahmen angeboten? (Mehrere Antworten sind möglich!)

*Schüler*                       *Jugendliche*                       *Junioren*

*Aktive*                       *Senioren*

Wenn ja, welche Maßnahmen werden ergriffen, um erfolgreiche Leichtathleten zu gewinnen bzw. zu binden?

*Wir haben erfolgreiche Leichtathleten angestellt*

*Erfolgreiche Leichtathleten erhalten von uns finanzielle Zuwendungen*

*Erfolgreiche Leichtathleten erhalten von uns unbare Leistungen zur Nutzung (Wohnung, Auto o.ä.)*

*Erfolgreiche Leichtathleten erhalten von uns unbare Leistungen als Eigentum (Auto, Sportausrüstung o.ä.)*

*Wir vermitteln erfolgreichen Leichtathleten besondere Bezugsquellen bzw. Konditionen für Kauf, Miete, Leasing o.ä.*

*Sonstige, und zwar:*

---



---

**17.** Helfen Ihnen Dritte wie z. B. Sponsoren, Förderer oder Gönner dabei, erfolgreiche Leichtathleten zu gewinnen bzw. zu binden?

*nein*                       *ja*

Wenn ja,

**a)** wie?

*Erfolgreiche Leichtathleten werden von Dritten beschäftigt*

*Dritte verhelfen erfolgreichen Leichtathleten zu Anstellungen*

*Erfolgreiche Leichtathleten erhalten von Dritten finanzielle Zuwendungen*

*Erfolgreiche Leichtathleten erhalten von Dritten unbare Leistungen zur Nutzung (Wohnung, Auto etc.)*

*Erfolgreiche Leichtathleten erhalten von Dritten unbare Leistungen als Eigentum (Auto, Sportausrüstung etc.)*

*Erfolgreiche Leichtathleten werden von Dritten besondere Konditionen für Kauf, Miete, Leasing o.ä. gewährt*

*Auf andere Art, und zwar:*

---



---

**b)** erhalten diese Sponsoren, Förderer oder Gönner Gegenleistungen für ihr Engagement?

*nein*                       *ja, und zwar:*

---



---

**18.** Welches waren die bedeutendsten Wettkämpfe in den genannten Altersklassen, an denen Leichtathleten Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft seit 1991 teilgenommen haben?

*Altersklassen*

	<i>Schüler</i>	<i>Jugendliche</i>	<i>Junior</i>	<i>Aktive</i>	<i>Senior</i>
<i>Olympische Spiele und Weltmeisterschaften</i>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Europameisterschaften</i>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Deutsche Meisterschaften</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>regionale Meisterschaften (z. B. süddeutsche)</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Landesmeisterschaften</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>Kreismeisterschaften</i>	<input type="checkbox"/>				
<i>City-Marathons, Volks- oder Straßenläufe</i>	<input type="checkbox"/>				

Wie verteilten sich diese Wettkämpfe über das Jahr 1996? (Bitte die jeweilige Anzahl der Wettkämpfe eintragen!)

	<i>Schüler</i>	<i>Jugendliche</i>	<i>Junior</i>	<i>Aktive</i>	<i>Senior</i>
1. Quartal (Januar-März)	_____	_____	_____	_____	_____
2. Quartal (April-Juni)	_____	_____	_____	_____	_____
3. Quartal (Juli-September)	_____	_____	_____	_____	_____
4. Quartal (Oktober-Dezember)	_____	_____	_____	_____	_____

**19.** Bietet Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft Leichtathletikangebote auch für Vereinsmitglieder an, die nicht am organisierten Wettkampfbetrieb teilnehmen?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, in welcher Form?

- Spielleichtathletik für Kinder*
- Lauftreffs*
- Familienangebote in der Leichtathletik*
- Spaßwettkämpfe bzw. Wettkämpfe mit veränderten Wertungsregeln*
- Volks- oder Straßenläufe*
- Schnuppertraining*
- Volkswanderungen*
- Walking*

*Sonstige, und zwar:*

---

Wenn kein solches Angebot eingerichtet wurde, worin liegen die Gründe dafür?

- kein Interesse der Vereinsmitglieder*
- zu wenige Übungsleiter bzw. Trainer*
- zu wenige bzw. unzureichende Sportstätten*

*Sonstige Gründe, und zwar:*

---

**20.** Wie beurteilen Sie die Bedeutung der nachfolgend aufgeführten Gründe für die Austritte von Leichtathleten aus Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihrem Leichtathletikverein bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft? (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)

	völlig unwichtig			sehr wichtig	
<i>Verletzung bzw. Unfall</i>	1	2	3	4	5
<i>sportliche Mißerfolge</i>	1	2	3	4	5
<i>andere Interessen im Wettkampfsport</i>	1	2	3	4	5
<i>Abwerbung durch andere Sportarten</i>	1	2	3	4	5
<i>besondere Lebensereignisse (z. B. Heirat, Wehrdienst, Mutterschaft, Hausbau o.ä.)</i>	1	2	3	4	5
<i>hoher Zeitaufwand für Wettkämpfe</i>	1	2	3	4	5
<i>niedrige Attraktivität des Angebots</i>	1	2	3	4	5
<i>andere Interessen in Trend-Sportarten</i>	1	2	3	4	5
<i>Leistungsdruck in der Ausbildung</i>	1	2	3	4	5
<i>Leistungsunterschiede innerhalb der Trainingsgruppe</i>	1	2	3	4	5
<i>pädagogisches Geschick der Übungsleiter/Trainer</i>	1	2	3	4	5
<i>Leistungsstagnation</i>	1	2	3	4	5
<i>Doping-Skandale</i>	1	2	3	4	5
<i>hoher Zeitaufwand für Training</i>	1	2	3	4	5
<i>Leistungsdruck im Beruf</i>	1	2	3	4	5
<i>Unstimmigkeiten in der Trainingsgruppe</i>	1	2	3	4	5
<i>Leistungsdruck in der Schule</i>	1	2	3	4	5
<i>kriminelle Laufbahn</i>	1	2	3	4	5
<i>fachliche Qualifikation der Übungsleiter/Trainer</i>	1	2	3	4	5
<i>außersportliche Interessen</i>	1	2	3	4	5
<i>Hinwendung zu illegalen Drogen</i>	1	2	3	4	5
<i>Hinwendung zu politischem Radikalismus</i>	1	2	3	4	5
<i>Abwerbung durch andere Leichtathletik-Vereine</i>	1	2	3	4	5
<i>Härte des Wettkampfbetriebs</i>	1	2	3	4	5
<i>schlechtes Image der Sportart</i>	1	2	3	4	5
<i>Leistungsunwillen</i>	1	2	3	4	5

**21.** Hat Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft versucht, mit gezielten Maßnahmen einer Abwanderung von Leichtathleten zu begegnen?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, welche Maßnahmen waren dies?

---



**25.** Entstehen Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihrem Leichtathletikverein bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft Probleme durch andere Nicht-Leichtathletik-Vereine in Ihrem Einzugsgebiet?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, in welcher Form?

- Konkurrenz um Sportstätten*  
 *Konkurrenz um öffentliche Mittel*  
 *Konkurrenz um Nachwuchs*  
 *Konkurrenz um Medienpräsenz*

*Sonstige Formen, und zwar:*

\_\_\_\_\_

**26.** Welche Leistungen Ihres Landesverbandes für Leichtathletik wurden von Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihrem Leichtathletikverein bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft in den vergangenen drei Jahren genutzt?

	<i>gab es nicht</i>	<i>haben wir nicht genutzt</i>	<i>haben wir genutzt</i>
<i>Bezuschussung von Top-Athleten</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Ausbildung von Übungsleitern</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Bezuschussung von Lehrgängen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Hilfen zur Entwicklung neuer Sportangebote</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Vereinssprechstunde</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Übungsleiterbezuschussung</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Qualifizierungsmaßnahmen für Funktionäre</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Trainerweiterbildung</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn Leistungen Ihres Landesverbandes für Leichtathletik genutzt wurden, wie bewerten Sie diese? (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)

	<i>sehr schlecht</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>sehr gut</i>
<i>Bezuschussung von Top-Athleten</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Ausbildung von Übungsleitern</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Bezuschussung von Lehrgängen</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Hilfen zur Entwicklung neuer Sportangebote</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Vereinssprechstunde</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Übungsleiterbezuschussung</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Qualifizierungsmaßnahmen für Funktionäre</i>	-2	-1 0 1	2
<i>Trainerweiterbildung</i>	-2	-1 0 1	2

Gibt es aus Ihrer Sicht Lücken im Leistungsangebot Ihres Landesverbandes für Leichtathletik?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, welche Leistungsangebote vermissen Sie im Leistungsangebot Ihres Landesverbandes für Leichtathletik?

\_\_\_\_\_

27. Wie beurteilen Sie die Arbeit Ihres Landesverbandes für Leichtathletik in den folgenden Feldern? (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)						
	<i>sehr schlecht</i>	<i>-1</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>0</i>	<i>1</i>	<i>sehr gut</i>
<i>Aktivitäten in der Bekämpfung des Doping</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>Traineraus- und -weiterbildung</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>Vertretung der Landesinteressen in nationalen Gremien</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>Vertretung der Leichtathletik im DLV</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>Organisation von Meisterschaften</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>Vertretung der Leichtathletik im Landessportbund</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>Breitensportangebot</i>	-2	-1	0	1	2	

28. Beurteilen Sie bitte, inwiefern die folgenden Aussagen aus Ihrer Sicht auf Ihren Landesverband für Leichtathletik zutreffen! (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)						
<i>unser Landesverband für Leichtathletik...</i>	<i>trifft über- haupt nicht</i>	<i>-1</i>	<i>weder noch</i>	<i>0</i>	<i>1</i>	<i>trifft in hohem Maße zu</i>
<i>... hat sich von Sponsoren abhängig gemacht</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... erlaubt die leichte Ausplünderung kleiner Vereine</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist basisdemokratisch</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist eine lernfähige Organisation</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist kompetent in der Sportpolitik</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist kompetent in Sachfragen</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... unterstützt die Professionalisierung von Athleten</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist ein Spielball der Medien geworden</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... setzt seine Landestrainer optimal ein</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist ein Männerreservat</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist ein Hüter der Tradition</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... schafft Probleme, wo keine sind</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... macht Leichtathletik zum Geschäft</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... vernachlässigt den Kontakt zur Basis</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist eine einflußreiche Organisation im Sport in unserem Land</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... beteiligt sich angemessen an Entscheidungs- prozessen im DLV</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist eine schwierig zu führende Organisation</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... weist keine eindeutige Zielsetzung auf</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist den Anforderungen der Zukunft nicht gewachsen</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist in den Führungspositionen mit ungenügender Kompetenz ausgestattet</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist in den Medien gut vertreten</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist ein bürokratischer Wasserkopf</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... begünstigt die Konzentration der Kräfte in großen Vereinen zum Wohle der Spitzenleistung</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... ist nicht in der Lage, den Einsatz seiner Landestrainer wirkungsvoll zu steuern</i>	-2	-1	0	1	2	
<i>... nutzt die Chancen neuer Medien ungenügend</i>	-2	-1	0	1	2	

**29.** Gibt es im Einzugsgebiet Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft...

... *Landesstützpunkte oder Landesleistungszentren für Leichtathletik?*

... *Bundesstützpunkte oder Bundesleistungszentren für Leichtathletik?*

... *einen Olympiastützpunkt?*

**a)** Wenn es im Einzugsgebiet Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft einen Landesstützpunkt oder ein Landesleistungszentrum für Leichtathletik gibt, wie beurteilen Sie...

	<i>sehr schlecht</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>sehr gut</i>
... <i>Anlagen</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Geräteausstattung</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>zeitliche Verfügbarkeit</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Kompetenz der Trainer</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>die Kooperation</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Transparenz der Förderkriterien</i>	-2	-1 0 1	2

Ziehen Athleten Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft Nutzen aus Leistungen dieser Organisation?

*nein*                       *ja*

**b)** Wenn es im Einzugsgebiet Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft einen Bundesstützpunkt oder ein Bundesleistungszentrum für Leichtathletik gibt, wie beurteilen Sie...

	<i>sehr schlecht</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>sehr gut</i>
... <i>Anlagen</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Geräteausstattung</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>zeitliche Verfügbarkeit</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Kompetenz der Trainer</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>die Kooperation</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Transparenz der Förderkriterien</i>	-2	-1 0 1	2

Ziehen Athleten Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft Nutzen aus Leistungen dieser Organisation?

*nein*                       *ja*

**c)** Wenn es im Einzugsgebiet Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft einen Olympiastützpunkt gibt, wie beurteilen Sie ...

	<i>sehr schlecht</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>sehr gut</i>
... <i>Anlagen</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Geräteausstattung</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>zeitliche Verfügbarkeit</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Kompetenz der Trainer</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>die Kooperation</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Transparenz der Förderkriterien</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>orthopädische Betreuung</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>internistische Betreuung</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>allgemeinmedizinische Betreuung</i>	-2	-1 0 1	2
... <i>Physiotherapie</i>	-2	-1 0 1	2

	<i>sehr schlecht</i>	<i>-1</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>0</i>	<i>1</i>	<i>sehr gut</i>
... Krankengymnastik	-2	-1	0	1	2	2
... medizinische Leistungsdiagnostik	-2	-1	0	1	2	2
... biomechanische Leistungsdiagnostik	-2	-1	0	1	2	2
... psychologische Betreuung	-2	-1	0	1	2	2
... Ernährungsberatung	-2	-1	0	1	2	2
... Laufbahnberatung	-2	-1	0	1	2	2

Ziehen Athleten Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft Nutzen aus Leistungen dieser Organisation?

*nein*                       *ja*

**30.** Ist Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft aus Ihrer Sicht in der Lage, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern?

*nein*                       *teils nein, teils ja*                       *uneingeschränkt ja*

Wenn nein, wo sehen Sie Probleme? (Bitte in Stichworten angeben!)

**31.** Wurden in den vergangenen 3 Jahren im Vorstand Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft Maßnahmen zur Zukunftsbewältigung besprochen?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, welche Maßnahmen wurden angesprochen? (Bitte in Stichworten angeben!)

**32.** Wurden in den vergangenen 3 Jahren Maßnahmen zur Zukunftsbewältigung konkret geplant oder eingeleitet?

*nein*                       *ja*

a) Wenn ja, welche Maßnahmen waren dies?

b) Wenn nein, welche waren die Gründe dafür?

**33.** Wieviele Schulen gibt es im Einzugsgebiet Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft?

*Anzahl an Schulen* \_\_\_\_\_

An wievielen davon beurteilen Sie die Qualität der leichtathletischen Grundausbildung im Rahmen des Schulsports als mangelhaft?

*Anzahl an Schulen* \_\_\_\_\_

An wievielen davon beurteilen Sie die Qualität der leichtathletischen Grundausbildung im Rahmen des Schulsports als gut bzw. sehr gut?

*Anzahl an Schulen* \_\_\_\_\_

Kooperieren Sie mit diesen bzw. mit einigen dieser letztgenannten Schulen?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, ...

**a)** ... wird diese Kooperation von einer übergeordneten Institution (z. B. LA-L, OSP-Projekte, Projekte der Kultusministerien etc.) begleitet?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, von welcher Institution und in welcher Form?

**b)** ... in welcher Form kooperieren Sie mit dieser/diesen Schule/Schulen? (z. B. Sportlehrer ist auch Übungsleiter, Talentsichtungsmaßnahmen etc.)

**34.** Wie beurteilen Sie die Arbeit des DLV in den folgenden Feldern? (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)

	<i>sehr schlecht</i>	<i>weder gut noch schlecht</i>	<i>sehr gut</i>		
<i>Aktivitäten in der Bekämpfung des Doping</i>	-2	-1	0	1	2
<i>Traineraus- und -weiterbildung</i>	-2	-1	0	1	2
<i>Vertretung deutscher Interessen in internationalen Gremien</i>	-2	-1	0	1	2
<i>Vertretung der Leichtathletik im NOK</i>	-2	-1	0	1	2
<i>Organisation von Meisterschaften</i>	-2	-1	0	1	2
<i>Vertretung der Leichtathletik im DSB</i>	-2	-1	0	1	2
<i>Breitensportangebot</i>	-2	-1	0	1	2

**35.** Beurteilen Sie bitte, inwiefern die folgenden Aussagen aus Ihrer Sicht auf den DLV zutreffen! (Markieren Sie bitte die zutreffende Ziffer!)

<i>der DLV ...</i>	<i>trifft über-</i> <i>haupt nicht</i>	<i>weder</i> <i>noch</i>	<i>trifft in</i> <i>hohem</i> <i>Maße zu</i>
<i>... vernachlässigt den Kontakt zur Basis</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... hat sich von Sponsoren abhängig gemacht</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist in den Führungspositionen mit ungenügender Kompetenz ausgestattet</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... begünstigt die Konzentration der Kräfte in großen Vereinen zum Wohle der Spitzenleistung</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist basisdemokratisch</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist ein bürokratischer Wasserkopf</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... setzt seine Bundestrainer optimal ein</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... weist keine eindeutige Zielsetzung auf</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist eine schwierig zu führende Organisation</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist ein Spielball der Medien geworden</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist kompetent in Sachfragen</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist kompetent in der Sportpolitik</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... beteiligt die Landesverbände angemessen an Entscheidungsprozessen</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... erlaubt die leichte Ausplünderung kleiner Vereine</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist ein Männerreservat</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist nicht in der Lage, den Einsatz seiner Bundestrainer wirkungsvoll zu steuern</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist den Anforderungen der Zukunft nicht gewachsen</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist ein Hüter der Tradition</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist in den Medien gut vertreten</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... macht Leichtathletik zum Geschäft</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... nutzt die Chancen neuer Medien ungenügend</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist eine einflußreiche Organisation im deutschen Sport</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... ist eine lernfähige Organisation</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... unterstützt die Professionalisierung von Athleten</i>	-2	-1	0 1 2
<i>... schafft Probleme, wo keine sind</i>	-2	-1	0 1 2

**36.** Hat Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihr Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft festgelegte Vereinsfarben?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, starten Ihre Sportler bei Wettkämpfen in den Vereinsfarben?

*nein*                       *ja*

Wenn die Sportler nicht in den Vereinsfarben starten, welche sind die Gründe dafür?

---

**37.** Zum Schluß möchten wir Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person bitten:

**a)** Welches Amt bzw. welche Ämter üben Sie in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihrem Leichtathletikverein bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft seit wann aus?

<i>Amt</i>	<i>von</i>	<i>bis</i>
_____	19__	19__
_____	19__	19__
_____	19__	19__
_____	19__	19__
_____	19__	19__
_____	19__	19__

**b)** Haben Sie bei der Bearbeitung dieses Fragebogens zu bestimmten Punkten andere Mitglieder Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft konsultiert?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, wer hat Sie dabei unterstützt? (Bitte die Funktion angeben!)

**c)** Seit wann sind Sie Mitglied Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihres Leichtathletikvereins bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft?

seit 19\_\_

**d)** Wieviele Stunden sind Sie in der Regel wöchentlich ehrenamtlich für Ihre Leichtathletikabteilung bzw. Ihren Leichtathletikverein bzw. Ihre Leichtathletik-Startgemeinschaft tätig?

ca. \_\_\_\_\_ Std. pro Woche

**e)** Sind Sie außer in Ihrer Leichtathletikabteilung bzw. Ihrem Leichtathletikverein bzw. Ihrer Leichtathletik-Startgemeinschaft noch in einem anderen Sportverein ehrenamtlich engagiert?

*nein*                       *ja, und zwar in \_\_\_\_\_ Vereinen (bitte Anzahl angeben)*

**f)** Sind Sie darüber hinaus in einem Sportverband (z. B. DSB, Landessportbund, Bezirks- oder Kreissportbund, Bundes- oder Landesfachverband) engagiert?

*nein*                       *ja, ehrenamtlich*                       *ja, hauptamtlich*

Wenn ja, in wievielen?

Zahl der Verbände: \_\_\_\_\_

**g)** Sind Sie über Ihr ehrenamtliches Engagement im Sport hinaus in anderen Bereichen (z. B. Wohlfahrtsverbände, kulturelle, religiöse oder politische Vereinigungen) ehrenamtlich engagiert?

*nein*                       *ja*

Wenn ja, in welchen Bereichen?

**h)** Ihr Geschlecht:

*männlich*                       *weiblich*

**i)** Ihr Geburtsjahr: 19\_\_

## Leitfaden der qualitativen Interviews

### LA-Leitfaden

#### Einleitung

- sportwissenschaftliche Untersuchung zu Organisationen im Sport, hier speziell: Leichtathletik
- Gegenstand der Arbeit: Strukturen der deutschen Leichtathletik, insbesondere der Vereinsleichtathletik; hierzu gibt es oftmals widersprüchliche Äußerungen in den Medien und in wissenschaftlichen Publikationen; wir wollen wissen, wie die reale Situation ist; deshalb: Interview von Personen, die Erfahrung in diesem Feld haben
- Nicht wundern: Ich werde Sie des Öfteren mit zwei gegensätzlichen Standpunkten/ Ansichten zu einem Thema konfrontieren und Sie dann um **Ihre** Ansicht dazu bitten.

#### Fragen zur Person

- Wie alt sind Sie?
- Wie sind Sie zur Leichtathletik gekommen?
- Sind Verwandte von Ihnen aktive Leichtathleten oder haben eine Funktion in der Leichtathletik?
- Was bedeutet Ihnen die Leichtathletik?
- Welche Position(en) nehmen Sie in der Leichtathletik ein?
- ehemalige Positionen im sozialen Feld (*insbesondere, ob, wie lange und auf welchem Niveau selbst leichathletisch aktiv*)
- Wie viele Stunden beschäftigen Sie sich pro Woche durchschnittlich mit Leichtathletik (Training, Sitzungen, Recherchen, Wettkämpfe)?
- Welchen Beruf üben Sie aus? (Vereinbarkeit von Beruf und Leichtathletik; Frage, ob Leichtathletik-Engagement familiär typisch, also auch Kinder, Ehepartner usw.)
- Frage zur Bedeutung der Leichtathletik im Vergleich zu anderen Sportarten insgesamt in Deutschland, speziell: in der Schule, in den Medien

#### Verbändesystem

- In der Leichtathletik besteht wie in anderen Sportarten auch in Deutschland ein zumindest formal betrachtet hierarchisches Vereins- und Verbändesystem. So kommen „von oben“ (DLV) zwar nicht unbedingt Anweisungen, aber doch sicherlich häufig Vorgaben (Programme, Trainingsmethodik). Werden auch Meinungen und Interpretationen durch Sportler, Vereine und „niedrigere“ Verbände leicht von „höheren“ Verbänden bzw. deren Funktionären übernommen?

### Krise der LA

- Denken Sie, dass, da Medien von Übertreibungen leben, und diese wiederum einen immer größeren Einfluss auf unsere Meinungsbildung haben, heutzutage in unserer Gesellschaft allzu leichtfertig von Krisen gesprochen wird (Beispiele: PISA-Studie, Umweltproblematik, Wirtschaftskrise)?
- Was kennzeichnet aus Ihrer Sicht eine **wirkliche** Krise?
- Medien, Literaturrecherche: Krise der Leichtathletik; Auslöser: teilweise schwaches Abschneiden im internationale Vergleich → Würden Sie der Aussage zustimmen, dass sich die deutsche Leichtathletik in einer strukturellen Krise (z. B. Mangel an Nachwuchs, nachlassende Wettkampforientierung) befindet? *Ist der Interviewpartner der Ansicht, dass sich die Leichtathletik **allgemein** in der Krise befindet oder zumindest in **einzelnen Teilbereichen**?*

*falls „nein“:*

- **Nachfrage**, Vergewisserung: In den Medien und auch mancher wissenschaftlichen Publikation ist aber häufig von einer Krise die Rede. Sie würden dem also widersprechen?

*falls „ja“:*

- Welche sind Ihrer Meinung nach die Gründe für diese Krise?
- Welche dieser Gründe sind eher bedeutend, welche eher weniger bedeutend?

### Mitgliederentwicklung (Kinder und Jugendliche)

- Wie schätzen Sie die Entwicklung der Anzahl und des Anteils Kinder und Jugendlicher in den LA-Gebilden in den vergangenen zehn Jahren ein?
- Haben sich die Kinder und Jugendlichen systematisch verändert? (Fragen zur eventuell behaupteten Krise **sportmotorischer** Leistungsfähigkeit)

### Angebote

- Manche unterscheiden in Leichtathletikvereinen moderne Angebote und traditionelle Angebote: Was verstehen Sie jeweils darunter?
- Sind Sie der Ansicht, dass die Leichtathletik-Vereine ihr traditionelles Übungsangebot, welches im Wesentlichen stark an den verschiedenen Wettkampfformen des Laufens, Springens und Werfens orientiert ist, ändern bzw. modernisieren muss, um den notwendigen Zustrom insbesondere an Nachwuchs aufrecht zu erhalten bzw. die Abwanderung insbesondere Kinder und Jugendlicher zu „modernerer“ Sportarten (Trendsportarten, aber auch Spilsportarten) zu verhindern (Stichwort „Spiel-leichtathletik“), oder ist eine Veränderung von Angebotsstrukturen nicht eventuell **identitätsbedrohend** für die Leichtathletik?
- Vollzieht sich möglicherweise auch im wettbewerbsorientierten Angebotsbereich längst eine „**Ver-nicht-sportlichung**“, d.h. entstehen sozusagen unter der Bezeichnung dieser Angebote auf gesellschaftlichen Druck, also von außen, vom Wettbewerbssport wegführende Verhaltens- und Orientierungsmuster?

**Wettkämpfe**

- Denken Sie, dass Wettkämpfe für Leichtathletikvereine in den vergangenen zehn Jahren an Bedeutung verloren haben?
- Frage, ob sich bei Kindern und Jugendlichen systematisch ein Trend zur Vermeidung von Wettkämpfen beobachten lässt oder ob Kinder und Jugendliche so wie bisher mehr oder weniger „heiß“ auf Wettkämpfe sind?
- Denken Sie, dass sich innerhalb der vergangenen zehn Jahre in Leichtathletikvereinen die Prioritäten zwischen Breiten- und Leistungssport verschoben haben?
- Ist innerhalb der Leichtathletik eine Spannungslinie zwischen Breitensport- und Leistungssportorientierung (bzw. den diese Orientierungen repräsentierenden Personen) erkennbar (z. B. zwischen Laufbewegung und Wettbewerbssystem, zwischen Älteren und Jüngeren usw.), oder herrscht zwischen den Gruppen Solidarität vor (Problem der Finanzierung des Leistungs- durch den Breitensport)?
- Die demographische Entwicklung in unserem Lande bedeutet, dass der Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft auf längere Sicht kontinuierlich zunehmen wird. Zudem gibt es immer wieder Berichte über die schädlichen Auswirkungen von Bewegungsmangel und dass diese auch Kinder und Jugendliche in hohem Maße betreffen. Sollten sich aus einem dieser oder auch beiden Gründen Leichtathletikvereine nicht verstärkt dem Breitensport zuwenden und den Leistungssport im Sinne einer Konzentration von Kräften den Verbänden überlassen?

**Mitarbeit (Ehrenamt, Übungsleiter)**

- Was muss ein Übungsleiter in der Leichtathletik auf verschiedenen Ebenen (fachlich, sozial etc.) können?
- Kommen nur formal qualifizierte Personen dafür in Frage?
- Meinen Sie, dass in den Leichtathletikvereinen ein Mangel an Übungsleitern bzw. qualifizierten Übungsleitern besteht?

**Kommerzialisierung**

- Viele reden von Kommerzialisierung. Haben Sie schon konkrete Erfahrungen mit den Auswirkungen von Kommerzialisierung?
- Meinen Sie, dass die Kommerzialisierung in den Leichtathletikvereinen in den vergangenen zehn Jahren zugenommen hat?
- Erachten Sie Kommerzialisierung insgesamt als positiv oder negativ für das allgemeine Leistungsniveau in der deutschen Leichtathletik?

**Leichtathletik und Schulsport**

- Wie beurteilen Sie die Qualität bzw. Quantität der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports?
- Meinen Sie, dass die Qualität bzw. Quantität der Leichtathletik im Rahmen des Schulsports in den vergangenen zehn Jahren nachgelassen haben?
- Meinen Sie, dass die Qualität bzw. Anzahl der Kooperationen zwischen Leichtathletikvereinen und Schulen in den vergangenen zehn Jahren nachgelassen haben?